

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

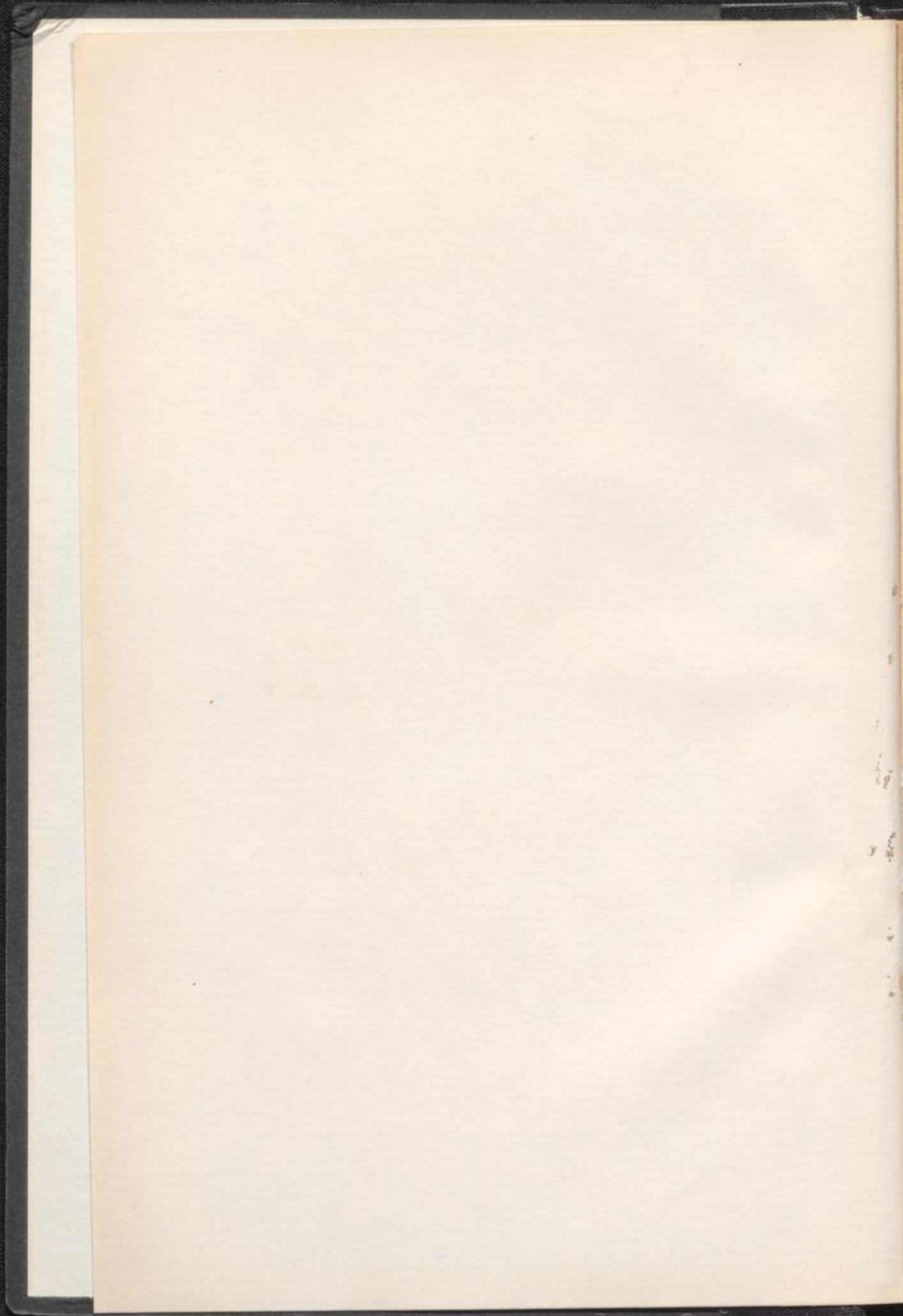
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sankt-Konrads-Kalender

1950

[urn:nbn:de:bsz:31-338938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338938)

OZB
123
25.-28.
1949/52



19

UTSCHKE

179 2836

02
B 105
126.1950



ST. KONRADSKALENDER 1950

Der Heilige Vater in Rom ist der Mittelpunkt der Welt. Er hält seine sorgende und liebe Hand über alle Völker der Erde. Seine Arbeit gilt nicht nur dem Wohle eines Teiles, sondern der ganzen Menschheit. Je mehr wir seine Persönlichkeit kennenlernen und je tiefer wir uns versenken in seinen ununterbrochenen und mühevollen Kampf für Frieden und eine gerechte soziale Ordnung, desto mehr werden wir ihn verstehen und in seinem Geiste mitzuarbeiten vermögen. Die Kenntnis von Leben und Wirken des Heiligen Vaters vermittelt das Buch:

Wilhelm Sandfuchs

Papst Pius XII.

160 Seiten mit 56 Bildern in Tiefdruck, festem Einband, Farbschnitt und Kapitalband DM 6.50

Für den Kunstliebhaber und besinnlichen Freund schöner Dinge wurden — ebenfalls in Tiefdruck — zwei Bildwerke geschaffen: Droben, auf einem der Hügel zwischen Überlingen und Meersburg, hoch über dem Bodensee thront Kloster Birnau. Schon von weitem grüßt die Wallfahrtskirche den, der mit dem Schiff von der Seeseite her zuführt. Mit feinstem Einfühlungsvermögen ist Birnau in den lebensvollen Organismus der Landschaft hineingefügt worden. Überwältigend ist der erste Eindruck im Innenraum der Kirche: Vor den Augen dehnt sich ein märchenhaft schöner Raum, hebt ein unglaubliches Jubeln und Singen in Formen und Farben an.

Dr. Hermann Ginter

Kloster Birnau

63 Textseiten und 54 ganzseitige Bilder in Tiefdruck gebunden DM 6.—

Mannigfaltig ist der Ulmer Münsterbau in seiner Gestaltung wie in seinem geschichtlichen Werden. Die Kreuzblume seines Turmhelmes überragt alle ihre Schwestern. Doch lesen und schauen Sie!

Alfred Vollmar

Das Münster von Ulm

46 Textseiten und 78 Bilder in Tiefdruck gebunden DM 6.—

Der Verfasser des Buches ist selbst Künstler, der die rechte Einfühlung hat, um dem Künstlerischen in allen Erscheinungsformen nachzuspüren. In einer hingebungsvollen, mitreißenden und angeregten Plauderei werden wir eingeführt in das Wesentliche dieses ehrwürdigen Baudenkmals von einem Freund und Kenner, der auch um die Anekdoten und Histörchen weiß und damit seinen Vortrag würzt. Köstlich und genußreich ist diese Art der Erklärung. Der Leser ist dankbar für Lebendigkeit und Farbe in der Darstellung.

Alle hier aufgeführten Bücher können durch jede Buchhandlung bezogen werden oder direkt durch die

Badenia Buchhandlung Karlsruhe, Steinstraße 17-21

Ein wirklich echtes Familienbuch, das in stillen Stunden wieder und wieder zur Hand genommen und von allen Familienmitgliedern, ob jung oder alt, gelesen wird, ist

Albert Krautheimer

Heilige Deutschlands

2. Auflage mit 19 ganzseitigen Holzschnitten, 376 Seiten in Halbleinen geb. DM 5.—
auf holzfreiem Papier in Ganzleinen
mit Goldprägung DM 7.50

Wer liest nicht gern von Helden, und erst recht, wenn sie Heilige sind und wir ihnen also uneingeschränkt unsere Liebe und Verehrung entgegenbringen können? Herb und kernig, so wie die beigegebenen Holzschnitte sie zeigen, sind diese Menschen dargestellt. Es ist ihnen nichts erspart geblieben. Sie mühten kämpfen und haben diesen Lebenskampf mit einem unbeugsamen Mut bestanden.

Noch zwei Bändchen von Albert Krautheimer:

Tagebuch des Mesmers Ambros

88 Seiten, geb. DM 1.50

Das Heimwehbrot und andere Erzählungen

192 Seiten, Halbleinwand, geb. DM 2.80

Beiden Bändchen hat Maria Klär köstliche Bilder mitgegeben. Diese Geschichten sind aus dem Leben einfacher Menschen entnommen, denen Ernst und Humor in gleicher Weise zugänglich sind, die beides als selbstverständlich hinnehmen. Beim Lesen dieser herzfischen Geschichten wird man manchmal ein Schmunzeln nicht verbergen können.

Ein großer geschichtlicher Roman spielt in der Hochrheinlandschaft rund um Waldshut, Stühlingen, auf der Baar und im südlichen Schwarzwald, und zwar in der Zeit des Bauernaufstandes in den Jahren 1523 bis 1525.

Grita Schenk

Der Rote Michel

302 Seiten, Halbleinen, geb. ca. DM 6.—

Wenig hört man vom Waffenlärm dieser Zeit. Dafür meißelte die Dichterin — bis zu den feinsten Einzelheiten der seelischen Struktur — die Menschenschicksale im Vordergrund einer packenden Handlung heraus, die sich dem Leser mit dem Bild der Landschaft und der Zeit tief einprägt: von herber Größe der Ächtling Michael Meder, der im Kampf um Freiheit und Menschenrecht den Willen zu Maß und Zucht im Herzen trägt; an seiner Seite Amsele, eine Frauengestalt von beglückender Innigkeit. Eine tragende Rolle durch das ganze Buch spielt die Figur des Leutpriesters Hotz. Wir begegnen nur kurz dem lebenden Hotz. Aber auch der Tote übt einen kraftvollen Einfluß zur Klärung u. Befriedung in den Irrungen und Wirrungen jener Zeit aus.

St. Konradskalender

für das Jahr

1950

nach unfereß lieben Herrn und Seligmachers Geburt



Katholischer Volkskalender der Erzdiözese Freiburg im 26. Jahrgang



Das Jahr 1950

Ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und einem Tag

Es beginnt am Sonntag, den 1. Januar. — Die griechische Kirche beginnt mit dem 14. September 1950 das 7459te Jahr ihrer Zeitrechnung seit der Welterschöpfung, die sie auf das Jahr 5509 v. Chr. verlegt. Die Russen haben am 12. Juni 1923 unseren Gregorianischen Kalender übernommen. Die Juden beginnen am 12. September 1950 ihr 5711tes Jahr seit Erschaffung der Welt. — Die Völker des Islam zählen seit der Flucht ihres Propheten Mohammed von Mekka nach Medina ihr 1370stes Jahr, das sie beginnen am 14. Oktober 1950. Es hat 355 Tage. Die Türkei hat am 1. Januar 1926 unseren Gregorianischen Kalender eingeführt.

Jahrestregent ist der Mond.

Die Jahreszeiten: Am 21. März tritt die Sonne um 5 Uhr 36 Minuten in das Zeichen des Widders und bringt uns damit den Frühling. Tag und Nacht sind gleich. — Am 22. Juni um 0 Uhr 37 Minuten kommt die Sonne in das Zeichen des Krebses. Dann beginnt der Sommer. Wir haben da den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Der Herbst nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt. Dies geschieht am 23. September um 15 Uhr 44 Minuten. Nacht und Tag sind wiederum gleich. — Der geftrenge Winter aber kommt zur Herrschaft beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, was sich ereignet am 22. Dezember um 11 Uhr 14 Minuten. Nun haben wir den kürzesten Tag und die längste Nacht.

Finsternisse: Im Jahre 1950 finden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt.

Die ringförmige Sonnenfinsternis am 18. März ist in Deutschland nicht sichtbar. Die Finsternis kann beobachtet werden im Gebiet des südatlantischen Ozeans, in Südafrika, an der Südspitze von Südamerika und in der Antarktis.

Die totale Mondfinsternis am 2. April kann in Deutschland beobachtet werden. Mitte der Finsternis: 21 Uhr 44 Minuten (MEZ). Der Verlauf der Finsternis ist sichtbar in Europa, Asien (mit Ausnahme des äußersten nordöstlichsten Teils), Afrika, im südöstlichen Atlantischen Ozean, im Indischen Ozean, in der Arktis und der Antarktis, in Australien und im westlichen Stillen Ozean.

Die totale Sonnenfinsternis am 12. September ist in Deutschland nicht sichtbar. Sie kann beobachtet werden im nördlichen Asien, in Japan und Alaska, in der Arktis und im Gebiet des nordwestlichen Stillen Ozeans.

Die totale Mondfinsternis am 26. September ist (mit Ausnahme ihres Endes) in Deutschland sichtbar. Die Finsternis kann beobachtet werden im östlichen Stillen Ozean, in Nord- und Südamerika, in der Arktis und der Antarktis, im Atlantischen Ozean, in Europa, Afrika und Südwestasien.

Hinweis: Es bedeutet: HJ = Herz-Jesu-Freitag, \odot = Neumond, ☾ = erstes Viertel, ☽ = Vollmond, ☾ = letztes Viertel. Die angegebenen Zeiten für Sonnen- und Mondauf-, beziehungsweise -untergang sind errechnet für Karlsruhe, 49 Grad nördlicher Breite, 8,4 Grad östlicher Länge; mitteleuropäische Zeit.

Zeichen des Mondlaufs: ♈ = Widder, ♉ = Stier, ♊ = Zwilling, ♋ = Krebs, ♌ = Löwe, ♍ = Jungfrau, ♎ = Waage, ♏ = Skorpion, ♐ = Schütze, ♑ = Steinbock, ♒ = Wassermann, ♓ = Fische

Bewegliche Feste von 1950 bis 1955

	1950	1951	1952	1953	1954	1955
Septuagesima	5. Febr.	21. Jan.	Schaltjahr	1. Febr.	14. Febr.	6. Febr.
Ashermittwoch	22. Febr.	7. Febr.	10. Febr.	18. Febr.	3. März	23. Febr.
Ostern	9. April	25. März	13. April	5. April	18. April	10. April
Himmelfahrt	18. Mai	3. Mai	22. Mai	14. Mai	27. Mai	19. Mai
Pfingsten	28. Juni	13. Mai	1. Juni	24. Mai	6. Juni	29. Mai
Fronleichnam	8. Juli	24. Mai	12. Juni	4. Juni	17. Juni	9. Juni
Erntedank	1. Okt.	30. Sept.	5. Okt.	4. Okt.	3. Okt.	2. Okt.
1. Advents Sonntag	3. Dez.	2. Dez.	30. Nov.	29. Nov.	28. Nov.	27. Nov.

Zu unferm Umfchlagbild

Mit einer langen, reichen und sehr eindrucksvollen Reihe von Bildern hat sich die christliche Kunst vieler Jahrhunderte über unsern heiligen Diözesanpatron Bischof Konrad von Konstanz ausgesprochen. An der Spitze steht die herb-schlichte Darstellung auf der romanischen Blockenfel des Klosters St. Blasien aus dem 12. Jahrhundert. Dann leuchten mittelalterliche Tafelbilder auf, und reiche Schnitzwerke stehen im Scheine brennender Kerzen. Es funkelt wie kostbares Geschmeide die Renaissance-Silberstatue des Konstanzer Münsters, in dem die ganze Reihe einen festlichen Höhepunkt erreicht. Doch will auch die neue und neueste Zeit mit ihrer Aussage über den so verehrungswürdigen und liebenswerten Konstanzer Bischof nicht zurückstehen. So sehen wir unser Stück, ein Teilbild von der stattlichen Statue des Hochaltars von St. Stephan in Karlsruhe, die bei der Zerstörung der Kirche auch vernichtet wurde, gefertigt im Jahre 1882 von der Mayerschen Kunstwerkstätte zu München. Wir übersehen auch die weithin in das Land wiesende schöne Geste nicht, mit der man dem Hauptaltar der Hauptkirche der badischen Hauptstadt einerseits das Bild des seligen Markgrafen Bernhard von Baden, des Landespatrons, gegeben hat, und gegenüber jenes des Bistums patrons, der in tiefer Andacht seinen Segen über den Reich spricht, auf daß dem Land Segen komme durch die Jahrhunderte.

Badische
Landesbibliothek



viele Menschenkindlein geboren und heilig wiedergeboren werden; in welchem die Mündigen fleißig die Frohbotschaft vernehmen und die Heilmittel gebrauchen: das Sakrament der Geistesfirmung, das Bad der Buße, den Baum des Lebens inmitten des Paradieses, den Ölbergstrost der Krankensalbung, das bindende Band ehelicher Liebe und die heilige Handauslegung der Priesterweihe. Die aber 1950 im Herrn sterben, sollen selig sein!

1950 soll ein heiliges Jubeljahr werden, in welchem die gütige Mutter Kirche die Pforten zur Schatzkammer ihrer Gnaden weiter als sonst aufstut. Viele Söhne und Töchter werden zu ihrem gemeinsamen Vater nach Rom pilgern. Sankt Raphael, der Engel der Reisenden, geleite sie!

Der Kalendermann aber als Vorbeter aller Leser fügt hinzu: „Laß, o himmlischer Vater, das Jahr 1950 ein Jahr des Friedens, der Völkerverständigung und der Nächstenliebe werden! Führe in diesem Jahre die letzten Gefangenen des Krieges nach Hause, gib allen Besorgten Kunde von ihren Vermißten: von ihrer glücklichen Heimkehr

oder ihrem seligen Heimgang! Sättige den Hunger, hülle die Blöße, hilf aller Not — und erlöse uns von dem Abel der Sünde! Ganz besonders empfehlen wir dir die Freiheit der Kirche und die Einheit des Vaterlandes. Amen.“

Und wenn er das gebetet hat, der Kalendermann, legt er dir ein seltsam vierblättriges Glückskleeblatt (gefunden vom Ortspfarrer am 25. Juli 1948 in Eßlingen bei Tuttlingen) auf dein Steckfissen, du junge Jahresknospe 1950, damit du was zum Freuen hast, wenn du deine Guckaugen aufschlägst. Wir meinen's gut mit dir, nun mein's auch gut mit uns!



Lieber Leser!

Das Neue Jahr erwacht. Es reckt sich, es streckt sich, es tut seinen Mund auf und sagt: 1950. Recht rund und gesund sagt es das: 1950. Und wir geben ihm Bescheid: Guten Morgen, Neues Jahr! Mach uns, bitte, keine Faust, vor allem später nicht, wenn du mal erwachsen bist! Und zeig uns die Zähne nicht, gell! Borerst hast du ja noch keine. Und behalte immer eine so schön glatte Stirn, ohne Sorgenrunzeln, weißt du! Und wenn du die Augen erst recht aufschlägst, soll es froh und warm unter den Lidern hervorleuchten! Und so ein Speckfältchen am wohlgeformten Kinn darfst du ruhig behalten. Guten Morgen, liebes Jahr 1950!

Hier steht der Kalendermann an deinem Heibettchen und fragt: „Was soll aus diesem Kinde werden?“ Und darauf antwortet dein Vater, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde: 1950 soll ein Jahr des Heiles werden, in welchem

Guten Morgen,
Neues Jahr!



Da sie den Stern sahen, hatten sie eine übergroße Freude. Und sie traten in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder und beteten es an.

(MATTH. 2/11)

JANUAR

Festtage	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
1. Woche. Neujahr Ev. Der Ersäßer der Welt, Mt 2, 21; Ep. Tit 2, 11-15						
So 1	Beschneidung des Herrn	☾	13,52	5,59	8,21	16,38
M 2	Namen-Jesu-Fest; Makarius	☾	14,30	7,09	8,21	16,39
D 3	Genoveva; Florentius	☾	15,22	8,12	8,21	16,40
M 4	Titus; Angela	☾	16,28	9,03	8,21	16,42
D 5	Eduard; Emilie	☾	17,44	9,42	8,20	16,43
F 6	Hl. Drei Könige; HJF	☾	19,05	10,12	8,20	16,44
So 7	Valentin; Luzian; Sigrid	☾	20,06	10,34	8,20	16,45
2. Woche. 1. Sonntag nach Dreikönig Ev. Der zwölfjährige Jesus, Mt 2, 42-52; Ep. Röm 12, 1-5						
So 8	Fest der Hl. Familie; Severin	☾	21,47	10,52	8,20	16,46
M 9	Siegbert; Julian	☾	23,07	11,08	8,19	16,47
D 10	Wilhelm v. B.; Christiane	☾	0,26	11,22	8,18	16,49
M 11	Alwin; Hugin	☾	0,28	11,37	8,18	16,50
D 12	Ernst v. Zwiefalten; Arkadius	☾	1,51	11,56	8,18	16,51
F 13	Gottfried; Veronika	☾	3,16	12,17	8,17	16,53
So 14	Hilarius; Felix	☾	4,42	12,47	8,16	16,54
3. Woche. 2. Sonntag nach Dreikönig Ev. Hochzeit zu Kana, Joh 2, 1-11; Ep. Röm 12, 6-16						
So 15	2. Sonntag n. D.; Paulus d. E.	☾	6,05	13,28	8,16	16,56
M 16	Marzell; Roland	☾	7,18	14,24	8,15	16,57
D 17	Antonius, der Einsiedler	☾	8,14	15,35	8,14	16,58
M 18	Petri Stuhlfeier; Priska	☾	8,55	16,54	8,14	17,00
D 19	Marius; Martha	☾	9,23	18,15	8,13	17,01
F 20	Fabian; Sebastian	☾	9,34	19,32	8,12	17,02
So 21	Agnes; Meinrad	☾	10,00	20,45	8,11	17,04
4. Woche. 3. Sonntag nach Dreikönig Ev. Der glaubensstarke Hauptmann, Mt 8, 1-13; Ep. Röm 12, 16-21						
So 22	3. Sonntag n. D.; Vinzenz	☾	10,14	21,55	8,10	17,05
M 23	Ildefons; Raimund	☾	10,26	23,05	8,09	17,07
D 24	Timotheus; Arno	☾	10,39	0,12	8,08	17,09
M 25	Pauli Bekehrung	☾	10,52	0,26	8,07	17,10
D 26	Volktarp; Paula; Notburga	☾	11,07	1,20	8,06	17,11
F 27	Johannes Chrysostomus	☾	11,25	2,30	8,05	17,14
So 28	Karl der Große; Geuse	☾	11,50	3,42	8,03	17,15
5. Woche. 4. Sonntag nach Dreikönig Ev. Der Sturm auf dem Meere, Mt 8, 23-27; Ep. Röm 13, 8-10						
So 29	4. Sonntag n. D.; Franz v. Sales	☾	12,23	4,42	8,02	17,17
M 30	Udelgunde; Martina	☾	13,08	5,58	8,01	17,19
D 31	Joh. Bosco; Petrus Kolaska	☾	14,08	6,54	7,59	17,20

Tanzen im Januar die Muden,
Muß der Bauer nach dem Futter gucken.
Wie das Wetter an Makarius (2.) war,
So ist's im September, trüb oder klar.

Wenn der Jänner viel Regen bringt,
Werden die Gottesäcker gedüngt.
Rebel im Januar,
Räffe im Frühjahr.



In jener Zeit, als für Maria nach dem Gesetze des Moses die Tage der Reinigung vorüber waren, brachten sie Jesus nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen.

(LUK-2/22)

FEBRUAR

Festtage	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
M 1 Ignatius; Brigitta	☾	15.21	7.38	7.58	17.22	
D 2 Maria Lichtmess; Vodo		16.42	8.13	7.57	17.23	
F 3 Blasius, Rothelfer; HJF		18.07	8.37	7.56	17.25	
S 4 Hrabanus Maurus; Veronika		19.30	8.57	7.55	17.26	
6. Woche. Septuagesima Ev. Die Arbeiter im Weinberg. Mt 20, 1-16; Ep. 1 Kor 9, 24-10, 5						
S 5 Septuagesima; Agatha; Adelh.	☾	20.53	9.14	7.53	17.28	
M 6 Dorothea; Alderich; Titus		22.16	9.29	7.52	17.30	
D 7 Richard; Romuald		23.39	9.44	7.50	17.31	
M 8 Johannes v. Matha		0.26	10.00	7.49	17.33	
D 9 Cyrill; Apollonia		1.04	10.21	7.47	17.35	
F 10 Scholastika; Wilhelm		2.30	10.48	7.45	17.36	
S 11 Gangolf; Euphrosine		3.53	11.24	7.44	17.38	
7. Woche. Sexagesima Ev. Vom göttlichen Sämann. Mt 8, 4-15; Ep. 2 Kor 11, 19-12, 9						
S 12 Sexagesima; Benedikt v. A.	☾	5.08	12.14	7.42	17.40	
M 13 Gosbert; Jordan v. S.		6.09	13.19	7.40	17.42	
D 14 Valentin; Bruno		6.54	14.34	7.38	17.44	
M 15 Faustina; Jobita		7.26	15.53	7.36	17.45	
D 16 Juliana; Onesimus		7.49	17.12	7.35	17.47	
F 17 Fintan; Konstantin		8.06	18.27	7.33	17.49	
S 18 Simeon; Constantia		8.20	19.39	7.32	17.50	
8. Woche. Quinquagesima Ev. Gang zum Lyseerod. Mt 18, 31-43; Ep. 1 Kor 13, 1-13						
S 19 Quinquagesima; Friedrich v. S.	☾	8.33	20.48	7.29	17.51	
M 20 Isabella		8.44	21.57	7.28	17.53	
D 21 Fastnacht; Eleonore		8.57	23.05	7.26	17.55	
M 22 Aschermittwoch; Petri Thronfest		9.11	0.15	7.24	17.56	
D 23 Willigis; Petrus Damianus		9.28	0.26	7.22	17.58	
F 24 Matthias, Apostel		9.49	1.26	7.20	17.59	
S 25 Walburga; Adeltraut		10.18	2.36	7.18	18.01	
9. Woche. 1. Fastensonntag Ev. Versuchung Christi. Mt 4, 1-11; Ep. 2 Kor 6, 1-10						
S 26 Invocabit; Dionysius; Mechtild	☾	10.57	3.43	7.16	18.03	
M 27 Markwart; Alexander		11.49	4.44	7.14	18.05	
D 28 Romanus; Oswald; Hermine		12.56	5.22	7.12	18.06	

Der Hornung sagt zum Januar:
Hätt ich die Macht wie du,
Erstör ich das Kalb in der Kuh.
Lichtmess trüb, ist dem Bauer lieb.

Wenn die Mäcken im Hornung geigen,
Müssen sie im März schweigen.
Mattheis (24.) bricht's Eis.
Hat er kein's, macht er eins.



Der Engel sprach aber zu ihr: „fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade gefunden bei Gott. Sieh, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben!“

(LUK. 1/28-37)

MÄRZ

Festtage	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
M 1 Albin (Quat.)		14.14	6.10	7.10	18.08	
D 2 Heinrich Geuse; Simplicius		15.37	6.38	7.08	18.09	
F 3 Kunigunde; HJF (Quat.)		17.02	7.00	7.06	18.11	
S 4 Kasimir; Lucius; Grimo (Quat.)	☉	18.27	7.18	7.04	18.13	
10. Woche. 2. Fastensonntag Ev. Bestärkung Christi. Mt 17, 1-9; Ep. 1 Thess 4, 1-7						
S 5 Reminiszere; Friedrich		19.53	7.34	7.02	18.14	
M 6 Fridolin; Perpetua; Felizitas		21.19	7.49	7.00	18.16	
D 7 Thomas v. Aquin		22.46	8.06	6.58	18.17	
M 8 Johannes v. Gott		0.15	8.25	6.56	18.19	
D 9 Franziska von Rom; Katharina		0.26	8.50	6.54	18.20	
F 10 Vierzig Märtyrer; Gustav		1.42	9.24	6.52	18.22	
S 11 Rosina; Eulogius	☾	3.01	10.09	6.50	18.23	
11. Woche. 3. Fastensonntag Ev. Vom ausgetriebenen Teufel. Mt 11, 14-28; Ep. Eph 5, 1-9						
S 12 Oculi; Gregor d. Gr.; Dionys		4.06	11.09	6.48	18.25	
M 13 Roderich; Answin; Ernst		4.55	12.22	6.46	18.26	
D 14 Mathilde; Pauline		5.29	13.39	6.44	18.28	
M 15 Clemens Maria Hofbauer		5.55	14.57	6.42	18.30	
D 16 Heribert; Cyrill		6.13	16.12	6.40	18.31	
F 17 Gertrud v. Brabant; Patricius		6.28	17.24	6.38	18.33	
S 18 Cyrill; Eduard	☉	6.40	18.34	6.35	18.34	
12. Woche. 4. Fastensonntag Ev. Wunderbare Brotvermehrung. Joh 6, 1-15; Ep. Gal 4, 22-31						
S 19 Lätare; Joseph, Nährvater Jesu		6.52	19.43	6.33	18.36	
M 20 Wulfram der Bischof; Jemgard		7.04	20.51	6.31	18.38	
D 21 Benedikt v. N.		7.17	22.01	6.29	18.39	
M 22 Nikolaus v. d. Flüe		7.33	21.11	6.27	18.41	
D 23 Marbod; Prokop; Otto		7.52	0.21	6.24	18.42	
F 24 Gabriel, der Erzengel		8.17	0.26	6.23	18.44	
S 25 Mariä Verkündigung		8.51	1.30	6.21	18.46	
13. Woche. Passionssonntag Ev. Jesus der Sündenlose. Joh 8, 46-59; Ep. Hebr 9, 11-15						
S 26 Judica; Ludger; Felix	☾	9.37	2.33	6.19	18.47	
M 27 Johannes von Damaskus		10.36	3.25	6.17	18.49	
D 28 Johannes Capistran		11.48	4.07	6.14	18.50	
M 29 Bertold; Paula		13.07	4.37	6.12	18.52	
D 30 Roswitha v. Liesbom		14.30	5.02	6.10	18.53	
F 31 Fest der 7 Schmerzen; Wido		15.54	5.21	6.08	18.54	

Märzenschnee tut Bäumen und Feldern weh.
Märzenstaub bringt Gras und Laub.
Säet du im März zu früh,
Ist's oft vergebene Müß'.

Nebel, die nicht gehen nieder,
Kehren als Gewitter nach hundert Tagen wieder.
März nicht zu trocken, nicht zu naß,
Füllet dem Bauern Ästen und Faß.

ch nicht
ei Got
gebä
!
(28-37)



O ihr alle, die ihr des Weges kommt
merkt auf und schaut, ob je ein
Schmerz wohl meinem Schmerze
gleichet.

(KLAGEL 1/12)

APRIL

Festtage	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
1. Sonntag Hugo; Theodora	☾	17.19	5.37	6.05	18.55	
14. Woche. Palmsonntag Ev. Einzug in Jerusalem. Mt 21, 1-9; Ev. Phil 2, 5-11						
2. Palmsonntag; Franz v. Paula	☾	18.46	5.53	6.04	18.57	
3. Richard; Thiento; Irene	☾	20.16	6.09	6.01	18.59	
4. Isidor v. Sevilla	☾	21.46	6.27	5.59	19.00	
5. Krefens; Vinzenz Ferrer	☾	23.19	6.50	5.57	19.02	
6. Gründonnerstag; Rotker	☾	0.26	7.20	5.55	19.03	
7. Karfreitag; Hermann Joseph	☾	0.45	8.04	5.54	19.05	
8. Karfreitag; Walter; Julia	☾	1.58	9.00	5.51	19.06	
15. Woche. Hochheiliges Osterfest Ev. Auferstehung des Herrn. Mt 16, 1-7; Ev. 1 Kor 5, 7-8						
9. Oster Sonntag; Waltraud	☾	2.54	10.11	5.49	19.08	
10. Ostermontag; Gerold	☾	3.33	11.28	5.47	19.10	
11. Leo der Große; Reiner	☾	4.00	12.47	5.44	19.11	
12. Julius; Beno	☾	4.20	14.01	5.42	19.13	
13. Hermenegild; Ida v. L.	☾	4.36	15.14	5.40	19.14	
14. Justinus; Hadwig	☾	4.49	16.24	5.38	19.15	
15. Waldmann; Dthmar	☾	5.01	17.32	5.36	19.17	
16. Woche. Weißer Sonntag Ev. Der Osterfriede. Joh 20, 19-31; Ev. 1 Joh 5, 4-10						
16. Weißer Sonntag; Benedikt Labre	☾	5.13	18.40	5.34	19.19	
17. Rudolf; Landerich	☾	5.26	19.50	5.32	19.20	
18. Werner	☾	5.40	21.00	5.31	19.21	
19. Emma; Gerold	☾	5.58	22.10	5.29	19.23	
20. Hildegard; Victor	☾	6.21	23.20	5.27	19.24	
21. Konrad v. Parzham; Anselm	☾	6.51	0.22	5.25	19.26	
22. Soter; Casus	☾	7.33	0.28	5.23	19.27	
17. Woche. 2. Sonntag nach Ostern Ev. Vom guten Hirten. Joh 10, 11-16; Ev. 1 Pt 2, 21-25						
23. 2. Sonntag n. Ost.; Georg	☾	8.26	1.20	5.21	19.29	
24. Fidelis v. Sigmaringen	☾	9.32	2.04	5.19	19.30	
25. Markus (Bittgang)	☾	10.46	2.38	5.17	19.32	
26. Schutzfest des hl. Joseph	☾	12.05	3.04	5.15	19.34	
27. Petrus Canisius	☾	13.26	3.24	5.13	19.35	
28. Paul v. Kreuz; Theodora	☾	14.49	3.41	5.12	19.37	
29. Robert; Hugo	☾	16.13	3.57	5.10	19.38	
18. Woche. 3. Sonntag nach Ostern Ev. Trennung und Wiedersehen. Joh 16, 16-22; Ev. 1 Pt 2, 11-19						
30. 3. Sonntag n. Ost.; Rath. v. S.	☾	17.40	4.12	5.08	19.40	

Dürerer April ist nicht des Bauern Will;
Aprilregen ist ihm gelegen.
Wenn der April Spektakel macht,
Sibt's Heu und Korn in voller Pracht.

Sind die Reben um Georgi (23.) noch blind,
So sollen sich freuen Mann, Weib und Kind.
Ist der April schön und rein,
Wird der Mai dann wilder sein.



Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, ward er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke entzog Ihn ihren Blicken.

(APOSTELGESCH. 1/9)

MAI

Festtage	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
M 1 Philippus und Jacobus	☾	☉	19.10	4.29	5.06	19.41
D 2 Athanasius; Wiborada			20.43	4.49	5.04	19.43
M 3 Kreuzauffindung; Ansfried			22.16	5.16	5.03	19.44
D 4 Monika; Florian			23.39	5.54	5.01	19.45
F 5 Pius V.; Godehard; HJF			0.26	6.46	5.00	19.46
S 6 Johannes v. d. Lat. Pforte			0.45	7.53	4.58	19.48
19. Woche. 4. Sonntag nach Ostern Ev. Wirken des Heiligen Geistes. Joh 16, 5-14; Ep. 1. Joh 1, 17-21						
S 7 4. Sonntag n. Ost.; Stanislaus	☾	☉	1.31	9.12	4.57	19.49
M 8 Michaels Erscheinung			2.04	10.32	4.55	19.51
D 9 Gregor v. Nazianz			2.26	11.51	4.53	19.52
M 10 Beatus; Wanda			2.43	13.05	4.52	19.54
D 11 Sigismund; Mamertus			2.57	14.15	4.50	19.55
F 12 Panttratus; Gangolf (Eish.)			3.10	15.24	4.49	19.57
S 13 Servatius; Robert Bellarmin			3.21	16.31	4.47	19.58
20. Woche. 5. Sonntag nach Ostern Ev. Kraft des Gebetes. Joh 16, 23-30; Ep. 1. Joh 1, 22-27						
S 14 Bittsonntag; Bonifatius	☾	☉	3.33	17.40	4.46	20.00
M 15 Sophie; Isidor (Bittgang)			3.47	18.49	4.44	20.01
D 16 Johannes Nepomul (Bittgang)			4.04	19.59	4.43	20.02
M 17 Bruno; Paschalis (Bittgang)			4.25	21.10	4.42	20.04
D 18 Christi Himmelfahrt; Erich			4.53	22.16	4.41	20.05
F 19 Petrus Eblestin; Ivo			5.31	23.15	4.40	20.06
S 20 Bernadin v. S.; Elfriede			6.21	0.02	4.39	20.07
21. Woche. 6. Sonntag nach Ostern Ev. Jüngerlos. Joh 15, 26-16, 4; Ep. 1. Pet 4, 7-11						
S 21 6. Sonntag n. Ost.; Konstantin	☾	☉	7.23	0.26	4.37	20.08
M 22 Julia; Rita			8.34	0.39	4.36	20.09
D 23 Desiderius			9.51	1.07	4.35	20.11
M 24 Maria, Hilfe der Christen			11.09	1.28	4.34	20.12
D 25 Urban; Gregor VII.			12.27	1.46	4.33	20.13
F 26 Philipp Neri			13.47	2.01	4.32	20.14
S 27 Beda, der Ehrwürdige			15.10	2.16	4.31	20.16
22. Woche. Hochheiliges Pfingstfest Ev. Der Trüster Geist. Joh 14, 23-31; Ep. Apg 2, 1-11						
S 28 Pfingstsonntag; Wilhelm	☾	☉	16.36	2.31	4.30	20.17
M 29 Pfingstmontag; Magdalena v. P.			18.07	2.49	4.29	20.18
D 30 Ferdinand; Felix			19.38	3.13	4.28	20.19
M 31 Pilgrim; Angela (Quat.)			21.09	3.44	4.27	20.20

Schöne Eichenblüt im Mai
Bringt ein gutes Jahr herbei.
Gewitter im Mai
deuten auf ein fruchtbares Jahr.

Zu Philipp und Jakob (1.) Regen
Deutet auf viel Segen.
Abendtau und kühl im Mai
Bringt uns Wein und vieles Heu.



Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommt, und ihr werdet dann meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa, Samaria und bis an die Grenzen der Erde!

(APOSTELGESCH. 1/8)

JUNI

Festtage	Laut	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen	
		Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.			
D 1 Kuno; Johanna v. Orleans	☞	22.25	4.29	4.26	20.21			
F 2 Erasmus, Roth., HJF (Quat.)		23.22	5.31	4.26	20.22			
S 3 Rothilde; Hildeburg (Quat.)		0.01	6.48	4.25	20.23			
23. Woche. Dreifaltigkeitsfest Ev. Die große Sendb. Mt 28, 18-20; Ep. Röm 11, 33-36								
S 4 Dreifaltigkeitsfest; Sundefar	☞	0.25	8.11	4.24	20.24			
M 5 Winfried-Bonifatius		0.29	9.32	4.24	20.25			
D 6 Norbert; Reginald		0.48	10.50	4.23	20.26			
M 7 Robert; Gottschalk		1.04	12.03	4.22	20.27			
D 8 Fronleichnam; Medardus		1.17	13.13	4.22	20.28			
F 9 Primus; Felizian		1.28	14.21	4.22	20.28			
S 10 Heinrich; Margarethe		1.41	15.29	4.21	20.29			
24. Woche. 2. Sonntag nach Pfingsten Ev. Das große Gastmahl. Mt 14, 16-24; Ep. 1 Joh 3, 13-18								
S 11 2. Sonntag n. Pf.; Barnabas		☞	1.54	16.35	4.21	20.30		
M 12 Odulf; Ansbald			2.10	17.48	4.21	20.30		
D 13 Antonius v. P.; Donatus	2.31		18.59	4.21	20.31			
M 14 Basilius; Hartwich	2.55		20.07	4.21	20.31			
D 15 Vitus, Rothelfer; Modestus	3.31		21.09	4.20	20.31			
F 16 Herz-Jesu-Fest; Benno	4.17		22.00	4.20	20.32			
S 17 Adolf v. Meß; Rainer	5.16		22.40	4.20	20.32			
25. Woche. 3. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der Freund der Sünder. Mt 15, 1-10; Ep. 1 Pt 5, 6-11								
S 18 3. Sonntag n. Pfingst.; Ephraim	☞	6.25	23.11	4.20	20.33			
M 19 Gervasius; Protasius		7.41	23.34	4.21	20.34			
D 20 Albert v. M.; Margarete		8.59	23.52	4.21	20.34			
M 21 Moissius; Alban		10.16	0.08	4.21	20.34			
D 22 Eberhard; Achatus, Rothelfer		11.34	0.21	4.21	20.34			
F 23 Edeltraud; Leodegar		12.52	0.26	4.21	20.34			
S 24 Johannes der Täufer		14.15	0.37	4.22	20.34			
26. Woche. 4. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der reiche Fischfang. Mt 5, 1-11; Ep. Röm 8, 18-23								
S 25 4. Sonntag n. Pfingsten; Wilhelm	☞	15.39	0.53	4.22	20.35			
M 26 Johannes und Paulus		17.09	1.12	4.22	20.35			
D 27 Ladislaus; Emma; Siebenschl.		18.38	1.39	4.23	20.35			
M 28 Jrenäus; Heimrad		20.01	2.16	4.23	20.35			
D 29 Peter und Paul		21.07	3.09	4.23	20.34			
F 30 Pauli Gedächtnis		21.54	5.20	4.24	20.34			

Wenn naß und kalt der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr.
Juni trocken mehr als naß
Fällt mit gutem Wein das Faß.

Vor Johann (24.) sanfter Regen,
Nachher kommt er ungelogen.
Was Sankt Medardus (8.) für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt.



Selig bist du, weil du geglaubt hast,
denn es wird in Erfüllung gehen,
was dir vom Herrn gesagt wurde.
Da sprach Maria: Hochpreiset meine
Seele den Herrn und mein Geist
frohlockt in Gott, meinem Heiland!

(LUK. 1/45-47)

JULI

Festtage	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
1 Fest des Kostbaren Blutes	☾		22.27	5.42	4.24	20.34
27. Woche. 5. Sonntag nach Pfingsten Ev. Die wahre Gerechtigkeit. Mt 5, 20-24; Ep. 1 Pt 3, 8-15						
2 5. Sonnt. n. Pf.; Maria Heims.	☾		22.50	7.07	4.25	20.34
3 Leo II.; Dietbold	☾		23.07	8.28	4.26	20.34
4 Ulrich; Berta; Hatto	☾		23.22	9.45	4.26	20.34
5 Wilhelm von Hirsau	☾		23.35	10.59	4.27	20.33
6 Goar; Thomas Morus	☾		23.47	12.08	4.28	20.33
7 Cyrill und Methodius; HJF	☾	☾	0.00	13.17	4.28	20.32
8 Kilian; Kolonat; Edgar	☾		0.15	14.26	4.29	20.32
28. Woche. 6. Sonntag nach Pfingsten Ev. Speisung der Viertausend. Mt 8, 1-9; Ep. Röm 6, 3-11						
9 6. Sonntag n. Pfingst.; Disibod	☾	☾	0.26	15.36	4.30	20.31
10 Amalberga; Sieben Brüder	☾	☾	0.33	16.47	4.31	20.30
11 Pius I.; Olga	☾	☾	0.57	17.56	4.32	20.30
12 Felix und Nabor; Ansbald	☾	☾	1.28	19.01	4.33	20.30
13 Eugen; Arno	☾	☾	2.11	19.56	4.34	20.28
14 Bonaventura; Markhelm	☾	☾	3.06	20.40	4.35	20.27
15 Heinrich II.; Sumbert	☾	☾	4.13	21.13	4.36	20.27
29. Woche. 7. Sonntag nach Pfingsten Ev. Die falschen Propheten. Mt 7, 15-21; Ep. Röm 6, 19-23						
16 7. Sonntag n. Pf.; Skapulierfest	☾	☾	5.28	21.38	4.37	20.26
17 Alexius; Jrmengard	☾	☾	6.47	21.58	4.38	20.25
18 Kamillus; Friedrich	☾	☾	8.05	22.15	4.40	20.24
19 Vinzenz v. Paul; Bernhold	☾	☾	9.24	22.28	4.41	20.23
20 Hieronymus; Margareta; Roth.	☾	☾	10.42	22.43	4.42	20.22
21 Praxedis; Arbogast	☾	☾	12.02	22.58	4.43	20.20
22 Maria Magdalena	☾	☾	13.23	23.16	4.44	20.19
30. Woche. 8. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der untreue Verwalter. Mt 16, 1-9; Ep. Röm 8, 12-17						
23 8. Sonntag n. Pfingst.; Liborius	☾	☾	14.50	23.39	4.46	20.18
24 Bernhard v. Baden; Christine	☾	☾	16.17	0.11	4.47	20.17
25 Jakobus, Apost.; Christoph, Roth.	☾	☾	17.41	0.26	4.48	20.16
26 Hl. Mutter Anna; Joachim	☾	☾	18.52	0.56	4.50	20.15
27 Pantaleon, Nothelfer; Bertold	☾	☾	19.46	1.58	4.50	20.14
28 Nazarius; Victor; Innocenz	☾	☾	20.24	3.15	4.52	20.12
29 Martha; Beatrice	☾	☾	20.51	4.39	4.53	20.11
31. Woche. 9. Sonntag nach Pfingsten Ev. Jesus weint ob Jerusalem. Mt 19, 41-47; Ep. 1 Kor 10, 6-13						
30 9. Sonntag n. Pf.; Ingeborg	☾		21.11	6.02	4.54	20.10
31 Ignatius v. Loyola; German	☾		21.27	7.23	4.55	20.08

Im Juli muß vor Hitze braten,
Was im September soll geraten
Wie die Muttergottes übers Gebirge geht (2.),
So kehrt sie wieder zurück.

Regnet's an Sieben-Brüder-Tag (10.),
So hat man sieben Wochen Regenplag.
Maria Magdalena (22.) weint um ihren Herrn,
Drum regnet's an diesem Tage gern.



Aufgenommen ward Maria in
den Himmel; drob freuen sich die
Engel, in Lobgesängen preisen
sie den Herrn, Alleluja!

(OFFERTORIUM VOM FEST)

AUGUST

Festtage		Mond-			Sonne-		Bemerkungen	
		lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
D	1	Petri Kettenfest		21.40	8.39	4.57	20.07	
M	2	Portiunkula; Alfons v. Liguori		21.52	9.51	4.58	20.05	
D	3	Auffindung des hl. Stephanus		22.05	11.01	5.00	20.04	
F	4	Dominikus; HFF		22.19	12.11	5.01	20.02	
S	5	Maria Schnee; Deswald	C	22.36	13.21	5.02	20.01	
32. Woche. 10. Sonntag nach Pfingsten Ev. Pharisäer. und Zöllner, Mt 18, 9-14; Ep. 1 Kor 12, 2-11								
S	6	10. Sonntag n. Pf.; Verkürzung	Erdferne	22.57	14.32	5.03	19.59	
M	7	Rafetan; Donatus; Alfra		23.26	15.43	5.05	19.57	
D	8	Chrial, Nothelfer		0.03	16.49	5.07	19.55	
M	9	Roman; Johannes Biannet		0.26	17.48	5.08	19.54	
D	10	Laurentius		0.53	18.36	5.09	19.52	
F	11	Tiburtius; Susanne; Philomena		1.57	19.14	5.11	19.51	
S	12	Klara; Hilaria		3.10	19.42	5.12	19.49	
33. Woche. 11. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der Taubstumme, Mt 7, 31-37; Ep. 1 Kor 15, 1-10								
S	13	11. Sonntag n. Pf.; Radegundis	☉	4.29	20.03	5.13	19.48	
M	14	Eberhard; Eusebius		5.49	20.21	5.14	19.46	
D	15	Maria Himmelf.; Ludwig v. T.		7.09	20.36	5.16	19.44	
M	16	Joachim; Rochus, Bestpatron		8.29	20.50	5.18	19.42	
D	17	Hyazinth; Karlmann		9.50	21.05	5.19	19.39	
F	18	Helena; Agapitus		11.12	21.22	5.20	19.38	
S	19	Sebald; Hademar		12.38	21.43	5.22	19.36	
34. Woche. 12. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der barmherzige Samariter, Mt 10, 23-37; Ep. 2 Kor 3, 4-9								
S	20	12. Sonntag n. Pf.; Bernh. v. C.	☾ Erdnähe 20.8.	14.04	22.11	5.24	19.34	
M	21	Johanna Franziska v. Eh.		15.28	22.51	5.25	19.32	
D	22	Philibert; Thimotheus		16.43	23.46	5.26	19.30	
M	23	Philippus Benitius		17.41	0.26	5.28	19.28	
D	24	Bartholomäus, Apostel		18.24	0.56	5.29	19.26	
F	25	Ludwig; Gregor v. Utrecht		18.54	2.16	5.31	19.24	
S	26	Sephrin; Johann v. Elm		19.15	3.39	5.32	19.23	
35. Woche. 13. Sonntag nach Pfingsten Ev. Die zehn Aussätzigen, Mt 17, 11-19; Ep. Gal 3, 16-22								
S	27	13. Sonntag n. Pf.; Sebhard	☉	19.32	5.01	5.34	19.21	
M	28	Augustinus; Adelinde		19.46	6.18	5.35	19.19	
D	29	Entscheidung Joh. d. T.; Salina		19.59	7.31	5.36	19.17	
M	30	Rosa v. Lima; Ingrid		20.11	8.44	5.37	19.15	
D	31	Paulinus; Raimund		20.25	9.54	5.39	19.13	

Wer in der Heuet nicht gabelt,
In der Ernte nicht zappelt,
Im Herbst nicht früh aufsteht, soll seh'n,
Wie's ihm im Winter geht.

Ist Laurentius (10.) ohne Feuer,
Gibt's ein kaltes Weinchen heuer.
Wie Bartholomäus (24.) sich hält,
So ist der ganze Herbst bestellt.



Noch waren nicht die Wasserquellen hervorgebrochen, noch stand nicht der Berge wuchtige Masse; vor den Hügeln ward ich geboren. Als Er die Himmel herstellte, war ich zu gegen.

(PROV-8/23)

SEPTEMBER

Festtage		Lauf	Mond-		Sonnen-		Bemerkungen	
			Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.		
♂	1 Agidius; Berena; HJF	☾	20.40	11.05	5.40	19.11		
♁	2 Stephan von Ungarn		20.59	12.16	5.42	19.09		
36. Woche. 14. Sonntag nach Pfingsten Ev. Sorgei nicht ängstlich, Mt 6, 24-33; Ep. Gal 5, 16-24								
♁	3 Schuzengelfest; Emmerich	☾ Erd- ferne	21.24	13.27	5.43	19.07		
M	4 Ida von Herzfeld; Rosalia		21.57	14.35	5.45	19.05		
D	5 Bertin; Ehrentrudis		22.42	15.38	5.46	19.02		
M	6 Magnus; Kunigunde		23.49	16.30	5.48	19.00		
D	7 Regina; Dietrich		0.26	17.11	5.49	18.58		
♂	8 Mariä Geburt; Hadrian		0.49	17.43	5.51	18.56		
♁	9 Korbinian; Petrus Elaver		2.05	18.07	5.52	18.54		
37. Woche. 15. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der Jüngling von Naim. Mt 7, 11-16; Ep. Gal 5, 25-6, 10								
♁	10 15. Sonntag n. Pf.; Diethard		☾ Erd- nähe	3.25	18.26	5.54	18.51	
M	11 Hilga v. Bregenz; Protus	4.46		18.42	5.55	18.49		
D	12 Mariä Namen; Guido	6.08		18.57	5.57	18.47		
M	13 Maternus; Amatus; Rotburga	7.30		19.11	5.58	18.45		
D	14 Kreuzerhöhung; Jrmgard	8.55		19.28	5.59	18.43		
♂	15 Sieben Schmerzen Mariä	10.21		19.47	6.00	18.41		
♁	16 Cornelius; Chprian	11.50		20.14	6.02	18.39		
38. Woche. 16. Sonntag nach Pfingsten Ev. Freund, rücke höher hinauf. Mt 14, 1-11; Ep. Eph 3, 13-21								
♁	17 16. Sonnt. n. Pf.; Hildeg. v. B.	☾		13.17	20.50	6.03	18.37	
M	18 Richardis; Volkwin		14.35	21.49	6.05	18.35		
D	19 Januaricus		15.39	22.45	6.06	18.33		
M	20 Eustachius, Nothelfer (Quat.)		16.25	0.02	6.08	18.30		
D	21 Matthäus, Apostel und Ev.		16.58	0.26	6.09	18.28		
♂	22 Moriz; Emmeran (Quat.)		17.21	1.23	6.11	18.26		
♁	23 Thekla; Linus (Quat.)		17.39	2.44	6.12	18.24		
39. Woche. 17. Sonntag nach Pfingsten Ev. Das größte Gebot. Mt 22, 35-46; Ep. Eph 4, 1-6								
♁	24 17. Sonntag n. Pf.; Gerhard		☾	17.53	4.01	6.14	18.22	
M	25 Kleophas; Ermenfried	18.06		5.16	6.15	18.20		
D	26 Meinhard; Justina	18.18		6.28	6.17	18.16		
M	27 Kosmas und Damian	18.31		7.38	6.18	18.15		
D	28 Lioba; Wenzel; Thimo	18.45		8.49	6.20	18.13		
♂	29 Erzengel Michael; Marich	19.04		10.00	6.21	18.11		
♁	30 Hieronymus; Leopard	19.26		11.12	6.23	18.08		

Ist Agidi (1.) ein heller Tag,
Ich dir schönen Herbst ansag'.
In Mariä Geburt (8.)
Ziehen Störchen und Schwalben furt.

Nie hat der September zu braten vermocht,
Was ein trüber August nicht gekocht.
Sankt-Michaels-Wein (29.) — Herren-Wein,
Sankt-Gallus-Wein (16.) — Bauern-Wein.



Wir bitten Dich, o Herr: Gib Deinem gläubigen Volke immerdar Freude durch die Verehrung Deiner Heiligen und Schutz durch ihre dauernde Fürbitte.

(ORATION VOM ROSENKRANZFEST)

OKTOBER

Festtage	Mond-			Sonne-		Bemerkungen	
	Lauf	Aufa.	Untera.	Aufa.	Untera.		
40. Woche. 18. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der Sichtbrüchige. Mt 9, 1-8; Ep. 1 Kor 1, 4-8							
S 1	18. Sonntag n. Pf.; Remigius		Erdferne	19.55	12.26	6.24	18.06
M 2	Ewald; Leodegar			20.34	13.26	6.26	18.04
D 3	Theresia vom Kinde Jesu			21.25	14.21	6.27	18.02
M 4	Franz v. Assisi			22.29	15.07	6.29	18.00
D 5	Meinolf; Placidus		☾	23.42	15.42	6.31	17.58
F 6	Bruno der Kartäuser; HJF			0.26	16.08	6.32	17.56
S 7	Rosenkranzfest; Martinus			0.59	16.28	6.33	17.54
41. Woche. 19. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom hochzeitlichen Reide. Mt 22, 1-14; Ep. Eph 4, 23-28							
S 8	19. Sonntag n. Pf.; Dietfried			2.18	16.46	6.35	17.52
M 9	Dionys, Rothelfer; Günther			3.39	17.01	6.36	17.50
D 10	Sereon; Victor			5.01	17.15	6.37	17.48
M 11	Maria Mütterschaft; Bruno		☉	6.26	17.31	6.39	17.46
D 12	Cassius; Florentius			7.54	17.50	6.41	17.44
F 13	Eduard; Sempert		Erdnähe	9.24	18.14	6.42	17.42
S 14	Kallistus; Burkhard			10.56	18.47	6.44	17.40
42. Woche. 20. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom tranken Sohn. Joh 4, 46-53; Ep. Eph 5, 15-21							
S 15	Kirchweihfest; Theresia v. Avila			12.21	19.33	6.45	17.38
M 16	Gallus; Hedwig			13.32	20.35	6.47	17.36
D 17	Margarete Maria Alacoque			14.24	21.51	6.49	17.34
M 18	Lukas, Evangelist; Leopold		☾	15.01	23.12	6.50	17.32
D 19	Laura; Petrus v. Alcantara			15.27	0.26	6.52	17.30
F 20	Wendelin; Artur			15.46	0.32	6.53	17.28
S 21	Ursula; Hilariön			16.02	1.50	6.55	17.26
43. Woche. 21. Sonntag nach Pfingsten Ev. Der unarmherzige Knecht. Mt 18, 23-35; Ep. Eph 6, 10-17							
S 22	21. Sonntag n. Pfingst.; Cordula			16.15	3.04	6.57	17.24
M 23	Severin; Oda			16.26	4.15	6.58	17.22
D 24	Raphael, Erzengel; Armella			16.39	5.26	6.59	17.21
M 25	Chrsanthus; Daria		☉	16.52	6.36	7.01	17.19
D 26	Bernward; Evarist			17.09	7.46	7.02	17.17
F 27	Fruementius; Adelswart; Sabina			17.29	8.58	7.04	17.15
S 28	Simon und Judas, Apostel		Erdferne	17.56	10.08	7.06	17.13
44. Woche. 22. Sonntag nach Pfingsten Ev. Christi Königtum. Joh 18, 33-37; Ep. Kol 1, 12-20							
S 29	Christkönigsfest; Karzif			18.32	11.15	7.07	17.12
M 30	Dorothea v. Montau			19.18	12.14	7.09	17.10
D 31	Wolfgang; Rotburga			20.17	13.03	7.10	17.08

Ist im Herbst das Wetter hell,
Bringt es Wind und Winter schnell.
Sicht das Laub noch fest auf dem Baum,
Fehlt ein strenger Winter kaum.

An Ursula (21.) muß das Kraut herein,
Sonst schneien Simon und Juda (28.) drein.
Hat der Oktober viel Regen gebracht,
Hat er die Gottesäcker bedacht.



In der heiligen Wohnung diente ich vor Ihm, und so bekam ich auf Sion eine feste Stätte, in der heiligen Stadt einen Ruheort. In der Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt.

(ECCL. 24/15-16)

NOVEMBER

Festtage	Mond-			Sonne-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
M 1 Allerheiligen		21.25	13.40	7.12	17.06	
D 2 Allerseelen; Martian; Rathold		22.38	14.10	7.14	17.05	
F 3 Hubert; Birmin, HFF		23.55	14.32	7.16	17.03	
S 4 R. Borromäus; Franziska		0.26	14.50	7.17	17.01	
45. Woche. 23. Sonntag nach Pfingsten Ev. Jacobi Töchterlein. Mt 9, 18-26; Ev. Phil 3, 17-4, 3						
S 5 Reliquienfest; Zacharias u. Elis.		1.13	15.05	7.19	17.00	
M 6 Leonhard; Christine		2.31	15.20	7.20	16.58	
D 7 Engelbert; Willibrord		3.53	15.35	7.22	16.56	
M 8 Willihad; Gottfried		5.18	15.51	7.24	16.55	
D 9 Theodor; Erpho; Volkwin		6.48	16.12	7.25	16.54	
F 10 Andreas Avellini; Justus		8.21	16.42	7.27	16.53	
S 11 Martin, der Bischof		9.52	17.22	7.28	16.51	
46. Woche. 24. Sonntag nach Pfingsten Ev. Die Saat des Weizens. Mt 13, 24-30; Ev. Kol 3, 12-17						
S 12 24. Sonnt. n. Pf.; Martin, Papst		11.14	18.20	7.29	16.50	
M 13 Didakus; Stanislaus Kostka		12.17	19.33	7.31	16.49	
D 14 Gute Beth v. Reute; Josaphat		13.00	20.56	7.33	16.47	
M 15 Albert der Große; Leopold		13.30	22.19	7.34	16.46	
D 16 Gertrud d. Große; Othmar		13.52	23.39	7.36	16.45	
F 17 Florinus; Hilda; Gregor		14.08	0.26	7.38	16.43	
S 18 Odo v. Cluny; Maximus		14.22	0.54	7.39	16.42	
47. Woche. 25. Sonntag nach Pfingsten Ev. Senftorn und Sauerrieg. Mt 13, 31-35; Ev. 1 Thess 1, 2-10						
S 19 25. Sonnt. n. Pf.; Elisab. v. Th.		14.34	2.06	7.41	16.41	
M 20 Bernward v. H.; Felix		14.47	3.16	7.43	16.40	
D 21 Maria Opferung		15.00	4.26	7.44	16.39	
M 22 Cäcilia; Maurus; Philemon		15.16	5.36	7.45	16.38	
D 23 Clemens I.; Felicitas		15.35	6.46	7.47	16.37	
F 24 Johannes vom Kreuz		15.59	7.57	7.48	16.36	
S 25 Katharina, Nothelferin		16.32	9.05	7.49	16.36	
48. Woche. 26. Sonntag nach Pfingsten Ev. Vom Ende der Welt. Mt 24, 15-35; Ev. Kol 1, 9-14						
S 26 Konrad, Bischof v. Konstanz		17.15	10.07	7.51	16.35	
M 27 Hiltildis; Alwine		18.10	10.59	7.52	16.34	
D 28 Eberhard; Lucretia		19.15	11.40	7.54	16.34	
M 29 Saturnin; Friedrich v. N.		20.26	12.11	7.55	16.33	
D 30 Andreas, Apostel; Grifold		21.40	12.35	7.56	16.32	

Bringt Allerheiligen einen Winter,
So bringt Martini (11.) einen Sommer.
Ist Martinstag (11.) ein trüber Tag,
Folgt ein gelinder Winter nach.

November tritt oft hart herein,
Braucht nicht viel dahinter zu sein.
Schafft Katharina (25.) vor Frost sich Schutz,
So wartet man lange draußen im Schmutz.



Als sie aber dort waren, kam für sie die Zeit der Geburt, und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

(LUK.2/7)

DEZEMBER

Festtage	Mond-			Sonnen-		Bemerkungen
	Lauf	Aufg.	Unterg.	Aufg.	Unterg.	
F 1 Eligius, HFF			22.55	12.53	7.58	16.32
S 2 Bibiana; Pauline			0.11	13.10	7.59	16.31
49. Woche. 1. Adventssonntag Ev. Vom Letzten Gericht. Mt 21, 25-33; Ep. Röm 13, 11-14						
S 3 1. Adventssonntag; Franz Xaver			0.26	13.23	8.00	16.31
M 4 Barbara, Nothelferin			1.28	13.38	8.02	16.30
D 5 Sabbas; Hartwig			2.48	13.53	8.03	16.30
M 6 Nikolaus, Bischof			4.12	14.12	8.04	16.29
D 7 Ambrosius, Kirchenlehrer			5.41	14.36	8.05	16.29
F 8 Mariä Empfängnis			7.14	15.09	8.06	16.29
S 9 Leoladia; Valeria			8.43	15.59	8.08	16.28
50. Woche. 2. Adventssonntag Ev. Die Johannesfrage. Mt 11, 2-10; Ep. Röm 15, 4-13						
S 10 2. Adventssonntag; A. Rolping			9.57	17.06	8.09	16.28
M 11 Damasus; Dietrich; Wilburga			10.51	18.29	8.10	16.28
D 12 Vizelin; Silesius			11.29	19.55	8.11	16.28
M 13 Luzia; Odilia (Quat.)			11.54	21.20	8.12	16.28
D 14 Bertold; Franziska			12.13	22.40	8.12	16.28
F 15 Eusebius; Christiana (Quat.)			12.28	23.55	8.13	16.28
S 16 Adelheid (Quat.)			12.41	0.26	8.14	16.28
51. Woche. 3. Adventssonntag Ev. Das Zeugnis des Täufers. Joh 1, 19-28; Ep. Phil 4, 4-7						
S 17 3. Adventssonntag; Sturminus			12.54	1.07	8.15	16.29
M 18 Mariä Erwartung; Hermann			13.07	2.17	8.16	16.29
D 19 Urban; Thea			13.21	3.26	8.16	16.29
M 20 Gottlieb; Leonhard			13.40	4.37	8.17	16.30
D 21 Thomas, Apostel; P. Canisius			14.03	5.47	8.18	16.30
F 22 Jutta; Angelina			14.32	6.55	8.18	16.31
S 23 Malchus; Dagobert			15.13	8.00	8.19	16.31
52. Woche. 4. Adventssonntag Ev. Bereitet den Weg des Herrn. Mt 3, 1-5; Ep. 1 Kor 4, 1-5						
S 24 Heiligabend; Adam und Eva			16.04	8.55	8.19	16.32
M 25 Hochheiliges Weihnachtsfest			17.07	9.39	8.20	16.32
D 26 Stephanus			18.17	10.14	8.20	16.33
M 27 Johannes, Evangelist; Fabiola			19.31	10.39	8.20	16.34
D 28 Fest der Unschuldigen Kinder			20.44	10.59	8.20	16.34
F 29 Thomas v. Canterbury			21.59	11.16	8.21	16.35
S 30 Lothar; Irminia; Sabinus			23.14	11.30	8.21	16.36
53. Woche. Sonntag nach Weihnachten Ev. Simon und Anna. Mt 2, 33-40; Ep. Gal 4, 1-7						
S 31 Silvester; Melanie			0.26	11.44	8.21	16.37

Kalter Dezember, fruchtbares Jahr,
Sind Genossen immerdar.
Helle Christnacht, finstre Scheuer,
Finstere Christnacht, helle Scheuer.

Zum Ende geb ich euch diese Lehr',
Damit das Jahr euch günstig wiederkehr':
Erfaltet nicht in Tugend, Fleiß und Müh',
Pflieg diese gerne jeder spät und früh!



Ich zieh im Haus die Uhren auf
und ahne schon den Tag,
an dem mein eigener Lebenslauf
nicht weiterrücken mag.

Ich schalte meine Lampe ein
und denke an die Nacht,
die jedes Licht und jeden Schein
miteins erlöschen macht.

Ich nehme wie von ungefähr
ein Buch in meine Hand;
da steht von einem Schiff im Meer
und seinem Heimatstrand.

Von ferne hör ich einen Fluß,
er rinnt und rauscht zu Tal,
und jede seiner Wellen muß
zum Ozean einmal.

Uns ist gewiesen Ziel und Zeit
wie einem fremden Gast.
Nur Wanderstrecke ist die Welt,
der Himmel ist die Rast. +

ALBERT KRAUTHEIMER

M

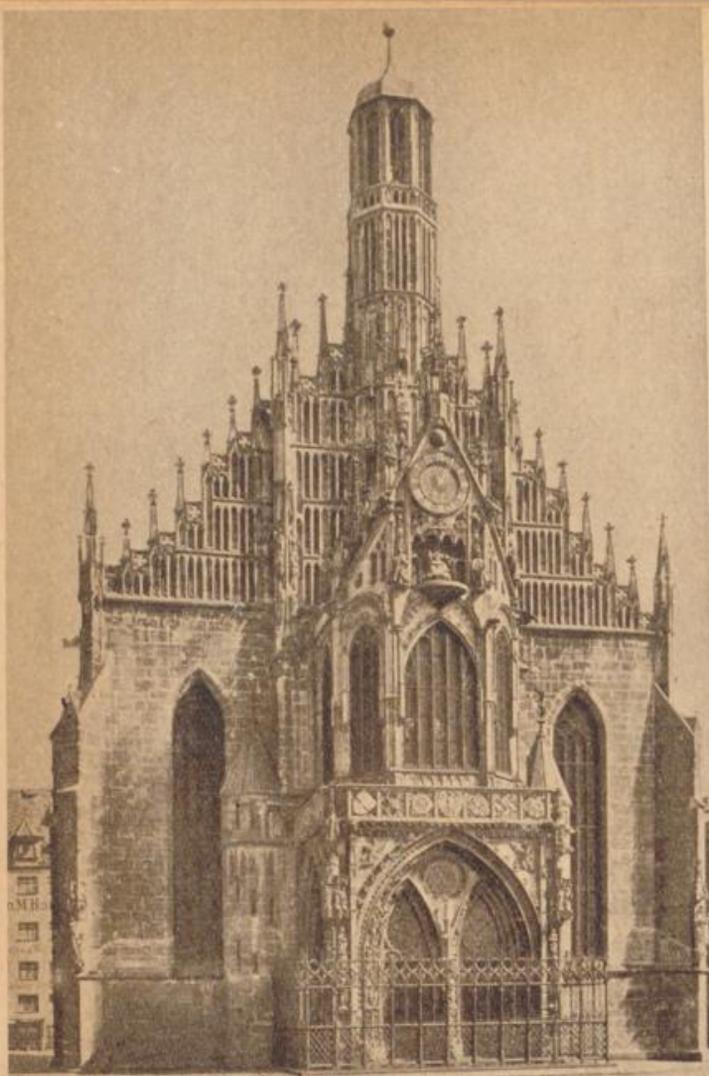


Die »Heilige Pforte«

Eilend und einsam zieht ein Wanderer seines Wegs. Durch öde, gemiedene Gegenden zieht er. Er ist auf der Flucht vor einem Starren, Übermächtigen. Der Tag rötet sich gen Abend, und die Nacht ist nahe. Eine merkwürdige Nacht, und ein merkwürdiger Ort ist es, den er eben erreicht: die Bergeshöhe, weitblickend, abendwindumweht. Rings ist geheimnisvolle, tiefe Einsamkeit. Im Scheine des letzten Lichtes sieht er sich in einem Kreis von rauhen Steinen. Säulenartig ragen sie aus der

Erde. Sein Blick fällt auf einen seltsam geäderten Stein, und wie ein leiser Schlag rührt's ihn an: der Fels ist durchfurcht wie von uralter, verwetterter Schrift. Doch er dünkt ihm nötig als Stütze seines Hauptes, plötzlich schlafbeschwert. Er befiehlt sich dem Gotte seines Vaters und sinkt in tiefen Schlaf, wie zu den Wurzeln des Berges hinab. —

Da geht's wie ein purpurner Vorhang auseinander. Das innere Auge ward aufgetan, und das Tor der Gesichte.



In erhabenster Traumschau erkennt Jakob, daß er in dem Steinkreis unwissend, nichtsahnend einen Mittelpunkt und eine Gnadenstatt betreten, einen Schicksalsort und Zugang gefunden hat, zur anderen Welt. Machtvolle Geistwesen steigen auf über eine in kristallinem Lichte glühende Treppe. Er fühlt das Wehen ihrer Schwingen und hört das leise Dröhnen des Sphärenklanges der ewigen Sterne. Menschengütige Engel kommen wieder herab mit den Gnaden des Himmels. Sie winken ihm zu, er will auch hinaufsteigen und sieht im saphirblauen Scheitel des Himmels blinkend und blendend das Einmaligmächtige, die heilige Pforte und Herrlichkeit des Herrn. Da redet die Stimme aus dem unzugänglichen Lichte: „Ja werde dich behüten, wohin du auch gehst, und segne in dir der Erde Geschlechter.“ Die Macht hat gesprochen, Unsagbares überwältigt ihn: Er, der Flüchtling, geht vom Menschen, ist aufgenommen von Gott. Mit brennender Seele erwacht er und spricht: „Wie schauervoll ist diese Stätte! Nichts anderes als Gottes Haus ist hier, und des Himmels Pforte.“

In Wahrheit ist hier eine göttliche Entscheidung gefallen, ein Urteil am Malsteine. Der Bund zwischen Gott und dem Erwählten „ad lapidem“, das heißt endgültig geschlossen, die Sache zwischen Esau und Jakob entschieden. Dem einen war die Türe aufgetan, dem anderen verschlossen.

In diesem feherischen Elementarerlebnis ist das Wesentliche enthalten von dem, was sich im Ablauf der Zeiten und Kulturen an Pforten und Kirchenportalen gestaltet, angeschlossen und angereichert hat.

Die Eröffnung des Jubeljahres 1950 durch Öffnung der vermauerten „Porta sancta“ am Petersdom in Rom nehmen wir als Anlaß, die hohe geistige Wirklichkeit, die in diesem Brauche bewahrt wurde, deutlich zu machen. Denn tatsächlich ist dieser Brauch nur ein letzter, geringer, aber desto ehrwürdigerer Rest all der unabsehbaren sinnbildlichen Fülle, wie sie einst an Tür und Tor von Tempeln und Palästen, an Kirchentüren und ganz gewaltigen, ja übergewaltigen Portalfronten erlebt und dargestellt wurde.

*

Für auffällige Einrichtungen, die jeden angehen können, benutzt man üblicherweise knappe bildhafte Worte. Man redet vom „Hof“, vom „Weißen Haus“

Zum Bild auf Seite 17:

Burghmair. Der heilige Petrus vor der alten Petersbasilika mit der »Heiligen Pforte« rechts, in ihrem damaligen Zustand

Burghmair muß im Jubiläumsjahr 1500 bei der Eröffnung der Heiligen Pforte dabeigewesen sein. Im Festornat sitzt der heilige Petrus auf dem Thron. Sein mächtiger Himmelschlüssel weist zur Pforte. In der Rechten hält er ein Spruchband: »Kraft apostolischer Vollmacht erlasse ich euch alle Sünden. 1501.« Dieses Bild ist ein Ablaßbild des sogenannten Nachjubiläums außerhalb Roms für bevorzugte Kirchen. Das Augsburger Katharinenkloster hatte vom Papst dieses Vorrecht erhalten mit der Bedingung, Altarbilder in seiner Kirche malen zu lassen mit den vier Patriarchal Kirchen und ihren Gnadenpforten in Rom, wovon dann die gleichen Gebete wie in Rom zu beten seien.

Oben links: Nürnberg. Frauenkirche, 1355-1361. Schönste Portalfassade Nürnbergs. Die Vorhalle ein »Paradies« mit dem vollständigen Figurenschmuck für alle Fälle. Darüber der Kapellenraum des Erzengels Michael als See

vom
Bef
„Sa
dam
die
höfe
D
Aus
W
war
Pfor
pfor
„W
au

J
die
sach
sicht
sich
punkt
und
Stär
ja h
man
zu d
also

D
göttl
tun
Stuf
in d
walte

D
im
laufe
ihre
hinab
Schm
Fried
stütz
Welt

W
Stätt
Arzell
Di
zu öff

lenwä
fenster
das »
rou
Unten
Kilpek
Im Ty
Lebene
rechts
Dämon
bestiall
Grenze
gleichfa

Eine d
7

Unten
Sai
Prachro

daß er einen einen anderen er eine fühlt s leise Sterne. ab mit om zu, slauen- endend Herr- dem ehüten, r Erde Unsag- geheht t. Mit „Wie es als Pforte.“ heidung nd zw-“, das n Esau e Türe

vom „Generalstab“, lauter Bilder für Macht, Befehlsgewalt und Regierung. Bekannt ist auch „Sancta Sedes“, „Heiliger Stuhl“. Man meint damit die Regierung der Kirche, dargestellt durch die Einheit von Papst, Kongregationen, Gerichtshöfen und Ämtern.

Der Osten hat nun für Regierung bekanntlich den Ausdruck „Hohe Pforte“. Wie kam es dazu? —

An den ummauerten Städten der alten Zeiten waren die Tore das Großartigste. Es waren die Pforten des ein- und ausflutenden Lebens: Lebenspforten.

„Von ihren Pforten strömt das Leben aus,
auf tausend Straßen dringt es durch das Land.“
(Umland)

In den Toren saßen der Rat, die Ältesten und die Richter. Alle Fragen wurden verhandelt, Streit- sachen entschieden, der Verkehr geregelt und beauf- sichtigt; der Markt und seine Ordnung schlossen sich an. Die Tore waren im Kriege die Schwer- punkte von Angriff und Verteidigung. Ihre Zahl und Größe waren Zeichen der Macht und der Stärke. Wir hören von siebentorigen, zwölfstorigen, ja hundertorigen Städten. Den König aber wußte man thronend in der Portalhalle seines Palastes, zu dem eine vielstufige Treppe emporführte. Daher also „Hohe Pforte“.

Die irdische Wirklichkeit war nur ein Abbild der göttlichen, wie sie Jakob schaute, der einen Blick tun durfte auf Gottes Weltregierung selbst, auf das Stufenportal des himmlischen Regierungspalastes, in dem der „Herr der Heere“, der „heilige Gott“ waltet.

Die Stern- und die Völkerengel steigen hinauf im kosmischen Pulsschlag eines herrlichen Kreis- laufes, zu Empfang und Berichterstattung, erhalten ihre Weisungen und Gaben und schweben wieder hinab zur Vollendung: Verkündboten, Sendboten, Schwertboten, Gewaltboten, Hornengel, Trostengel, Friedensengel. „Alle Gewaltigen der Höhe aber flüstern leise: Der Herr ist König. Stille sei alle Welt!“

Wir holten also fest: Die Pforte kann sein eine Stätte der Hoheit und Macht und ist dazu noch eine Urzelle der Baukunst.

Die Macht aber begreift in sich die Fähigkeit, zu öffnen und zu schließen, Schwelle und Tor gegen

lenwäger am Tage des Jüngsten Gerichts. Über dem Haupt- fenster, gleichsam ein Nachklang der alten Mysterienspiele, das »Männleinlaufen« des Uhrwerks. An diesem Portal wurden auch einmal die Reichskleinodien aufgestellt.

Unten links:

Kilpek, England. Romanisches Portal des 12. Jahrhunderts. Im Tympanon das Zeichen des siegreich aufgerichteten Lebensbaumes, während die Sündenbäume ihre Dolden rechts und links welk zu Boden hängen. Darüber der Dämonen abwehrende Zickzackbogen. Über ihm ein Tierkreis bestialisch angestrenzter Larven, unvernünftig, die geweihte Grenze zu durchbeißen. Rechts und links am Gewände gleichfalls Bestienfüulen. Das Ganze eine prachtvolle Arbeit.

Oben rechts: Maria Laach, »Paradies«anlage

Eine der wenigen, noch vollständig Erhaltenen. In ihrer Art klassisch schön. Aus dem 12. Jahrhundert.

Unten rechts:

Saintes. Romanisches Hauptportal der Abteikirche Prachtvolle, strenggeordnete Arbeit des 12. Jahrhunderts.

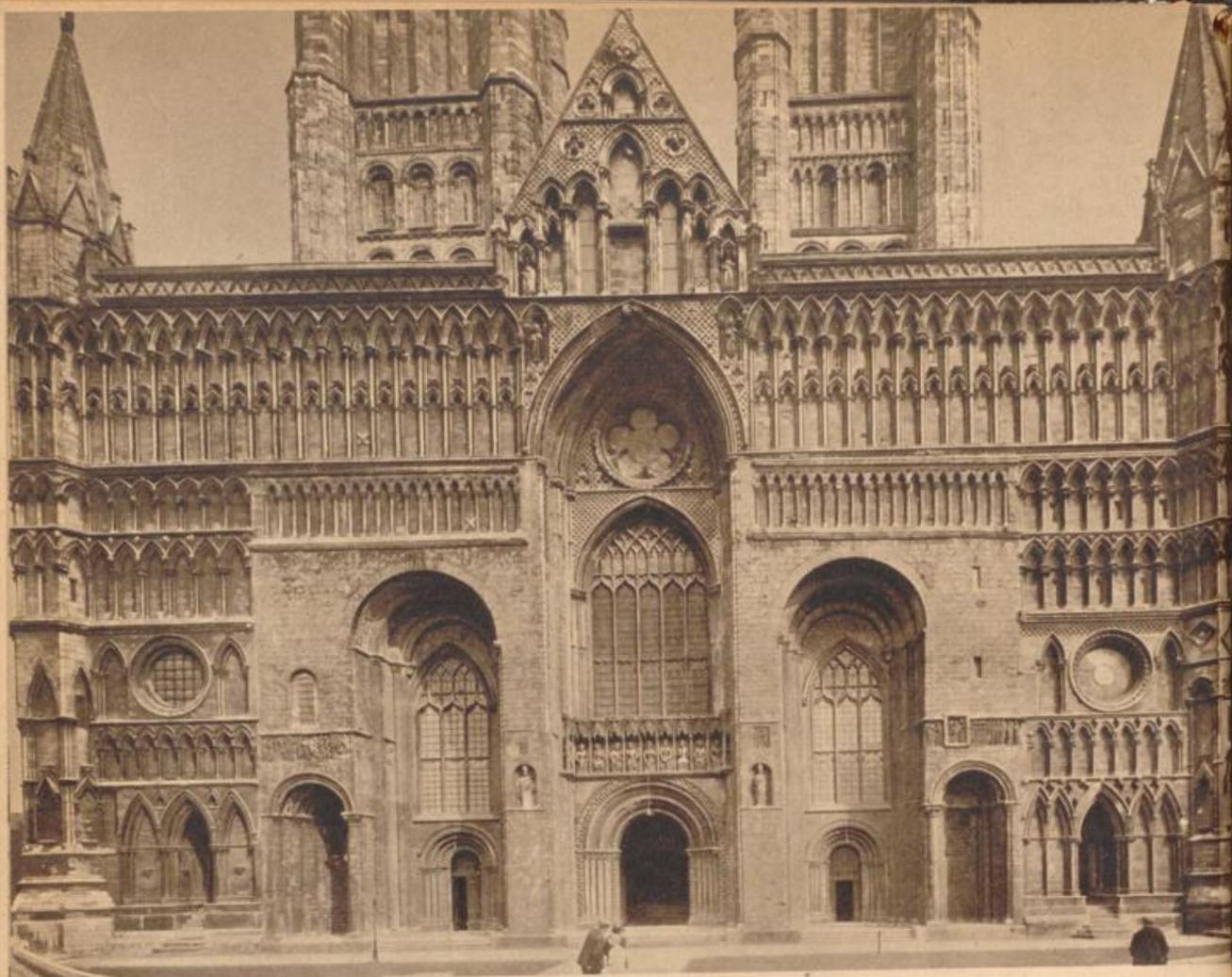


angehen bildhafte Haus"

rebabilika amaligen

der Erst- im Fest- mächtiget en hält er erlasse ich Abbild des bevorzugte atte vom ng, Altar- der Patrim- m, wooor n seien.

-1361 Par- alle Fälle l als See



Lincoln, England. Ein herrscherlich mächtiges »Westwerk«

Die Engländer haben in der Plastik nie viel geleistet. Der Figureschmuck ist ganz dürftig, um so machtvoller redet die reine Architektur dieser erhabenen Gottesburg. Der erste Eindruck ist so stark, daß man erst nachträglich merkt, daß der Bau aus zwei Stilen: romanisch-normannisch und gotisch vom 12. bis 14. Jahrhundert, zusammengefügt ist. Der Dreiklang gewaltig hoher Portalbögen birgt nur kleine Pforten.

Angriffe zu behaupten, einzulassen, wen man will, und abzuweisen. Birgt in sich die Schlüsselgewalt. Zweiseitigkeit ist das Wesen des Tores. Es scheidet ein Innen und ein Außen, ein Diesseits und ein Jenseits. Das Tor ist Eingang und Ausgang, ein Übergang und eine Grenze. Trotz aller Macht ist an Grenzen immer Spannung und ein Element der Unsicherheit. „Wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst.“ Im alten heidnischen Rom waren daher alle Tore dem Schutze eines besonderen Gottes anbefohlen: dem zweiseitigen Janus. Mit einem hellen, jungen, glatten Gesicht schaute er gen Sonnenaufgang, während er nach Westen in den Sonnenuntergang mit altem, runzligem, dunklem, bärtigem Antlitz starrte. Janus schließt und öffnet aber auch die Zeit: Januar ist der Tor-Monat des Jahres. Auch der Gott der Entscheidungen ist Janus. Seine Tempeltore waren geschlossen, wenn Friede war im Reich. „Ausgetan aber ward des Krieges ehernes Tor, weit über Land und Meer“ (Livius). Und blieb offen, solange der Krieg währte. War aber, wie gewöhnlich, der Sieg errungen, dann gehörte dem siegreichen Feldherrn ein Tor des Triumphes, vor dessen Durch-

schreiten der Triumphator durch einen Sühneritus „friedheilig“ gemacht wurde. Der Schmutz und die üblen Folgegeister der zu dem Sieg nun einmal nötig gewordenen Untaten sollten auf der dunklen Seite abgestreift, gebannt und gesühnt zurückbleiben, damit der Sieger unbelastet zu seinem Kapitol hinaufziehen konnte.

Nach diesen grundlegenden Feststellungen schauen wir in die christlichen Zeiten des Tores. Ein englischer Erzbischof hat einmal gesagt, es sei ein Fehler, zu behaupten, daß Gott sich allein oder auch nur hauptsächlich mit Religion beschäftige. Solche Selbstverständlichkeiten muß man sich heut sagen lassen. In jenen beneidenswerten Zeiten der Glaubens- und Lebenseinheit war es jedem klar, daß zum Beispiel das Kirchenportal und der Platz davor nicht bloß kirchlichen Zwecken vorbehalten waren. Hier empfing das Gemeinwesen die hohen Herrn, hier wurden Gerichte gehalten, wurden Ehen geschlossen, wurden verdiente Leute ehrenvoll begraben. Hier fanden Schauspiele statt, und vieles andere. Am Kirchenportal war die würde- und wertgebende Stätte des ganzen Gemeinwesens. An diesem Orte



Straßburger Münster, Südportal. Mitte des 13. Jahrhunderts. Ein Gerichtsportal

Karl der Große oder Salomo sitzt als Urbild des gerechten, weisen Richters, nach der Vorschrift das halbgezogene Schwert der hohen Gerichtsbarkeit auf den Knien, nur Christus dem Weltherrscher verantwortlich. Mariä End und Begräbnis, Himmelfahrt und Krönung füllen Türsturz und Bogenfelder. Schönste Werke der Gotik. Rechts und links »Ekklesia« und »Synagoga«, die berühmten herrlichen Figuren. Einst waren noch die Zwölf Apostel in den Türgewänden, wurden jedoch in der Französischen Revolution zerschlagen. Ein unerfetzlicher Verlust.

begegneten sich geistliche und weltliche Autorität und redeten hier das Hoheitswort mit der Machtform der Architektur.

Man versteht, daß in den reifen Zeiten die gesammelte Volkskraft an einem solchen Brennpunkt sich zu Gewaltigem aufgerufen fühlte und Gewaltiges geleistet hat. Hier konnte man Kaiser, Könige und Päpste empfangen. Päpste wurden hier „ad portas vel ad gradus ecclesiae“, das heißt der alten Peterskirche gekrönt. Auch aus dem Alten Testament weiß man die Königskrönung zwischen den berühmten zwei Säulen des Tempeltores auf Zion. Mit Königsbinde und Gesekesrolle in der Hand wurde der Erwählte gesalbt, auf dem Hochstand nach Rechtspruch zum König ausgerufen und damit der Bund zwischen Gott und König geschlossen.

Gregor der Große wußte keinen besseren Ort, mit dem Langobardenkönig wegen Frieden zu verhandeln, und der „Barbar“ hatte ein offeneres Herz für die hohe Sprache des Ortes als später so mancher richtig getaufte und „gebildete“ Sohn der Kirche.

Ohne Gerechtigkeit gibt es keine wahre Macht. Bürgerliches und religiöses Recht haben ihren

Ursprung gleicherweise in Gottes Gerechtigkeit. Dem Gericht werden Heiligkeit und ein besonderer „Friede“ beigelegt; es hatte etwas Sakramentales. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß allerlei verschiedene Rechtshandlungen vor Kirchentoren tagten, von hoher Gerichtsbarkeit bis zur Festsetzung von Maß und Gewicht, wovon noch heute da und dort neben Kirchentoren eiserne Ellen eingemauert sind.

Viele Pforten haben rechts und links Löwen oder säulentragende Löwen. „Inter leones“ war der Platz des Richterstuhles. Eine „rote Tür“ im Hintergrund redete gewiß ein mächtiges Wort. Dazu aber „soll der Richter sitzen auf seinem Richterstuhl als ein grisgrimmender Löwe“. Pilatus war kein „grisgrimmender Löwe“. Gegenüber den gnadenlos tobenden Pharisäern zog er schmähsch „den Schwanz ein“ und verurteilte Christus neben dem Tore, wie wir auf alten Bildern sehen.

Die gerichtliche Beweisführung und Urteilsfindung beruhte im Mittelalter hauptsächlich auf dem feierlichen Eide oder Gottesurteil „in facie ecclesiae“. Schon deswegen im Freien, weil ein Eid im überdachten Raum für ungültig galt. Nichts



Adamsport, südöstliches Tor am Heinrichsdom in Bamberg, 1237

Hier warteten die öffentlichen Büsser wie Adam vor der verschlossenen Paradiespforte. Hier fand auch die symbolische Paradies austreibung am Äschermittwoch statt, bis im Gefolge der Reformation derartige »Auswüchse« verboten wurden. Besonders mächtig wirkte das Abwehrzeichen der Zickzackbögen. Die Figuren sind erst nachträglich, aber sinnvoll eingefügt:

Der Himmelspfortner Sankt Peter, das heilige Stifterpaar, Kaiser Heinrich II. und Kunigunde, und der Erkmartyrer Sankt Stephan.

durfte sein zwischen dem Himmel und der schwörenden Hand. Urteile, Banndekrete, Exkommunikationen, auch Wiederaufnahmen wurden am Tore angeschlagen.

Der Platz der Büsser war am Tore. Bekannt ist, wie Kaiser Heinrich IV. im struppigen Bußgewand am Tore von Canossas Burg wartet, um Lösung bittet vom Bann, und um Einlaß. Auch der andere berühmte Büsser, Heinrich von Navarra, schwört mit ebensoviel staatsmännischer Ehrlichkeit, bittet um Aufnahme und küßt den Ring in der Pforte von St. Denis. Das war immer gleich, knurret schon der heilige Augustin bei Besprechung des Königs David: „Die Bußgesinnung der Könige kennt man ja.“

Echtere Zerknirschung war gewiß bei den unbekannteren Büssern und Harrenden, bis die „interdictio portae“, das Türverbot, aufgehoben und die „Gnadenspforte“ sich feierlich ausrat am Gründonnerstag.

Am Äschermittwoch gab es bis zum 12. Jahrhundert den entsprechenden Ritus der Austreibung öffentlicher Sünder. Später eine Art Sündenbockzeremonie, indem ein als „Adam“ mit etwas Spagat, Laub- und Grasbuscheln bekleideter Mensch zur Kirche, das heißt zum Paradies, das heißt zur „Adamsport“ hinausgehauen wurde. Man hatte Sinn für saftige Sachen und war nicht so empfindlich. Bedenklicher drohte der Pranger in aller-

hand lieblichen Feinen, etwa am Fuße der Kirchentreppe.

In jenen Zeiten, wo sovielen ihr Recht selbst nahmen, wurde durch das Asylrecht der Kirchen wohl manch vorreiliger Frevel verhütet. Schon das Ergreifen des Türnings sollte Schutz gewähren. Vor dem Portal war ein Ort feierlicher Verkündigung. Herolde und Priester walteten mit Posauenschall ihres Amtes, Heiligspredungen und Segen gingen hier aus. Wie noch heute „urbi et orbi“ an St. Peter in Rom der Segen des Papstes über dem Portal erteilt wird.

Vor der Pforte war das Sakrament der Eheschließung. Die Braut wurde vom „Mundwalt“ dem Bräutigam zugeführt und mit rechtlicher Bindung angetraut, während die Kommunion darnach am Altar folgte.

Natürlich ließ sich auch die Geltungs- und Streitsucht der Gelehrten diesen schönen Ort nicht entgehen. Ritter, die einen „Span“ miteinander hatten, warfen sich zunächst einmal den Handschuh vor die Füße, bevor die härteren Sachen nachfolgten. Eine „Forderung“ der Gottesgelehrten geschah dadurch, daß sie zunächst einmal mit schallendem Hammer ihre Formulierungen ans Kirchentor nagelten. Am berühmtesten ist Luthers Thesenanschlag.

Des Volkes Entspannung und Erbauung fanden Genüge in den Mysterienspielen, wie sie ja noch heute etwa in Oberammergau fortleben. Viele

dieser Spiele und eben die Oberammergauer waren ursprünglich gelobt als „placamina irae coelestis“, zur Versöhnung göttlichen Zornes, und gehörten also vor die Kirchentür. Eine Denkweise, die uns heute völlig überrascht, aber nötig wäre.

Vielerlei wurde gespielt, und so ziemlich alle Bildprogramme, mit denen in der Gotik die Bildhauer die Portale schmückten, gingen zuvor in den vergänglichsten Schauspielen über die Treppenvorplätze. Weltgericht und Antichristspiele, die Klugen und die Törichten Jungfrauen, der Sieg der „Ecclesia“ über die „Synagoge“ sind bekannte Titel.

Nachdem so der ganze Lebenskreis durchwandelt war, fand zum Schluß der müde Erdenpilger Ruhe unter den großen Steinen des „Vorzeichens“, des „Helmhofes“, vor der Schwelle der ewigen Urständ entgegenhaltend und der Eröffnung der großen Gnadenpforte des Paradieses. Könige und allergrößte Päpste wie Leo und Gregor der Große waren hier begraben. Ein Brauch, der in allerältesten Zeiten reicht.

„Daß nach der Himmelstür
so wenig Menschen greifen!
Es will sich keiner dran
den alten Balg abstreifen“,

seufzt der „Cherubinische Wandersmann“, Angelus Silesius. Jedenfalls die Künstler haben das Ihrige getan, die Himmelstüre auf Erden sichtbar zu

machen, und da ist doch mancher alte Balg hängen geblieben.

In den alten Zeiten war Kirchenbauen ein „sacramentum inaeestimabile“, ein unaussprechliches Geheimnis, Verkündigung des Hoherhabenen, nur durch Schauen schweigend zu erfahren.

Baumeister wie Erwin von Steinbach und Ulrich von Ensingen sind Propheten in Stein.

Man sah in der Kirche die Gottesburg auf Erden, sah sie immer umlagert, bekämpft, umjagt von Dämonen und umschwebt von unerlösten Seelen, die einzudringen suchten. So hieß es: „Die Schwelle zur Seligkeit hütet der Schrecken.“ „Dies war der urverwurzelte Haß, dies war der Schlange mit dem Menschen ohne Versöhnung fortwütender Krieg.“

Welche Mittel hatten nun Kirche und Kunst, hier einzugreifen? Angriffe eines unsichtbaren verborgenen Feindes sind am schwersten abzuwehren. Viel ist schon getan, wenn man ihn sichtbar macht. Es war also Aufgabe der Bildhauer, diese geistigen Wirklichkeiten handgreiflich zu machen.

Wenn man, nach dem Alten Testament, die Türe mit Blut von Opfertieren bestrich zur Abwehr des Würgeengels, so übernimmt in den christlichen Zeiten die Bildhauerkunst diese Abwehr, unter der Voraussetzung, daß die Dämonen ihre eigenen Abbilder am wenigsten sehen mögen.

Was wurde da nicht alles dargestellt! Die Lasterteufel in allen möglichen Tierformen: seelenfressende Drachen, Zentauren, geschwollene Molche, Basilisken, schuppige Meerweiber und Lindwürmer, hündische Beller und schlaflose Greifen, überhaupt

Überlingen.

Der berühmte, ganz mit hervorragendem spätgotischem Zimmerwerk und mit Schnitzerei durchgestaltete Rathausaal wurde 1494 von dem Ravensburger Meister Jakob Ruab geschaffen. Er diente zugleich als Gerichtslaube. Der Richterstuhl links der Türe ist als solcher deutlich gemacht durch die eingeschnitzte Waage und das Schwert der hohen Gerichtsbarkeit.

Die Türe selbst zeigt das Salomonische Urteil. Darüber die Hoheitszeichen, der Reichsadler über den städtischen Adlerschilden, die von Löwen gehalten werden. Daneben Sankt Michael, der Seelenwäger, und der am Bodensee so beliebte Kirchenpatron Sankt Nikolaus.





Stefan Lochner von Meersburg
Jüngstes Gericht, 1442, Ausschnitt
Einzug der Seligen durch die enge Himmelstür. Die Seligen werden an der Paradiesvorhalle von einem gemüthlichen Sankt Peter und Engeln mit Saltenpiel begrüßt. Über der Pforte ein Gottvater in geheimnisvoller Farbe.

Bild unten: »Brauttür« an der Kapellenkirche in Rottweil 14. Jahrhundert. Tympanon, allgemein verständliche Symbolik mit hervorragender Komposition.



die ganze Grammatik der Bestiarien, um „Luzifers Seelengejaid“ (Jagd) durch einen steinernen Exorzismus zu vereiteln.

Es gab aber außerdem noch besonders furchterweckende Spezialteufel, die durch jede Mauer stechen und blasen konnten. Gegen diese mußten Strick-, Schling- und Netzwerke bereitgehalten werden; daher die Seile, Knoten und Flechtmuster, die so oft an den romanischen Domen bemerkt werden. Der häufige Löwe ist ein zwiespältiges Tier. Einmal bedeutet er den Teufel, der „brüllend umher-schleicht“, und die Kirche betet: „De ore leonis libera nos, Domine!“, und weiter im gleichen Sinne: „A porta inferi erue, Domine, animam eius!“ Vor Löwentrachen und Höllenspforte bewahre der Herr die Seele!

Andererseits erwartet man vom Löwen, „der mit offenen Augen schläft“, daß er, der beste Hüter der Schwelle, zugleich ein Zeichen der Hoheit sei, wie der Markuslöwe von Venedig, ja daß er sogar Christus den Herrn selbst sinnbildet. Steht doch vor dem Portal St. Peters in Rom der große Obelisk mit dem mächtigen Bannspruch: „Retro Satana!“, „Gesiegt hat der Löwe aus Judas Stamm“ (Off 5,5).

Abwehr allein genügt nicht. Trostvolle Heil- und Segenszeichen schützen noch besser: die göttliche Segenshand, Kreuze, Rosen, Sterne, der Lebensbaum, den Drachen vergeblich benagen, ja Säule und Bogen sind göttliche Zeichen.

So wird die Pforte ganz allmählich die am prächtigsten ausgestattete Stätte: „Diligit Dominus portas Sion.“ Gott liebt die Pforten Sions.

Nach der Kampfzeit des romanischen Stils kommt mit der Gotik eine andere geistige Haltung. Stufenweise nähert man sich dem Mysterium des Erlösers, erkennt immer mehr die hohe Wichtigkeit und paradiesische Möglichkeit der Pforte, bis zuletzt in den ungeheuren „Westwerken“, die ganze Haupt- und Turmfassade zu einer einzig hehren Portalwand wird. „Ego sum ostium“, spricht der Herr und tritt als segnender „pontifex perpetuus“, als „schöner und guter Gott“ an die Mittelsäule des Hauptportals.

Immer aber ist er dort als Weltretter und Welt-richter im Jüngsten Gerichte. Zugleich ein rechts-symbolischer Ausdruck höchster Art für einen irdischen Richter, der hier zum Rechtspruch auf dem Stuhle saß. Zwei Pforten stehen zur Wahl: zur Rechten waltet an der Himmelstür Sankt Petrus seines Toramtes, und zur Linken ist aufgetan ohn alles Maß der Höllenschlund. Manchmal spricht eine leidvolle Hoheit aus den kristallinen Formen, und jene verhüllte Symbolik, die auf dem Herrenwort fußt, der seinen Leib als einen Tempel bezeich-nete. So erkennt man in fünfstörigen Kirchen die fünf Tore als die fünf Wunden des Heilandes in seiner Passion.

Die Entwicklung durchläuft das Mögliche; man wird der Schönheit bedürftig. Die jungfräuliche Gottesmutter, als höchste mögliche Schönheit erkannt, tritt uns jetzt am Hauptportal entgegen. Noch heute wird sie ja angerufen als „ianua coeli“, selige Himmelstür, als „Eingang des hohen Königs und schimmerndes Portal des Lichtes“ (Venantius Fortunatus), und es erklingt der strahlende Akkord eines „Salve aeternum“. „O du schmale, verschlossene, weltweit auffpringende Pforte, durch die uns der Überstrom göttlicher Gnade bricht!“

zifers
Erör-
urcht-
Rauer
uften
halten
muster,
wer-
Tier.
mher-
leonis
sinne:
sius!"
e der

er mit
er der
i, wie
fogar
ch vor
beliast
ana!",
ff 5,5).
l- und
stliche
ebens-
Säule

ie am
minius
s.
Stils
altung.
m des
htigkeit
zuleht
Haupt-
wand
d tritt
schöner
Haupt-

Welt-
rechts-
n iridi-
uf dem
hl: zur
Petrus
an ohn
spricht
ormen,
Herren-
bezeich-
hen die
ndes in

e; man
räuliche
hönheit
atgegen.
coeli",
hohen
Lichtes"
r strah-
"D du
Pforte,
bricht!"



Porta Sancta, die »Heilige Pforte«
Portalvorhalle von Sankt Peter in Rom

Da die Peterskirche, abweichend von der Regel, nach Osten gerichtet ist, ist die Heilige Pforte das Nordtor von den fünf Toren. Wir sehen es vermauert, mit einfachem Kreuz bezeichnet und mit Tafeln früherer Jubiläen. Darüber das päpstliche Hoheitszeichen, Tiara und Schlüssel. Es ist in der Tat eine »Enge Pforte«.

Und nun erinnerte man sich an alte Ausdeutungen der Kirchenväter. Augustinus bezeichnet die Apostel als Pforten der Kirche. Johannes der Täufer ist „sacra ianua metaque legis“; Adam und Eva, die „Protoplasten“, die Erstmartyrer, die Patrone der Kirche, die Könige des Landes und die Stifter, die Drei Könige als Erstlinge der Heidenwelt sowie ihre heiligen Geschichten werden wie ein Füllhorn ausgegossen über Gewände und Türstürze, steigen empor an den Wimpergen, durchflechten die Laibungen und quellen aus den Säulen. Dazu tritt noch eine Sondersymbolik der braucheigenen Tore: Türstentore, Gnadenpforten, Brautpforten, Adamspforten.

*

Ist nun heute alles dahin, was unseren Vorfahren so wichtig war? Nein. An wichtigen Grenzen des Lebens, etwa an Hochzeiten, Amtsantritten und Empfängen von Heimkehrenden errichtet man grüne Pforten und Ehrenbogen oder schmückt mit Grün und Kranz, mit Willkomm und frohem Segenswort Tür und Tor. Auf dem Lande sieht man noch mancherorts die am Palmsonntag geweihten Palmstangen neben die Stalltüre gestellt zum Segen für das liebe Vieh. An Dreikönig schreibt man die drei Buchstaben mit geweihter Kreide an die Türen, und die Weihwasserkesseln hängen noch allerorts am Türpfosten. „Gott segne deinen Eingang und deinen Ausgang gleichermaßen in den drei heiligen Namen!“

Die Kirche selbst hat noch eine Reihe von Gebräuchen. Der Täufling wird an der Kirchentüre vom Priester begrüßt, bevor er am Taufstein drinnen in die Kirche aufgenommen wird.

Die großen Weihwassersteine stehen an allen Pforten, damit sich jeder mit ein paar Tropfen des reinigenden Wassers segne und gedenke der Gegenwart Gottes.

Am Morgen des Karfreitags ist vor der Pforte die Weihe des Weihrauchs und des neuen Feuers, an dem die Kerzen entzündet werden. Aus dem Kieselsteine wird der zündende Funke geschlagen im Gedenten des Heilandes, der aus dem Felsen-grabe stieg, wie der Funke aus dem Stein entspringt. Die Feuerweihe ist außen, die Weihe des neuen Taufwassers innerhalb der Pforte.

Und nun stehen wir also vor der „porta aurea“, „porta sancta“, der „heiligen Pforte“. Der heutige Brauch ihrer Eröffnung stammt vom Jahr 1500. Er hatte schon eine zweihundertjährige kontrollierbare Vorgeschichte und eine unkontrollierbare von noch längerer Dauer. Schließung von Paradieses- oder Adamspforten und Eröffnung von Gnadenpforten sind uns bekannt als Ausdruck alter Bußpraxis. Der eigentliche Ausgangspunkt des Jubiläums war ein aufs Jahr 1300 überall im Abendland überraschend einsetzender Gefühlsausbruch des Volkes, der niegefehene Pilgermassen nach Rom in Bewegung brachte. Lastender und lähmender Druck eines allgemeinen Schuldgefühls und tiefempfundene Unfähigkeit, sich selbst aus diesem seelenaotischen Zustand zu befreien, neben dem Gerücht, daß der heilige Petrus in Rom eine ebenso allgemeine wie besondere Schuldauflösung gewähre, hatten diesen Ausbruch veranlaßt.

In Rom selbst war man davon überrascht, wußte selbst von nichts und fand nichts in den Büchern, erkannte aber die Stimme Gottes im Volke

und brachte eine vorläufige Ordnung in die Sache. Es wurde eine gewatige Gebetsarbeit verlangt. Doch der Brauch als Ganzes war noch nicht geregelt, bis dann Alexander VI. seinem bewährten Zeremonienmeister Burkard von Straßburg den Auftrag gab, fürs Jubiläum von 1500 den Ritus auszuarbeiten. Burkard, der sich über jede fehlerhafte oder unvollständige Zeremonie furchtbar aufregen konnte, schuf dann den makellosen Ritus, und der Papst eröffnete erstmals im Jahre 1500 die „heilige Pforte“. Wie alle symbolischen Handlungen setzt sie eine verlebende, innerlich anteilhabende und mitgehende Gemeinde voraus.

Es ruht ein Schimmer hohen Altertums auf diesem Brauch und läßt weit in die Seelengeschichte der Menschheit hineinschauen, eigentlich bis an die verschlossene Pforte des Paradieses.

Wir wissen ja, daß die Kirche das Himmelreich versinnbildet, und die Gemeinschaft der Heiligen. Wir wissen, daß Kirchenvorhallen den Namen Paradies tragen, und verstehen also, daß irgendwo auf dem Erdkreis eine Pforte sein muß, die in besonderer Gnadenzeit sich auf tut. Wir verstehen, daß früher bei dieser Feier in lebenden Bildern „Jakobs Traum“ gezeigt wurde, die „Büßer von Ninive“ und anderes. Heute wird ja, entsprechend den schwachen Nerven der Menschheit, die wohl die Herrschaft über die Welt und die Elemente erreicht, aber die Herrschaft über die Seele verloren hat, keine Buße in Sad und Asche verlangt, aber doch das Unerläßliche der Bußgesinnung verländet.

Begleitet vom Kardinalgroßpönitentiar tritt der Papst vor die vermauerte Pforte. — Ein Kardinal, der seinen Namen von „cardo“ = Türangel hat und Beichtiger mit höchster Vollmacht ist, ist hier an seinem natürlichen Platz, da sich ja die geistige Gnadenpforte um die Türangel der Buße dreht. — Der Papst nimmt den silbernen Hammer, klopft an den Stein und ruft: „Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit!“ Dann reicht er ihn dem Kardinal, der das gleiche tut. Auf diese Zeichen hin wird die Mauer von innen her zerbrochen und weggeschafft. Die Gebete werden beschlossen durch den Anruf von Gottes Barmherzigkeit für den Tag, da wir selbst heimgesungen werden. Sodann tritt der Papst mit brennender Kerze, wie früher die Büßer, als erster durch die Pforte mit Lobgesang.

Es ist eine einfache und kurze Zeremonie. Die Türe soll Tag und Nacht offenstehen. Wenn also in diesem Advent das Lied erklingt vom „verschlossenen Tore“, dann mag man bedenken, daß zwar den sündigen Borektern durch Christi Niederkunft und Zertrümmerung der Höllentore die Pforte des Paradieses neu aufgetan wurde, daß andererseits aber diese Höllentore immer wieder über der Menschheit zuschlagen und Christi Gnadentat immer wieder erneuert werden muß.

Eine hohe Sinngebung erhält der Brauch schon allein dadurch, daß er vor dem Grabe des heiligen Petrus stattfindet, über dem die Verheißung steht: „Du bist Petrus, und das ist Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“

So richten wir vertrauensvoll den Blick zu dem empor, der freundlich sagte: „Wer anklopft, dem wird aufgetan“, und: „Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig.“ A. Vollmar

Der Schneider in Pensa



in rechtschaffener Kalendermacher, zum Beispiel der Hausfreund, hat von Gott dem Herrn einen vornehmen und freudigen Beruf empfangen, nämlich daß er die Wege aufdecke, auf welchen die ewige Vorsehung für die Hilfe sorgt, noch ehe die Not da ist, und daß er kundmache das Lob vortrefflicher Menschen, sie mögen doch auch stecken, fast wo sie wollen. Der Schneider von Pensa,

was ist das für ein Männlein! Sechszwanzig Gesellen auf dem Brett, jahraus, jahrein für halb Rußland Arbeit genug, und doch kein Geld, aber ein froher, heiterer Sinn, ein Gemüt treu und köstlich wie Gold und mitten in Asien deutsches Blut rheinländischer Hausfreundschaft.

Im Jahre 1812, als Rußland nimmer Straßen genug hatte für die Kriegsgefangenen an der Beresina oder in Wilna, ging eine auch durch Pensa, welches für sich schon mehr als einhundert Tage-reisen weit von Lahr oder Pforzheim entfernt ist und wo die beste deutsche oder englische Uhr, wer eine hat, nimmer recht geht, sondern ein paar Stunden zu spät. In Pensa ist der Sitz des ersten russischen Statthalters in Asien, wenn man von Europa aus hereinkommt. Also wurden dort die Kriegsgefangenen abgegeben und übernommen und alsdann weitergeführt in das tiefe, fremde Asien hinein, wo die Christenheit ein Ende hat und niemand mehr das Vaterunser kennt, wenn's nicht einer gleichsam als eine fremde Ware aus Europa mitbringt. Also kamen eines Tages, mit Franzosen meliert, auch sechzehn rheinländische Herren Leser, badische Offiziere, die damals unter den Fahnen Napoleons gedient hatten, über die Schlachtfelder und Brandstätten, von Europa ermattet, krank, mit erfrorenen Gliedmaßen und schlechtgeheilten Wunden, ohne Geld, ohne Kleidung, ohne Trost in Pensa an und fanden in diesem unheimlichen Land kein Ohr mehr, das ihre Sprache verstand, kein Herz mehr, das sich über ihre Leiden erbarmte. Als aber einer den andern mit trostloser Miene anblickte: „Was wird aus uns werden?“, oder: „Wann wird der Tod unsrem Elend ein Ende machen, und wer wird den letzten begraben?“, da vernahmen sie mitten durch das russische und kosakische Kauderwelsch wie ein Evangelium vom Himmel unvermutet eine Stimme: „Sind keine Deutschen da?“, und es stand vor ihnen auf zwei nicht ganz gleichen Füßen eine liebe, freundliche Gestalt. Das war der Schneider von Pensa, Franz Anton Egetmeier, gebürtig aus Bretten im Neckarreis, Großherzogtum Baden. Hat er nicht im Jahre 1779 das Handwerk gelernt in Mannheim? Hernach ging er auf die Wanderschaft nach Nürnberg, hernach ein wenig nach Petersburg hinaus. Ein Pfälzer Schneider schlägt sieben- bis achtmal hundert Stunden Wegs nicht hoch an, wenn's ihn inwendig treibt. In Petersburg aber ließ er sich unter ein russisches Kavallerie-Regiment als Regiments-schneider engagieren und ritt mit ihnen in die

fremde russische Welt hinein, wo alles anders ist, nach Pensa, bald mit der Nadel stechend, bald mit dem Schwert. In Pensa aber, wo er sich nachher häuslich und bürgerlich niederließ, ist er jetzt ein angesehenes Männlein. Will jemand in ganz Asien ein sauberes Kleid nach der Mode haben, so schickt er zu dem deutschen Schneider in Pensa. Verlangt er etwas von dem Statthalter, der doch ein vornehmer Herr ist und mit dem Kaiser reden darf, so hat's ein guter Freund vom anderen verlangt, und hat auf dreißig Stunden Weges ein Mensch ein Unglück oder einen Schmerz, so vertraut er sich dem Schneider von Pensa an, er findet bei ihm, was ihm fehlt, Trost, Rat, Hilfe, ein Herz und ein Auge voll Liebe, Obdach, Tisch und Bett, nur kein Geld.

Einem Gemüte, wie dieses war, das nur in Liebe und Wohltun reich ist, blühte auf den Schlachtfeldern des Jahres 1812 eine schöne Freudenernte. Sooft ein Transport von unglücklichen Gefangenen kam, warf er Schere und Elle weg und war der erste auf dem Platze, und: „Sind keine Deutschen da?“ war seine erste Frage. Denn er hoffte von einem Tag zum andern, unter den Gefangenen Landsleute anzutreffen, und freute sich, wie er ihnen Gutes tun wollte, und liebte sie schon zum voraus ungesehenerweise. „Wenn sie nur so oder so ausfähen“, dachte er. „Wenn ihnen nur auch recht viel fehlt, damit ich ihnen recht viel Gutes erweisen kann.“ Doch nahm er, wenn keine Deutschen da waren, auch mit Franzosen vorlieb und erleichterte ihnen, bis sie weitergeführt wurden, ihr Elend, als nach Kräften er konnte. Diesmal aber, und als er mitten unter sovielen geneigte Leser, auch Darmstädter und andere hineintief: „Sind keine Deutschen da?“ — er mußte zum zweitenmal fragen, denn das erstemal konnten sie vor Staunen und Ungewißheit nicht antworten,

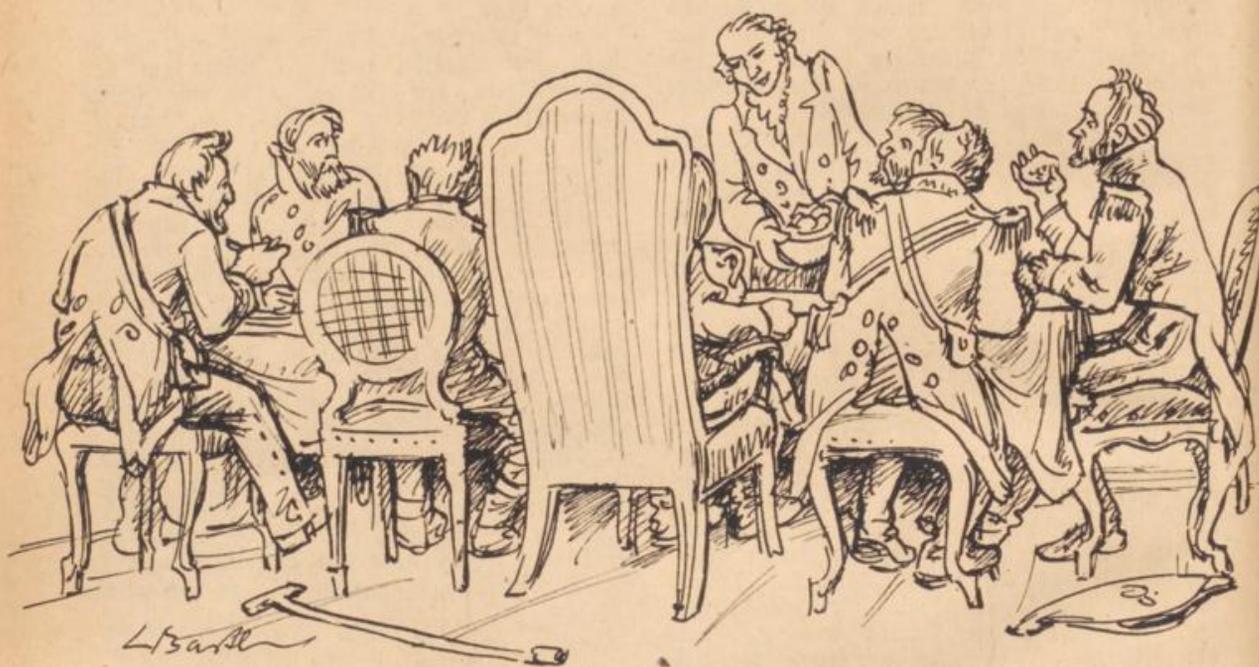


sondern das süße deutsche Wort in Asien verklang in ihren Ohren wie ein Harfenton — und als er hörte: „Deutsche genug“, und von jedem erfragte, woher er sei — er war mit Mecklenburgern oder Kursachsen auch zufrieden gewesen —, aber einer sagte: „Von Mannheim am Rheinstrom“, als wenn der Schneider nicht vor ihm gewußt hätte, wo Mannheim liegt, der andere sagte: „Von Bruchsal“, der dritte: „Von Heidelberg“, der vierte: „Von Gochsheim“, da zog es wie warmes, auflösendes Tauwetter durch den ganzen Schneider hindurch. „Und ich bin von Bretten“, sagte das herrliche Gemüt, Franz Anton Egetmeier von Bretten, wie Joseph in Ägypten zu den Söhnen Israels sagte: „Ich bin Joseph, euer Bruder“, und die Tränen der Freude, der Wehmut und der heiligen Heimatliebe traten allen in die Augen, und es war schwer zu

schnitten, und alle sechsundzwanzig Gesellen arbeiteten Tag und Nacht an Kleidungsstücken für seine werten rheinländischen Hausfreunde. In wenig Tagen waren alle neu oder anständig ausgestattet.

Ein guter Mensch, auch wenn er in Nöten ist, mißbraucht niemals fremde Gutmütigkeit; deswegen sagten zu ihm die rheinländischen Hausfreunde: „Herr Landsmann, verrechnet Euch nicht! Ein Kriegsgefangener bringt keine Münzen mit. So wissen wir auch nicht, wie wir Euch für Eure großen Auslagen werden schadlos halten können, und wann.“

Darauf erwiderte der Schneider: „Ich finde hinlängliche Entschädigung in dem Gefühl, Ihnen helfen zu können. Benutzen Sie alles, was ich habe! Sehen Sie mein Haus und meinen Garten als den Ihrigen an!“ So kurz weg und ab, wie ein



sagen, ob sie einen freudigeren Fund an dem Schneider oder der Schneider an seinen Landsleuten machte und welcher Teil am gerührtesten war. Jetzt führte der gute Mensch seine treuen Landsleute im Triumph in seine Wohnung, und bewirtete sie mit einem erquicklichen Mal, wie in der Geschwindigkeit es aufzutreiben war.

Jetzt eilte er zum Statthalter und bat ihn um die Gnade, daß er seine Landsleute in Pensa behalten durfte. „Anton“, sagte der Statthalter, „wann hab ich Euch etwas abgeschlagen?“ Jetzt lief er in der Stadt herum und suchte für diejenigen, welche in seinem Hause nicht Platz hatten, bei seinen Freunden und Bekannten die besten Quartiere aus. Jetzt musterte er seine Gäste, einen nach dem andern.

„Herr Landsmann“, sagte er zu einem, „mit Eurem Weißzeug sieht's windig aus. Ich werde Euch für ein halbes Duzend neue Hemden sorgen.“ — „Ihr braucht ein neues Röcklein“, sagte er zu einem andern, — „Eures kann noch gewendet werden und ausgebessert werden“, zu einem dritten, und so zu allen, und augenblicklich wurde zuge-

Raiser oder König spricht, wenn, eingefasst in Würde, die Güte hervorblüht. Denn nicht nur die hohe fürstliche Geburt und Großmut, sondern auch die liebe häusliche Demut gibt, ohne es zu wissen, bisweilen den Herzen königliche Sprüche ein, Gesinnungen ohnehin. Jetzt führte er sie freudig wie ein Kind in der Stadt bei seinen Freunden herum und machte Staat mit ihnen.

Der Kalender hat jetzt nimmer Zeit und Raum genug, alles Gute zu rühmen, was er seinen Freunden erwies. Gosehr sie zufrieden waren, sowenig war er es. Jeden Tag erfand er neue Mittel, ihnen den unangenehmen Zustand der Kriegsgefangenschaft zu erleichtern und das fremde Leben in Asien angenehm zu machen. War in der lieben Heimat ein hohes Geburts- oder Namensfest, es wurde am nämlichen Tag von den Treuen auch in Asien mit Gastmahl, mit Vivat und Freudenfeuer gehalten, nur etwas früher, weil dort die Uhren falsch gehen. Kam eine frohe Nachricht von dem Vorrücken und dem Siege der hohen Alliierten in Deutschland an, der Schneider war der erste, der sie wußte und seinen Kindern — er nannte

sie nur noch seine Kinder — mit Freudentränen zubrachte, darum, daß sich ihre Erlösung nahte. Als einmal Geld zur Unterstützung der Gefangenen aus dem Vaterland ankam, war ihre erste Sorge, ihrem Wohltäter seine Auslagen zu vergüten.

„Kinder“, sagte er, „verbittert mir meine Freude nicht!“ — „Vater Egetmeier“, sagten sie, „tut unserm Herzen nicht wehe!“

Also machte er ihnen zum Schein eine kleine Rechnung, nur um sie nicht zu betrüben und um das Geld wieder zu ihrem Vergnügen anzuwenden, bis die letzte Kopeke aus den Händen war. Das gute Geld war für einen andern Gebrauch bestimmt, aber man kann nicht an alles denken. Denn als endlich die Stunde der Erlösung schlug, gefellte sich zur Freude ohne Maß der bittere Schmerz der Trennung und zu dem bitteren Schmerz die Not. Denn es fehlte an allem, was zur Notdurft und zur Vorsorge auf eine so lange Reise in den Schrecknissen des russischen Winters und einer unwirtbaren Gegend nötig war, und ob auch auf den Mann, solange sie durch Rußland zu reisen hatten, täglich dreizehn Kreuzer verabreicht wurden, so reichte doch das wenige nirgends hin. Darum ging in den letzten Tagen der Schneider, sonst so frohen, leichten Mutes, still und nachdenklich herum, als der etwas im Sinn hat, und war wenig mehr zu Hause. „Es geht ihm recht zu Herzen“, sagten die rheinländischen Herren Hausfreunde und merkten nichts. Aber auf einmal kam er mit großen Freudenschritten, ja mit verklärtem Antlitz zurück: „Kinder, es ist Rat. Geld genug!“ — Was war's? Die gute Seele hatte für zweitausend Rubel das Haus verkauft. „Ja will schon eine Unterkunft

finden“, sagte er, „wenn nur Ihr ohne Leid nach Deutschland kommt.“

„O du heiliges, lebendig gewordenes Sprüchlein des Evangeliums und seiner Liebe: „Verkaufe, was du hast, und gib es denen, die es bedürftig sind, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ Der wird einst weit oben rechts zu erfragen sein, wenn die Stimme gesprochen hat: „Komm, ihr Gesegneten! Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist, ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet, ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt euch meiner angenommen.“

Doch der Kauf wurde, zu großem Trost für die edlen Gefangenen, wieder rückgängig gemacht. Nichtdestoweniger brachte er auf andere Art noch einige hundert Rubel für sie zusammen und nötigte sie, was er hatte von kostbarem russischem Pelzwerk, mitzunehmen, um es unterwegs zu verkaufen, wenn sie Geldes bedürftig wären oder einem ein Unglück widerführe. Den Abschied will der Hausfreund nicht beschreiben. Keiner, der dabei war, vermag es. Sie schieden unter tausend Segenswünschen und Tränen des Dankes und der Liebe, und der Schneider gestand, daß dieses für ihn der schmerzlichste Tag seines Lebens sei. Die Reisenden aber sprachen unterwegs unaufhörlich und noch immer von ihrem Vater in Pensa, und als sie in Bialystok in Polen wohlbehalten ankamen und Geld antrafen, schickten sie ihm dankbar das vorgeschossene Reisegeld zurück.

Das war das Gotteskind Franz Anton Egetmeier, Schneidermeister in Asien.

Johann Peter Hebel

Die Bauernheiligen

Georg Oberkofler

Sanct Leonhard, Florian, Isidor:
Auf Tafeln über dem Lennentor
Sind sie mit wilden Farben gemalt,
So flammend wie ihre Himmelsgeralt.
Es war eine kräftige Bauernfaust,
Vom Sturmwind Gottes überbraust.

Sie tauchte Florians Mantel rot,
Funkenflatternd in Feuersnot.
Sanct Leonhard ruft das Hausgetier.
Es steigt der Hengst, es brüllt der Stier.
Sanct Isidor kniet im Frühlingsbrand.
Es fährt der Pflug wie Sturm ins Land.

Sanct Florian hält getreue Wacht:
Bauernblut ist jäh entfacht.
Sanct Leonhard sammelt und zähmt die Kraft
Und segnet Jorn und Leidenschaft.
Sanct Isidor reißt das Erdreich ein
Und sät den Samen Gottes drein.

Ihr Heiligen voll Himmelsmut,
Beschirmet uns und Hab und Gut!
Euer Aug ist licht und fest die Hand,
Denn wir sind rauh wie unser Land.
Der Herrgott hat euch aufgestellt
zu Hilf und Trost für unsre Welt.



Fürstin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen

Ein Vorbild der Caritas



Edle Frauen haben in den Jahrhunderten immer wieder mit liebenden Herzen und helfenden Händen das Vermächtnis der heiligen Veronika weitergegeben als stille Tat edler Caritas.

Zu diesen Frauen gehörte auch die letzte Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, Eugenie. Unter ihrer Marmorbüste am Kinderhaus in Hechingen, Hohenzollern, stehen die Worte: „Der Fürstin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen, Prinzessin von Leuchtenberg, der großen Wohltäterin, der edlen Mutter der Armen, Kranken und Kinder — Ihr dankbares Volk.“ Und Hechingen hat am 1. September 1947, an ihrem hundertsten Todestag, in Liebe und Dankbarkeit ihr Gedenken gefeiert.

Du wirst sie nicht kennen, hast wohl den Namen dieser in Hechingen fast wie eine Seliac verehrten Frau kaum gehört. So sollen diese Zeilen ihren stillen Ruhm etwas verkünden.

Eugenie stammte aus berühmtem Geschlecht. Ihr Vater war der Adoptivsohn des mächtigen Napoleon von Frankreich, des Vizekönig Eugen von Italien. Ihre Großmutter ist Josephine von Beauharnais, die Gattin Napoleons. Französisches Blut fließt in ihren Adern, gepaart mit deutschem. Denn ihre Mutter ist Louise von Bayern. Als sie am 23. Dezember 1808 — ein „Christkindle“ — in Mailand geboren wurde, ahnte das Prinzesschen nichts von den weltgeschichtlichen Beziehungen, die sich um ihre Wiege woben, nichts von dem Glanz und dem Ruhm der Verwandtschaft, nichts von den politischen Zeitläuften, die in diesen Jahren in Europa abrollten.

Um so mehr trug ihr Vater, den Goethe „einen der großen Charaktere nannte, die immer seltener werden“, die Last und Sorge der Zeit. Es war für ihn und seine Familie ein dunkler, schwerer Tag, als er mit seiner Königin und seinen vier Kindern

Italien verlassen mußte und bei seinem Schwiegervater, dem Kurfürsten und König Maximilian I. in München Zuflucht suchte. — Fortan lebte er als „Herzog von Leuchtenberg“ in München und Eichstätt. Sie blühte auf in „Bescheidenheit, Unschuld und Tugend, und der Adel ihrer Seele überstrahlte allen sie noch in München umgebenden Glanz“ (Egler).

Dort lernte sie den Erbprinz Konstantin von Hohenzollern-Hechingen kennen. Es war ein großes Fest der Freude für das Fürstentum, als er sie als Erbprinzessin 1826 in die kleine Residenz heimführte und das Paar im nahen Lindich-Waldschloß seinen Wohnsitz nahm. Bald äußerte sie allerdings den Wunsch, „mitten unter dem Volke zu wohnen“. So richtete Konstantin — Eugenie war 1833 auf einer Italienreise — im Fürstengarten die „Villa Eugenia“ ein, und fortan wohnte das Erbprinzenpaar mitten unter den Hechingern. Nur eine Sorge trug ihr edles Frauenherz: sie durfte ihrem Prinzen, der 1838 Fürst wurde, keine Kinder schenken.

So übertrugen sich all ihr mütterliches Sehnen und ihre Muttersorge auf alle in Stadt und Land. 1839 gründet sie ein Kinderhaus, und sechzig Kinder ziehen am 10. September ein. Wie ist sie damit dem Denken und Fühlen der Zeit um Jahrzehnte vorausgeeilt! Sie nimmt sich der Schulen im Fürstentum an. Arme Kinder erhalten Kleider, Schuhe, Wäsche und Barmittel. Die Kranken der Stadt besucht sie unermüdlich; in ihrem Wagen werden Wäsche und Lebensmittel mitgeführt. Zur Vermittlung von Lehrstellen gibt sie Geld; viele Studenten der Theologie erhalten Stipendien, ebenso talentierte Schüler. Für arme Brautpaare macht sie eine Stiftung. Für alte gebrechliche Leute wird das „Eugenienstift“ mit Schenkungen bedacht. Paramente für die Stiftskirche stiftet sie mit eigener Hand. Dem Krankenhaus gilt ihre besondere Fürsorge. Wo immer sie Not sieht, hilft ihr gutes Herz. Das größte Denkmal ihrer caritativen Hilfe ist ihr Testament: 273 000 Gulden werden zu wohltätigen Zwecken von ihr verteilt, für Stiftungen angelegt. Niemand ist vergessen, von den Kindern bis zu den Alten, den Kranken, Wöchnerinnen, Mädchen der „Industrieschule“, den Schulen und Kirchen. Alle Gemeinden des kleinen Fürstentums dürfen ihre Wohltätigkeit erfahren. Fast hundert Jahre lang bis zur Entwertung der Gelder durften Tausende kleine oder größere Hilfe der Fürstin erfahren. Sie war wirklich die „Mutter der Armen, die Trösterin im Unglück“ geworden.

Die Quelle dieser guten Gesinnung und Tat war ihre Frömmigkeit, ihr vorbildlich tugendhaftes Leben, ihre Nachfolge Christi, die sie auch in die bitteren Stunden des Leidens führte. Die Nähe des Tabernakels, die öftere heilige Kommunion, die religiöse Haltung — „einem Engel“ gleich — werden neben ihrem Frohsinn und ihrer Natürlichkeit von den Zeitgenossen gerühmt.

Der Heiland nahm sie mit auf den Kreuzweg. Schon 1844 begann sie zu kränkeln. Ein Lungenleiden setzte ein. 1846 sucht sie Heilung in Badenweiler und kehrt auch gut gekräftigt nach Hechingen

zurück. Es hält aber nicht lange an. Schwere Leidenswochen und Monate muß sie durchmachen. Am 1. Juni 1847 begibt sich die schwerkranke Frau noch einmal nach Badenweiler. — Die tödliche Krankheit verzehrt die letzten Kräfte. Sie fühlt es. „Oh, ich fürchte den Tod nicht“, sagt sie, „ich liebe die Schmerzen, denn sie führen mich meinem Ziele näher.“ Alle ihre vielen irdischen Pläne stellt sie zurück. Sie hat nur noch einen Wunsch: Nach Hechingen zu ihren Untertanen und dann heim zu Gott!

Schwierig wird die Heimfahrt von Badenweiler. Man macht in Freudenstadt Rast. Sie ahnt den Tod. Wohlversehen mit den heiligen Sakramenten nimmt sie Abschied von ihrem Mann und ihrer Begleitung. „Grüßt mir meine Hechingen!“ sagt sie; das Kreuz und den Rosenkranz in ihren abgemagerten Händen haltend, stirbt sie am 1. September 1847 in Freudenstadt.

Das ganze Fürstentum ist in größter Trauer, und als ihre Leiche zum Schloß fährt und dort

aufgebahrt wird, fließen Tränen der Dankbarkeit und der Liebe.

Am 4. September wird sie in der Fürstengruft unter dem Hochaltar der Stiftskirche beigesetzt.

Ihr Andenken aber lebt bis zum heutigen Tag in Hechingen. In Nöten und Anliegen beten viele zu Eugenie. Denn ihr Wort, das sie ihrem Testament beifügte am Schlusse, ist den Hechingern Fingerzeig zu pietätvoller Verehrung geworden. Dort schreibt die Fürstin: „Was ich in meinem Testament getan und festgesetzt habe, ist nur ein schwacher Beweis meiner Liebe zu meinen Landeskindern. Den letzten Beweis kann und werde ich ihnen erst dann geben, wenn ich im Himmel, wohin ich mit Gottes Hilfe zu kommen hoffe, Gott selbst bitten werde, er möge ihnen allen seinen besten Segen verleihen.“

Fürstin Eugenie ist die heilige Elisabeth von Hohenzollern genannt worden. Ja, sie ist eine Frau gewesen, deren Leben Gott und den Menschen geweiht war, ein Vorbild der Caritas für unsere Zeit.

Carl Baur

Der Brief



schönen guten Abend, Christian! Da komme ich wohl nicht ganz gelegen, du bist ja gerade am Brieffschreiben, wie ich merke.“

Jawohl, der Christian war am Brieffschreiben, als der Pfarrer beim Zunachten in die getäferte Stube trat, und

das Brieffschreiben fiel ihm nicht ganz leicht. Die schwielige Hand führte lieber den Pflug als die Feder, die man in der Stubenstille richtig krätkraken hörte. Der volle Grad der Schwierigkeit aber war an der Junge abzulesen, die, zwischen Zähne und Lippen gepfeft, ein kleines Zispfeldchen weit unterm Schnurrbart hervorguckte, als wollte auch sie wissen, was ihr Christian da zusammenschrieb.

Christian gab dem Pfarrer erst nach einer Weile den Gruß zurück, nicht aus Unhöflichkeit, beiseibe nicht, sondern weil er mit seinen Gedanken weit fort war und erst wieder zu sich selber kommen mußte. „Gottwillkommen, Herr Pfarrer!“ sagte er und wußte selber nicht, wo ihm auf einmal diese ungewöhnliche Grußform herkam.

Der Pfarrer merkte es, ging aber liebevoll auf den Gruß ein, indem er sprach: „So ist's recht, Christian, offenbar hat dir der liebe Gott selber beim Brieffschreiben über die Schulter geschaut, so ist's recht, sage ich, denn das Brieffschreiben ist gar nichts so Weltliches, wie man im Zeitalter der Schreibmaschinen und Frankaturapparate meinen könnte. Beim Schreiben muß allemal unser Herrgott dabei sein, sonst wird's kein richtiger Brief; sonst gibts nur ein 'Schreiben', ein herzloses und gottloses, über welchem dem andern das Fluchen in den Mund kommt. Drum mögen wir jene Briefumschläge nicht so gern, auf denen Amter als Absender stehen; denn die enthalten fast allemal nur 'Schreiben'.“

„Und was für Wische oft!“ pflichtete Christian bei, der heute früh erst so ein 'Schreiben' vom Finanzamt erhalten hatte, an das er gar nicht denken mochte — so kurz nach seiner Osterbeicht.

Der Pfarrer schmunzelte, als er's inwardete, und meinte nur: „Da hast du ja gleich den Unterschied zwischen einem Brief und einem Schreiben. Du selber hast wahrscheinlich — Dank sei Gott! — noch nie ein Schreiben 'losgelassen', denn die läßt man los wie schlimme Kettenhunde. Wenn du mal eine Feder in die Hand nimmst, dann um einen Brief abzusenden. Und was ist das für ein gutes Wort: 'senden'!“

„Ja, das spür sogar ich, Herr Pfarrer, und ich muß auch grad drandenken, wie unser Herr Jesus einmal gesagt hat: ‚Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch‘.“

„Ganz treffend, Christian, und da hast du auch schon eine Ahnung, daß mit der Sendung eine Verantwortung verbunden ist. Solche Verantwortung hat man auch, wenn man einen Brief schreibt und absendet. Ein guter Brief muß ja immer eine Frucht Wohlwollen, Trost und Hilfe mit sich führen. Ach Christian, wie haben wir kleine Studentlein im Konvikt bei der Postverteilung als auf einen Brief gewartet, fast mehr als auf den Brotlaib und auf





die Wurst im Waschkörblein! Ein Brief von der Mutter, seltener vom Vater, wehte einen ganzen Himmel voll Heimat daher, einen so süßen und seligen, daß uns manchmal die Tränen auf knitt-rige Papier tropften, und dann hat uns keiner aus-gelacht, weil jeder wußte: So kann's — geb's Gott! — morgen auch bei mir sein."

"Ja ja, Herr Pfarrer, das war nicht einmal bei uns rauhbauzigen und drahtbärtigen Landfern anders, wenn die Feldpost kam. Da hat sich jeder still verdrückt mit seinem Glücksbrief; manchmal war's auch ein anderer, aber er war immer noch besser, als wenn man leer ausging. Wir hatten einen so armen Kameraden, der nie einen Brief bekam, von nirgendsher, von niemand. Da hab ich mich oft bis ins Herz hinein geschämt, wenn ich mit einem Brief von daheim an ihm vorbeimustete, und einmal hab ich ihm dann meine ganze Zigaretten-ration in die Hand gedrückt, nur damit er auch einmal eine Freude haben soll und einen Trost und eine Liebe."

"Christian, jetzt hast du das rechte Wort genannt: L i e b e. Lach jetzt nicht, wir sind ja keine so jung-dummen Rälbchen mehr, lach also nicht, wenn ich jetzt in allem Ernst sage: Jeder rechte Brief muß ein Liebesbrief sein! Gell, du verstehst mich? Es braucht gar nichts drin zu stehen von pudigen Kosereien; das Papier braucht weder rosarot noch wohlriechend zu sein, keine durchpfeilten Herzle müssen drausgemalt sein — aber Liebe muß drin sein, echte wohlmeinende Liebe, sonst ist's gar kein rechter Brief. Und glaub mir, Christian, solche rechte Briefe werden heiß erwartet, von vielen, überall in der Welt, wo Menschenherzen warm und wahr schlagen. Ich hoffe doch, Christian, daß du jetzt gerade einen solchen echten Liebesbrief schreibst."

"Ich glaub schon, Herr Pfarrer, wenn jetzt auch mancher Esel drüber lachen tät, wenn ich sagen wollte: Ich schreib einen Liebesbrief. Mein Brief geht nämlich an meinen alten Knecht, der in der Klinik liegt und sein gebrochenes Schienbein heilt."

"Item, Christian, eben hast du mich verstanden. Auch so ein Knecht, so ein armer alter, treuer, verdient einen Liebesbrief und freut sich in der Seele drüber. Und übrigens bist du jetzt ganz nah an einem herrlich schönen Bibelwort — ganz heiß haben wir als Buben beim Suchspiel gesagt —, der heilige Paulus schreibt nämlich im dritten Kapitel, dem dritten Vers seines anderen Korinther-briefes das nie genug gelesene und überlegte Wort, über das wir meistens nur so hinwegstolpern: 'Ihr seid ein Brief Christi.'"

"Nein, wie schön, Herr Pfarrer! Das höre ich aber wahrhaftig auch zum erstenmal. Dürst' ich's noch einmal hören? Bitte!"

"Ihr seid ein Brief Christi."

"Ja, Herr Pfarrer, das ist ja... das bedeutet ja..."

"Das bedeutet, Christian: Du bist ein Brief Christi. Christus ist dein Absender (... so sende ich euch...), und deine Mitmenschen sind die Empfänger. Christus hat uns allen das Schönste an die Mitmenschen aufgetragen: die Liebe. Als Liebesbrief Christi sind wir zum Nächsten und zum Fernsten geschickt; aber wie kommen wir oft an! Wie wenn wir durch das Sieb einer häßlichen Zensur gelaufen wären! Diese Zensur — unsere eigene Bosheit — hat alle Liebe herausradiert aus dem Brief Christi, und dann kommen wir an — herzlos, seelenlos, lieblos oder, was noch schlimmer ist, versudelt mit Haß, Abneigung, Streit, Feindschaft, Rechthaberei und wie diese wüsten Krizeleien alle heißen. Und oft kommen wir überhaupt nicht an, sondern verlieren uns im großen Schlupfloch unserer Eigensucht. Und doch ist irgend-wo ein Mensch, der auf uns wartet, so sehnsüchtig und so traurig wie dein Kamerad beim Barras, der nie einen Brief bekam. Einer wartet — und wir kommen nicht an."

Jetzt ließ Christian nachdenklich den Kopf hängen, sehr nachdenklich. Und seufzte. Und meinte: "Herr Pfarrer, wenn das so ist, warum sagt ihr Pfarrer es uns dann nicht so, so eindringlich, so bohrend, so tiefgehend, wie Sie's jetzt gerade mir gesagt haben? Das ist ja eine herrliche Predigt, und ich will sie gewiß nie mehr vergessen: 'Ihr seid ein Brief Christi.' — Herr Pfarrer, ich danke Ihnen auch schön, Sie, Sie... Doppelbrief Christi an den Christian!"

Und dann waren die beiden Männer ganz still wie sonst nur bei der Wandlung in der Kirche.

Albert Krautheimer

Sprichwörter

Schöpf nicht aus einer Lache, wenn du an einem Strom wohnst!

Wer die Wahrheit malt, dem reibt man die Farbe auf den Buckel.

Aus Gottes Wort mußt du keine Riemen schneiden, sie könnten dich leicht zu Tode geißeln.

Sagt Gott ja, so spricht die Schlange nein.

Betrübte Herzen sind Gefäße, in denen alle Getränke versauern.

Wer sein Herz erweitert, verengert seinen Mund.

Ein unzüchtig Herz ist des Teufels Wannenbad.

Die Ehepakten liegen in des Himmels Akten.

Der Ehestand ist eine Prozession, wo immer das Kreuz vorangeht.

Kleine Kinder treten der Mutter auf die Kleider, große aufs Herz.

Besser Brot in Frieden als gebratene Zühner in Angst.



Das Bild der Mutter

Es war mit eine Lust, durch die kühle, sternenstille Herbstnacht zu wandern. Denn es ging ja heimzu, nach langem Fernsein in der Fremde, heim zu Vater und Mutter, zu Bruder und Schwester, zu allem lieben Gewese, seit Kindestagen gewohnt und vertraut.

Was mag sich alles gewandelt haben in der langen Weile, die ich wieder in der Welt draußen war?

Ein Lied vom Wandern und Wiedersehen sang mir durch die Seele, ein Lied ohne Worte, wie alles Herzerhebende, aber dafür um so tiefer und tönender. Denn die ganze Schöpfung, die einem zur Nacht so wundersam nahe ist und ans Herz greift, sang die Weise mit: sie silberte aus den Sternen, die da droben auf Reisen waren, sie schauerte aus den Wäldern, die sich im hochgemuten Wuchse am Himmelrande reckten, sie tropfte aus den Gräsern, die mir mit ihren Tauperlen die Wanderschuhe wie mit Freudenzähnen des Wiedersehens netzten.

Da stand ich auf dem Hügel, der mir die Heimat zeigte.

Wieder einmal...

Wie oft schon bin ich auf der nämlichen Stelle gestanden, das Herz voll leisem Jubel, wenn es heimwärts ging, oder voll unsäglicher Wehmut,

wenn der umflorte Scheideblick noch einmal das Bild der Heimat suchte.

Eratmend halte ich auf der Höhe vor der Heimat.

Da lugt das Dorf schon unbestimmt aus Schattengründen, und ein Licht bahnt sich den Weg durch Nebelschwaden und Dämmerungen zu meinem Heimwehhügel her.

Es ist ein Licht aus meinem Vaterhause und wandert von der Kammer in die Stube, wo es am Herde stillhält.

Und ich weiß: Da ist eine gute Mutter, deren Sorge um ihre Lieben schon wach ist und am Herde wirkt. Als erste im Dorf entfacht sie das Licht und den Herdbrand, noch bevor die Hähne den kommenden Tag beschreien.

Das Lied vom Wandern und vom Wiedersehen schwingt mir freudvoll durchs Herz: Mutter!

Schon stehe ich vor dem Hoftor und will mit dem Wanderstrecken daranpochen. Da fällt mein Blick durch einen Vorhangspalt im Stubensfenster auf das Bild der Mutter, wie sie, im Scheine der Lampe auf dem Herdgesims, vor dem Ofentürlein kniet und Feuer macht.

Ich sehe nichts als ihr gütiges Angesicht, vom milden Licht der Ampel umflossen, so daß es selbst wie ein Licht leuchtet. Ein Licht in der Finsternis.

Ich halte inne und schaue und schaue.
Die dunkle Stube da drinnen wächst mir zur Welt, und in das Lied vom Wandern und vom Wiedersehen, das mir im Herzen beim Anblick der Mutter schon stille war, mischt sich ein neuer Ton voll Süße und Hoheit: das Leuchten eines Mutterantlizes, das stille Schaffen verbämter Hände einer Mutter.

Meiner Mutter...

Wie ein Dieb stehe ich am Tor und kann mir nicht helfen: ich muß das Bild der Mutter in mich aufnehmen, so wie sie jetzt ist, da sie sich von niemand beobachtet wähnt und sich ganz so gibt, wie es ihr Mutterwesen will.

Voll schlagen die Herdflammen auf.

Das Feuer ist entfacht und prasselt lustig — oh, ich höre es deutlich in der Stille zwischen Nacht und Morgen...

Ich lehne mich an den Türpfosten und schaue und schaue: vom Flammenschein ganz übergossen, kniet Mutter immer noch regungslos am Herde.

Nur ihre verarbeiteten Finger gleiten jetzt über Stirne, Mund und Brust.

Dann ruhen die Hände gefaltet im Schoße, und ihre Lippen bewegen sich leise.

Heilige Gebete rinnen an mein Ohr:

„Für alle, die aus diesem Hause gestorben, in Kriegen gefallen, in der Fremde verdorben oder verschollen sind: Vater unser, der du bist...“

Kühle Schatten huschen mich an. Heimliche Schauer rieseln mir durch Herz und Hirn. Mir ist, die Toten dieses uralten Vaterhauses geistern um mich her und sehen auf die stille Veterin am Herd aus Abertwelten nieder.

O Lied vom Wandern und vom Wiedersehen! Wie wahr wirst du mir im Morgengebete der Mutter!

Wieder lispeln ihre Lippen: „Für alle, die in diesem Hause leben und noch geboren werden. Daß

du sie behüten mögest, Herr der Welten, hier und dort: Vater unser, der du bist...“

Die Flammen im Herde weben einen Heiligenschein um das Antlitz der Mutter. Ja, eine Heilige bist du, Mutter, jetzt weiß ich's gewiß.

Und zum drittenmal heben die Lippen zum Gebete an: „Für meinen Sohn in der Fremde, daß er keinen Schaden nimmt an Leib oder Seele, daß er brav bleibe und bald heimlehre: Vater unser, der du bist...“

Beschämt und beseligt zugleich senke ich den Blick, das heilige Bild der Mutter noch einmal voll umfassend, um es mir auf immer einzuprägen: die Veterin am Herd zwischen Nacht und Morgen.

Und wie ein Dieb schleiche ich mich davon, vors Dorf hinaus auf die Heide. Denn jetzt kann ich der Mutter nicht vor die Augen treten. Sie darf nicht wissen, daß ich sie beobachtet habe in ihrer heiligsten Stunde, da sie „mutterseelenallein“ ihre Liebe und Sorge offenbarte.

Erst mit der steigenden Sonne betrat ich das Vaterhaus.

Und als ich wieder in die Ferne zog, nahm ich das Bild der Mutter mit, das mir eine seltsame Fügung ins Herz gebrannt hatte: die Heilige, vom Glorienschein der Herdglut umflossen, voll selbstloser Hingabe, Ur- und Sinnbild alles Mutterseins.

In allem Wechsel und Wandel das Bleibende ist und währt mir dieses Bild. Sonnen kreisen darum, Sterne luftwandeln in seinem Bannkreis, Tage und Nächte, Wunden und Wonnen umhengen seinen Rahmen.

In allem Werden und Vergehen steht es als Ewiges und Einmaliges in mir, unveränderlich und wesenhaft im Wanderschritt der Zeiten.

Franz Schröngamer-Heimdal

Dorfnacht

Albert Reauthelmer

Der Tag ist nun gewidhen,
Die Sterne stehen auf,
Die Sonne ist verblidhen,
Der Mond nimmt seinen Lauf.

Nun ruhen alle Herzen
Auf ihrem Lager aus,
Die Sorgen und die Schmerzen
Sind still und wie zuhaus.

Die Fenstertücher rauschen
Sich sanft im Hauch der Nacht,
Die Röhrenbrunnen rauschen
Im Dorf und halten Wacht

Erstorben sind die Lieder
Der Mädch'n vor dem Haus,
Verplustert ins Gefieder
Ruhn auch die Vöglein aus

Die Raken musizieren
Allein im Mondenglanz
Und üben und vollführen
Uralten Liebestanz

Die Pferde scharren träumend,
Ein Hund bellt heiser auf,
Die Mitternacht nimmt säumend
Zum neuen Tag den Lauf.

Doch morgen so wie gestern
Wird Leid und Liebe neu,
Die beiden Zwillingsschwestern
Sind jedem Tage treu.

Kloster St. Peter im Schwarzwald



und
gen-
iffige
zum
mde,
eele,
ater
den
nmal
gen:
rgen.
vors
y der
nicht
iffig-
Liebe
das
n ich
same
vom
elbst-
eins.
de ist
rum,
und
Nah-
als
erlich
al

Dahin zieht die Sehnsucht vieler. Wer möchte sich nicht einmal das Priesterseminar der großen Erzdiözese Freiburg ansehen? Die Stätte, an der nun seit über hundert Jahren die Geistlichkeit des Freiburger Bistums herangebildet wird? Wieviele Familien unseres Landes sind in dieser langen Zeit durch ihre priesterlichen Söhne unserem St. Peter doch nicht wenig geistig verbunden worden! Und damit auch wieviele Gemeinden! Schon die Vorbereitung und Erwartung einer Primizfeier rückt das Priesterseminar immer wieder erneut in unseren Gedankenkreis.

St. Peter liegt schon außerordentlich schön. Und wir Geistliche der Freiburger Diözese betrachten es als eine besonders gnädige Fügung Gottes, daß uns ein Priesterseminar so fernab städtischer Unruhe und so hineingestellt in große, weite und freie Gottesnatur beschieden wurde.

Man erwandert St. Peter von Freiburg her an den Südhängen von Roskopf und Flaunser vorbei oder wieder aus dem tiefen Einschnitt des Eschbacher Tales herauf. Besonders hier findet man es wie eine beglückende Erfüllung in der Landschaft liegen und die weite, freie Hochfläche königlich beherrschen.

Aber was sich da vor staunenden Augen ausbreitet, die stattliche Kirche und der einstige Klosterkomplex, ist nicht viel über zweihundert Jahre alt. Das Kloster dagegen entstand ja schon am Ende des 11. Jahrhunderts. Und das war so:

Nach einem tiefen religiösen und moralischen Verfall — die Geschichte hält sich ja nicht immer auf gleicher Höhe, sondern erklimmt bald erstaunliche Höhen des Fortschrittes, wie sie wieder in tiefe Täler des Niederganges hinuntergedrückt werden kann —, nach solchem sehr düsteren Verfall also war es, daß sich die Besten eifrig um seelische Erneuerung bemühten. An verschiedenen Orten entstanden durch das Wirken starker Persönlichkeiten ungemein

lebendige, fruchtbare religiöse Mittelpunkte, die immer mehr Menschen mitrissen, um allmählich zu einem gewaltigen Strom anzuschwellen, der sich durch tausend Kanäle in den weltweiten Raum der Kirche ergoß, überall neues und hohes religiöses Leben weckend. Das bedeutendste Zentrum ist das burgundische Cluny südwestlich der Vogesen geworden. Und von dort strömte die Woge der Erneuerung nach Kloster Hirsau an der schwäbisch-fränkischen Grenzscheide weiter. Wie ein lodernendes Pfingstfeuer flammte es damals durch Schwaben-Allemannien, unwiderstehlich alles erfassend. Unzählige gingen den Weg in das Kloster, um ihrem Leben durch Gebet und Gottesdienste von höchster Feierlichkeit Weihe und Wert zu geben. Und die Laien, die in der Welt blieben, waren den Klosterleuten durch eine Art Dritten Orden in innigster Weise angeschlossen. An die 150 Klöster — die einen neugegründet, die anderen nach der Hirsauer Ordnung reformiert — waren schließlich in einer imponierenden und mitreißenden Gemeinschaft beisammen.

Dazu gehörte auch unser St. Peter. Zunächst hatte Berthold I., der Stammvater der Jähringer, zu Weilheim, Oberamt Kirchheim unter Teck, ein Kloster mit Hirsauer Mönchen gestiftet. Aber sein Sohn Berthold II. verlegte dasselbe in die Nähe der Jähringer Burg, die nun dem Geschlecht den Namen gab, nachdem die Machtposition dieser reichen und mächtigen Familie in den Breisgau gerückt war. Am 1. Juli 1093 hielt das Gründungsstrüpplein der Mönche von Weilheim her im neuen Klosterlein auf der Schwarzwaldhöhe seinen Einzug. Das monastische Leben begann zu St. Peter für sieben Jahrhunderte lang. Die Jähringer waren nicht nur seine Stifter, sondern auch seine Förderer und großen Wohltäter. St. Peter ihr Hauskloster, in dem sie auch ihre Grablege hatten. Man kann sagen, daß gerade Berthold II. und seine Brüder der Erneuerungsbewegung von Cluny-Hirsau mit Leidenschaft



zugetan waren. Sein jüngster Bruder, Markgraf Hermann I., trat zu Cluny als einfacher Laienbruder in das Kloster ein. Der zweite, Gebhard mit Namen, wurde zuerst Mönch in Hirsau und dann Bischof von Konstanz, einer der wichtigsten Förderer der Bewegung. Und der Gründer Berthold II. scheute kein Opfer, um seine Lieblingsstiftung auf dem Schwarzwald zu fördern und sie in wenigen Jahren auch wirtschaftlich auf eine völlig ausreichende Grundlage zu stellen. Der ganze ausgedehnte Besitz, den St. Peter sein eigen nennen konnte, ist in knapp zwanzig Jahren zusammengekommen.

So trat unser Kloster seinen Lebensweg an. Auf einer soliden wirtschaftlichen Grundlage, von mächtigen Freunden und Söhnen gefördert, mit reichen Heiligtümern für sein Gotteshaus beschenkt und vor allem erfüllt von dem schönen Idealismus, den ihm die Gründungszeit gebracht hatte. Dieser Weg ist immer ein stiller geblieben. Nie ward St. Peter das, was etwa St. Gallen oder Reichenau kulturell gewesen sind. Immer blieb es das stille Hauskloster der Jähringer, damit aber auch der religiöse Betreuer der näheren und weiteren Umgebung, vor allem der klösterlichen Untertanen.

Der Weg, den St. Peter in langen Jahrhunderten zu gehen hatte, war kein leichter. Große Katastrophen suchten unser Stift immer wieder heim, und es brauchte oft das Allerletzte, um durchzuhalten. So vernichtete am Allerheiligentag des Jahres 1238 eine gewaltige Feuersbrunst die Abtei völlig, und der Wiederaufbau brachte ihr eine kaum erträgliche Schuldenlast. Fast haarscharf zwei Jahrhunderte später, nämlich im Jahre 1437, suchte der zweite Großbrand unser Kloster heim. Dieses Mal war die finanzielle Lage so trostlos, daß man erst nach sechzig Jahren an den Wiederaufbau gehen konnte. Und wieder etwa zweihundert Jahre später, es war am 12. August 1644, gingen Kirche und Abtei im dritten Großbrand unter. Dieses Mal war es das Opfer, das St. Peter im Dreißigjährigen Krieg auf sich zu nehmen hatte. Kaum war der Bau darauf wieder in der Höhe, dieses Mal mit Unterstützung des großen Wohltäters Hanselmann, da legte die vierte derartige Katastrophe in der dreitägigen Feuersbrunst von Ende Juni 1678 das Werk wieder in Schutt und Asche. Man kann sich denken, wie tief solche Heimsuchungen sich in die Existenz des Klosters eingegraben haben. Zudem, daß oft genug schon an und für sich harte Notzeiten für dasselbe bestanden, wie am Ende des 14. Jahrhunderts, in den zwanziger Jahren des folgenden, um die Mitte des 16. Säkulums und wieder in der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg.

Wenn St. Peter in der Zahl seiner 56 Kloster-vorsteher nicht eine so ungewöhnlich große Zahl vortrefflicher Männer gehabt hätte, hätte es schwerlich durchgehalten. Aber das war seine besondere Gnade: von Adalbero und „Eppo venerabilis“ bis in die letzte Zeit erfreute sich unser Stift fast durchweg der besten Äbte. Besonders die letzte Gruppe, vom 17. Jahrhundert an bis zur Aufhebung, zeiet ungewöhnlich tüchtige und eifrige Äbte. Was mühten sich



nicht Paulus Pastor (1670 bis 1699), Maurus Höß (1699 bis 1719), Ulrich Bürgi (1719 bis 1739), Benedikt Wülberz (1739 bis 1749), vor allem aber der aus Freiburg i. Br. stammende Philipp Jakob Steurer, der von 1749 bis 1795 — so lange wie kein anderer Abt — ungemein segensreich seines Amtes waltete, und Ignatius Specke (1795 bis 1806) um das Wohl ihres Stiftes!

Wie ein Abt Eppo sein Kloster zur ersten stolzen Blütezeit zu führen wußte, so geschah das zum zweitenmal im Laufe des 18. Jahrhunderts, in jener Zeit, da die neue Welle religiöser Erneuerung, die auf der Grundlage des Tridentinums sich bildete und nacheinander Spanien und Frankreich erfaßte, auch unsere Heimat erreicht hatte. Wie einst im Mittelalter, standen auch nun wieder die Benediktiner als Pioniere und große Förderer in vorderster Reihe. Zeugnis dafür sind heute noch die herrlichen Bauten, die aus jener Glanzzeit religiösen und kulturellen Lebens auf uns gekommen sind. Wie Mell an der Donau, Ottobeuren, Zwiefalten und Weingarten bei Ravensburg, dann auch St. Blasien, Schuttern, St. Trudpert, Ettenheimmünster, Gengenbach oder Ebersmünster im Elsaß, aber auch kleinere, die wir hier nicht nennen können.

In dieser Reihe steht das heute noch erhaltene St. Peter. Aus dieser frohen, frommen Zeit heraus sind Kirche und Kloster erstanden. Der Kirchenbau

Oben rechts: Teilbild vom Hochaltar von St. Peter

Bild links: Bibliothek von St. Peter

Seite 35: Seitenkapellen und Kanzel von St. Peter

unter Abt Ulrich Bürgi in den Jahren 1724 bis 1727. Man hatte dazu den aus dem Bregenzerwald stammenden und zu Konstanz wohnhaftesten Peter Thumb geholt, einen der allerschicklichsten der Vorarlberger Barock-Kirchenbaumeister, die bei uns in Südwestdeutschland am meisten gebaut haben. Thumb ist unter ihnen der fruchtbarste gewesen. Von ihm stammen die Bauten von St. Trudpert, Ettenheimmünster, Friedenweiler, Tennenbach, Frauenalb, Baden-Lichtental, Günterstal, Biengen, Waldkirch i. Br., St. Ulrich, Birnau, Hilzingen, Mundelfingen, Tiengen und St. Gallen. Die Wallfahrtskirche Birnau am Bodensee ist sein schönstes, reifstes Werk geworden.

Aber auch die Kirche von St. Peter ist eine bedeutende Leistung seines Kunstschaffens. Thumb steht hier noch inmitten des strengen Systems, das die Vorarlberger entwickelt hatten, und hat sich noch nicht zu den freien, schwebenden Formen heraufgearbeitet, die er zu Birnau in souveräner Meisterschaft spielen läßt. Ganz dem Schema entsprechend erhebt sich die gewaltige dreiteilige Fassade mit den beiden stolzen Türmen. Zu St. Peter das einzige Mal völlig in Hausteinen ausgeführt. Und der Kirchenraum zeigt die mächtige, lichte Halle von guten Verhältnissen, mit den weit hereingreifenden Wandpfeilern, die Nischen für die Seitenaltäre schaffen und durch kräftige Galerien miteinander verbunden sind. Ein schönes Schaubild ist die Orgelempore mit der Orgel geworden, erstere mit dem Wohlklang ihrer Arkaden und dem reichen Stuck, letztere mit dem stolz aufstrebenden, gutdefinierten Gehäuse. Besonders fein das kleine Vorwerk, ein elegantes Geschöpf des Rokoko. Im Langhaus kommen die mächtigen Wandpfeiler mit ihren gewaltigen Gesimsbildungen stark zur Wirkung, darüber ruhen die Gewölbe mit den Fresken des Franz Joseph Spiegler, der 1757 zu Konstanz gestorben ist und als sein letztes großes Werk die Ausmalung der herrlichen Stiftskirche von Säckingen hinterlassen hat. In den Seitennischen stehen die schönen, farbenfrohen Nebenaltäre, die Paar für Paar dem Chor zu immer reicher werden. Besonders stattlich und reich sind die beiden Bruderschaftsaltäre im Querhaus, der Rosenkranzaltar und der im 18. Jahrhundert immer noch hoch in Ehren gehaltene Altar des heiligen Pestpatrons Sebastian. Letzterer hat in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts den reichgeschnitzten Tabernakel erhalten und ist Pfarraltar geworden. Nicht übersehen werden dürfen die nach Formen und farbiger Haltung sehr schmutzige Kanzel, sicher ein Werk von Clerici, dem auch der zarte Bänderstuck der Kirche zu danken ist, und der Taufstein Christian Wenzingers mit der Gruppe von Matthias Jaller.

Vom Langhaus aus kräftig eingezogen, dehnt sich der tiefe Chor dahin, durch das vorzügliche Schmiedegitter des Meisters Michael Reinhardt von St. Trud-

pert aus dem Jahre 1728 abgeschlossen. Das ruhig-vornehme Chorgestühl sowie die zierlichen Orgelgehäuse dahinter sind des klösterlichen Schmieders Matthias Jaller schönes Werk, wie sein wunder-schöner Hochaltar-Tabernakel erst in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts gefertigt. Der Hochaltar selbst stammt aus der Erbauungszeit der Kirche und beherrscht groß und sicher den Raum von Chor und Langhaus. Seine Figuren wurden, wie die der Bruderschaftsaltäre und die der Jähringer vor den Wandpfeilern, von Josef Anton Feuchtmayer geschaffen, der einer der ersten Rokokobildner und Stukkatoren in Süddeutschland gewesen ist. Das Mariä-Krönungs-Bild des Hochaltars dagegen hat Storer in Konstanz 1661 gemalt, den man als den „schwäbischen Appelles“ gefeiert hat. In der Nähe des Hauptaltars die Epitaphien der Jähringer-Gründer, Werke der Künstler Heer und Vogel.

Vom freien, trohen Raum der Kirche wandert man in die Sakristei mit den schönen Schränken Jallers, und durch den Kreuzgang hindurch, in dem die Bilder der sanktpetrinischen Äbte von der Hand des Konstanzer Malers Franz Ludwig Herrmann hängen, hin in den einstigen Kapitelsaal oder Kreuzkapelle, der heute der besondere Bet- und Betrachtungsraum unserer Theologen ist. Der Raum ist gewölbt, hat flotte Stukaturen und Deckengemälde, schönes Gestühl von Jaller und einen ganz feinen Silberaltar, der einst das Eigentum des Priesterseminars von Meersburg gewesen ist.

Ein paar Schritte weiter, dann geht es in den Garten mit den schönen, mächtigen Bäumen. Dem Eingang gegenüber das größte Stiegenhaus, von Sigels Meisterhand mit herrlichen Stukaturen geschmückt, darin die Gemälde Saums von den vier letzten Dingen. Diese und der scharfe, schneidend helle Klang der alten Klosteruhr ein lebendiges „Memento mori!“.

Nach Süden dehnt sich der heitere Raum des Refektoriums aus, auch heute noch Speisesaal. Darüber der „Fürstensaal“ mit den glanzvollen Deckenfresken eines Simon Göser aus den Jahren 1772 und 1773. Und im Mittelbau schließlich die wunder-volle Bibliothek von St. Peter, der schönste Rokoko-raum im Breisgau. Zweigeschossig und mit einer Spiegelfede überzogen, ein außerordentlich frei und weit wirkender und doch wieder unendlich behaglicher Raum. Daran hat die elegant flutende Galerie ihren guten Teil, die so sehr an das Wunderwerk der Birnauer Galerie erinnert, die schönen Stukaturen von Sigel und das prachtvolle große Deckenbild von Benedikt Sams aus dem Jahre 1751.

Die Stiege im einstigen Abteigebäude hinunter geht es wieder dem Ausgang zu, dort wo die zierliche Rokoko-Uhr hängt, mit der Aufschrift „Haltet euch bereit!“. Wahrhaftig, St. Peter hat in langen Jahrhunderten ein hohes Maß von echter christlicher Bereitschaft gezeigt. Seine Geschichte und seine Kunst klingen wie eine Mahnung: „Haltet euch bereit!“

Hermann Ginter



Bild rechts: Treppenhaustruktur von Sigel

Die Pfeife



orgens um halb fünf ist der Ahne erwacht und hat gleich wie immer die Hand ausgestreckt nach dem Fenster Sims, nach Pfeife und Tabaksbeutel. Allein auf halbem Wege hielt die Hand plötzlich inne, griff in die leere Luft und fiel auf die Bettdecke nieder. Und der Ahne

holt noch einen tiefen Schnaufer aus der Brust, redt sich wie ein Soldat vor dem General, und aus ist's mit dem Alten für immer.

Als der Tote aufgebahrt war, lagen noch Pfeife und Tabak auf dem Sims. Alle, die dem Toten die letzte Ruhe gaben, sahen auch die Pfeife. Denn es war eine neue, kostbare Pfeife aus Kirschholz, mit einem geschnittenen Napoleonskopf und wachsgelbem Mundstück. Alle sahen die Pfeife, und manch einen Schnauzbart gelüstete es darnach. Doch blieb sie, wo sie lag, bis zum nächsten Morgen. Wie aber die Totenlade hinausgetragen wurde, war die Pfeife auf einmal verschwunden. Der Sohn, der junge Grebelmeyer, merkte es gleich, sagte aber nichts, weil es sich wegen der Trauer nicht schickte. Gewurmt hat es ihn doch.

Das geschah am Mittwoch. Und am Freitag kommt der Grebelmeyer durch den Flecken und auch am Haus des Philipp vorbei, des Totengräbers. Der lehnt an der Haustüre und bläst die Rauchwölklein in den Abend. Kaum sieht er aber den Grebelmeyer, so legt er flink die Hand um die Pfeife, wendet sich und schlüpft in die Haustüre wie der Fuchs in den Bau.

Zu spät gelegt, umsonst verschwunden, Totenphilipp! Man hat genug gesehen und wird es den Philipp merken lassen, daß man kein so ganz Dummer ist. Die Gelegenheit bietet sich schon.

Jawohl, gleich zwei Tage darauf, am Sonntag beim Kirchgang läuft die Gelegenheit recht in den Weg. Wie der Philipp ins Kirchentor tritt und schon den Hut abnimmt, steht auf einmal der Grebelmeyer ganz dicht an seiner Seite, hält ihn am Armel fest und sieht scharf her. „Wo dem Ahne seine Pfeife ist, gehört auch sein Tabaksbeutel hin!“



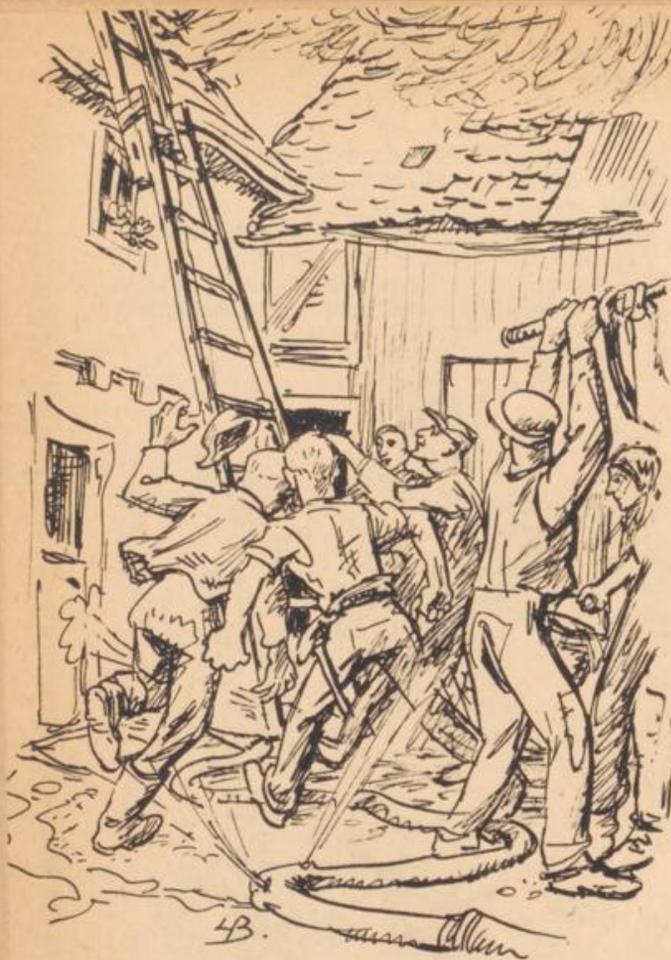
Und ehe der Philipp recht weiß, wie und was, ist ihm etwas in die offene Rocktasche gestossen und stapft der Grebelmeyer in die Kirche und in seine Bank, ganz gleichmütig, als sei nichts geschehen. Der Hieb sitzt. Während des Gottesdienstes tupft der Philipp immer wieder den Schweiß von der Stirne. Die Pfeife brennt, auch ohne Schwefelholz.



So gelangt man in die andere Woche. Weil es geschnitten hat und nicht viel zu tun ist, spaziert der Grebelmeyer in den Winterösch hinaus, nachzusehn, ob der Frost und die Hasen an den jungen Bäumen keinen Schaden angerichtet. Und hier findet er die Bosheit. Ein Schlitten ist vom Weg abgekommen und hat die zwei schönsten Jungbäume angerissen und geknickt. Der Grebelmeyer hat sie selbst aus Kernen gezogen und mit Edelkreisern gepfropft, die er von weit her kommen ließ. Und wer hat nun diese Bosheit angerichtet? Halt! Hat nicht der Philipp gestern aus dem Wald dahinten eine Fuhre Reisig und Prügel heimgeschafft? Und richtig, die Spuren sind zwar schon etwas verweht, doch so viel sieht man, daß hier lange, schiefgetretene Ruhklauen schlurften, passend zu den verhuzelten Gestellen, die der Philipp in den Kummer spannt. Also das ist die Rache dafür, daß man den Dieb einen Dieb heißt? Gut, Philipp, wie du willst! Dann geht die Geschichte eben weiter und an eine Stelle, die mit derlei Kumpanen fertig wird.

Allein es kommt anders. Als nämlich der Grebelmeyer daheim in die Stube tritt, sitzen schon seine Geschwister um den Tisch, und die Habe des Ahne wird geteilt. Dabei leert man Truhe und Lade, rückt schließlich auch den alten Glaschrank von der Wand, und am Boden liegt die Pfeife des Ahne unverfehrt, nur ein wenig mit Spinnweb behangen.

Der Grebelmeyer wischt sie ab, stopft und zündet an. Doch sie schmeckt ihm nicht. Er muß bei jedem Zug an den Philipp denken. Gotts Donner! Er hatte doch so klar und deutlich die Pfeif im



Mund des Philipp gesehen, und jetzt liegt sie hinter dem Schrank und hat offenbar immer da gelegen. Er mußte jetzt eigentlich dem Philipp abbitten. Fehlte gerade noch! Ein schlechter Kerl ist der Philipp doch. Das beweisen die Jungbäume, daran er sein Mädchen geküßt.

„Und woher weißt du denn so sicher, daß der Philipp die Bäume umgefahren hat?“ fragt die Grebelmeyerin.

„Wer anders schafft so eine Bosheit als nur einer, der Rache haben will!“

„Und wenn er es getan hätte, und mit Fleiß getan — er hatte schließlich ein Recht darauf, böse zu sein, wenn er Dieb gescholten wird und es nicht ist“, zankt das Weib weiter und nimmt es schließlich auf sich, die Sache zu bereinigen. Sie sucht im Keller ein paar Würste heraus, bereitet sie appetitlich auf einen Teller und schickt ihren Jüngsten zum Philipp. Die Pfeife, sollte er ausgerichten, habe sich wiedergefunden, und einen schönen Gruß von der Mutter, und die Würste sollten sie sich schmecken lassen.

Der Bub lief und stotterte sein Sprüchlein. Allein der Philipp ließ ihn nicht ausreden, sondern packte den Teller samt den Würsten und schmiß ihn auf die Gasse. Und schrie den verschrockenen Buben an: „Sag deinem säuberen Vater, seine Ehre sei vielleicht einen Fettdarm wert. Aber der Philipp halte dann doch mehr von sich!“

Vergeht mir der Himmel vor Staube schier,
Herr, im Getümmel zeig dein Panier!

Diesen Satz brachte der Junge nach Hause, zusammen mit den Scherben des Tellers und den verschmutzten Würsten. Seitdem herrschte Feindschaft zwischen den zwei Familien, so sehr, daß sogar die beiderseitigen Hofhunde widereinander bellten. Und so vergingen ein paar Jahre. Die umgefahrenen Bäume hatten sich wieder aufgerichtet und trugen schon eine süße Ernte. Die Pfeife lag wieder verkrustet und verstaubt hinter einem Schrank im Spinnweb. Doch jung wie am ersten Tag war die Feindschaft. Denn sie erneuerte sich immer wieder, wenn man täglich so und so oft aneinander vorbeiging, vorbeifuh.

Und dann endlich eines Morgens kam der Anprall, als nämlich das Haus des Hubermichels brannte. Die Nachbarn stürzten herbei, halfen, retteten, so gut sie vermochten. Die Feuerspritze galoppierte daher, die Schläuche wurden hurtig gelegt. Aber es fehlte der Rohrmeister, der lange Sepp, der auf die Leiter zuhöchst steigen und den Strahl lenken soll. Die lange, schwere Düse mit dem Schlauch daran lag noch am Boden und verspritzte nutzlos den Strahl über die Hofraite hin. Wer sprang für den Sepp ein? Der Mutigste, der Geschickteste natürlich. Und dafür hielten sich zwei zugleich, der Grebelmeyer wie der Philipp. Vielleicht hatte einer des andern Vorhaben gemerkt und gönnte dem Feind diese Ehre nicht. Sie sprangen und bückten sich und rannten mit den Köpfen derart widereinander, daß ihnen das Feuer aus den Augen stob und sie beide zurükaumelten und einem Dritten Amt und Ehre überlassen mußten.

Nicht überließen sie den andern das Trinken, das zu jedem rechten Brand gehört. Und da geschah es dann: Der Grebelmeyer nahm dem Bierwirt zwei Gläser aus der Hand, schlurste damit quer durch die Stube und drückte dem Philipp eines der Gläser in die Hand: „Da Philipp! Aber einen Dickkopf hast, Gotts Donner!“

„Und du nicht minder!“ Er strich über die Stirne. „Ich mein, mir sei ein Pfeisenkopf aus dem Hirn gewachsen!“

„Ja Pfeisenkopf! Prosit! So ein Feuer im Flecken kann auch sein Gutes haben. Prosit noch einmal!“

Anton Cabelé



Wie schwank ich sündlich, läßt du von mir!
Unüberwindlich bin ich mit dir! v. Eichendorff

... und erhebt die Geringen''

Johann Baptist Jordan, geboren am 16. Juni 1848, zum Priester geweiht am 21. Juli 1878, gestorben am 8. September 1918.



Im Jahre 1944 wurde in Rom der Seligsprechungsprozeß eingeleitet. Um das Seligen darf — und soll — öffentlich gebetet werden.

Wer ist Johann Baptist Jordan? — Ein badischer Landsmann, geboren in einer strohgedeckten Armeleuthütte in Gurtweil nahe Waldshut. Dörflicher Lausbub, der lieber zum Fischen als zur Schule geht, der aber später so viel Geschmak am Lernen (nur nicht am Rechnen) findet, daß er studieren möchte. Fürs Ministrieren ist er dem Pfarrer zu unartig.

Am Tag der Erstkommunion innere Unrast: etwas treibt ihn um. Erste Berufung? Winters leiht ein Nachbar Kalender und Legenden, und eine neue Welt geht vor Johannes auf: Ich möchte Priester werden! (Da sieht man auch, was ein guter Kalender wert ist.) Aber der bresthafte, abgezehrte Vater stirbt. So muß der Fünfzehnjährige als Erdarbeiter beim Bahnbau Basel—Konstanz verdienen helfen. Er bleibt brav dabei.

Der Bahnbau geht zu Ende. Der junge Jordan hat Geld verdient, ist aber immer noch ohne Beruf. In Waldshut lernt er bei Meister Hillebrandt das Malerhandwerk, ist ein „braves und treues“ Mitglied des Gesellenvereins, geht nach drei Jahren als Handwerksbursche nach altem Brauch auf Wanderschaft: Augsburg, Regensburg, München, Hamburg, Berlin, Böhmen. Hat, nach eigenem Zeugnis, niemals einen Raufch gehabt, war doch ein braver Mann.

Bald nach der Heimkehr primiziert ein Neupriester in Gurtweil. Da bricht Jordans alter Wunsch wieder durch: Priester werden! Womit? „Ich kann dir keine zwanzig Pfennig geben“, sagt die Mutter. Und der alte Dekan Gexler: „Geh halt mal zu deinem Gesellenpräses in Waldshut, was der meint!“ Der zwanzigjährige Johann Baptist geht. Gesellenpräses ist Kaplan Werber (der spätere Monsignore mit der „Freien Stimme“ in Radolfzell). Der gibt ihm ein lateinisches Lehrbuch: „Lern in acht Tagen die fünf Deklinationen! Dann kannst wieder kommen!“ Und

Jordan lernt und kann sein Pensum, als er wieder kommt. Da nimmt ihn Werber in die Lehre, dreimal wöchentlich und eineinhalb Jahre lang — dazwischen muß Jordan noch kurz Soldat sein —; dann empfiehlt er ihn aufs Gymnasium Konstanz.

Jordan wird zweiundzwanzigjährig Obersekundaner, respektiert von seinen sechzehnjährigen Kameraden wegen seines offenen und freundlichen Charakters. Arm ist er ja, muß an Freitischen essen, Stunden geben, aber fremde Sprachen spricht er bald ein Duzend. Nur die Mathematik mag er nicht. (Wie kann ich ihm das nachfühlen, der ich fünfzig Jahre später im selben Spital lag!)

1874 Abitur, Romreise, Immatrikulation an der Universität Freiburg im Breisgau, Theologiestudium. Seine Lehrer: Alban Stolz, Alzog, Ritter von Buß. Reiche Jahre. Im Semester über den Büchern und in den Hörsälen, in den Ferien auf Walz durch Frankreich, Holland, Italien, Schweiz. Darin zeigt sich schon der weltweite Geist des späteren Ordensstifters an.

Zum Abschluß der Freiburger Studienjahre reicht Jordan eine Probepredigt ein über die „Lauretansische Litanei“, die er auswendig konnte, „weil er sie als Handwerker und Gymnasiast, nicht minder als Theologe gebetet hatte“ (ein Mitalumne). Mariens mütterliche Fürbitte führte den Dreißigjährigen schließlich 1878 an den Priesterweihe-Altar im Schwarzwaldseminar St. Peter.

Und jetzt? Noch gelten die Kulturkampfgesetze. Bremse oder Motor? Für einen Mann wie Jordan natürlich Motor. Zwar darf er keine Seelsorge in der Erzdiözese Freiburg ausüben; als er aber zum Weiterstudium nach Rom geschickt wird, gründet er dort am 8. Dezember 1881 die „Gesellschaft des göttlichen Heilandes“ (Salvatorianer) und sieben Jahre später die „Genossenschaft der Schwestern vom göttlichen Heiland“ (Salvatorianerinnen). So ist er nun hundert- und tausendfacher Seelsorger — auch für Deutschland — geworden. Ein prachtvoller Sieger über den Kulturkampf!

Pater Jordan mit dem Klostersnamen Franziskus Maria vom Kreuz ist ein vielfacher Trost: erstens für kleine Lausbuben, die doch auch gern heilig werden möchten; zweitens für arme Leute, denn Gott erhebt die Geringen; drittens für so manchen Spätberufenen, der gern Priester werden möchte und vor lauter Schwierigkeiten das Ziel nicht sieht; schließlich für alle Kleingläubigen, welche Angst haben vor dem „Kulturkampf“ und nicht vertrauen auf den Kultur- und Glaubenssieg der Kirche.

Albert Krauthelmer

Geburtsort von Johann Baptist Jordan in Gurtweil



»Vorderlamst für die Waisen . . .«

Man las letztes Jahr vom 200jährigen Bestehen der Bezirksparkasse Salem. Nur wenig jünger ist die Bonndorfer Sparkasse, über deren Gründungsgeschichte wir interessante Einzelheiten wissen, die uns verraten und raten, daß Sparkassen eine Angelegenheit des Dienens, nicht des Verdienens seien.

Banken, die Geld annahmen und weiterließen, gab es allerdings schon lange vor Christi Geburt, zu den Zeiten der Könige David und Salomon, und in Babylon und Ägypten sogar noch früher. Sie spielten in der Geschichte oft eine große Rolle. Kaiser Karl V. pflegte sich vor 400 Jahren zu rühmen, daß in seinem weltumspannenden Reiche die Sonne nie untergehe; aber der Augsburger Bankier Fugger hatte den Mut, ihn daran zu erinnern, daß der Kaiser die Krone ihm, das heißt seinem Gelde zu verdanken habe.

Doch diese großen Geldherren waren nichts für die Bedürfnisse des kleinen Volkes. Jene Herren wollten Geld verdienen; das Volk aber brauchte Hilfe, und zum Helfen braucht es einen anderen Geist als den des Erwerbs.

So ist denn auch die Sparkasse, „die Bank des Volkes“, herausgewachsen aus christlichem Helferwillen, und es ist darum auch nicht verwunderlich, wenn die ersten Sparkassen des Volkes geschaffen wurden von Priestern, und nicht von Juristen.

Abt Martin Gerbert schreibt gelegentlich in einer Anweisung an die Leitung der Bonndorfer Waisenkasse, aus der die Sparkasse herausgewachsen ist, er rechne es unter „die ersten Pflichten eines Landesherren, vorderlamst für die Waisen zu sorgen“.

Das war also der Geist, der im Jahre 1767 zur Schaffung der Bonndorfer Waisenkasse führte, aus der 76 Jahre später — 1843 — die heutige Sparkasse hervorstieg.

Wie kam es nun zu dieser Waisenkasse? Die Bögte oder Waisenspflieger mußten über das Vermögen ihrer Schützlinge genau Buch führen und dann die Rechnung alle 2 bis 3 Jahre dem fürstlichen Oberamte zur „Abhörnung“ oder Prüfung vorlegen; da zeigte es sich immer wieder, daß es sehr schwer hielt, die Kapitalhelder der Waisen nutzbringend anzulegen. Manche Pflieger ließen die Gelder einfach beim Oberamte oder zu Hause liegen zum Schaden der Waisen.

Da erhob sich dann für den St. Blasianischen Oberamtmann manches liebe Mal die heikle Frage, ob er den Pflieger oder, wenn der gestorben war, dessen Erben für den Schaden haftbar machen könne und müsse; das Gesetz war gegen den Pflieger, wenn ihm „Nachlässigkeit“ vorgeworfen werden konnte.

Der Oberamtmann von Cotto in Bonndorf berichtet am 26. September 1767 dem Fürststabe, daß er in den meisten derartigen Fällen nicht nach der strengen Gerechtigkeit, sondern „angesichts der angeführten leidigen Verhältnisse“ mehr nach der Billigkeit entschieden habe; das sei allerdings zum Schaden der Waisen gewesen, aber er habe den Pfliegern doch auch nicht aufbürden können, Zinsen zu ersetzen, die sie nie eingenommen hatten.

Ähnliche Klagen hatten die Oberpflieger der St. Blasianischen Ämter schon im Jahre 1765 beim

Fürststabe vorgebracht. Damals hatte dann Gerbert am 24. Oktober des Jahres seine Ämter aufgefordert, sofort Erhebungen darüber anzustellen, wieviele derartige Waisengelder nutzlos herumlagen.

Oberamtmann von Schlichtinsfelden berichtete das Ergebnis am 28. November 1765 dem Fürststabe. Offenbar war es bescheiden; die Zeitlage scheint daran schuld gewesen zu sein. Die vielen Kriege des Preußenkönigs Friedrichs II. hatten zu einer großen Verschuldung geführt, so daß man eine Geldentwertung befürchtete. Jeder große Krieg der letzten Jahrhunderte hatte dieses Ergebnis gehabt; das war nicht bloß nach dem Weltkriege oder nach den großen französischen Revolutionskriegen zu Ende des 18. Jahrhunderts so. Schon im Dreißigjährigen Kriege hatte man überall, selbst am Bodensee, der doch etwa erst zehn Jahre später von dem Kriege berührt wurde, eine regelrechte Geldentwertung und danach eine neue Festlegung des Geldwertes erlebt. Die Chronik des Allensbacher Bürgermeisters Gallus Zembroth und die Einträge in den Pfarrbüchern der Insel Reichenau berichten darüber beweglich genug.

Nach zwei Jahren hatte sich die Lage auf dem Geldmarkt aber wieder etwas beruhigt. Da war es dann der Amtmann von Cotto, der wie gesagt die Sache aufs neue aufgriff.

Aus dem Briefwechsel Gerberts, in dem übrigens in den von Dr. Pfeilschifter veröffentlichten zwei Bänden die Kasse nur selten erwähnt wird, ergibt sich, daß Oberamtmann von Cotto im Jahre 1765 noch als schwäbisch-österreichischer Syndikus in Innsbruck tätig war. Er war also nur kurze Zeit als Oberamtmann in Bonndorf. Er war offenbar ein Mann, der über dem üblichen Bürokraten-schimmel stand, der alles gemächlich im alten Geleise auf dem alten Karren weiterziehen läßt; er war weltoffen genug, um daneben auch noch das Leben zu sehen und freimütig genug, um auf Mängel aufmerksam zu machen und wo es not tat, auch Reformen anzuregen.

Auf ihn kam als „Obervogt“ der Hofrat Joh. Evangel. Württemberger; ihm hatte Cotto seine Eingabe an den Fürst noch auf den Tisch gelegt. Neue Besen lehren gut. Der neue Obervogt studierte die ganze Sache und stellte dabei fest, daß mehrfach „bei Witwen und Waisen und anderen derartigen unter die Vormundschaft fallenden Personen“ vielfach gar keine „Vogtleute bestellt“ waren oder erst bestellt wurden, wenn irgend etwas Besonderes vorfiel. Sofort erließ er den „Oberamtsbefehl“ vom 17. Oktober 1767, daß sofort in allen Fällen Pflieger eingesetzt werden müssen, die aber durchweg vom Oberamte bestätigt und verpflichtet werden mußten. Ebenso hätten die einzelnen Ämter eine Liste der Pflieger einzusenden, aus denen auch deren Schützlinge und deren Vermögensstand zu ersehen sei.

Nun lief die Sache „wie ein geölter Blitz“. Schon am 22. Oktober 1776 unterzeichnete Abt Martin Gerbert die Gründungsurkunde. Das also ist der Geburtstag der Bonndorfer Kasse.

Die Kasse wird zunächst als Anhängsel des staatlichen Rent- oder Finanzamtes behandelt; daselbe

hat alle Kapitalien der Waisen im Oberamt Bann-
dorf, dem Obervolkamt Ewatingen, dann zu
Schluchsee, Dresselbach, Filsbach, auch Schwarz-
halden und Bläsiwald anzunehmen und mit vier
vom Hundert zu verzinsen.

Ein Zwang zur Anlage besteht jedoch nicht: wo
die Pfleger eine bessere Anlage, etwa zu fünf vom
Hundert, finden und selbst für Kapital und Zinsen
jede Haftung unbedenklich glauben übernehmen zu
können, haben sie dazu freie Hand. Serberts Anord-
nung hat „nichts als das Beste der Waisen“ im
Auge.

Nun wurde bereits „Tag und Nacht“ gearbeitet
um die vorgeschriebenen Waisenkassen aufzustellen;
dann wurde vom Amte ein „Formular“ über die
ganze Einrichtung ausgearbeitet und zur Geneh-
migung dem Fürstbiste vorgelegt. Dieser fand das
Formular so gut, daß er sofort dem Landschreiber
befahl, auch für die anderen Bezirke dasselbe zur
Grundlage für ein gleiches Vorgehen zu Grunde zu
legen.

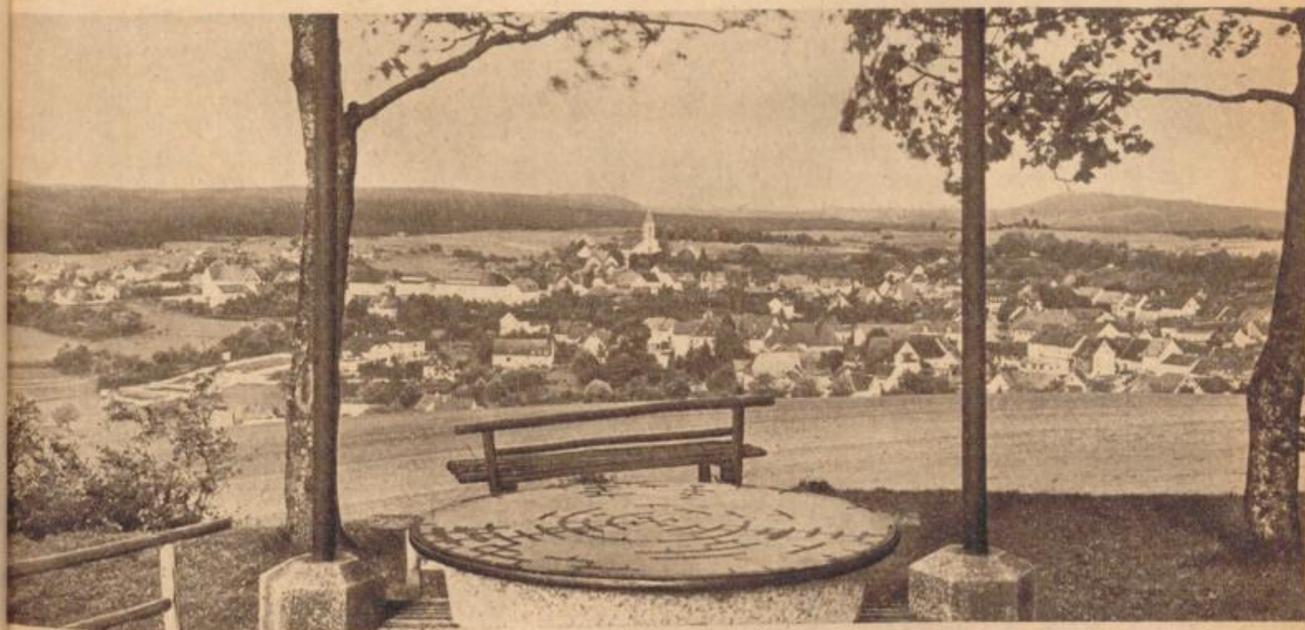
Aus einer gelegentlichen Bemerkung geht her-
vor, daß unter denen, die Gelder aufnahmen, sich
hauptsächlich Pächter der herrschaftlichen Güter
befanden; es handelte sich also nicht um eigentlichen
Realkredit, der gewährt und etwa durch eine Hypo-
thek auf ein Grundstück gesichert wurde. Da war
die Gefahr eines Verlustes natürlich stets gegeben;
es blieb deshalb nichts übrig, als daß die Herr-
schaft für die eingelegten Gelder, wie Serbert sich
ausdrückte, „gutstehen“ mußte; diese selber aber
mußte, da ja noch gar keine Erfahrungen vorlagen,
eine gewisse Vorsicht walten lassen. Diese äußerte
sich darin, daß man die Waisengelder nur so lange
behielt, bis die Waisen volljährig wurden. Ander-
seits wurde der Gesamtbetrag der Einlagen vor-
erst auf 150 000 Gulden begrenzt. Es ist verständ-
lich, daß ein kleines Fürstentum nicht für unbe-
grenzte Summen die Bürgschaft übernehmen konnte
und wollte. Waren doch diese eingelegten Gelder
gleichsam „Anlehen der Herrschaft“.

Die Erfahrung lehrte bald, daß es gefährlich
sei, den Einlegern das Geld zur Verfügung zu stel-
len, sobald sie volljährig wurden. Eine Verschwen-
dung durch die jungen Leute war zu naheliegend;
deshalb bestand man sehr bald nicht mehr scharf
darauf.

Man versteht, daß die fürstlichen Beamten auf
dem Ober- und dem Rentamt von der Neueinrich-
tung nicht allzusehr erbaut waren; denn wie einer
meldet, hätten sie bisher mit diesen Dingen, „nicht
den sechsten Teil Arbeit gehabt; geschweige von
der Genauigkeit, die jetzt notwendig ist, weil es sich
in gleicher Weise um die Interessen der Waisen
wie der Herrschaft handelt“. — Um nicht das ganze
Jahr damit überlaufen zu werden, bestimmt man
zunächst, daß die Pfleger den Verkehr mit der
Kasse auf zwei halbjährliche Termine zu verlegen
hätten; als Mittelpunkt dieser Termine nahm man
selbstverständlich zwei beliebige Volksheilige, näm-
lich die beiden „Schimmelreiter“ Georg und Mar-
tin vom 23. April, beziehungsweise vom 11. Novem-
ber; innerhalb von 14 Tagen vor oder nach diesen
Festen hatten die Pfleger alle ihre Geschäfte, Ein-
lieferungen der Gelder, Zinsgutschriften und so
weiter beim Ober- und Rentamte zu erledigen. Zu
anderen Zeiten konnten nur Abhebungen in größe-
ren oder kleineren Beträgen gemacht werden. Man
kann sich denken, was das für Unruhe in die bisher
so beschaulichen Amtsstuben brachte; denn die Kasse
entwickelte sich bald zu einer „perpetuierlichen“
(fortwährenden) Wechselbank, klagte einer der Be-
teiligten.

Immerhin fing man auf Martini 1767 mit den
Einlagen an; es ergab sich ein Gesamtbetrag von
21 140 Gulden; innerhalb von fünf Jahren wuchsen
diese auf 37 593 Gulden an. Dazu kamen für die
Herrschaft, die das Geld zu fünf vom Hundert aus-
lieh, an Zinsen für diese fünf Jahre 5 542 fl
21 Kreuzer (fl = Florin, Gulden). Diesen Aktiven
standen seitens der Einleger ein Guthaben von
41 914 fl 3 Kreuzer gegenüber, so daß sich ein
Unterschied zugunsten der Herrschaft von 1 221 fl
18 Kreuzern ergab. Der Überschuss rührte natür-
lich von der Zinsspanne von 1 vom Hundert zwi-
schen Aktiv- und Passivzinsen her. Der Rechner
sah darin die „benedictionem Domini“ (den Segen
des Herrn) für die Herrschaft, welche das soziale
Werk geschaffen hatte und garantierte.

Immerhin waren die Bedenken gegen die Kasse
nicht ganz überwunden; sie kamen nicht von seiten
der Verwaltung, sondern von St. Blasien. Man
hatte immer Bedenken, die Kasse könnte sich zu
weit ausdehnen. Vater Paul Kettenacker, der zehn



Jahre später Oberpfleger in St. Blasien und sonst einer der wirtschaftlich denkenden Köpfe des Klosters und als solcher fast ein weißer Rabe war, nennt die Kasse gelegentlich eine „Witwen- und Waisenkasse“. Anfangs verdient diese Kasse den Namen nicht, denn 1771 befand sich unter den Einlegern noch „keine einzige Witwe“. Der Rechner ist der „gehorsamsten, ohnmaßgeblichen Meinung“, daß man den wahren Stand und Charakter der Waisenkasse in St. Blasien niemals ganz erkannt habe, sonst müßten die Befürchtungen, die herrschaftlichen Kapitalien könnten durch sie gefährdet werden, verschwinden.

Trotzdem erging von St. Blasien am 21. Febr. 1772 der „ernste Befehl“, daß man nur eigentlichen Waisen und Unmündigen mit der Kasse aufhelfen wollte; es durften deshalb ohne ausdrückliche Genehmigung des Fürstbistums selbst von anderen „landfremden Armen und Verschwendern“ keine Gelder angenommen werden, damit der „Kapitalfundus nicht zu sehr ansteige“.

Es folgte dann eine mündliche Besprechung des Rechners mit den maßgebenden Persönlichkeiten in St. Blasien. Als Ergebnis erschien am 22. April 1772 dann eine herrschaftliche Verfügung, die bestimmte, daß es dem Rentamte überlassen bleibe, „in den Einzelfällen zu entscheiden, ob das Geld volljährig gewordener Personen gleich ausbezahlt werden solle, insbesondere, wenn daneben noch jüngere verwaisete Geschwister vorhanden“ seien. Doch soll die Regel bestehen bleiben. Es wird da dann noch die Anerkennung darüber ausgesprochen, daß die Beamten durch „die ganz gut ausgearbeitete und gefaßte neue Einrichtung sehr viel Mühe und Arbeit“ haben; andererseits fielen aber nunmehr die Prüfung der Waisenrechnungen weg, was die Arbeit auch wieder verringere.

So entwickelte sich die neue Einrichtung langsam, aber stetig. Die Erfordernisse der Zeit und die Erfahrungen gaben gelegentlich Anlaß zu neuen Anordnungen, die aber nicht wesentlicher Natur waren. Im Jahre 1802 waren die Arbeiten, welche die Kasse erforderte, bereits so angewachsen, daß die Beamten des Rentamtes sie nicht mehr neben den anderen bewältigen konnten; so bekam die Kasse in dem Oberamtsrate Josef Böttlin ihren ersten eigenen Rechner.

Vor einigen Jahren fand man bei einem Bonndorfer Buchbinder einen Altensatzikel; er entpuppte sich als das erste Hauptbuch der Bonndorfer Waisenkasse. Voran geht wie gewöhnlich heute den Fondrechnungen noch eine geschichtliche, aktentmäßige Abhandlung über die Entstehung der Kasse. (Das Papierformat ist etwa zweimal so groß wie heute; die eine Bogenseite hat als Wasserzeichen ein Wappen mit der französischen Lilie, die andere trägt den Namen „H. Blum“.)

Die Einleger stammten ganz überwiegend aus Bonndorf; aber auch die Orte Boll, Glashütte, Gündelwangen, Münchingen, Oberhalsen, Steinsäge, Wellendingen waren entsprechend vertreten.

Die einzelnen Guthaben betragen in den allermeisten Fällen unter 100 fl. Die Zinsgutschrift erfolgt auf den Jörgentag. Um jenen Tag oder um Martini geschehen gewöhnlich auch die Rückzahlungen; da die Einleger grundsätzlich ausschieden, wenn sie „majorenn“ wurden, mußten die

Konten natürlich nach und nach alle aufgelöst und dann durch neue Einleger ersetzt werden. Doch findet sich die Angabe, die Rückzahlung sei erfolgt, weil der Einleger „majorenn“ wurde, nur sehr selten; sehr häufig aber geschieht sie anläßlich der „Verhehlung“. Manche erhoben ihr Guthaben auch, wenn sie „in die Fremde zogen“. Zwei Jungfrauen gehen nach Katharinental und Berau ins Kloster und bekommen nun ihr Geld, sobald sie dort die Profess abgelegt haben. In einer Anzahl von Fällen stirbt der Einleger, und das Guthaben wird nun an die rechtmäßigen Erben überwiesen. Einer stirbt im fernen Oberschlesien. Der Feldpater Adalricus meldet aus Alexandrien in Ägypten, daß dort der Kaveri Wiedemann von Bonndorf als sardinischer Soldat gestorben sei; sein Guthaben mit 98 fl Kapital und 6 fl 47 Kreuzern Zinsen wird darauf an dessen „unehelichen Sohn und Geschwistrig“ ausbezahlt. So hatten also auch damals schon die Menschen ihre Schicksale.

Antoni Frey von Münchingen ist schon 32 Jahre abwesend an unbekanntem Orte; sein Guthaben wird nunmehr an seine Geschwister, „und zwar gegen gewöhnliche Caution“ ausgefolgt. In den unruhigen neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts begegnet uns öfters Soldaten, denen dann von Zeit zu Zeit ein Betrag „ins Feld“ nachgeschickt wird. Im Jahre 1801 starb der Bonndorfer Amtmann von Klock früh hinweg; er hinterließ vier Kinder, von denen das älteste elf, das jüngste ein Jahr alt war. Nun werden auch für seine Waisen 2 420 Gulden bei der Waisenkasse angelegt; es ist eines der letzten Konten unseres Hauptbuches. Die Bonndorfer Amtmänner hatten sich einstens sehr um das Zustandekommen der Waisenkasse bemüht; sie ahnten nicht, daß sie in wenigen Jahren auch den Kindern eines Nachfolgers zugute kommen werde.

Das weitere Schicksal der Bonndorfer Waisenkasse geht über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus, der sich nur mit der Gründungszeit unter der Führung der Abtei St. Blasien befaßt. Das Wesentliche über die Entwicklung hat der frühere Bonndorfer Pfarrer Karl Rieder im Jahre 1920 im „Bonndorfer Volksblatt“ bereits gesagt. Wir schließen mit dem, was der Sparkassenverwalter Kriehle am 26. August 1864 geschrieben hat:

„Seit dem Jahre 1812, also seit dem Jahre, in welchem die Kasse nach Aufhebung des Klosters den Gemeinden überwiesen wurde, hat diese den Gemeinden aus den Überschüssen schon über 100000 Gulden ausbezahlt, zur Gründung von Armen- und Unterstützungsfonden und zu anderen gemeinnützigen Zwecken. Veinahe sämtliche Armenfonds des Bezirks sowie der allgemeinen Unterstützungsfonde sind Kinder der Waisen- und Sparkasse in Bonndorf. Die garantierenden Gemeinden haben deshalb auch in richtiger Würdigung der Wohltätigkeit einer solchen Anstalt dem Gründer derselben, dem Fürstbiste Martin II. in dankbarer und ehrender Weise ein Denkmal auf dem Hauptplatze in Bonndorf setzen lassen. Dasselbe wurde durch den Bildhauer Franz Kaver Reich von Hüfingen sehr gelungen ausgeführt und am 8. Juni 1856 feierlich enthüllt.“ (Kaver Reich ist ein Sohn des Oberlehrers Reich von Hüfingen; sein Bruder war der bekannte Kunstmaler und Schriftsteller Lucian Reich.)

Augustin Raft

st und
Doch
erfolgt,
er sehr
ich der
thaben
Jung-
au ins
ald sie
Anzahl
thaben
wiesen.
dpater
nupten,
orf als
thaben
Zinsen
ad Ge-
amals

Jahre
thaben
zwar
n den
nderts
n von
eschiät
Amt-
ß vier
ste ein
Baisen
es ist
s. Die
s sehr
emüht;
n auch
ommen

Baisen-
inaus,
Füh-
ntliche
ndorfer
ndorfer
t dem,
6. Au-

hre, in
losters
se den
00000
n- und
nnüzi-
s des
sonde
Wonn-
eshalb
t einer
Fürst-
Weise
ndorf
shauer
ungen
hüllt.“
Reich
kannte

a Raft



Von Meßkirch nach Granada

Meßkirch, ein freundliches Amtsstädtchen, liegt inmitten jenes merkwürdigen Auswuchses, den wir an der Stiefelgestalt des badischen Landes in der Nähe der Fußspitze bemerken. Fruchtbares, in Weltabgeschiedenheit träumendes Land. Dort konnte wohl Gutes, Kernhaftes aufwachsen, deutsches Wesen aufblühen, das herb und lieblich zugleich ist, ohne viel Aufsehens von sich zu machen, echt und recht. Das im Mittelpunkt der alten Stadt gelegene Schloß erinnert an dessen einstige Inhaber, an die Grafen von Zimmern, deren skandalfreudige Chronik so hübsche Einblicke in die Kultur des Mittelalters gibt. Der Meister von Meßkirch, ein Maler, dessen Namen noch niemand ergründen konnte, dessen Seele aber in dem berühmten Meßkircher Dreikönigsbild klar vor uns steht, gibt dem Städtchen einen Platz in den Registern der Kunstgeschichte. Ulrich Megerle, der unter dem klangvolleren Namen „Abraham a Sancta Clara“ dem heiteren Völkchen der Wiener Stadt predigend die Hölle heiß machte, stammt auch aus jener Gegend, aus Kreenheinstetten, eine Wegstunde hinter Meßkirch gelegen. Und schließlich gedachte man auch in jüngster Zeit, beim Tode unseres lieben Herrn Erzbischofs Dr. Conrad Gröber, der Stadt Meßkirch; denn sie war Geburtsort und Heimat dieses wahren Volksbischofs.

Man muß vor diesem Städtchen alle Achtung haben, denn es hat aus seiner Abgeschiedenheit viel Wertvolles in die Welt hinausgeschickt. Es hat im 18. Jahrhundert gar ein Musikgenie der Welt geschenkt, das uns mit frischen romantischen Klängen in die friedvolle Biedermeierzeit hineinverzaubert:

Konradin Kreuzer. Es wird keinem Heimatschwärmer einfallen, aus ihm einen alemannischen Beethoven oder Mozart machen zu wollen; aber wir nennen diesen Namen doch nicht ohne Stolz, denn dieser Meßkircher Müllersohn ist der einzige Alemanne, der in der Blütezeit der romantischen Oper auf der Bühne Erfolge errang, überhaupt einer der ganz wenigen schwäbisch-alemannischen Tonsetzer. Es ist auch heute noch lohnend, den Klanggebilden zu lauschen, die dieser lebenswürdige deutsche Meister in die Welt gesetzt hat, vor allem mit der Oper „Das Nachtlager in Granada“, deren Vorspiel eines der vollstümlichsten Orchesterstücke ist.

Der junge, am 22. November 1780, dem Cäcilientag, in Meßkirch geborene Kreuzer verlebte seine Kindheitstage träumerisch und selig in der Meßkircher Talmühle, die ein Fürstlich-Fürstenbergisches Erblehen war. Die von rauschenden Wassern, zwitschernden Vögeln und flüsterndem Erlengebüsch umwobene Mühle ist der Ort, an dem sich die Jugendentage des späteren Musikers abspielten. Schon als achtjähriger Bub machte Konradin die Ahnung seiner Vaten wahr, die aus seinem Geburtsdatum auf die musikalische Berufung ihres Schütlings schlossen: er sang in der Kirche mit schöner, heller Sopranstimme die Solopartien der Messe. Und weiter ging nun die Fahrt ins Wunderreich der Musik. Der Chorregent Rieger von Meßkirch nahm sich seiner an und erteilte dem Knaben den ersten Musikunterricht. Mit neun Jahren verließ Konrad — so lautete ursprünglich sein Vorname — den heimatlichen Mühlgrund; er kam auf die Lateinschule in Zwiefalten und 1796 nach Schussenried.



An beiden Orten nützte er jede Gelegenheit zu seiner musikalischen Weiterbildung.

Der ursprüngliche Wunsch der Mutter, Konrad möchte Pfarrer werden, ging nicht in Erfüllung; in Freiburg mußte der ganz der Tonkunst ergebene junge Mann sich sehr gegen seinen Willen einem „ernsthafteren“ Studium als dem der Musik widmen. Er wählte aufs Geratewohl das der Rechte, aber zu einem Abschluß wurde dieses nicht gebracht. Der Freiburger Studiosus dachte nie daran, ein juristisches Examen zu machen. Er habilitierte sich aber in seinem künftigen Fach, indem er eine kleine Oper mit dem Titel „Die lächerliche Werbung“ schrieb, die in Freiburg im Jahre 1800 aufgeführt wurde, wobei der Komponist selbst die Tenorpartie sang. Nun willigte endlich der Onkel und Vormund ein, daß Konrad sich ganz der Musik widmete. Damit begann die Wanderschaft dieses Lebens. Vom Wasser der Talmühle hatte er es vielleicht gelernt, das von der Ablasch den Weg findet zur Donau und zum Schwarzen Meer. Eine erste Kunstreise führte ihn nach Konstanz, Zürich und Basel, wo er als Sänger, Klarinetist und Klaviervirtuose auftrat. Im Jahre 1804 erfüllte sich sein innigster Wunsch; er konnte nach Wien, der Hauptstadt der musikalischen Welt, übersiedeln.

Dort lebten Haydn und Beethoven, zu denen Kreutzer auch bald in Beziehung trat. Albrechtsberger, der Lehrer Beethovens, gab nun auch dem hoffnungsvollen Alemannen mehrere Jahre lang musiktheoretischen Unterricht. Opern und Oratorien entstanden, aber der große Erfolg blieb vorläufig noch aus. Nur mit seinen Aulandsliedern („Das ist der Tag des Herrn“ ist am bekanntesten) fand er auf Konzertreisen begeisterte Zuhörer. Die Wiener Zeit war manchmal mit Geldsorgen angefüllt, doch kam ihm, wenn es schlimm wurde, aus Meßkirch Hilfe.

Aber auch in Wien war ihm keine bleibende Stätte gegönnt. Seine in Stuttgart uraufgeführte Oper „Konradin von Schwaben“ trug ihm die dortige Hofkapellmeisterstelle ein. Er nannte sich von nun an nach dem Helden seiner ersten Erfolgsoper Konradin, verheiratete sich und kam wieder ins Wandern, wurde Hofkapellmeister in Donaueschingen, wo er das Musikleben zu reicher Blüte brachte, an dem niedlichen Hoftheaterchen einige seiner Opern aufführte, aber sich trotz guter Einkünfte dort nicht endgültig festsetzte. Wieder zog es ihn nach Wien, wo er zunächst eine Kapellmeisterstelle am Kärntner-Tor-Theater, dann am Theater der Josefstadt erhielt. Hier entstanden nun die Werke, die heute noch lebendig sind, viele Männerchöre, die Oper „Das Nachtlager in Granada“ und die Musik zu Raimunds Hauberdrama „Der Verschwender“ (mit dem berühmten Hobellied Valentins). Es war der Höhepunkt seines Lebens, und nun erntete er überall Ruhm und Ehren aller Art. Der Erstaufführung des „Nachtlagers“ am K. K. privilegierten Theater in der Josefstadt am 13. Januar 1834 war unter Leitung des Komponisten ein glänzender Erfolg beschieden. Das Finale des ersten Aktes mit dem gemischten Chor „Schön die Abendaloden klangen“ machte tiefen Eindruck, ebenso das Duett des Jägers mit Gabriele. Der Komponist wurde wiederholt gerufen. Es folgten in kurzen Abständen weitere Aufführungen in allen großen Theatern. Eine Aufführung, die dem romantischen Gehalt der Oper gerecht wird, findet auch heute wieder ein begeistertes Publikum. Trotz dieser und weiterer Erfolge vermochte Kreutzer auch jetzt nirgends eine seiner würdige Stellung zu erhalten. Weitere Stationen dieses unruhigen Lebens waren Köln, Paris, Genf, Berlin, Prag, Hamburg und schließlich Riga. Dort starb er nach trüben Tagen am 14. Dezember 1849. Als die deutschen Soldaten im September 1917 nach Riga kamen, ließen Meßkircher Musik- und Heimatfreunde an seinem Grab einen Kranz niederlegen.

Die Gesangvereine landauf und landab, die musikfrohe Menschen zum Mitschaffen am Werke der Kunst heranziehen, wissen, was sie an den Chören des Meßkircher Meisters haben: schlichte Meisterwerke von bester deutscher Art.

Die Oper „Das Nachtlager in Granada“ fordert vom Zuhörer eine besondere Einstellung auf ihre Eigenart. Mit Ausnahme der bewegten Überfallszene im zweiten Akt ist das Werk wenig dramatisch, schwelgt aber in romantischen Wald- und

Konradin Kreutzers Geburtshaus »Talmühle« bei Meßkirch



Mondscheinstimungen. Die Musik bewegt sich in den Formen der damaligen französischen Oper; ihr Gehalt ist aber so deutsch wie der des „Freischütz“. Raum in Andeutungen ist Spanisches im „Nachtlager“ zu spüren.

In Granada, der Hauptstadt jener Landschaft, in der das „Nachtlager“ spielt, hatte wohl nie jemand eine Ahnung von der Existenz der Oper, die in Deutschland ihren Namen bekannt machte. Aber in Meßkirch, wo man 1930 den hundertfünfzigsten Geburtstag des Meisters zu einem schönen Fest ausstattete, dachte man damals an jene Stadt „fern im Süd, im schönen Spanien“. Ein Freund der Kunst Kreukers schrieb in schönstem Spanisch einen Brief an den Magistrat der Alhambra-Stadt mit der Mitteilung, daß man an diesem

Tage auch der Stadt gedenke, deren Namen den Titel des Hauptwerks von Konradin Kreuker schmückte. Und es geschah, daß dieser Magistrat in den lebenswürdigsten Worten und in echt spanischer Grandezza antwortete, herzlich dankte für die erwiesene Aufmerksamkeit und die Bitte aussprach, man möge das dort unbekannte Werk einsenden; die Stadt werde für die Kosten aufkommen. Hierauf erfolgte dann von Meßkirch aus die Zusendung des Klavierauszugs und des Textbuchs.

Wie einstmal ein Kessel mit heißem Hirsebrey auf glücklichstem Schiff eine freundschaftliche Verbindung herstellte zwischen Zürich und Straßburg, so tat es diesmal die köstliche Oper unseres alemannischen Meisters Konradin Kreuker von Meßkirch nach Granada.

Franz Hirtler

Der Vater begleitet mich



Ferientage im Schoß der schönen Heimat waren vorüber. Die Ferne geisterte wieder mit dem Ernst des Lebens in meine Geborgenheit bei Vater und Mutter, bei Brüdern und Schwestern, bei Schulkameraden und Dorfgenossen. Ich mußte mein Känzlel schnüren, ob ich nun mochte oder nicht, und den sechs Stunden weiten Weg zur „nächsten“ Eisenbahnstation wagen, ob er mir schmeckte oder nicht — kurz, es mußte halt wieder geschieden sein und das ungewisse Los der Fremde mit dem gewissen der Heimat vertauscht sein.

Die Heimleute mochten mich als jungen Helden betrachten, der auszog, ein gewaltiges Schicksal zu meistern. Sie waren nicht bange um mich und sprachen: „Halt nur aus, Franzl! Nachher bist du ein Herr! Den Kopf hast du dazu. Der Pfarrer sagt es, der Lehrer sagt es, und im Studienzeugnis steht es auch schon. Bub, das ist fein eine Ehre für das ganze Dorf. Halt nur aus!“

„Und bleib brav!“ fügte die gute Mutter bei, indem sie mir Stirne, Mund und Brust mit Weihbrunnen segnete.

Die Geschwister, Schulkameraden und Dorfgenossen drückten mir stumm und verstört die Scheidehand.

Der Vater aber langte sich den Gehsteden vom Herdgestänge und sprach: „Ich geh' noch ein Stück mit dir, bis zum Schwendhübel hinaus.“

Da tat mein Herz zum Abschiedsweh einen tröstlichen Freudenschlag: Der Vater geht mit dir. Da fehlt sich nichts. Der Heimatbeste gibt dir das Geleite.

Wir gingen still und wortlos nebeneinander her. Was hätten wir reden sollen? Wir verstanden uns ohne Worte, Sätze und weitschweifige Erklärungen. Die Weihe der Heimat wehte zwischen unseren Herzen. Da konnten Worte nur stören. Die Stimme des Blutes, die schweigende, schwang zwischen uns wie heimlicher Glockenlaut. Ich fühlte gewiß auch, obwohl ich es kaum ahnen, noch weniger aber aussprechen mochte, wie uns leise Schritte folgten auf unserem Abschiedsweg. Die Schritte der verewigten

Väter und Vornäter, die seit fünfhundert Jahren diesen Schicksalsweg schon wußten. Wer dieses Geisterwehen, dieses segnende, schicksalbannende, nicht spürt, geht alle Wege umsonst.

„Vater“, sagte ich auf dem Schwendhübel, „seht darfst du umkehren.“

Ich hemmte den Schritt und warf noch schnell einen Blick über Heiden, Hänge und Halden zurück zum Vaterhaus, wo die Augen der Lebendigen verstoßen aus den Fenstern lugten. Unter der Haustür aber sah ich ein Schürzentuch zu Mutteraugen erhoben.



„Ich geh' noch ein Stück mit dir“, sprach der Vater.

Erst als wir aus dem Bannbereich der Heimat kamen, wo sich der Weg zu Tale senkte, und der Hübel das Heimbild hüllte, hob der Vater seinen Stecken und wies auf den Röhleracker: „Bub, da schau, wie schön heuer der Habern aufgeht! Märzener. Wirst sehen, wird ein gutes Jahr heuer.“

Dann bogen wir in die alte Waldstraße ein, wo der Marschtakt unserer Wanderstiefel, den die Milde der heimatlichen Gangsteige gänzlich verschlungen hatte, hell in die Weiten tönte.

Wir schritten, solchen Takt im Ohr, rüstig aus wie mit Marschmusik, munter und ermunternd.

In Schönberg, oben am Hügel, wo das alte Wegmacherhäusl stand, sagte ich: „Vater, jetzt sind es schon zwei Stunden. Von mir aus darfst schon umkehren.“

Aber der Gute schwang nur den Stecken mit fröhlichem Schwunge und sprach: „Beim Pleintinger trinken wir ein Gläslein Met. Der hat den allerbesten, und in den nüchternen Magen ist er am gesündesten.“

Beim Met ging uns das Herz wahrhaftig auf wie ein Blütenkelch bei Sonnenküssen. Aber der Vater lehrte wieder nicht um und sprach: „Bis Haselbach geh' ich noch mit dir. Es hat noch Weile.“

Wir kamen von der Waldstraße ab, weil ein näheres Weglein in das Tal der Dhe lockte. Das war mir lieb, denn ich wußte in der Dhe auch das Wässerlein, das daheim durch unsere Hauspoint floss. Ja sogar der Hofbrunnen leitete sein Abwasser in diese große Dhe. Es tat mir wohl, so neben heimischem Wesen herzuwandeln, und wenn es auch nur winzige Wässerlein waren, die die Heimat in die Ferne sandte. Von daheim waren sie doch, und ich spürte ihr leises Grüßen, Blinken und Murmeln aus dem Gewoge deutlich heraus. Und mein Knabenherz grüßte voll freudigen Dankes dawider.

Als wir nach langem, aber nicht langweiligem Wiesenweg in ein Walddorf einbogen, tat ich die bange Frage: „Vater, ist das schon Haselbach?“ Denn ich wollte den Abschied kurz machen.

„Ja, das ist schon Haselbach“, sagte der Vater, „aber ich geh' noch mit dir bis Perlesreut. Dort will ich dir das Haus zeigen, wo mein Vater das Handwerk gelernt hat. Damit du das Haus auch weißt und es dir merken kannst.“

Nach einer guten Wegstunde standen wir vor dem Hause und beschauten es wie etwas Ehrfurchtgebietendes. Denn der Ahne, der hier sein nährendes Handwerk gelernt hatte, war schon lange in der Ewigkeit. Und als er hier weilte und werkte, waren Vater und ich noch nicht am Leben. Wie Anhauch von etwas Ewigem war es um uns, das uns auch noch umwitterte, als wir stumm von dem Hause schieden. Ein Dritter ging unsichtbar mit uns. . .

„Heut' veräum' ich nichts mehr“, sprach der Vater in Perlesreut, „ich geh' noch ganz mit dir bis Fürsteneck. Bin meiner Lebtag nicht dort gewesen.“

„Aber Vater“, mahnte ich, „denk doch an den weiten Heimweg! Sechs Stunden her, sechs Stunden zurück. . .“

Der Gute schüttelte nur den Kopf und geleitete mich weiter an das Wanderziel. Dort besahen wir uns die ganze Gegend mit dem alten Schloß, und als der Zug, der mich in die Studienstadt entführen sollte, aus der Talmulde herankroch, gab er mir die treue Hand und sprach: „So, jetzt behüt' dich Gott!“

Kein Wort mehr, kein Wort weniger. Was kann ein Vater auch anderes sagen — wo er nicht mehr hüten und leiten konnte, übergab er mich der Hut und Leitung Gottes.

Bis zum Schwendhübel, ein Viertelstündchen, hatte er mir das Geleit geben wollen. Dann sind's sechs Stunden geworden, bis Fürsteneck. Und dann war's auch noch nicht zu Ende, wie ich gewiß weiß. Und heute noch, da ich fünfzig Jahre zähle, ist's nicht gar, obwohl mein Erdenvater auch schon heimgegangen ist zum Himmelvater, dem er mich weiland ans Herz gelegt hat. Denn solche Treue hört nicht auf. Sie lebt als Letztes und Tiefstes im unergründlichen Seelenbrunnen, eine Weiße, die Zeit und Ewiges verschwifert und dem Leben den einzigen Wert gibt.

Franz Schröngamer-Heimdal

Das Finanzamt

Hermann und Karl trafen sich auf der Straße. Karl trug ein großes Aktenbündel in der Hand.

„Aber Karl, wo willst du denn hin?“ — „Ja, weißt du, die da oben haben mir im letzten Jahr zuviel Steuern berechnet. Und nun will ich zur Behörde.“ — „Du, Karl, ich habe gerade Zeit. Ich warte draußen; ich will einmal sehen, was du ausrichtest.“

Und Karl ging in das große schöne Haus. Er kam durch ein wundervolles bronzenes Portal in eine marmorgeschmückte Vorhalle. Zwei Türen waren da. An der einen stand: „Für Personal“, an der anderen: „Für Besucher“.

Personal bin ich nicht, denkt Karl. Er öffnet die Tür für Besucher und kommt in einen — Gang.

Wieder sieht er zwei Türen. „Zur Kasse“ steht an der einen, „Audienzen“ an der anderen. Bezahlt hat ja Karl schon, also kommt „Audienzen“ in Frage. Karl öffnet die entsprechende Tür und kommt — wieder auf einen kleinen Korridor.

Zwei Türen sind da. Und Karl atmet auf; denn an der einen steht: „Für zuwenig bezahlte Steuern!“, an der anderen aber liest Karl mit freudigem Herzen: „Für zuviel bezahlte Steuern!“

Karl lacht über das ganze Gesicht. Er nimmt seinen Hut vom Kopf, schaut schnell nach, ob die Krawatte gerade sitzt, streicht schnell noch einmal über seinen gelichteten Scheitel, klopft höflich an, öffnet schüchtern die Tür und steht — auf der Straße und blickt erwartungslos in das erwartungsfreudige Gesicht seines Freundes Hermann.



Der Pfarrer von Cucugnan

Erzählung von Alphonse Daudet



Alle Jahre zu Lichtmess veröffentlichen die provenzalischen Dichter in Avignon ein fröhliches Büchlein, randvoll von schönen Versen und hübschen Geschichten. Das diesjährige kommt mir gerade zu Händen, und ich finde da eine wunderbare Verserzählung, die ich euch, ein wenig gekürzt, zu übersetzen versuche. Pariser reicht eure

Körbe her: allerfeinstes provenzalisches Mehl wird man euch diesmal liefern...

Abbé Martin war Pfarrer — von Cucugnan.

Herzensgut und goldaufrichtig, wie er war, liebte er seine Cucugnanesen väterlich; für ihn wäre Cucugnan sein Paradies auf Erden gewesen, hätten ihn nur die Cucugnanesen mit mehr Befriedigung erfüllt. Aber ach! Die Spinnenweben in seinem Beichtstuhl, und am schönen Ostertag blieb das Herrenbrot im Kelch liegen. Dem guten Priester drückte es fast das Herz ab, und stets bat er Gott um die Gnade, nicht zu sterben, bis er seine zerstreute Herde in den Stall heimgeführt habe.

Nun, ihr werdet gleich sehen, daß Gott ihn anhörte.

Eines Sonntags nach der Schriftlesung stieg Pfarrer Martin auf die Kanzel.

„Meine Brüder“, begann er, „ihr könnt mir glauben oder nicht: Letzthin in der Nacht fand ich armer Sünder mich an der Pforte des Paradieses.“

Ich klopfte: Sankt Peter tat mir auf!

„Sieh da! Ihr seid's, lieber Herr Martin“, sprach er, „welch guter Wind treibt Euch zu mir? Was steht Euch zu Diensten?“

„Lieber Sankt Peter, Ihr führt das große Buch und den Schlüssel. Könntet Ihr mir sagen — ich bin vielleicht recht neugierig —, wieviel Cucugnanesen Ihr im Paradies habt?“

„Ich will's Euch nicht verwehren, Herr Martin; setzt Euch, wir wollen das Ding miteinander ansehen.“

Sankt Peter nahm ein dickes Buch, öffnete es, setzte seine Brille auf:

„Wollen mal sehen: Cucugnan sagt Ihr. Eu... Eu... Cucugnan. Da ist's, Cucugnan... Lieber Herr Martin, die Seite ist ganz weiß. Nicht eine Seele. Nicht mehr Cucugnanesen als Gräten an einer Truthenne.“

„Wie? Niemand von Cucugnan hier? Niemand? Nicht möglich! Schaut doch besser!“

„Niemand, mein Bestes. Schaut selber, wenn Ihr glaubt, daß ich spaße.“

Weh mir! Ich stampfte mit den Füßen, mit gefalteten Händen schrie ich um Erbarmen. Da sprach Sankt Peter: „Glaubt mir, Herr Martin, Ihr dürft Euch nicht so das Herz umdrehen lassen! Schließlich ist es nicht Eure Schuld. Seht Eure Cucugnanesen müssen gewiß eine kleine Wartezeit im Fegfeuer durchmachen.“

„Ach, um der Liebe willen, großer Sankt Peter, laßt sie mich doch wenigstens sehen und trösten!“

„Gern mein Freund. Da, zieht schnell diese Sandalen an, die Wege sind nämlich nicht gerade schön! So, die passen. Nun geht immer geradeaus. Seht Ihr, dort unten im Grund, bei der Biegung, da findet Ihr eine silberne Pforte, ganz mit schwarzen Kreuzen besät, zur Rechten. Klopft an, man wird Euch aufzutun! Gott befohlen! Bleibt gesund und munter!“

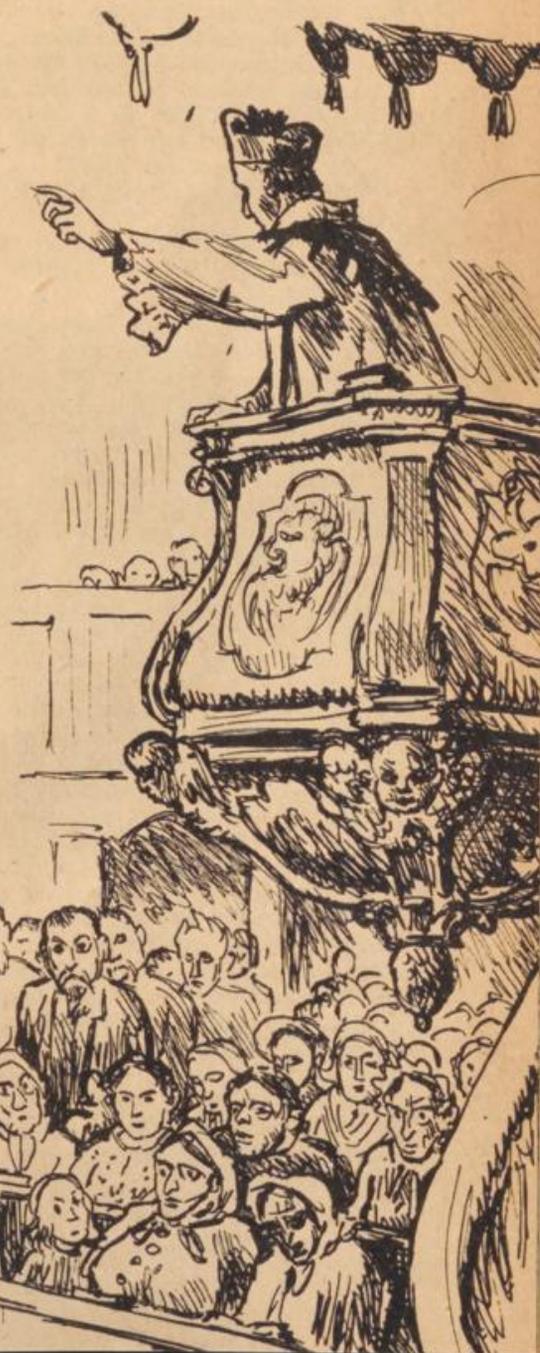
Ich wanderte und wanderte! Was für eine Schinderei! Wenn ich nur dran denke, bekomme ich eine Gänsehaut. Ein kleiner Pfad, voll von Brombeergedörn, von leuchtenden Karfunkeln und zischenden Schlangen führte mich zur silbernen Pforte.

„Poch! Poch!“

„Wer klopft?“ machte eine heisere und klägliche Stimme.

„Der Pfarrer von Cucugnan.“

„Von...?“



„Von Cucugnan.“

„Ach so! Herein!“

Ich trat ein. Ein großer, schöner Engel mit nachtschwarzen Flügeln, in einem taghell schimmernden Gewande, einen demantenen Schlüssel an seinem Gürtel, schrieb, kräftig, in ein großes Buch, das noch dicker war als das von Sankt Peter.

„Nun, was wünscht Ihr, was ist Euer Begehrt?“ fragte der Engel.

„Lieber Engel Gottes, ich möchte wissen — ich bin wohl recht neugierig —, ob Ihr hier Cucugnanefen habt.“

„Die...?“

„Die Cucugnanefen, die Leute von Cucugnan. Ich bin nämlich ihr Vorsteher.“

„Ah, Abbé Martin, nicht wahr?“

„Zu dienen, Herr Engel.“

„Ihr sagt also Cucugnan...“

Und der Engel schlug ein großes Buch auf und blättert, seinen Finger anfeuchtend, damit das Blatt besser gleite.

„Cucugnan“, sagt er und stößt einen langen Seufzer aus, „Herr Martin, wir haben im Fegfeuer niemand von Cucugnan.“

„Jesus, Maria und Joseph! Niemand von Cucugnan im Fegfeuer! Großer Gott, wo sind sie denn?“

„Ei, guter Mann, sie sind eben im Paradies. Wo, zum Teufel, sollen sie denn sein?“

„Aber ich komme vom Paradies!“

„Ihr kommt von dort! Und?“

„Und sie sind nicht dort! Ach, liebe Himmelmutter!“

„Was wollt Ihr, Herr Pfarrer! Wenn sie nicht im Paradies und nicht im Fegfeuer sind, so gibt es kein Drittes, dann sind sie eben...“

„Heiliges Kreuz! Jesus, Sohn Davids! Ach, ach, ach! Ist es möglich? Hätte denn der große Sankt Peter gelogen? Ich hab' doch den Hahn nicht krähen hören! Ach, ich Armer! Wie soll ich ins Paradies eingehen, wenn meine Cucugnanefen nicht dort sind?“

„Hört, mein armer Herr Martin, Ihr wollt also um jeden Preis Gewißheit über dies alles haben und mit eigenen Augen sehen, was los ist: so nehmt diesen Pfad und lauft, was Ihr laufen könnt! Zur Linken werdet Ihr ein großes Tor finden. Dort könnt Ihr alles erfahren. Gott gebe es Euch!“

Und der Engel schloß die Pforte.

Es war ein langer Pfad, ganz mit rotglühender Kohle beplastert. Ich schwankte hin und her, als hätte ich getrunken, bei jedem Schritt stolperte ich; ich war ganz verschwitzt, an jedem Haar meines Leibes hing ein Schweißtropfen; ich leuchte vor Durst. Doch, meiner Treu, dank den Sandalen, die der gute Sankt Peter mir geliehen hatte, verbrannte ich mir nicht die Füße.

Als ich so dahinhumpelte und genug Fehltritte getan hatte, sah ich zur linken Hand eine Pforte — nein, ein Tor, ein riesiges Tor, weit gähnend wie die Tür eines großen Backofens. Oh, meine Kinder, welch ein Schauspiel! Da fragte man nicht nach meinem Namen, da gibt's kein Verzeichnis. Schubweise kommt man da zur weitoffenen Tür hinein, meine Brüder, so wie ihr am Sonntag ins Wirtshaus hineingeht.

Ich schwitzte schwere Tropfen, und doch erstarrte ich, mich schauderte. Die Haare standen mir zu Berge. Ich roch brandiges, gebratenes Fleisch, etwa wie den Geruch, der sich in unserem Cucugnan ver-

breitet, wenn der Hufschmied Eligius Feuer macht, um den Huf eines alten Esels zu beschlagen. Mir ging der Atem aus in dieser stinkenden und glühenden Luft; ich vernahm ein furchtbares Schreien, Stöhnen, Heulen und Fluchen.

„Heda! Kommst du rein oder nicht?“ schrie mir ein gehörnter Teufel zu, mich mit seiner Gabel stehend.

„Ich? Ich komme nicht hinein. Ich bin ein Freund Gottes.“

„Du bist ein Freund Gottes. Was willst du dann hier, du räudiger Schuft?“

„Ich komme — ach redet mir nicht davon, ich kann mich ja nicht mehr auf den Beinen halten —, ich komme... ich komme von weither... und möchte Euch untertänigst fragen, ob... ob Ihr zufällig... hier niemand... niemand habt von Cucugnan.“

„Ha! Feuer Gottes! Du spielst den Dummen, du, als wüßtest du nicht, daß ganz Cucugnan hier ist. Da, du häßlicher Rabe, schau her, da kannst du sehen, wie wir umspringen mit deinen berühmten Cucugnanefen!“

Und ich sah inmitten eines entsetzlichen Flammenwirbels den langen Coq-Saline — ihr habt ihn alle gekannt, meine Brüder —, Coq-Saline, der sich so oft betrank und so oft seiner armen Kläre die Flöße schüttelte.

Ich sah Rätchen, diese kleine Strolchin mit ihrem hochmütigen Räschen, die ganz alleine in der Scheune schlief. Ihr erinnert euch doch, ihr Schelme! Aber weiter, ich habe schon zuviel davon gesagt.

Ich sah Pascal Pechfinger, der sein Öl aus den Früchten des Herrn Julian machte.

Ich sah die Ahrenleserin Babette, die beim Nachlesen mit vollen Händen in die Garbenhaufen griff, um schneller ihre Garbe gebunden zu haben.

Ich sah Meister Graspasi, der das Rad an seiner Schubkarre so gut ölte.

Und Dauphine, die das Wasser ihres Brunnens so teuer verkaufte.

Und den Krummling, der mir einmal begegnete, als ich den lieben Gott trug, und seines Weges weitertappte, die Müze auf dem Kopf, die Pfeife im Schnabel, stolz wie Artaban, als wäre er einem Hund begegnet.

Und Eoulau mit seiner Zette und Jakob und Peter und Toni...“

Erschüttert, bleich vor Angst, stöhnten die Zuhörer. In der weitoffenen Hölle sah der eine seinen Vater, der andere seine Mutter, der seine Großmutter und der seine Schwester.

„Ihr merkt wohl, meine Brüder“, fuhr der gute Pfarrer Martin fort, „Ihr merkt wohl, daß es nicht mehr so weitergehen kann. Ich bin für die Seelen verantwortlich, und ich will... ich will euch vor dem Abgrund retten, in den ihr alle — ihr seid auf dem besten Weg dazu — kopfüber stürzen werdet. Morgen gehe ich ans Werk, nicht später. An Arbeit wird's nicht fehlen. Und so will ich es anstellen. Damit alles gut wird, muß man es nach einem Plan tun. Wir gehen der Reihe nach wie in Jonquieres beim Tanz.“

Morgen, Montag, werde ich die alten Männer und Frauen Beicht hören. Das ist nichts.

Dienstag — die Kinder. Das werde ich bald haben.

Mittwoch — die Burschen und Mädchen. Das kann lange gehen.

Donnerstag — die Männer. Wir machen's kurz.
Freitag — die Frauen. Da sage ich: Keine Geschichten!

Samstag — den Müller. Ein Tag für ihn allein ist nicht zu viel.

Und am Sonntag, wenn wir fertig sind, werden wir recht froh sein.

Seht, Kinder, wenn das Getreide reif ist, muß man es schneiden; wenn der Wein abgezapft ist, muß man ihn trinken. Es ist genug schmutzige Wäsche da; es geht nur drum, sie zu waschen, und zwar gehörig.

Diese Gnade wünsche ich euch! Amen!"

Gesagt, getan. Man laugte die Wäsche.

Seit diesem denkwürdigen Sonntag atmet man den Duft der Tugenden von Cucugnan zehn Meilen im Umkreis.

Und der gute Pfarrer Martin, glücklich und voll des Jubels, träumte neulich in der Nacht, er steige, begleitet von seiner ganzen Herde, in glänzendem Beterzuge, inmitten brennender Kerzen, einer dufenden Weihrauchwolke und „Großer Gott“ singender Chorknaben, den erleuchteten Weg hinan zur Gottesstadt.

Das ist die Geschichte vom Pfarrer von Cucugnan, so wie, sie euch zu erzählen, mir aufgetragen hat dieser Strolch von einem Roumanille, der sie selber von einem andern guten Freund her hatte.

Übertragen von E. Holz

Lächeln über Gräbern

„Allhier in diesem stillen Grab
Liegt Heinrich Dorsch, ein ächter Schwab.
Hat er erlangt das Himmelreich,
So war's sein bester Schwabensfreich.“

Epigramm in Schillers Heimatsfriedhof

„Hier starb Jacob Lamm
Durch einen Sturz vom Stamm.
Eigentlich hieß er Leim,
Aber das ging nicht wegen dem Keim.“

An der Alpspitze, Oberbayern

„Hier liegen begraben,
Vom Blitze erschlagen,
Drei Schaf, a Kalb und a Bua.
Serr, gib ihnen die ewige Ruah!“

Dingtal, Tirol

„Hier liegt in stiller Ruh,
Zerdrückt von seiner Ruh,
Franz Xaver Maier.
Hier ersehe jedermann,
wie kurios man sterben kann!“

Friedhof bei Tölz

„Hier fiel Jakob Hosenknoß vom Hausdach
in die Ewigkeit.“

Zirl bei Innsbruck

Noch vier originelle Marterlinschriften:

„Wandrer, stehe still und weine
Vor diesem Leichensteine!
Hier liegen meine Gebeine;
Ich wollt', es wären deine!“

„Hier ruht der Peter Späni,
Hinterlassen hat er wani:
A Bierkrügl und a Krüzifix,
Sunst nix!“

„Dieses Kreuz ist aufgerichtet
Zu Ehren des Herrn Jesus Christ,
Der für uns gekreuzigt ist
Von den Bauern dieser Gemeinde.“

Wenn ihr mich (möglichst spät) begrabt,
Sollt ihr auf meinem Grabstein lesen:
Er hat im Leben Glück gehabt,
Doch glücklich ist er nicht gewesen.

Grabstein in Rissingen

„Steh, Wandrer, still, schau eines Mannes Schmer-
Zier schläft mein Weib so sanft und gut; Izen
Jetzt liegt der Stein auf ihrem Herzen,
Der lang auf meinem hat geruht.“

Friedhof im Salzburgischen

„Der Weg in die Ewigkeit ist doch gar nicht weit.
Um 7 Uhr fuhr er fort, um 10 Uhr war er dort.“

Kirchhof zu Lenggries

(Der Fuhrmann verunglückte tödlich mit seinem Fahrzeug.)



Die selige Luitgard von Wittichen



Holzchnitt von Lulle Albrecht-Hoff

Das älteste Lebensbild der seligen Luitgard stammt von ihrem Zeitgenossen Berthold, Pfarrer in Bombach im Breisgau. In der Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen wird diese wertvolle Biographie in einer Abschrift aus dem 14. Jahrhundert aufbewahrt. Die Handschrift zählt 90 Blätter und ist in 85 Kapitel eingeteilt. In derselben Bibliothek ist eine zweite Handschrift mit 177 Seiten aus dem Jahre 1745. Nach dem Lebensbild, in der ersten Handschrift, folgen Zusätze, in welchen Gebetsgehörungen und wunderbare Heilungen, die auf Anrufen der Seligen an ihrem Grab in Wittichen geschahen, vom Jahre 1356 bis 1394 verzeichnet sind. Vater Anglert oder Musäus, der im Jahre 1629 mit kirchlicher Erlaubnis das Grab in Wittichen öffnete und 1635 in Freiburg in der Schweiz das Leben der seligen Luitgard herausgab, beklagt die Schwierigkeit seiner Arbeit. Die Nachrichten über Luitgards Leben seien nur in ganz altdeutscher Sprache stückweise, ohne alle Ordnung vorhanden gewesen. Die Fürstenbergische Handschrift scheint er nicht gekannt zu haben. Es ist nicht unmöglich, daß diese losen Blätter noch Fragmente der Berthold'schen Arbeit waren. Die Handschrift enthält das Zeugnis eines Zeitgenossen, welchem die Selige gut bekannt war. Er selbst bekennt sich sowohl am Anfang als auch gegen Schluß als Augen- und Ohrenzeugen. Er schreibt: „Ich habe große Zuversicht zu allen Heiligen, aber zu ihr habe ich eine trostreichere wie zu keinem andern. Diese Zuversicht zu allen Heiligen habe ich in dem Glauben, was ich aus ihrem Leben gelesen habe. Die Zuversicht zu der Mutter Luitgard habe ich wegen ihres

Lebens und der vielen Wunder, die Gott durch sie gewirkt hat und ich mit meinen Augen gesehen und mit meinen Ohren gehört habe. Ich soll und will, solange ich lebe, Gott besonders danken mit allen Kräften meiner Seele, daß er mich in der Zeit geboren werden ließ, in der ich dieses selige Menschenkind sehen durfte.“

Berthold geht mit großer Gewissenhaftigkeit an die Beschreibung des Lebens der gottbegnadeten Kinzigtäterin, welche dem Kloster Wittichen einen Ehrenplatz in der Kulturgeschichte gesichert hat. Er sagt: „Ich möchte von einem Wunder schreiben, das Gott zu meinen Zeiten an einem Menschenkind gewirkt hat. Ich habe alles selbst gesehen oder wahrheitsgemäß von andern vernommen. — Möge der Heilige Geist einen Funken des göttlichen Lichtes in meiner Seele entzünden, die lautere Wahrheit in dieser Sache zu bekennen und so zu offenbaren, daß alle Menschen, die es lesen, in Gottesminne entzündet werden!“ Berthold will das heilige Bild ihres Lebens der Nachwelt überliefern, um die Menschenkinder zur Nachahmung anzuregen. Er schreibt: „Ich, Berthold, habe noch gelebt, als die selige Mutter schon tot war. Aber ihr guter, seliger Name und das Bild ihres heiligen Lebens sollen niemals sterben in der Zeit und sollen immer göttliche Frucht der Welt bringen, solange diese steht.“

Auf der Schrift des Zeitgenossen Berthold bauen mit mehr oder weniger Genauigkeit mehrere Luitgardbücher und kürzere Beschreibungen ihres Lebens auf. Franziskanerpater Johann Anglert gab nach Berthold die erste Lebensbeschreibung der seligen Luitgard heraus bei Wilhelm Darbellay in Freiburg in der Schweiz, 1636. Anlaß zu dieser Biographie gab nach dem Zeugnis des Verfassers die Öffnung des Grabes der Seligen in Wittichen und das vollständig unverwest gefundene Gehirn derselben. Drei zu Rat gezogene bekannte Ärzte von Straßburg, Baden-Baden und Billingen, deren Namen im Eröffnungsprotokoll genannt werden, bezeugten einstimmig, daß solche „Unversehrtheit des Gehirns der Heiligen mehr einer verborgenen göttlichen Kraft als natürlichen Ursachen zuzuschreiben sei, um so mehr weil das Gehirn von Natur kalt und unter den übrigen Körperteilen am allerersten der Fäulnis unterworfen ist“. Seit ihrem Tode waren aber mehr als 280 Jahre dahingeflossen. Der Leib der Seligen lag in einer aus Tannenholz gemachten Truhe, in ganz sumpfiger und wasseriger Erde. Anglert bemerkt: „Durch diesen wunderbaren Umstand, der sich an die Auffindung des heiligen Leichnams Luitgards, der großen Liebhaberin Gottes knüpfte, bin ich selbst bewogen worden, das Leben der Heiligen in ganz kurzer Form herauszugeben. Ich habe die da und dort gefundenen hinterlassenen Schriften des Pfarrers Berthold benützt, und was ich sonst durch fleißiges Nachfragen zusammenbringen konnte, wobei mir die Gräfin von Fürstenberg, Euphrasia geborne Helfersstein, liebevoll an die Hand ging“. Ein Exemplar des Luitgardenbuchs von Anglert von 1636 ist in der Universitätsbibliothek in Freiburg im Breisgau noch vorhanden. Gewidmet hat Anglert sein Luitgardbuch der Kurfürstin Maria Anna von Bayern.

Aus der ganzen Anlage des Luitgardenbuches des Johann Ludwig Inglerer geht hervor, daß er die Handschrift Bertholds, vielleicht in der Urschrift, gekannt hat. Er gibt keine wortgetreue Übersetzung in die Sprechweise seiner Zeit und hält sich nicht immer an die Reihenfolge der Kapitel; die Übertragung entspricht nicht immer dem ursprünglichen Text der Handschrift. Er bringt manche „eigenen Erklärungen“, ohne es besonders zu bemerken. Aber die Arbeit ist gut und hat mehrere Auflagen erlebt, so 1684 und 1728. Der 1728 bei Valentin Ulrich erschienene Neudruck hat ein Titelbild, die selige Luitgard mit dem Modell des Klosters auf dem rechten Arm. In der linken Hand hat sie ein flammendes Herz, und neben ihr liegt, auf der Erde, der Abtissinnenstab. Oben schweben auf Wolken der heilige Franziskus mit dem Kreuz und die heilige Klara mit dem Abtissinnenstab in der linken und dem Gefäß mit dem Allerheiligsten in der rechten Hand; abschließend schwebende Engel.

Im Jahre 1734 hat die Drittordensgemeinde Rottweil am Neckar bei Johann Kenneröfnecht im Druck erscheinen lassen das „Leben der gottseligen Jungfrauen Luitgardis“. Das Buch, mit 253 Seiten, ist besonders auf die Erbauung eingestellt und fordert auf zur Verehrung der Seligen und zur Nachahmung ihrer Tugenden. Es enthält auch wunderbare Heilungen am Grabe zu Wittichen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

In der Zeit der sogenannten Aufklärung und des Wessenbergianismus ruht jegliches Schrifttum über Wittichen und seine Selige. Aber nach Ausweis der Bekundbücher wurde ihr Todestag am 16. Oktober gefeiert, und das gläubige Volk ließ es sich nicht nehmen, das Grab seiner Wohltäterin zu besuchen. Als der Historiker Mone 1863 in seiner Quellensammlung die Bertholdische Chronik herausgab, wurde Luitgard in Kreisen bekannt, wo man auch in der näheren Heimat nicht einmal ihren Namen kannte. Alban Stolz schilderte dem katholischen Volke in seinem Sternenhimmel das Gebetsleben der seligen Kinzigtäterin. Ihm folgten alle, die deutsche Heilige im Schrifttum verherrlichten wie Hans Hümmeler und Albert Krautheimer. Jörgensen gedenkt der franziskanischen Schwarzwälderin in begeisterten Worten in seiner Reisebeschreibung „Vom Vesuv bis Skagen“. Der Kulturhistoriker E. Michael schreibt in seiner Geschichte des deutschen Volkes: „Luitgard verstand es, als Oberin des Klosters Wittichen, den Flug ihrer großen Seele auch den untergebenen Nonnen mitzuteilen, so daß sie selbst die Schrecken einer Hungersnot hochherzig ertrugen.“ Krautheimer äußerte sich: „Diese badische Landsmännin Luitgard, groß wie Hildegard, Birgitta, Mechthild oder Gertrud, aber viel weniger geehrt, verdient unsere volle Beachtung und Liebe.“ Es klingt für uns deutsche Katholiken fast wie ein Vorwurf, was die französische Gräfin de Villermont 1905 in den franziskanischen Studien (Etudes Franciscaines) über unsere Selige schreibt: „Wir werden erst im Himmel die Zahl dieser unbekanntenen und vergessenen Heiligen schauen, deren Ruhm verdunkelt wird durch unsere bevorzugten Patrone; doch bis zu diesem schönen Tage, welche Freude ist es da für uns, die Reste der Vergangenheit der einen oder andern kostbaren Figuren von Heiligen auszugraben, die da durch weltliche Unwissenheit im Staube gebettet lagen.“



Wittichen gegen das Vortal

Welche Freude, von neuem diesen unschätzbaren Diamant wieder aufleuchten zu lassen, dessen Flächen der göttliche Bildhauer selbst geschliffen hat durch Wunder und Beweise. Luitgard von Wittichen zählt unter diese großen Vergessenen. Ihr Leben ist gewoben aus Wunderbarem, und das Wunder wächst unter ihren Füßen. Und doch kennen die Völker französischer Zunge nicht einmal ihren Namen; ja, in ihrem eigenen Vaterlande sind es nur die Gelehrten, welche die demütige Schwester kennen.“

Als 1924 das 600jährige Jubiläum der Klostergründung durch Luitgard gefeiert wurde, griff man im Kinzigtal zur Feder, um die große Kinzigtäterin zu verherrlichen. Die mit Abbildungen versehenen Büchlein von Johann Karl Kempf, Otto Beil und Ludwig Heizmann atmen ehrfurchtsvolle Liebe zu unserer Seligen. Kempf sagt: „Unbedenklich läßt sich Luitgard den großen Heiligen früherer Zeiten zur Seite stellen, die da in der Glut der göttlichen Liebe die erhabensten Werke vollbrachten. Ihren lieben geistlichen Kindern war sie die sorgende, hingebende Mutter, ein Vorbild großer Frömmigkeit, Armut, Reinheit und Demut.“

Zum 600jährigen Jubiläum der Klostergründung zu Wittichen erschien im Jahre 1924 eine Festschrift mit Beiträgen von mehreren Verfassern. Der damalige Pfarrer Eugen Behringer schreibt am Schlusse dieser Schrift: „Wann ist Luitgard heilig gesprochen worden? So werde ich öfters gefragt. Und jedesmal muß ich sagen: Sie ist noch nicht heilig gesprochen. — Aber doch selig! — Aber auch diese

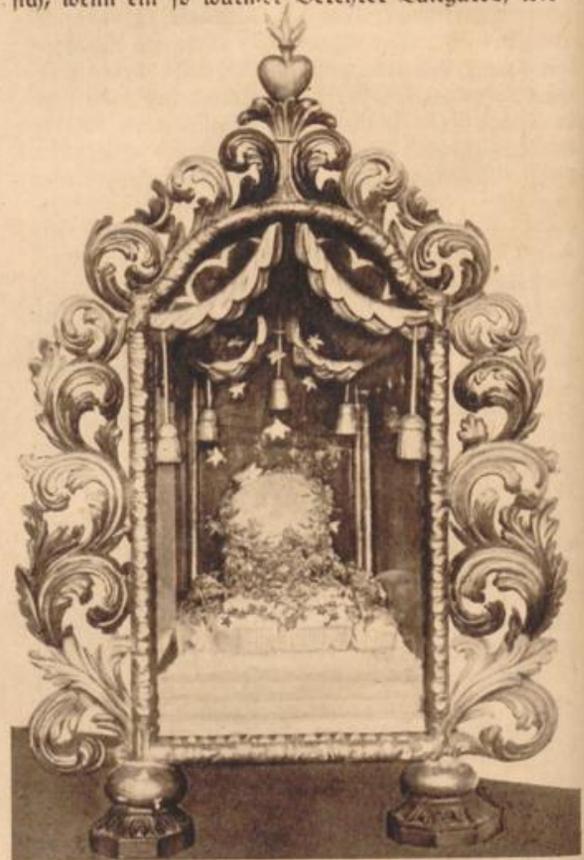


Einzug der Schwestern ins Kloster Wittichen.
Zeichnung von Joseph Haas. Aus einer Handschrift von 1745
mit Erlaubnis der Fürstl. Fürstenbergischen Hofbibliothek in
Donauwörth

Frage muß ich verneinen. Und jedesmal kommt mir die Scham darüber, daß die 600 Jahre, die jetzt bald nach ihrem Tode verflossen sind, das versäumt haben. Wenn man mich aber fragt: War Luitgard eine Heilige?, kann ich getrost mit einem Ja antworten. Alle Merkmale einer Heiligen finden sich in ihr. Sie ist durchdrungen von tiefem Glauben. All ihr Hoffen setzte sie auf Gott. Ihr Herz loderte von feuriger Liebe. Sie besaß die vier Kardinaltugenden in ganz besonderem Maße. Darum brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Gott sie noch verherrlicht über das Grab hinaus. Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn das gläubige Volk des Kinzigtales seine Luitgard als Heilige verehrt und ihre Wunderkraft in Anspruch nimmt. Die Kirche legt dieser Verehrung auch nichts in den Weg. Im Gegenteil, die Verehrung muß aus dem Volk hervortwachsen; erst dann drückt die Kirche durch Selig- und Heiligsprechung ihr Siegel darauf. . . Verehren wir daher unsere Luitgard wie bisher, ja mit noch vermehrtem Eifer! Dann wird Gott diese Angelegenheit schon recht machen."

Es ist auffallend, daß unsere Selige in Bayern durch das dortige Schrifttum mehr bekannt wurde als in ihrer eigenen Heimat. In diesen Schriften wurde besonders der sogenannte „himmlische Hof“, die Gebets- und Betrachtungsweise der Seligen verbreitet. Dieses Lob-, Dank-, Sühne- und Bittgebet wurde von der Seligen eingeführt auf eine Offenbarung bei einer Ekstase hin. Es bestand in der Verehrung und Betrachtung von 34 Geheimnissen aus dem Leben Jesu, besonders seines Leidens, zur Erinnerung an die 34 Jahre seines Erdenlebens — die neun Monate vor seiner Geburt mitgerechnet —, dem Gebete des Herrn, Ave Maria und

Ehre sei dem Vater. Pater Anglert verjagte darüber eine Schrift und sammelte in den Leiden des Dreißigjährigen Krieges Mitglieder, die in einem Bruderschaftsbuch eingetragen wurden. Bald war die Zahl auf 2 000 Personen „hohen und niederen Standes“ gewachsen. Die Abhandlung des Pater Anglert über den Himmlischen Hof der Seligen wurde oft abgedruckt, so 1709 und 1728. Der Abdruck von 1709 ist begutachtet von Bischof Johann Franz von Freising. Ausführlich schreibt über diese Gebetsweise Pater Cyprian Reichenlechner in dem Buch, das die belgische und die Schwarzwälder Luitgard behandelt und bei Rudolf Abt in Passau 1890 in zweiter Auflage erschienen ist. Von Luitgard rühmt er: „Ein gewinnender Charakterzug ihres Schauens ist eine ebenso tiefe Demut als kindliche Hingabe an die Kirche, den Papst und das Priestertum.“ Aber den Gebetsverein äußert sich der Verfasser: „Wir wissen, daß schon Tausende in Europa und Amerika, Priester und Laien, in und außer den Klöstern, aus hohen und niederen Ständen der Gebetschule Luitgards beigetreten sind und den Zeitübeln gegenüber einen Faktor von rettender und abwehrender Fürbittetätigkeit bilden. Wir haben schriftliche Belege von nicht wenigen Priestern, welche als Seelsorger und Gewissensräte der von Luitgard empfohlenen Form der Fürbitte neben der des Rosenkranzgebetes ihre Würdigung zuerkennen.“ Der Verfasser rechnet Luitgard unter die großen Frauen, die das innere Leben der Kirche pflegten. „Luitgard war am Oberrhein, als Tertiarin des heiligen Franziskus, die bewunderte Meisterin des religiösen Lebens. Es begreift sich, wenn ein so warmer Verehrer Luitgards, wie



Reliquie vom Haupt der seligen Luitgaro

Berth
Stab
nahm
Sott
zu üb
189
lung
gen
„Das
als d
„wird
steller
Zeit r
bezeid
chen
und L
Sedul
vorhe
ein 9
Luitg
Die
Ausw
auch
kanise
mit
Sout
wort
ist in
nen,
im 8
waru
selige
Anzie
ein t
und j
des 2
Die k
lige
und
welch
gebild
die g
Wort
sie di
wie b
Aber
ein G
die W
einem
mit
Syste
wird
als 3
geföh
tracht
den 3
ist ein
ten u

In
den o
thold
der
Chron
hier f
man
es ei
es n

Berthold von Bombach es war, es sofort, als das Grab der Seligen noch kaum geschlossen war, unternahm, der Nachwelt die Beschreibung eines vor Gott und den Menschen so vollkommenen Lebens zu übergeben."

1893 erschien bei der Bucherschen Verlagshandlung in Würzburg von Hanno del Herda „Der seligen Luitgardis himmlischer Hof“ (206 Seiten). „Das Lob und die Verehrung sowohl der Person als des Wirken Luitgardis“, meint der Verfasser, „wird von den angesehensten Männern und Schriftstellern, die voneinander ebenso dem Orte wie der Zeit nach getrennt sind, hervorgehoben... Luitgard bezeichnete selbst als die Grundlage des geistlichen Lebens diese vier Dinge: Andacht zum Leben und Leiden Christi, Loslösung von allem Irdischen, Geduld im Leiden und Übung in der Demut.“ Schon vorher war bei Chr. Weger (Fugger) in München ein Neudruck des Himmlischen Hofes der seligen Luitgard erschienen.

Die Verehrung der seligen Luitgard wurde durch Auswanderer, besonders durch Ordensgeistliche auch nach Amerika gebracht. Eine englisch-amerikanische Ausgabe des kleinen Himmlischen Hofes mit der Druckerlaubnis des Bischofs Petrus Southware vom 17. Juni 1914 und einem Vorwort des amerikanischen Jesuiten Alban Goodier ist in Würzburg bei F. A. Bucher deutsch erschienen, ohne Datum, um 1914. Alban Goodier schreibt im Vorwort: „Viele Gründe sprechen dafür, warum dieses Werkchen, der Himmlische Hof der seligen Luitgard, auch auf die heutigen Leser seine Anziehungskraft geltend machen dürfte. Denn es ist ein typisches Beispiel jener mystischen Schriften und jener mystischen Theologen, die in den Klöstern des Mittelalters so häufig in Erscheinung treten. Die heilige Gertrud, die heilige Mechtild, die heilige Hildegard und andere mehr zeigen uns klar und deutlich die Schreibweise dieser Richtung, welche bei der seligen Luitgard ganz besonders ausgebildet ist... Bemühen sich nun diese Mystiker, die geheimnisvollen Erfahrungen ihrer Gebete in Worte zu kleiden, dann ist es kein Wunder, wenn sie die kühne, lebendige Schreibweise gebrauchen wie bei dem Himmlischen Hof der seligen Luitgard. Aber noch in anderer Weise ist die selige Luitgard ein Gegenstand des Interesses. Sie bringt nicht nur die Methoden ihrer Vorläufer und Zeitgenossen zu einem gewissen Abschluß, sondern sie beginnt schon mit der Anordnung der Betrachtung zu einem System, wie es von späteren Mystikern ausgebildet wird. Das Beten von über tausend Vaterunsern als Zeitmaß war schon vorher in dem Rosenkranz eingeführt worden. Jedoch als ein Gegenstand der Betrachtung sollten sie erst in den kommenden Methoden zur Entwicklung gelangen. Die selige Luitgard ist ein Markstein, ein Bindeglied zwischen dem Alten und dem Neuen.“

In den Schriften über die selige Luitgard werden oft Stellen aus der Chronik des Pfarrers Berthold von Bombach angeführt, im Urtext oder in der jetzigen Sprechweise. Wir haben die ganze Chronik ins Hochdeutsche übertragen und bringen hier für die Kalenderfreunde einige Proben: „Wenn man das Lügglein (Luitgard) schlafen legte, brachte es ein hartes Brettlein unter seine Knie, damit es nicht lange schlafte und desto eher aufstehen



Grab der seligen Luitgard

konnte, zu beten und seine Andacht zu pflegen. Wenn man meinte, es schlafte, saß es in seinem Bettlein und weinte zu Gott aus Sehnsucht nach dem Himmelreich. Diese Übungen machte das Lügglein, als es noch unter sechs Jahren war. Es hatte auch in der Zeit unter sechs Jahren die Gewohnheit, daß es auf seine Knielein fiel und mit ganzem Ernst betete, wenn es ein Bild von Gott und den Heiligen sah. Wenn man von Gott und den göttlichen Dingen redete, hatte es mehr Freude dabei, als je ein Mensch beim Saitenspiel gewann."

„Die Herren auf der Burg Wittgenstein nahmen eines Tages einen ehrbaren Mann gefangen und legten ihn in einer Stube des Geburtshauses Luitgardis in Eisen, ließen ihn von Leuten bewachen, und niemand durfte zu ihm. Das Kind ging aus und ein in der Gefangenenstube, und niemand kümmerte sich darum, weil das Kind klein war. Es lehrte den Mann, was er beten und wie er die Heiligen anrufen sollte. Es bat auch Gott mit großem Ernst für ihn, damit er frei werde. Es erbarmte sich gar sehr über ihn und hatte großes Mitleid. Eines Nachts betete das Kind mit großem Ernst zu Gott, daß unser Herr dieses Flehen erhörte und machte, daß die Wächter schliefen und die Eisenbände sich lösten. Der Mann stand alsbald auf

Sag und der Wunde man sprach zu
 w' ich bin dein Vater ^{ich} w' ich gatt
 in gefaget obas min liphigat Vater
 Wiri und ich sprach zu ihm lieber Vater
 ich raund du h'g' g'et' alle din arbeit
 über wundan lange und w'are die
 Din Wunde hail do sprach er mit
 blagbarat p'ime l'ibel ich gab an mir
 selbst alle min not und arbeit über wunde
 Du solt aber wisse das ich an minen
 g'ilden nie grösser arbeit und liden
 gewan do sprach ich lieber Vater
 m'icht ich dir aber zu h'lf' kom'ia
 wiea gern ich das datt und l'it dich
 Das du mir sagst was du vo mir
 begreift do sprach er ich l'og'et von
 dir das du din el' aigna wille sterbest
 und vor p'ernachest alle za gang blige
 w'olmst und w'ill das du an der statt
 an l'og'est das h'p' vo dem ich die ^{Tom 2}
 imm lang hon gesit und solt das ^{no 8}

Probe aus der Handschrift des Pfarrers Berthold

und lief hinweg. Er kannte den Weg nicht, lief die ganze Nacht und kam unter die Burg, wo seine Feinde waren. Als das Mägdlein hörte, daß er aus den Banden entkommen, fiel es heimlich auf seine Knielein und bat unsern Herrn, ihm zu helfen, daß er nicht mehr gefangen werde. Und unser Herr, der allezeit seine Freunde erhört, behütete den Mann, daß er entkam und ihm kein Leid mehr geschah."

"Auf dieser Straß unter der Wohnung wanderten auch arme geistliche Leute, die in dem Geburtshaus des Lüggleins gern aufgenommen und beherbergt wurden. Diese redeten viel vom geistlichen Leben, aus dem Tugend und Seligkeit kommen. Glücklich seien die Menschenkinder zu preisen, die durch das geistliche Leben den Himmel verdienten. Als das Kind diese Gespräche hörte, war es ihm weh zumute, und hatte es schmerzliche Sehnsucht nach geistlichem Leben in seinem Herzen, damit es das Himmelreich dadurch verdiene. Es hatte noch keine rechte Erkenntnis, was das geistliche Leben und was das Himmelreich sei. Das Lügglein war das einfältigste Kind (heilige Einfalt), das je gesehen ward. Einmal war das Herz des Kindes wieder in schmerzlicher Sehnsucht nach dem geistlichen Leben. In dieser Seelenstimmung geht es vom Vaterhaus fort in den Wald, hebt seine Händlein zum Himmel, sieht die Vöglein auf den Bäumen und spricht mit Ernst in Einfalt zu unserem Herrn: Lieber Herr und Gott, soll ich je ein guter Mensch werden, so heiß die Vöglein zu mir fliegen! Kaum hatte das Lügglein in heiliger Selbstverständlichkeit diese Worte gesprochen, flogen die Vöglein in seine Händchen. Als das Kind eine Zeitlang Kurzweil mit ihnen hatte, sprach es: Liebe Vöglein, flieget über Strauß! Es geschah oft, daß die Vöglein zu ihr flogen, wenn sie Sehnsucht nach ihnen hatte. Da ging ihm in seiner Seele ein

Licht auf, daß es ganze Zuversicht hatte, es würde ein guter Mensch vor seinem Tode."

Berthold schließt die Lebensbeschreibung mit den Worten:

"Ich, der vorgenannte Berthold, habe gelebt, als die selige Mutter dem Leibe nach tot war in dieser Welt, aber ihr guter sel'ger Name und das heilige Bild ihres frommen Lebens soll niemals sterben in der Zeit und soll allezeit göttliche Frucht der Welt bringen, solange die Welt steht. Nun ist wahr geworden, was sie mir sagte, daß die seligen Kinder zu Wittichen in Gottes Namen besser fahren in den dürftigen Notzeiten, als es der Fall war, solange ihre selige Mutter lebte. Das spreche ich mit ganzer Wahrheit und habe keinen Zweifel daran, daß alles Gute, was den Kindern in Wittichen, die jezt da sind oder noch kommen, von der Welt geschieht, Gott durch die Leute wirket wegen der großen Minne, die die selige Mutter zu Gott hat. Wie sie der Kinder Mutter war in der Zeit, ist sie auch in der Ewigkeit derselben Kinder Mutter und aller derer, die je ihr Gutes taten mit Worten und mit Werken. Ich habe große Zuversicht, daß mich Gott ewig bei sich behalten und ich diese meine Mutter bei Gott in der Ewigkeit sehen darf. Sie hat mir diese Gnade bei Gott erworben, wie sie manchen bei Gott Huld erfleht und erbetet hat."

Der nicht näher bekannte Schönschreiber Joseph Haas hat die Handschrift des Berthold von Bombach mit Zusätzen von der Eröffnung des Grabes (1629) im Jahre 1745 abgeschrieben. Diese Handschrift ist unter Nr. 245 in der Fürstbergischen Bibliothek in Donaueschingen. Haas, der beim Schreiben den köstlichen Inhalt der einzelnen Kapitel in seinen Geist aufnahm, muß seelisch tief bewegt worden sein. Er schreibt Seite 175 ein Gebet nieder, das er sicherlich oft zu der Seligen betete: „Sei gegrüßt, o du heilige und selige Mutter Leutgardt, durch dein heiliges Leben und durch alle die Wunderwerke, die Gott der Herr in der Zeit mit dir gewirkt hat, und durch die großen unaussprechlichen Freuden, die du bei Gott ewiglich genießest, bitte denselben, unsern allmächtigen Gott, für mich armen Sünder, deinen unwürdigen Diener, um Besserung meines sündigen Lebens, um Neu und Leid über meine Sünden, um nach diesem zergänglichen Leben mich ewiglich mit dir zu erfreuen durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen."

Berthold erwähnt es immer wieder, Luitgard sei auch in den größten Schwierigkeiten fröhlichen Gemütes und heiteren Antlitzes gewesen. Ein Lied, das sie selbst gedichtet und oft gesungen hat, ist in beiden Chroniken verzeichnet von späterer Hand, aber nicht mehr in der ursprünglichen Form. Wir geben zum Schluß hier zwei Strophen in der heutigen Sprechweise:

„Ich lobe des Vaters Anfang (Schöpfung),
 Der Sohn für uns den Tod bezwang,
 Und mit des Heiligen Geistes Rat
 Ein Kloster in der Wüste stat.

Der Heilige Geist Schulmeister ist,
 Der lehrt den Weg zu Jesus Christ,
 Barmherzig ist er aller Zeit,
 Wenn man in Neue zu ihm schreit."

Die stets sonnige Bäuerin von Wittichen ist wahrhaftig die Nachtigall Gottes im Schwarzwald. Dr. Jakob Ebner

Basiliken und Katakomben

Aus dem italienischen Reisebuch von Felix Timmermans

Die zehn Prozent oder, wie man in Flandern sagt, das Trinkgeld ist im Preis einbegriffen; es ist, wie das Reisebüro auf seinen Prospekten schrieb, im Voraus bezahlt. Aber die Bedienung tut, als ob sie von nichts wüßte. Wenn man irgendwo nur einen Tag ist, kann man sie in ihrer Scheinunwissenheit lassen, aber bleibt man länger, so empfiehlt es sich, noch ein Trinkgeld darauf zu geben, vor allem jenen, die einem beim Essen die Schüsseln reichen. So haben wir gestern abend unserem Kellner einen Geldschein in die Hand gesteckt und ihm für später noch mehr versprochen, und der junge Mann ist seitdem wie ein Füllhorn, er bringt jede Schüssel zweimal, und der Chianti ist der rote Fluß, auf dem die schmachhaften Galeonen in den heiligen Hafen gleiten.

Das Hotel ist stark belegt; es sind viele deutsche Adlige unter den Gästen, Grafen und Barone, die in einem Saal für sich speisen. Man sieht ihnen an, daß sie es bedauern; sie äßen lieber mit uns und den anderen Leuten, dann fielen sie mehr auf. Denn in der Halle, wo Adel und Nichtadel durcheinanderlaufen, geht es in einem fort: Herr Baron, hier! und: Frau Baronin, da!, und je weniger man das beachtet, um so lauter betiteln und begrafen sie einander.

Nach dem Essen — die Speisefarte stecke ich ein, damit unser Mariachen zur Lixer Kirme das gleiche Menu kochen kann! — besteigen wir noch einmal an den vier wasserspeienden Löwen die Straßbahn zur Engelsburg, holen den Vater und Franzoo ab und nehmen zu sechst ein Taxi, um den Heiligen Weg

zu gehen und, wie vorgeschrieben, die vier Basiliken zu besuchen. Wir fahren die Höhe hinauf. Der Vater zeigt: „Da ist das Garibaldidentmal“, und Franzoo fängt gleich an zu erzählen, von dem päpstlichen Krieg 1870, von der Belagerung Roms und so weiter, und so weiter. Wir hören zu und genießen. Unsere Rachel möchte gern in jener Villa wohnen, wo zwischen Zypressen, Palmen und Regenschirmbäumen Fontänen sprühen und Figuren leuchten. Wir möchten das auch. Kirchen, Grabmäler, Paläste, Klöster, übelriechende Volksviertel; alles huscht viel zu schnell vorüber. Man müßte Rom zu Fuß erwandern können, stehendbleiben und träumen, sich niedersetzen und eine Pfeife dabei rauchen und alle diese Schönheiten und Sehenswürdigkeiten stillgenießerisch in sich aufnehmen.

Aber unsere Reise ist eine Bliszfahrt, ein Erkundungszug, und schon in Mailand haben wir alle gesagt: „Hierher komme ich zurück, und hierher auch und hierher auch!“ Und Franzoo erzählt: „Wenn man bestimmt nach Rom zurückkehren will, dann muß man eine Lire in den Mosesbrunnen werfen, das tut hier jeder Fremde.“ Ein italienischer Kniff, zu Geld zu kommen! Aber unsere Emma schlägt doch vor, daß wir es gleich tun.

Wir sind nun außerhalb der Stadt auf der Via Ostia. Die Häuser beiderseits sind von innen schmutzig und finster; dunkle Höhlen mit ungestrichenen

Unten: Kirchgänger im Säulengeschmückten und palmenbestandenen Vorhof der Basilika »St. Paul vor den Mauern«



Fensterladen, die geschlossen werden, sobald die Sonne ein wenig scheint, und kaum eine Gardine an den Fenstern. Unsaubere Kinder spielen auf der Straße, Herden bleicher Rüge behindern den lebhaften Verkehr der Autos und Fuhrwerke, deren Kutscher sehnsüchtige Blicke in die Weinschenken werfen; Eisverkäufer auf Fahrrädern, Bauernwagen und Weinkarren, die mit Girlanden bemalt sind, als wollte man dem Wein mit Kränzen huldigen. Die Leute stehen in den Türen, und die Osterien sitzen voll wie Walnüsse. Jeder redet laut und mit heftigen Gebärden. Oh, diese Gebärden hierzulande! In Italien kennt man keinen Zeigefinger: die Italiener zeigen mit dem Daumen. Schon seit Jahrhunderten. In Assisi sah ich im Dom eine Madonna, die dem Jesuskind mit dem Daumen den heiligen Franziskus hinter sich zeigt. Fragt man jemanden nach dem Weg, und der Weg führt geradeaus, dann flattert die Hand wie ein gespreizter Spazenslügel. Wo w i r mit dem eingeknickten Zeigefinger jemandem winken, tun die Italiener, als ob sie sich eine Fliege von der Nase scheuchten. Und so kann es einem, der diese Gebärden nicht kennt, wenn man zum Beispiel nach einem Rückensturm schlägt, passieren, daß ein Kutscher kommt und behauptet, man habe ihm gewinkt. Es empfiehlt sich, wenn man so einen Kerl los werden will, eines der überall anzutreffenden Karabinierpaare herbeizurufen, aber dafür muß man wissen, wie man solche gefiederten Zwillinge heranwinkt...

Da sind wir an der St.-Pauls-Basilika. „Wie schön!“ rufen die Frauen, als wir den leuchtenden Vorhof betreten. Eine viereckige Galerie mit weißen korinthischen Säulen umgibt den blumenbedeckten Hof. In den Säulen glänzen marmorne Nischen mit Heiligen unter dem Wirtwert von Mosaikmedaillons, welche die Köpfe der Heiligen umgolden. Und dar-

über erhebt die Kirche ihren Siebel, der ein großes goldenes Mosaik ist und leuchtend in den blauen Himmel strahlt. Das sieht so vornehm, feierlich und erhaben aus, daß man den Hut bereits abzieht, bevor man die Kirche betritt. Im Innern verstärkt sich dieser Eindruck noch, wenn man die vier Reihen lichter Säulen vor sich in der Ferne verschwinden sieht. Das ist eine Säulensymphonie, ein Säulentanz; zum Glück sind keine Figuren daran. Die Säulen funkeln und glänzen, und auf ihren Rundbögen tragen sie die vielfarbigen, von Fenstern unterbrochenen bemalten Wände. Eine Reihe von Medaillons, auf denen Päpste in Mosaik abgebildet sind, verläuft rings über den Bögen, und ein Papst ist darunter, der sieht aus einem brillantenen Auge. Auf den Wänden ruht die horizontale goldene Kastenbede. Am Ende der Säulensymphonie erhebt sich ein Triumphbogen aus Goldmosaik, auf dem ein großes Christushaupt, umleuchtet von den vierzig Greisen und umflügelt von evangelischen Wesen, angebetet wird, und darunter flimmert eine Mosaikcupel, die sich über dem gotischen Baldachin des Altars wölbt, unter dem Sankt Paulus, der Gewaltige, begraben liegt.

Alles glänzt, funkelt, schimmert: der Boden, die Säulen, die Mosaik, die Decke. Die Sonne schüttet in vollen Strömen ihr Licht durch die bunten Fenster, und Regenbogenfarben bestreichen den ohnehin bunten Marmorboden, der die ganze Weite der Säulen in seiner glänzenden Glätte widerspiegelt. Eine Königshalle, erhaben, feierlich, vornehm und voller Ruhe. Der Adel leuchtet einem entgegen. „Viel päpstlicher als St. Peter“, sagt unser Mariechen. „Er möchte Sankt Peter übertrumpfen“, sagt unsere Emma laut. Unsere Rachel hält es mit Franzoo; die beiden behaupten, eine Papstkirche müsse einen überwältigen durch ihre übermenschliche Kühnheit, durch majestätische, gewaltige Ausmaße und überirdischen Glanz. Sie seien die Sinnbilder der inneren Macht des Papstes. Worauf der Pater und ich Mariechens Partei ergreifen, daß nämlich reine, verinnerlichte Schönheit tiefer spricht und mehr Weihe gibt als das Pathos muskulöser Formen und üppigster Pracht.

In einem fort sprechend betreten wir den Palmengarten des Klosters; aber die Unterhaltung versichert im Anblick der Marmorgalerien, von denen jeder Bogen zu beiden Seiten auf zwei kleinen Pfeilern ruht. Jedes Pfeilerpaar ist anders; da sind glatte, runde, gewundene und geriffelte, die Oberfläche mit verschiedenen glänzenden Mosaik bedeckt, wie mysteriöse Schlangenleiber, welche die Bögen stützen. Auch andere Besucher diskutieren über St. Peter, und diese St.-Pauls-Basilika, die wir verlassen, um nach St. Johann auf dem Lateran zu fahren.

Untertwegs, am Ende einer ansteigenden Mauer, sagt der Pater: „Hier sind die Katakomben der Domitilla.“ Und Franzoo will gleich erzählen. Aber ich möchte aussteigen und hineingehen. „Dann aber schnell“, sagt der Pater, „denn sie sind groß.“ Wir steigen viele Stufen hinab, ein Mann mit einer strohdünnen Kerze geht voraus. Wegen der Kühle

Oben links: Die gewaltige Fassade von St. Johann im Lateran, »aller Kirchen der Stadt und Des Erdkreises Mutter und Haupt«

Links: Von Rom zieht südwärts die Via Appia. In der Ferne das Grabmal der Cäcilia Metella



großes
blauen
ich und
abzieht,
erstärkt
Reihen
winden
säulen-
a. Die
Rund-
unter-
n Me-
gebildet
Papst
Kuge.
goldene
erhebt
auf dem
vierzig
Wesen,
Rosalk-
in des
er Ge-

en, die
schüttet
Fenster,
in bun-
Säulen
Eine
voller
„Wiel
riechen.
unsere
300; die
n über-
t, durch
edischen
Macht
echens
erlichte
als das
Pracht.
n Bal-
ng ver-
denen
kleinen
da sind
Ober-
bedeckt,
Bögen
ber St.
wir ver-
ran zu

Mauer,
en der
n. Aber
nn aber
s.“ Wir
t einer
Kühle

mann im
s Mutter

. In der



An der Via Appia liegt die Kirche St. Sebastian. Bei ihr ist einer der Eingänge zu den Katakomben

des unterirdischen Raumes ziehen wir die Mäntel an. Erst sehen wir einen großen Platz, auf den Tageslicht fällt. Zwischen Ruinen von Kapitellen und Friesen liegt das Grab der heiligen Petronilla. Dann gehen wir im Säufemarsch durch schmale, düstere Gänge. Hier und da läßt ein Licht lange marmorne Steine erkennen, die wie Schubfächer übereinander in die Wände eingelassen sind. Darin ruhen die Toten. Manchmal verbreitert sich der Gang zu einer Halle, worin die Grabplatten größer sind, halbbrunn wie Backöfen, und um die herum bis hinauf an die Decke naive Fresken gemalt sind. Dort ruhen die Edlen und Verehrungswürdigeren. Hier und da halten wir inne, um dem Mann mit dem dünnen Kerzchen, das er nicht ansteckt, zuzuhören; aber wir verstehen ihn nicht, und Franzoo verdolmetscht seine Erklärungen und fügt noch manches hinzu, was er gelesen hat. Doch Franzoo erzählt nun nicht mehr allein, der Pater schaltet sich ein! Er, der als Priester mehr denn irgend jemand die erhabene Weihe dieser heiligen Stätten empfindet, berichtet hingegen und feurig von den Flaviern, jener bekannten römischen Patrizierfamilie, die diese Stätte nach ihrer Belehrung den Christen zum Geschenk machte. Diese gruben die Gänge, um ihre Toten darin zu bestatten, und kamen hier zusammen und feierten beim Licht der irdenen Lampen, die noch überall zu sehen sind, die heiligen Geheimnisse. Die erste christliche Kirche war eine Totenstätte. Häufig wurden sie bis in diese Gänge verfolgt und mitgeschleppt, um in dem Blutbeden des Firkus von wilden Tieren gefressen zu werden, dem zuschauenden, lachenden

Rom zum Vergnügen. Aber andere Christen gruben wieder neue Geheimgänge; erneut kamen sie hier zusammen, in immer gleicher, feuriger Hingabe, jedem Tode trohend. Es ergreift einen tiefe Rührung, wenn man dieses Labyrinth von Grabgängen sieht und an das Leben der ersten Anhänger Christi denkt. Welch ein Feuer, welche Liebe rauschte in diesen Menschen! Ach, für uns ist es so bequem, zu glauben; der Glaube wiegt und hätschelt uns. Er saugt uns an mit seiner Orgelmusik, mit seiner erhabenen Kunst und seiner mitreißenden Liturgie. Aber sie hatten nichts, keinen Trost, nicht die Ermunterung schöner Gebete und Gesänge, des künstlerischen Schmuckes. Nichts zog sie hinab in diese Totengänge als die Liebe und die heiligen Geheimnisse. Angesichts eines solchen Glaubens wundert es mich nicht, daß viele diesen Boden küssen.

Kunst gab es damals nicht, und doch hat sie aus dieser Dunkelheit ihren Ausgang genommen. Sie fühlten sich gedrängt, die Sinnbilder, die das heilige Geheimnis umkränzen, auszudrücken. Das erste Zeichen war ein Kreuz, das zeichneten sie auf die Grabplatte; bald kam eine Taube dazu, ein Fisch, eine Dolde Trauben. Dann fingen sie an, die Decke mit Symbolen zu schmücken, so kamen Figuren von Christus und den Heiligen hinzu, und es wuchs und wuchs, und aus diesem Kreuzlein, aus der Taube drängte die schöne christliche Kunst ans Tageslicht, erfüllte alle Kirchen mit ihrem balsamischen Duft und fand ihren göttlichen Ausdruck in den Gemälden eines Fra Angelico, im Markusdom zu Venedig, in der Kathedrale von Chartres, im Kölner Dom...

Und der Kerzenmann und der Vater und Franzoo erzählen und zeigen. „Ist es noch weit?“ fragt unsere Emma. „Noch zwanzig Kilometer“, antwortet der Mann mit dem Spargel. Ich möchte nicht weiter. Ich weiß nun, was die Katakomben sind. Ich will diesen Eindruck rein bewahren und verlasse sie mit einem Gefühl der Bewunderung und Ehrfurcht vor den Heiligen, die zuerst die Menschen als Brüder empfunden haben.

Wir fahren an dem „Quo vadis?“-Kirchlein vorbei, vorbei an den Ruinen römischer Landhäuser, die groß sind wie Burgen. Und drüben rauscht St. Johann auf dem Lateran gewaltig empor! Ein Landhausgiebel, dessen Sims riesige Heilige mit wehenden Mänteln krönen. Wir betreten die Kirche durch das Jubiläumsportal. Barocker als St. Paul, geschwollen, rhetorisch, überladen mit Figuren, die zu niedrig in schwarzen Nischen an jeder Säule stehen, mit Flachreliefs, unruhigen Altären, nein... Ich will die Leser nicht mit der Schilderung von goldenen Decken, Mosaiken, Elfenbein- und Marmorbelag und dergleichen ermüden. Diese römischen Kirchen sind triumphal wie ein Feuerwerk, von rauschender Pracht wie das Meer; immer neue Schätze schäumen heran, so daß einem schwindlig wird. Alles ist das Kostbarste: Gold, Silber, Bronze, erlesene Hölzer und Marmor, alles im großen, mit den Gebärden und Ausmaßen der Genesis. Es ist etwas Moseshaftes, etwas michelangelesk Angestümmtes darin wie Gewitterwolken. Auch wo es ein zu schweres Barock oder sonst etwas ist, das ich nicht mag, immer ist es gewaltig, wächst ins Übermenschliche.

Dann nach Santa Maria Maggiore, die im dritten Jahrhundert auf einen Traum hin errichtet wurde, weil es am 5. August geschneit hatte, wie

Franzoo erzählt. Der spätere Siebel ist wie eine Orgel, und drinnen herrscht wieder eine dröhnende, eine in ihrem Reichtum überwältigende, vor Glanz überlochende Pracht. Alles gewaltig und dauerhaft und, wie die anderen Kirchen, eine Papstgebärde, die der Ewigkeit trotzt. Hier hätte ich gern das kleine Bildchen gesehen, das Porträt der Muttergottes, das Sankt Lukas gemalt hat. Aber es ist hinter dem goldenen Pförtchen in dem glorreichen Altar der Borghefkapelle verborgen, deren Wände der seltenste Marmor der Welt kleidet. Zum Trost erleben wir den Gesang tschechischer Nonnen, die dreistimmig dem Bild der Muttergottes vom Frieden huldigen. Und von dort sogleich zu der Herrlichkeit von St. Peter, hinein durch die Jubiläumspforte, am Grab des heiligen Petrus gekniet — und der Heilige Weg ist beendet...

Nach dem Essen sitzen wir mit den wehmütigen Engländern und Deutschen von gestern im Musiksalon des Hotels zusammen und unterhalten uns. Auch sie sind Pilger, und es sind ein paar darunter, die morgen nach Jerusalem weiterfahren. Und wie das nicht anders möglich ist, sie denken an ihr „home“, ihre Heimat, wir an unser Zuhause. Sie singen abwechselnd Lieder der Liebe zu ihrem Land, und auf dringendes Bitten meiner Schwestern und einer Engländerin singt unser Mariechen das Fländernlied. „Mein Land ist das Land der Stille, der friedlichen, frohen Natur.“ Und es fällt ein frischer Tau auf meinen von Silber, Gold und Bronze widerhallenden Schädel, wie ein frischer Regen im Mai!

Berechtigte Übersetzung aus dem Flämischen von Karl Jacobs

Von der Großmutter



ir mußten drei Stunden durch die Fannwälder fahren, um die Großmutter zu besuchen. Weil meine Eltern aber ein wohlgefülltes Tagewerk hatten, geschahen solche Besuche selten, gewöhnlich nur zweimal im Jahre. An Allerheiligen, um den Toten ein Wachlicht und ein Vaterunser zu schenken, und an Silvester für die Lebenden, denen man in einem Kissenbezug den braunen duftigen Brotkranz und den Segenswunsch fürs neue Jahr brachte.

Zu solch einem Besuch an Allerheiligen durfte ich einst mit dem Vater unter das lederne Verdeck in die Kutsche sitzen. Ich war erst vier Jahre alt, besinne mich aber noch, wie ich vor den mit Moos und grellen Papierblumen verzierten Gräbern stand und das Murmeln der Gebete hörte. Besonders gut besinne ich mich auf die Großmutter, die ich nur dies eine Mal sah. Denn sie starb des Jahres darauf. Eine rundliche, kleine Frau mit einem seidnen schwarzen Tüchlein um die weißen Haare; so sitzt

sie vor dem Herrgottswinkel, lächelt und nickt mir immer wieder zu, streichelt mir auch über den Scheitel und schiebt mir ein Stück Gugelhupf nach dem andern hin. Dann läßt sie einen Korb voll Obst bringen und stopft mir Mund und Tasche damit. Auch die Sitztruhe unserer Kutsche hat sie mit den roten Äpfeln füllen lassen, daß nun ihr paradiesische Duft um uns ist auf der ganzen Heimfahrt durch die Nacht, den Wald und den Nebel, den unser Kerzenlaternchen am Wagen nicht zu durchdringen vermag.

Dann habe ich noch eine blasse Photographie der Großeltern, die einst in unserer Stube hing. Da sitzen sie in ihrem Festtagsstaat. Der Großvater im braunen Rock mit Silberknöpfen, ledernen Kniehosen und weißen Strümpfen. Herb und hart verpreßt er die Lippen und stemmt die Faust gegen die Bank. Die Großmutter hält die Hände über der blumigen Seidenschürze gefaltet und blickt darauf nieder, als wundere sie sich, daß diese Hände einmal Ruhe haben.

Mein Vater hat kaum je von seinen Eltern erzählt, zumal nicht von der Mutter. Er sagte wohl: „Die Mutter selig hat es so und so gemacht“, oder:

„Die Mutter selig ist 'ne rechte Frau gewesen.“
Dieses „die Mutter selig“ klang feierlich und endgültig, daß es keine Geschichtlein mehr zuließ.

Aber da ich heranwuchs, hätte ich gern noch mehr gehört von den Großeltern und den Ahnen, schlug also die alten Standesbücher auf und folgte ihren Spuren die Jahrhunderte empor. „Rustici“ waren sie, hart und herb, mit verpreßter Lippe und aufgestemmtter Faust wie der Großvater. Aber zwischen den Marksteinen ihres Lebens, dem Stern der Geburt, dem Kreuz des Todes, schwebte auch das Kränzlein der Liebe, klang der Name einer Mutter, hinter der sich die Kinder reiheten. Es rührte mich, sooft ich solch einen milden Frauenamen durch das harte Gebälk der Jahrhunderte schweben fühlte.

Anna Maria hieß meine Großmutter, den Namen der beiden biblischen Mütter in sich vereinend. Und sie war wohl eine Erzmutter. Elf Kinder hat sie geboren und großgezogen. Drei davon hat sie sterben sehen. Und auch der Großvater starb, als noch sechs von den neun Kindern unverorgt waren. „Ne rechte Frau“; nannte mein Vater seine Mutter. Wie gering erscheint uns Vielsprechern dies Wort beim ersten Gehör; und wie erfüllt es sich, wenn wir bei ihm verweilen. Ich brauche von der Großmutter nicht mehr zu wissen. Eine „rechte Frau“, das will sagen, sie war, wie diese deutschen Bauernmütter noch sind, still und treu hingegeben ihrer Pflicht, zäh und innig und fromm.

Was wird die Großmutter getan haben, damals als man ihre Kinder begrub, als sie ihrem Manne das letzte Weihwasser gegeben? Sie schlug ein Kreuz und lehrte heim zu den hundert Wesen, zu Mensch, Tier und Pflanze, die ihrer harreten. Aus dem Schmerz erschuf sie neues Leben. Nur Sonntags über dem Gottesdienst hatte sie eine Weile, der Toten zu gedenken, zündete zu ihrem Gedächtnis den Wachsstock an und sann in die zitternde Flamme hinein. Die Arbeit war ihr Trost, die Mühe ihre Labung. Genug schon, elf Kinder das Leben zu geben. Mehr noch, sie in der Ernte, im Heuet, in der schweren Zeit drängender Arbeit zu gebären. Und das allermeiste, sie zu ernähren, zu brauchbaren, wackeren Menschen heranzubilden und wieder an ein Brot zu bringen. Fünzig und mehr Jahre hat



diese Großmutter gekocht und gebacken, gesponnen, gewaschen, genäht und geflickt. Kein Hälmlchen im Garten, kein Huhn im Hof, kein Kind und kein Schwein im Stall, dem sie nicht ihre Pflege gab. Sie mußte Butter und Käse machen, Klee mähen, Disteln stechen, Garben binden. Sie war die erste am Morgen, die letzte am Abend. Wo ein Streit war, wo Kummer und Sorgen und Krankheit, da trug man es zu ihr, daß sie schlichte und versöhne, verbinde und tröste, darüber bete und gute Hoffnung wecke. Und so sich vergessend, für andere sich verzehrend, wurde sie achtzig Jahre alt und setzte sich eines Mittags in den Lehnstuhl und schlummerte zu ihrem Gott hinüber, so still, daß es keiner im Hause merkte.

Anton Gabele

Ein alt Sprüchlein

Ein Stuben ohne Tisch,
Ein Teich ohne Fisch,
Ein Turm ohne Glocken,
Ein Suppen ohne Brocken,
Ein Schiff ohne Ruder,
Ein Jech ohne Bruder,

Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuster ohne Leder,
Ein Bauer ohne Pflug,
Ein Hafner ohne Krug,
Ein Soldat ohne Gewehr,
Ein Mensch ohne Lehr

Sind alle nicht weit her.

Mit Alban Stolz in die Natur

Unser badischer Landsmann Alban Stolz, Apothekersohn aus Bühl, Professor z'Friburg in der Stadt, hatte noch eine Begabung, die vielen Heutigen — trotz Wanderbewegung — verlorengegangen ist: Er konnte noch schauen und betrachten. Ja, ja, betrachten! Ihm ging es in der Natur draußen nicht nur um die Sichtbarkeiten, sondern er stieg „per visibilia ad invisibilia“, auf der Leiter des Schaubaren zu den hohen Geheimnissen Gottes, „wohin kein Auge dringt“. Ihm war noch mit Goethe „alles Vergängliche nur ein Gleichnis“: der Bach, das Gewitter, die Sonne.

Der Freiburger Bisstumsverwefer, Weihbischof Lothar von Rübel, wird nicht umsonst so gern an seiner Seite in die Schwarzwaldtäler hineingewandert sein. Wir wollen heute einmal als Dritte im Bunde hinterhertröten und — ganz nebenbei — auch so ein nettes Zwiesgesprächlein aufschnappen wie dieses:

Alban Stolz: „Heut isch's aber heiß; ich schwitz schon ganz saumäßig.“

Lothar von Rübel: „Na, na, mußt du dich denn grad so drastisch ausdrücken? Kannst du nicht ein wenig durch die Blume reden? — Abirigens ich transpiriere auch recht stark.“

Alban Stolz: „Aha — durch die Blume geredet —, das Rübele rinnt also auch!“

Doch, wie gesagt, das nur nebenbei. Sonst aber wollen wir nun einmal mit unserm Lands- und Wandersmann Stolz an einem rastigen Plätzchen ausschmaufen, schauen und — betrachten.

Am Bache

Ich stehe an einem Bach und schaue in die Wellen, wie sie zittern und wie sie rennen, schnell fortzukommen; und ich schaue mit den Gedanken noch weiter, als die Augen reichen, dem Wasser nach. — Wo gehst du hin, Wellelein, und wo kommst du her? Du bist am Schwarzwald droben geronnen aus moosiger Quelle, und du bist ungesehen wild abgestürzt vom Felsgestein; und wie in Schweiß gekommen, schäumt und schnauft es noch eine Zeitlang im engen Tal und fließt besänftigt und süß durch schöne, weite Ebenen. Jetzt glänzt das Wasserflöckchen silberig im Sonnenschein, und nachher versinkt es im Schatten von Weidengebüsch; und sechs Stunden später leuchtet es wie ein mildes Flämmchen, rötlich und golden im Abendrot. Die Sonne sinkt, aber die Welle wellt fort, bald stahlgrau und dunkel, bald weißblau im Mondenschein, oder geht unter in schwarzer Nacht.

So geht es mehrmal fort und zuletzt stürzt das Schwarzwälder Wassertropflein in einen Fluß oder

W. Schirmer, Wiefenbach, Ölstudie



Strom und wird hinuntergeschwemmt ins Meer. Aber so groß und unergründlich das Meer auch ist, die kleine Welle verfaßt nicht darin und geht nicht verloren; und es gibt ein Auge, das jeden Tropfen im Meer noch kennt, woraus jene Welle zusammengefaßt war.

Man kann oft in den Büchern lesen, die Zeit sei wie ein Fluß und die Ewigkeit wie ein unendliches Meer. Nun denn, ein Tag im Menschenleben, ein „Heute“, ist gerade so wie eine kleine Welle, die im Bache schwimmt und sich hebt und glänzt und wieder versinkt.

Es quillt der Tag hervor aus der Nacht und dem Schlaf, glitzert und zittert eine Weile an der Helle und sinkt wieder hinab in die Nacht und den Schlaf. So ein Tag ist eine Spanne Zeit, ein Schritt, ein Pendelschlag, ein Ruck vorwärts. Jeder Tag ist eingeklemmt zwischen zwei Nächten, ein Tag kommt dem Streife zuletzt noch vor, wie wenn man im Finstern Feuer schlägt, oder wie wenn es in der Nacht blizt.

O Mensch! Du kannst die Uhr stillstehen machen, aber nicht die Zeit und nicht dein „Heute“. Die Gelehrten sagen, die Erde mit allem, was darauf ist, sage schneller im Weltraum fort als eine losgeschossene Kanonenkugel, ohne daß wir es sehen. Das ist das stille Jagen, der stille Sturm der Zeit. Laß dein Leben nicht darin zerbröckeln und zerstäuben in verdorbene, nutzlos gelebte Tage. Jeder Tag wird auferstehen von den Toten ins ewige Leben, dir zum Gerichte oder zur schönen Seligkeit. Aber du bist nur Herr und Eigentümer des heutigen Tages; die vergangenen Tage sind unauslöschlich eingeaßt im Buche deines Lebens, und vielleicht kommt bald das letzte Blatt, dein letzter Tag, und der Sarg, in den sie dich legen, ist der Gedankenstrich zu deinem verflochtenen Erdenleben. Dann nagelt der Schreiner den eisernen Schlußpunkt hinein, der Totengräber aber wirft den Streufand über dich hin mit seiner Schaufel. — Gott behüte dich!

Das Wunder der Sonne

Die Sonne ist jetzt untergegangen. Wie wäre es, wenn sie gar nie mehr heraufkäme? — Es würden eben Lichter angezündet werden müssen, und die Handwerksleute müßten bei der Öllampe arbeiten. Und das wäre ein böses Arbeiten, wenn der Maurer und Zimmermann am Nachtlcht hantieren müßten,



Hans Thoma, Sommerglück

und der Scherenschleifer käme nicht gut zu Streich mit seinem Geschirre, und der Färber tät die Farbe nicht mehr treffen, und der Krummholz (Wagner) tät sich alle Augenblick in die Finger hauen oder in den Schenkel. Es wäre gar viele Ver störung überall und wäre auch traurig und ängstlich, wenn es nicht mehr Tag würde. Am ärgsten wär's aber auf dem Feld. Da müßt man vor allem die Arbeit einstellen; denn wer kann im Finstern Kartoffeln setzen oder mähen? Du tätst mit der Sense nur in die Grundschollen und Steine treffen. Und man müßt zu allem Elend noch lachen, wenn du zum Beispiel mit einer Laterne auf deinen Kirschbaum stiegst, um die Kirschen zu brechen. — Aber wenn man auch notdürftig mit Fackelschein auf dem Feld etwas zurecht richten könnte, so wäre es bald nicht mehr der Mühe wert, daß man hinausginge — denn was soll man noch draußen tun? Weil die Gewächse kein Licht mehr zu trinken bekämen, so würden sie bald bleich und fleck, und stürben an der Verkältung und am Abzehren. Es könnte nichts mehr sprießen aus dem Boden, es würde kalt und kälter, es gefröre das Wasser und die Grundschollen, und es gefröre Stein und Bein zusammen. Und die Tiere und die Menschen müßten verhungern und erfrieren, eines nach dem andern, bis alle tot wären — und zuletzt wäre



W. Schirmer, Landschaft im Gewittersturm

die Erde nur noch ein ungeheurer, finsterner, schwarzer, gefrorener Klotz, auf dem sich kein Laubblatt mehr regt, und kein Wassertropfen, und kein Lichtstrahl, und kein lebendiger Odem — alles wäre schwarz und tot und kalt, ein großer, großer Kirchhof in ewigem Winter und ewiger Nacht. Wenn es fast gar so weit gekommen wär, aber noch nicht ganz so weit — und noch ein klein wenig Leben und Wärme in den Menschen wäre, aber das letzte Fünkeln Hoffnung wäre gestorben und tot —, auf einmal sieht man drüben am Gebirg ein schwaches Blinken, wie wenn es hinter dem Wald brennen tät; er wird weiter und stärker, und grauweiß gerinnt am Himmel ein neuer Tag; er wird hell, blau, und endlich blüht die Sonne wieder ihre Silberstrahlen über die Erde in großer herrlicher Majestät! O Gott, was für ein Jubel und eine Freude wäre das — die Augen von Tausend und Millionen Menschen sähen gegen Morgen —, und viele, viele, die gemeint haben, es müsse elend gestorben sein, fielen einander unter Tränen um den Hals und riefen: Gott Lob und Dank! Wir sind gerettet!

Das Gewitter

Es gerinnt so dunstig zusammen dort drunten hinter dem überthener Gebirg. Kein Lüftlein geht, und es wird einem wie eng von der gekochten, dunstigen Luft. Die Vögel sind langweilig geworden, und ihr Gesang und wisperes Gespräch in Busch und Baum hat aufgehört, als wenn sie alle miteinander

eingeschlafen wären oder gestorben — und es ist so kurios still überall wie am Sonntag im Steinbruch. Sicherlich gibt es heute etwas. Gestern habe ich die Schwarzamsel im Walde gehört, und das ist allemal eine Vorbedeutung; und die Sonne hat den Morgen schon Wasserfäden gezogen. Hörst, es fängt schon an zu brummen; jetzt wieder; es tut gerade wie am Freitag, wenn die Kanoniere in Straßburg drüben schießen und der Regenwind geht.

Jetzt fängt es an zu winden; schau nur, wie es dort drüben an der Landstraße den Staub aufjagt, man sieht fast die Leut und die Wagen nicht mehr. Halt! Fast gar hat mir der Wind den Hut mit fortgenommen. — Aber wie schwarz es jetzt dort drunten wird, es ist eine Furcht! Hast gesehen? Jetzt hat es geblüht. Mach, daß wir heimkommen; das gibt ein schwer, schwer Wetter.

Und das Wetter zieht herauf; der Sturm reitet wild voraus und jagt Staub und Laub umher, wie wenn ein böser, fremder Hund in eine Schafherde stürzt, und spielt damit in wildem Gewirbel. Er zobelst und zaut die Bäume, als wäre er zornig auf sie und hätte vor, ihnen Haar und Haupt abzureißen und ihnen das Genick zu brechen. Es braust um Dach und Kamin, wirft Speis und mürbe Ziegel herunter und stoßt grob an Läden und Fenster und probiert, ob sie fest sind. Und es wird so dunkel, daß man schier die Lichter anzünden möchte, wenn bei so einem Wetter ein Christenmensch etwas schaffen könnte.

Näher und näher rollt es und donnert aus den schauerlich schwarzen Wolken. Wie am zersprunge-

nen Eisenofen, wenn ein groß Feuer drin ist, ein roter Streif durch den Spalt einen anglastet, so zackt ein langer Blitz über den kohlschwarzen Himmel, als habe er einen Riß bekommen. Schon läßt sich der Donner keine Zeit mehr und poltert ganz gleich dem Blitze nach. Aber bald kann er nicht mehr zu jedem Blitzstrahl besonders trachen; ohne Absetzen braust und brüllt es in einem Odem; man weiß nicht, ist es Donnern, ist es Sturm, oder ist es Wolkenbruch. — Das Blitzen wird alleweil mehr und schneller; es fährt durcheinander, wie wenn ein Kriegsheer von Geistern, in schwarzen Wolkenmänteln eingemummt, mit feurigen Stiletten gegeneinander zußen und stechen und kämpfen täte. Die Leute können anfangs das Kreuz nicht geschwind genug machen: es ist alles ganz verschrocken, und eines von den Kindern fangt laut an zu greinen vor Angsten. Die Mutter langt den „Himmelschlüssel“ vom Känsterle und sagt: „Kommt, wir wollen eine Litanei beten“, und alle knien hin und beten: „Wir bitten dich, erhöre uns, o Herr!“ und: „Bewahre uns, o Herr!“ und: „Herr, erbarme dich unser!“ Selber der Gregori, der doch sonst ein grober, ungattiger Bursch ist, kniet dort hinten an der Ofenbank, wo man's nicht so sieht, nieder und betet, brummet mit.

Langsam und bleischwer sind anfangs große Tropfen heruntergefallen und sind aufgefahren so breit wie Taler; jetzt kommt's mehr. Da und dort tanzt ein Schloßkörnlein vom Fenster ab über den Boden hin — ums Himmels willen, wenn's nur keine Schloßen gibt, es wäre ja alles hin, die Frucht, der Hans, die Reben, das Obst! — und ein schwerer Schreden schlägt ein im Herz und im Gesicht vor dem greuligen Blitzen und Donnern und daß es kein Schloßwetter gebe — es ist schwere Angst um Leben und jähen Tod, und mehr noch ums liebe Brot im Felde. — Jesus, Maria, jetzt schüttet es Schloßkörner herunter, so groß, so groß wie Taubeneier; o weh, ihr Kinder, jetzt ist alles verloren, wie wird es uns gehen! — Und die Kinder schreien laut und gar jämmerlich zusammen, wo die Mutter so zaghaft redet und lamentiert.

Gott sei Lob und Dank, es ist vorbeigegangen, ohne Unglück anzurichten; besser, als man hätte meinen sollen. Das Wetter zieht dort hinten über den Glogberg und Frauenwald hinunter, und es tost nur noch fern ab vom Gebirg und tut noch von weitem wie ein zorniger Mann, wenn er im groben Gang fortgeht, hintendrein flucht und brummt und die Tür zuschlägt.

Das sonntägliche Abenteuer



Florian erwacht mit einer Blödsichtigkeit, die seltsam ist, da ihn nicht das leiseste Geräusch geweckt hatte. Es war, als habe ihn der Schlaf im Reiterpiel durch die Sterne getragen und nun unversehens auf die Erde gleiten lassen. Mit aufgerissenen Augen liegt das Kind in dem buntkarierten Bettzeug. Langsam schieben

sich die vertrauten Gegenstände in sein Bewußtsein: der Lampenschirm aus verschliffener Seide mit den großen Glasperlen an den Fäden, das Schukengelbild, der gedrechselte Knauf seiner Bettlade. Florian richtet sich auf. Forschend blickt er nach der anderen Wand hinüber. Dort steht ein großes, braunes Bett mit zurückgeschlagenen Decken. „Mathilde ist schon auf“, lispelt er erstaunt vor sich hin. Das Kind stemmt seine drallen Ellenbogen in die Bettdecke und versucht das Wunderliche dieses Morgens zu ergründen.

Ein leises, eintöniges Geräusch macht es aufhorchen: Sffff, sffff... aus der Schlafkammer der Eltern dringt das gemütliche Schnarchen des Vaters. Es macht ihm Vergnügen, darauf zu lauschen und sich vorzustellen, wie der Vater die Luft aus dem Bauche holt, um sie dann mit einem zischenden Laut durch die gewölbten Lippen auszustößen.

Hell und durchdringend kräht der Hahn, ganz nahe dem Fenster. Der Bub, halb eingeschlafert durch die väterliche Schnarchmusik, wird wieder hellwach. Die kleine Gestalt turmt über das Gitter des Bettchens. In der Waschkübel auf der Kommode steht Seifenwasser. Ein winziges Flöckchen ausgekämmter Haare schwimmt obenauf. Florian reckt sich auf die Zehenspitzen und versucht mit dem Zeigefinger ein kleines Wellenspiel. Jedoch die Beinchen beginnen zu zittern, die Masse beschränkt sich nicht mehr auf den

Zeigefinger allein. Das ist dem Florian unangenehm; er trocknet seine wasserscheuen Arme unbeholfen an Mathildens Leintuch ab.

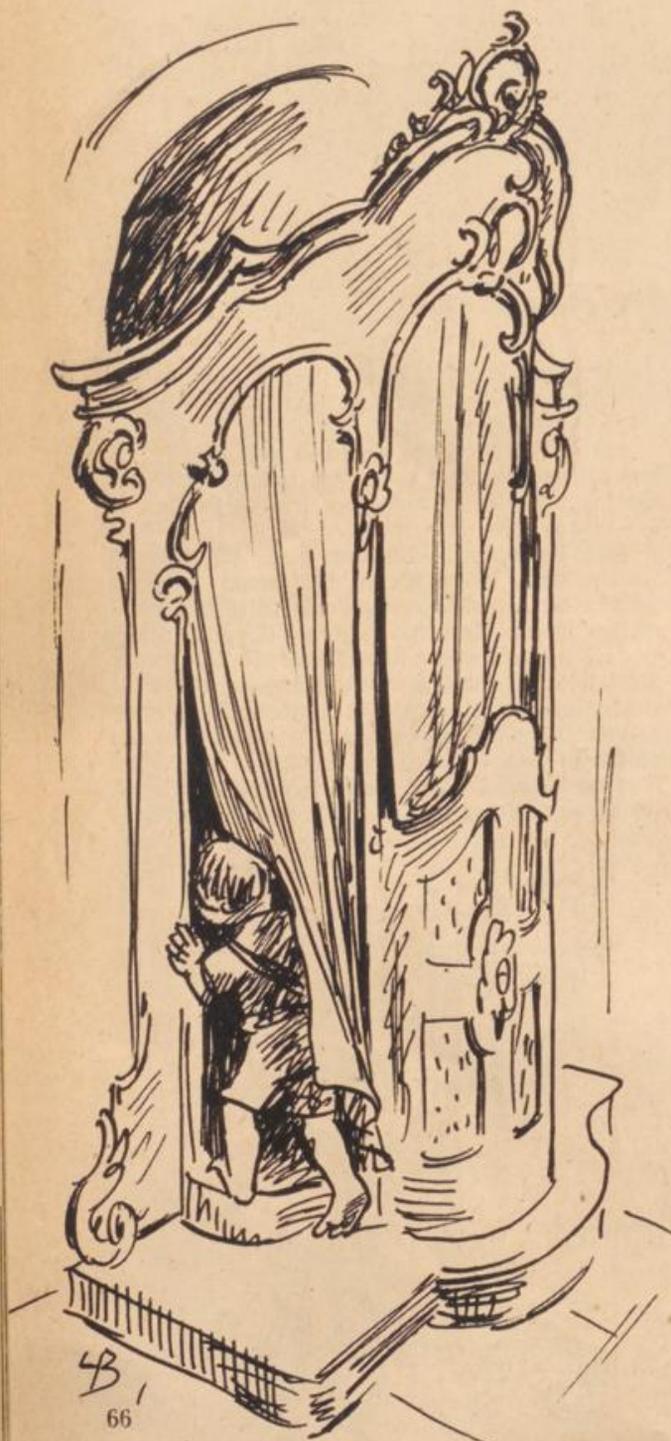
Wieder ruft der Hahn. Der Bub geht zum Fenster und schiebt den Kopf unter den langen, gestärkten Vorhang. Vorsichtig drängt er sein Gesichtchen in den offenen Fensterspalt.

Mathilde schlurft über den Hof. Sie schwenkt fröhlich einen leeren Eimer und summt durch die Zähne; die rote Mütze streicht ihr zärtlich um die nackten Beine. Knarrend fällt die Stalltüre hinter den beiden zu. — Eine kleine Stille spannt sich aus. Dann wird sie hinweggerafft und dabongetragen von etwas Unsichtbarem, das daherfliegt wie ein geheimnisvoll tönender Ball, sich zurückschwingt, wieder anschwebt und so in einem samteneu Pendelspiel klingend über die Dächer des Dorfes schläat. Florian lauscht und erkennt: es ist die Glocke der Pfarrkirche



von K. Diese Kirche war schon immer das Ziel seiner Sehnsucht gewesen, und seit die Magd ihm von ihren bemalten Wänden, goldenen Figuren, bunten Fenstern und schimmernden Kerzen erzählt hatte, schwelte in seinem dreijährigen Herzen der Wunsch, einmal mit den Eltern dorthin in die Sonntagsmesse gehen zu dürfen.

Das heimatische Dorf besitzt nur eine kleine Kapelle inmitten des Gottesackers. Ihre getünchten Wände sind mit verblassten Kreuzwegbildern behangen. Es riecht nach Immortellen und feuchtem Mauerwerk. Auch die kleine Glocke, die im luftigen Dachtürmchen klemmt, kann ihm keine Bewunderung entlocken; dünkt ihm doch, daß in der kräftigen Handschelle des Gemeindedieners mehr Lärm und Klang sei als in ihrem zirpenden Gebaumel.



Florian steht noch immer mit der Nase im Fensterspalt; nachdenklich starrt er in den sonntäglichen Morgen hinein. Dann rieselt es wie weihnachtliche Vorfreude über sein rundes Gesichtchen. Rasch duckt er sich unter dem Vorhange hervor. Am Knauf der Bettlade hängt seine Lederhose. Er zerrt sie herunter und steigt umständlich hinein, mühsam zwingt er die Träger über seine Achseln. Die kleine Brust hebt und senkt sich angestrengt von dem ungewohnten Tun. Dann zieht er vorsichtig die Türklinke herab und späht in den Gang. Die hintere Haustüre steht offen! Im Nu ist er hindurch, rennt über den Hof, schlüpft durch den niederen Gartenzaun und ist auf und davon auf der sonnigen Dorfstraße.

In der Ferne blüht der Zwiebelturm seiner Sehnsucht über dunkle Tannenwipfel hinweg und lockt den kindlichen Barfüßler verheißungsvoll an sich. Der Ausreißer schlägt den Wiesenpfad ein. Zwischen Obstgärten, Feldern und Wiesenland wirft sich der Weg in leichten Wellen dem Nachbardorfe entgegen. Fröhlich stapfen die kleinen Füße durch das tauige Gras. Harmlos sind die Begegnungen: ein aufgeschreckter Hase, ein Schmetterling, eine Schnecke. Ihre Gemächlichkeit reizt ihn zu einer täppischen Spielerei, die jedoch jäh beendet wird durch das aufsteigende Geläut von drüben. Der Bub springt weiter. Aber im Ahrenfeld blühen Kornblume und Klatschmohn, und die Mathilde hat gesagt daß die Himmelsmutter ganz besonders jene Kinder liebe, die ihr zur Freude Blumen pflückten, um sie vor ihr heiliges Bild zu legen.

Da hüpfet der Florian über den Rain. Er steht im hohen Korn und rafft sich so viel Rot und Blau ins Kinderhäutchen, daß der kleine Daumen sich verzweifelt bemüht, nicht gesprengt zu werden.

Die Kirche von K. steht auf einem niederen Hügel, außerhalb des Dorfes. Aus dem Tannenwäldchen, das im Halbbrund die Nordseite umsäumt, späht ein blonder Haarschopf nach den vereinzelt Kirchgängern hinüber und wartet auf den günstigen Augenblick, um ungesehen die Eingangstüre zu erreichen. Ein altes Mütterchen schlurft den Kiesweg entlang. Von ihren Rockfalten halb verdeckt, gleitet er in das geheimnisvolle Licht des Gotteshauses . . .

Hilflos in der ungewohnten Herrlichkeit, blickt das Kind um sich und drückt sich scheu an die Wand, neben einige Bauernburschen, die es mit belustigtem Grinsen betrachten. Da zischt es auf ihn herab: „Mach, daß du auch kimmst, du Bettzipfel!“ Florian erkennt in tödlichem Entsetzen die buschigen Brauen über den strengen Augen: der Feldhüter, Bastian! In diesem Augenblick braust die Orgel auf. Der Feldhüter geht vorüber und sucht sich einen Platz im Gestühl, indes der Bub in einem neuen, wonnigen Schrecken sich geistesgegenwärtig in den offenen Beichtstuhl flüchtet, den er soeben unter der Empore entdeckt hat. Wie ein ausgestöbertes Häuschen in die schützende Ackerfurche, so duckt sich der Bub in die Geborgenheit des kleinen Häuschens. Ein bodenlanger grüner Vorhang verdeckt nahezu die winzige Gestalt mit dem bunten Strauß auf dem klopfenden Herzen.

Florian schaut und lauscht. Entzücken fällt wie ein sanftes Geriesel in seine Seele. Geblendeten Faltern gleich taumeln seine Blicke von dem schimmernden Altare zu den lieblichen Heiligenfiguren in Weiß und Gold, klettern an den bunten Glasfenstern hinauf zu den riesenhaften Deckengemälden, um sich von dort wieder in den zuckenden Kerzenglanz zu stürzen. Eine kräftige Männerstimme erfüllt den

Raum. Der Pfarrer, in weißem, faltenreichem Gewande schreitet die Stufen hinab, gefolgt von einem Knaben, der ein spitzenbeseftes Hemd über einem Rock aus grünem Tuche trägt, der ihm bis zu den Schuhen reicht.

Der Pfarrer schwingt über seinem Haupte einen hellen, runden Besen, daraus ein leichter Regen springt. Er spricht die Frauen an, denkt der Bub in hellster Verwunderung und versteht nicht, daß diese mit andächtig gesenkten Blicken und regungslosen Mienen dieses seltsame Spiel erdulden. Ihre Hände zeichnen eilige Kreuze auf Stirne, Mund und Brust. Auch die Männer tun so, obschon sie nicht der leiseste Tropfen berührt hatte. Als bei den letzten Bänken Pfarrer und Knabe rudartig wenden, erkennt der kleine Späher das Gesicht über dem grünen runden Schultertragen und nickt ihm erregt zu. Der also stumm Angerufene aber blickt wie ein Soldat gerade aus und bemerkt weder ihn noch die verhaltenen Zurufe aus der Bubenreihe. Es ist der Matthias von der Mühle, Florians Ideal und Abgott. Gestern abend noch hatte er seiner Anhängerschaft das neueste Kunststück vorgeführt: Radsfahren, ohne die Lenkstange zu berühren, und dabei auf vier Fingern pfeifend. Freihändige Kunst nannte er das und versprach dem, der dies nachzutun vermöchte, sein perlmutternes Taschenmesser. Diese Herausforderung hatte sogleich den Ehrgeiz einiger Dorf-buben aufgestachelt, aber ihre Versuche scheiterten jedesmal an dem gefährlichen Schwanken des Vorderrades, und mehr als einer sank wie ein getroffener Reiter von dem ungebärdigen Stahlroß in den Staub der Landstraße. Sieger und Held blieb Matthias, der sein geschundenes Fahrrad stolz vor sich herschob, gefolgt von einer Bubenchar, die sich um den nächsten Brunnenrand lagerte, um die blutenden Knie und Ellenbogen auszuwaschen. —

Kräftiges Orgelspiel und Männergesang heben den träumenden Florian aus seiner Versunkenheit. In stummen, seltsamen Gebärden bewegt sich der Pfarrer vor dem blumengeschmückten Altare. Der Matthias mit den sorgfältig gescheitelten Haaren trägt ein schweres Buch von der linken Seite zur rechten. Hierauf stehen alle Leute auf. Der Pfarrer erfüllt mit einem eintönigen fremden Singen den stillen Kirchenraum. Als dann entschwindet er seinen Blicken, um plötzlich in der goldenen Kutsche zu erscheinen, die ohne Deichsel und Räder über der Frauenseite schwebt. Florian starrt mit offenem Munde zu der zaubermächtigen Gestalt hinauf, ohne auf ihre Worte zu achten. Er sieht, wie ein Buch beiseitegelegt und ein anderes zur Hand genommen wird. Die Leute stehen auf und bekreuzigen sich. Florian hört nun auf die Stimme in der Kutsche. Es ist, als ob sie eine Geschichte von Jesus erzählen wollte, aber die Worte sind so unverständlich, und schon gleitet seine Aufmerksamkeit von den Lippen des Vorlesenden zu dem pausbäckigen Posaunenengel über dem goldenen Dache, als sie zurückgerufen wird durch die Worte: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber.“ Das lauschende Herz im Beichtstuhl ist voller Entzücken: eine Geschichte, eine Räubergeschichte!

„Samariter“, sagt der Pfarrer in behäbigem Tonfalle. Der Bub aber versteht in seiner bairischen Mundart: „San mer Ritter!“, und krallt vor Erwartung seine Finger in den Strauß.

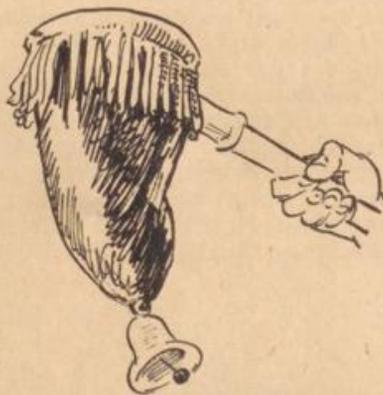
Jedoch die schöne Geschichte zieht an dem Kinde vorüber wie ein aufsteigendes Gewitter, das der Wind nach einigen grellen Blitzen in die Nacht ver-

sagt. Das schwarze Buch klappt zu, die Leute setzen sich. Florian lauert sich enttäuscht auf die niedere Kniebank des Beichtstuhles und ist böse auf den Pfarrer, der sich nun laut redend über die Andächtigen beugt. Die Frauen blicken zu ihm auf, die Männer stieren gerade aus. Immer wieder tropft das Wort „Liebe“ aus der eindringlichen Rede, und das Kind beobachtet, wie dabei jedesmal die Hand des Predigers in die grüne Decke mit den goldenen Franzen greift, die wie ein Kragen um die schmale Brüstung gelegt ist. Es liebt das zitternde Franzen-spiel, und das Wort „Liebe“ bleibt in seiner Seele mit einem goldenen Schimmer haften. Dann plötzlich schern die Worte ungeachtet an seinem Ohr vorüber, die Predigt schwimmt ins Uferlose: die großen silbernen Quasten an der Muttergottesfahne halten seine Augen gefangen! Kaum merklich bewegen sie sich in einem sanften Spiel und locken Wünsche in das Bubenherz. Einmal sie anfassen, nur anfassen, oder vielleicht einen kleinen Stoß geben dürfen — wie schön würden sie auf der Glase des alten Mannes tanzen, der gerade vor der Fahne zu sitzen kam! Oder wenn man ein wenig heftiger stieße, ob sie dann bis zu dem Bastian schwängen, der zwei Reihen weiter vorne sitzt? Florian zieht die Lippen ein, so als habe er die silberne Quaste schon in der Faust, um sie dem Feldhüter an den Kopf zu schleudern. Der wohnigen Empfindung bubenhafter Genugtuung wird er jäh entrissen durch ein erschütterndes Niesen. Angstvoll duckt sich der Naturgenötigte in das schützende Gehäuse und starrt mit angehaltenem Atem in das Gestühl. Nichts geschieht. Zuversichtlich lockert er seine Haltung und äugt an dem Vorhang vorbei nach den Männerbänken. Da halten ihn zwei Augen fest, unerwartet und ganz nah. Florian klemmt vor Schrecken die nackten Fehen ineinander, unfähig, seinen Blick aus dem fremden Gesicht zu befreien. Doch die Augen beginnen zu lächeln. Der alte Herr nickt dem Nieser freundlich zu und denkt, ergötzt über das Stilleben im Beichtstuhl: Dem da drinnen ist



noch wohl zu Rute, der weiß noch nichts von Reue und Leid, von bellommenem Atem und guten Vorsätzen, die dann doch so schwer zu halten sind. . . Florian ist glücklich über die guten Augen und wischt sich die Nase mit dem Hemdbärmel. Aber die feuchte Spur wird zur kleinen Quelle. Der Armel genügt nicht mehr. In aller Unschuld greift seine Hand in die weiche Fülle des Vorhanges. Erleichtert und im redlichen Bewußtsein seiner Sauberkeit hockt er sich gemütlich in seine Ecke zurück. Müde baurzelt der rote Mohn über die Bubenknie. Florian beginnt den Strauß zu teilen. Links die Kornblumen, rechts der Mohn; er will der Gottesmutter einen schönen Strauß schenken. Seine Wangen glühen vor Eifer. Da geht es wie ein Donnern durch die Kirche: die Andächtigen stehen geräuschvoll auf. Der Pfarrer ist aus der goldenen Kutsche verschwunden. Unwillkürlich will sich Florian auch erheben, aber die Blumen hindern ihn. So bleibt er sitzen und ist für eine gute Weile wieder ganz Auge und Ohr für die Musik, den Gesang, die Lichter und das unverständliche Kommen und Gehen am Altare. Vergessen gleiten die Blumen zu Boden.

Dann sieht Florian etwas Sonderbares. Ein Mann schiebt einen langen, glänzenden Stoc zwischen die Bankreihen, um ihn gleich darauf wieder zurückzuziehen. Eine rotsamtene Zipselmütze mit goldener Fransborde und einem kleinen lustigen Glöckchen baumelt am Stockende. Mann und Stoc gehen



an Florian vorüber, der erleichtert den angehaltenen Atem ausstößt. Grübelnd sucht das Kind den geheimnisvollen Vorgang zu ergründen. Inzwischen sind Orgel und Gesang verstummt. Vom Altare klingt ein kurzes Schellengeläut. Ein Vaterunser lang herrscht tiefe Stille im Gotteshause. Hernach schwingt sich wieder Musik und Gesang von der Empore. Der Herr in der letzten Bank neigt sich zu Florian und streckt ihm ein Heiligenbildchen hin. Erst nach einem aufmunternden Blick wagt der Bub danach zu greifen. Auf einem kostbar gezäumten Pferde sitzt ein Ritter in blinkender Rüstung und stößt einem schrecklichen Untier die Lanze in den dampfenden Rachen. Florian ist selig über das Bildchen. Er versucht es in die Tasche zu stecken, aber da könnte es zerknittern. Er preßt es zwischen Kinn und Hals, doch die Haltung ist zu anstrengend. Hierauf verschwinden Ritter und Drache kurz entschlossen unter dem ledernen Hosensboden! Florian sucht nun energisch seine Blumen zusammen. Blau zu Blau, Rot zu Rot. Ein paar helle Ahren in die Mitte. Den fertigen Strauß klemmt er zwischen seine Knie. Als das „Agnus Dei“ verklingt, hat er aus zwei Mohn-



blüten Püppchen gemacht. Eines für die Himmelsmutter und eines für den freundlichen Herrn. Vorsichtig beugt sich der Bub über den schmalen Gang, zupft den Ahnungslosen an der Hose und streckt ihm mit einem scheuen Lächeln seine Gegengabe hin. Der Überraschte streichelt zärtlich über den wirren Blondkopf, der sich sogleich wieder in seine dunkle Nische zurückzieht.

Die Messe klingt aus. Die Gläubigen verlassen die Kirche. Florian wartet, bis alle gegangen sind. Dann steht er auf und tappt zum Marienaltar hinüber, in der einen Hand das Bildchen, in der anderen den bunten Strauß, den er von weitem der Himmelsmutter entgegenstreckt in kindlichem Drange, ihn zu verschenken. Da fühlt er sich plötzlich unter die Arme gefaßt und durch die Luft getragen. Ehe er weiß, wie ihm geschieht, befindet er sich auf dem Kirchplatz. Die Sonne scheint grell, und Vaters Hand hat einen eisernen Griff. Einige Männer stehen beisammen, schauen ihn an und lachen. Da kommt die Mutter über den Kiesweg geeilt. Mit einer hastigen Gebärde nimmt sie den Bub auf ihre Arme. „Komm“, drängt sie sanft den Vater und preßt den Wiedergefundenen zärtlich an ihre Schulter.

Cornelia Haag

Schlechte Zeiten?

Schlechte Zeiten? Zeiten, in denen man die Arbeit entdeckt, Zeiten der Erneuerung, der Verjüngung.

Schlechte Zeiten? Zeiten, in denen es notwendig ist, alles neu durchzudenken, was man schon zu wissen glaubt: die Welt, den Menschen, Gott.

Schlechte Zeiten? Zeiten, in denen jeder Fortschritt mit Explosivstoff beladen ist.

Reden wir nicht mehr von schlechten Zeiten! Sagen wir vielmehr: Laßt uns die Zeit nützen, die uns gegeben ist!

Kardinal Sallegg



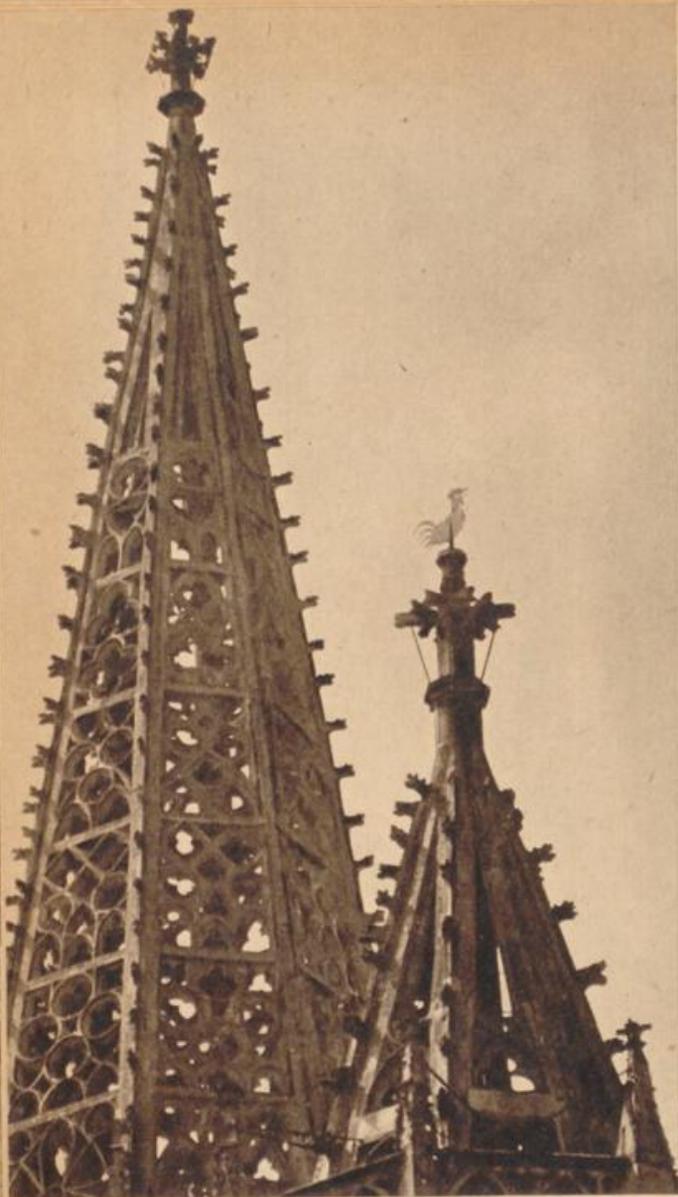
Ein Turm ragt durch Jahrhunderte

Weihnächte um das Freiburger Münster

Anno Domini eintausenddreihundert. Eine kristallklare Winternacht schaute mit ruhig blinkenden Sternen auf die am Rande des froststarrenden Gebirgs hinter bewehrten Mauern sich wie in steter Besorgnis eines Überfalls zusammendrängende Stadt. Unter steilen, schneebedeckten Dächern schimmerte freundlich der Lichtschein von Öllampen und Kerzen. Die Bürger waren zuhause an diesem zur Besinnung mahnenden Abend. Kein Lärm mehr auf den engen Gassen; die Schenken und Herbergen hatten früh schon ihre Türen geschlossen. Wer nicht schon zur Ruhe gegangen war und in verhängten Bettischen dem hohen Weihnachtsfesttage entgegenträumte, der hatte wohl noch mit sich oder den Seinen etwas abzumachen. Es geschah in der erwartungsvollen Aufgeräumtheit des Vorabends eines Festes, an dem man sich in der Familie enger zu-

sammenschloß und sich als Bürger der Stadt inniger als sonst verbunden fühlte. Ging nicht ein Jahrhundert zu Ende, wenn das Fest der Heiligen Nacht vorüber war? Da gab es manches zu bedenken an diesem stillen Abend.

Eine Feder kitzelte und knirschte über rauhes Papier; sie hatte Eile, aufzuzeichnen, was ein der Schreibkunst kundiger Bürger für wert hielt in der Chronik vermerkt zu werden, die er einst seinen Kindern und der Bürgerschaft hinterlassen wollte. Der einsame Chronist atmete die Luft seiner Gegenwart in dem Gefühl, den Anbruch einer großen Zeit zu erleben, die aus dem Dunkel ins Helle, aus der Enge in die Weite strebte. Er schaute auf seinen gediegenen, einen behaglichen Wohlstand verratenden Hausrat, die geschnitzten Schränke, die prächtigen Stühle, die schöngeformten Zinngefäße: der Bürger



Der Turm mit Kreuzblume und Der südliche Hahnenturm

einer Stadt wie Freiburg brauchte sich nicht mehr minder vornehm zu dünken als die Herren vom Adel, deren Übermut man lange genug ausgeliefert gewesen war. Hatte man nicht dem Grafen Egon, der in seinem Schloß über der Stadt sein Geld verpfaßte und den Bürgern stets neue Steuern abpreßte, vom Oberlindenplatz aus seine Herrlichkeit droben mit den neuen Wurfmaschinen angegriffen? Und dem Schwager des stolzen Grafen, dem Bischof Konrad von Lichtenberg, dem von Straßburg mit Heeresmacht heranziehenden kriegerischen Herrn, hatte man gut heimgeleuchtet: erstochen von einem wehrhaften Bürger lag er in seinem roten Seidenwams auf dem Kampffeld vor der Stadt. So verstand es der Bürger, sich zu wehren gegen des Adels Überheblichkeit! Das war, wie es der Chronist auf seinen Blättern vermerkt hatte, im heißen Sommer des Jahres 1299 gewesen.

Nun aber galt es, des Jahres zu gedenken, das das dreizehnte Säkulum voll machte. Dem erwachten Bürgerstolz gab es gute Nahrung. Ein großes Werk, das man begonnen hatte zur Ehre Gottes und der Stadt zum Ruhm war weiter gefördert worden: der

Turm. Das Gotteshaus inmitten der ein neues Selbstbewußtsein ausstrahlenden Menschenwohnungen, das Münster Unserer Lieben Frau, sollte einen Turm erhalten, der nicht seinesgleichen haben würde in der abendländischen Welt. Nicht mit einer raschgefertigten Absonderlichkeit wollte man prahlen, sondern mit einem gewaltigen Plan hatte man alle Kräfte der Bürgerschaft geweckt und wollte dem hohen Werke durch viele Jahre hindurch treulich dienen. Aus dem Schein seiner zinnernen Flampel trat der Chronist an das Fenster. Im Schimmer der Sternennacht erhob sich der Stumpf des Turmes breit und hoch über die Dächer der Stadt und den First des Langhauses. Ein flaches Dach schützte das Gerüst über dem Glockenstuhl, an dem die glatten Außenwände des hier aus dem Quadrat ins Achteck übergehenden Turmes emporwuchsen. An jedem Stein, der mittels des Tetraeders durch Menschenkraft hinaufgewunden wurde, hing das Auge der Bürger. Das gemeinsame Werk, an dem man durch eine unabsehbare Folge von Jahren zu bauen hatte, während in ihm schon der Gottesdienst stattfand, sollte in alle Lande weit hinaus von dem frommen und kunstfrohen Sinn der Freiburger Kunde geben. „Von dem nützen Turn, da die alogen inne hangent“, hatte der einsame Chronist in schlichten Sätzen geschrieben, die noch nach Jahrhunderten das Selbstbewußtsein des opferbereiten Bürkertums bekräftigen konnten. Die Blicke des stillen Beobachters gingen empor in den noch leeren Raum, den einst der obere Teil des Turmes erfüllen sollte. Er hatte bei dem Turmbaumeister den gigantischen Plan gesehen und ermaß, die Höhe schätzend, den Punkt, an dem der goldene Stern der Turmspitze einst glänzen würde. Nun aber leuchtete dort ein Gestirn des großen Himmelswagens aus dem hohen Firmament und erinnerte den von tiefen Empfindungen bewegten Mann an den Stern, von dem die alte, schöne Weihnachtsgeschichte berichtet.

*

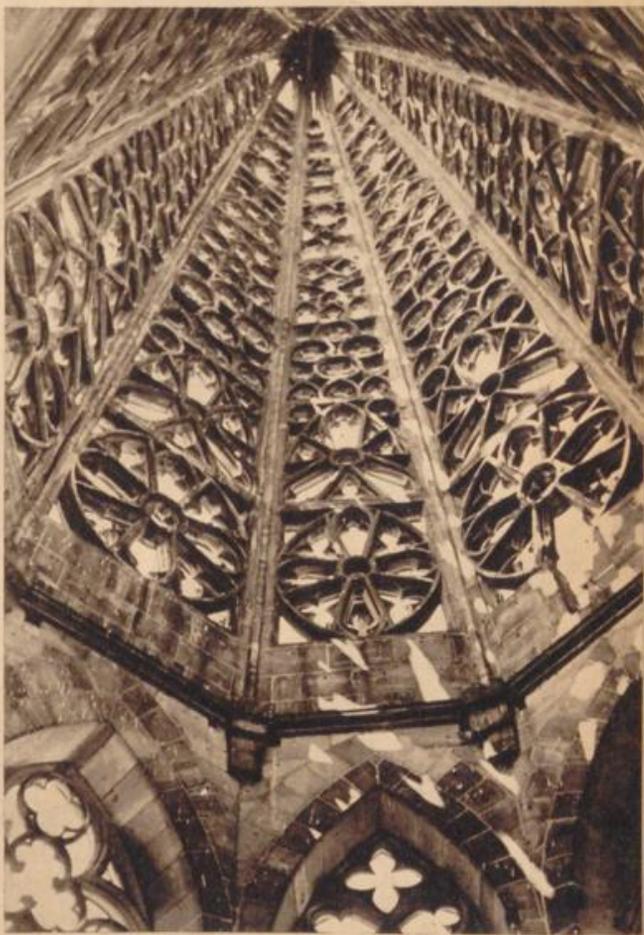
Als nach der Turmvollendung die edle Kreuzblume dort ihren Kelch öffnete und den Stern daraus erblühen ließ, wo ihn die Augen der Freiburger beim Emporblicken, vorausträumend, immer schon gesehen hatten, gingen viele Jahre im schicksalhaften Wechsel von reichem Erntesegen und Mißwachs, frohen Festzeiten und Kriegsschrecken über die Stadt hin. Und als wieder einmal mit der winterlichen Sonnenwende die Weihnacht gekommen war, las ein Freiburger Obristmeister und Ratsherr in jenen Aufzeichnungen, die nun schon fast zweihundert Jahre alt waren, und erzählte im Kreise der Kinder von der Zeit, da die Ahnen den Wunderturm bauten. Von der edlen alten Anaelusalocke, deren tiefen Ton man am Vorabend dieses Festes noch im Ohr hatte, wußte er zu erzählen, daß sie schon in der ersten und ältesten Kirche gehanaen hatte, deren schlichter rundboogiger Mittelteil in das von einem reicheren Stil aeformte Großmünster aufgenommen worden war. Mit gewaltiger Stimme rief die um 1258 gegossene „Susanne“ dem Herrgott zu: Bring uns den Frieden! Daran zu denken und davon zu sprechen schien dem Obristmeister in der Weihenacht sehr am Herzen zu liegen. Er gedachte der „Tage des Kaisers“, da der edle Herre Maximilian in der Stadt Freiburg geweiht und des Rats aepfleat hatte mit seinen Fürsten, mehr als siebenzig Edlen aus allen deutschen Landen. Glorreicher Sommer im Jahre des Heils 1498 für die alte Brissgowstadt, als

der männlichschöne Kaiser mit seinem Gefolge zum Münster schritt! Die Kinder des Obristmeisters hatten ihn gesehen, den hohen Herrn mit dem lähnen Blick; es war ihnen märchenhaft erschienen, den Vielgerühmten vor Augen zu haben. Der Vater aber sagte ihnen, daß ihm alle deutschen Herzen entgegenschlugen, weil man nun hoffen durfte, daß Kaiser Max, in dem noch das alte edle Rittertum lebte, um des Reiches Ansehn und den Frieden bemüht war.

*

Die vier großen Haupttugenden der Alten: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Sturmmut, bewachen in sinnbildhaften sitzenden Gestalten unter fürstlichen Baldachinen die aufsteigenden Mauerpfeiler des Turmes. Sie sichern den Unterbau des Werks wie den der geistigen Welt. Aber zum dinglichen Schutz des hochragenden Baus und zur Überwachung der unter ihm liegenden kleinen Welt hauste schon vor Jahrhunderten ein Wächter im mittleren Turmgeschloß. Er mußte ein Auge darauf haben, daß nicht leichtfertiges Gesindel die Turmtreppen heraufstieg und auf den Galerien oder im Turm seinen Anflug trieb. Hatten nicht einmal tolle Burschen droben auf dem Turm gezechet und ein Feuer angezündet, das schließlich sogar das Gerüste des Glockenturms bedrohte? Der fressenden Lohe, dem wilden Element, den Zutritt in den Turm zu wehren, darum stand der Turmwächter Tag und Nacht auf seinem Posten. Er sah auch in die Gassen und Höfe der Stadt, und wenn züngelnde Flammen oder sich aufstürmender Rauch einen Brand verrieten, gab er das Warnungszeichen mit der großen Glocke, das die Bürger aufrief, dem Feuer entgegenzutreten. In dichte Schafspelze gehüllt, ging der Turmwächter in dem unter den Glocken liegenden Geschloß umher und hielt Ausschau durch die niederen Fensterlücken. Der Wintersturm blies durch alle Spalten und Ritzen, und selbst in der Kammer in der Mitte des Stockwerks, wo die Ablösung schlief, herrschte eisige Kälte, denn weder ein Licht noch ein Ofenfeuer durfte hier gebrannt werden. So stand der Wächter über der Stadt und konnte Zwiesprache halten mit dem nächtlichen Sternhimmel. Er sah den langsamen Anstieg und das Herabsinken der Gestirne und der seltsamen Figuren, die sie bildeten. Er konnte nachdenken über Zeit und Ewigkeit, über der Welt Lauf und den Sinn des Lebens. Der Turmwächter tat das in den einfachsten Vorstellungen, und die Weihnacht war dazu angetan, sich der ungeheuerlichen Dinge zu erinnern, die das nun abgelaufene Jahr 1525 hatte geschehen lassen in der Stadt und im ganzen oberdeutschen Land: den Aufruhr der Bauern. Der Turmwächter wußte nichts von der tiefen Not des Bauernstandes, von dem Erwachen berechtigten Selbstbewußtseins und des lange unterdrückten Freiheitsinnes, er hatte auch nicht den Übermut der „Herren“ in Burgen und Klöstern erlebt, darum sah er nur die Greuel, die geschehen, wo die Aufständischen mit wilder Entschlossenheit auftraten. Wenn er gar drunten in seiner Schenke „Zur Fuchsgrube“ von Tischgenossen hören mußte, daß sie den Erstürmern von Schlössern und Burgen recht gaben, dann verstand das sein schlichter Sinn nicht ganz, obwohl er wünschte, daß, wie jedem Menschen, auch den Bauern Gerechtigkeit zuteil werde. Aber wie war es gewesen in den Maitagen des nun ablaufenden

Jahres? Mit über zwölftausend Mann waren die Bauernhaufen von allen Seiten gegen die Stadt herangerückt. Die erschrockene Bürgerschaft fühlte sich bedroht und eilte zu den Waffen, denn von den Bauern war sicherlich nichts Gutes zu erwarten. Aber schon hatten die Aufrührer der Stadt das Wasser abgegraben und die Höhe des Schloßbergs besetzt. Von seinem Ausguck aus hatte er die Lagerfeuer der Bauern ringsum gesehen. Die Lage der Stadt war um so bedenklicher, als auch viele Bürger zu den Aufrührern hielten und forderten, daß man den Bauern die Tore öffne. Und schließlich war es geschehen, was niemand je für möglich gehalten hatte: Die Bauern beschossen von des Schloßbergs Höhe die Stadt! Einige Geschütze hatten sie gar auf den Münsterturm gerichtet, den einige Kugeln trafen. Ja, der wilde Haufen, dem es um das Gleichmachen ging, ließ in die Stadt hineinsagen, man werde den Münsterturm dem Kirchzartner Turm gleichmachen. Das war dem Turmwächter als ein arger Frevel erschienen, da es sich doch um ein Gotteshaus handelte. Aber die Weltgeschichte kümmerte sich nicht um die Meinung eines Turmwächters, der in seiner Einsamkeit natürlich auf absonderliche Gedanken gekommen war. Bald konnte er von seiner hohen Warte aus sehen, daß man die Bauern in die Stadt einziehen ließ, nachdem man mit ihnen wegen der Übergabe verhandelt hatte. Da hatte der Turmwächter den Atem angehalten; er begriff nicht, was da drunten sich abspielte. Erst recht nicht konnte er es fassen, als aus Lothringen, vom Bodensee, aus dem Schwarzwald und aus Franken die Kunde kam, daß allerorten die Bauern vernichtend geschlagen worden waren. Nun mußten auch die des Breisgau sich ergeben und alle Waffen abliefern. Das war das Ende des wilden Aufruhrs. — Die Gerechtigkeit hatte es nicht leicht, sich da drunten



Blick von der Plattform ins Innere der Pyramide

durchzusehen. Der Turmwächter sah nach den Sternen empor. Sein Blick war eine bange Frage an den Herrgott.

*

Wenn ein Fremder in der alten Münsterstadt Einkehr hielt, gab es für ihn viel zu sehen in der von engen Gassen durchzogenen, auf einen kleinen Raum zusammengedrängten Bürgersiedlung. Da war nicht nur die ehrwürdige Münsterkirche mit dem edelsten Turm der Welt, auch in den Gassen gab es manches zu bewundern. Hatte nicht der Kaiser Maximilian, da er in Freiburg weilte, die Stanatschleifereien besucht, in denen man die roten Edelsteine polierte? Noch nach einem halben Jahrhundert sprach man davon, denn der Kaiser war dabei in höchste Lebensgefahr geraten, als sein Schnabelschuh von der Schleifmühle erfasst worden war. Wenn aber ein gelehrter Mann aus Köllen in Freiburg abstieg, beschäftigten ihn weit mehr als die hochstehenden gewerblichen Einrichtungen die Werke der Kunst, die in der nun auch durch eine Hohe Schule ausgezeichneten Stadt zu finden waren. Der Herr aus Köllen war um die Weihnachtszeit des Jahres 1555 gekommen und wollte sich nach Meisterwerken der Malerei umsehen, die in dieser Zeit des Erwachens aller schöpferischen Kräfte besondere Beachtung fanden und den Künstlern größere Ehren denn je brachten. So stand der weitgereiste Herr an einem weihnachtlichen Vormittag im Rektorchorlein des Münsters, jener Kapelle des Chorumgangs, die von der Freiburger Universität ausgebaut wurde und zur Begräbnisstätte der Professoren bestimmt worden war. Ehrfürchtig sprach er einen der erlauchtesten deutschen Künstlernamen aus: Hans Holbein. Ein reifes großes Werk des Meisters bot sich seinen betrachtenden Blicken: die beiden Altartafeln von der Geburt des Heilandes und von der Anbetung der Könige. Der Gast hielt den Atem an: hier hatte ein echter Künstler aus seinem tiefen Wissen heraus das Mysterium gesehen. In schwer auf den Dingen lastender Nacht ging vom Heilandskind ein geheimnisvolles Leuchten aus, dessen Schein an Wänden und Säulen der Ruinen eines Renaissancebaues sich fing. Noch ausdrucksvoller wirkte die magische Helle auf den Gestalten, die in dem zwischen seltsamer Architektur eingerichteten Stall das Wunder dieser Nacht anschauten: die Jungfrau in staunender Anbetung, der Zimmermann Joseph in naiver Verwunderung und ein Hirt in merkwürdigem Schlapphut in scheuer Neugierde. Dazwischen Englein in geschäftigen Bemühungen um das heilige Kind. Die für die damalige Zeit einzigartige Natürlichkeit der Darstellung und die liebliche Zartheit der Gestalten ließen den Betrachter in Erarriffenheit schweigen, ehe er sich dem zweiten Bild zuwandte. Aus der Tafel mit den Dreikönigen leuchtete der milde Schein eines aufdämmernden Tages, in dem sich der rührende Vorgang wie eine bedeutungsvolle Theaterzene abspielte. Man erzählte dem kunst sinnigen Gast, daß ein Freiburger Bürger mit Namen Hans Oberried dem Künstler den Auftrag gegeben hatte. Aus Basel, seinem späteren Wohnort, wo er das Bild wahrscheinlich im Chor der Karthause aufstellen ließ, konnte er, als dort der Bildersturm ausbrach, diese Altarteile nach Freiburg retten. — Als der Besucher die übrigen Sehenswürdigkeiten des Münsters besichtigte, kam man auch an das enge Pfortchen, das zum Turm hinauf führt, und ungeachtet der winterlichen Kälte, wünschte er auch den Turm zu besteigen. Durch das Dunkel enger

Wendeltreppen trat er in die freundliche Weite der St.-Michaels-Kapelle, von der aus der Blick die ganze Länge des Mittelschiffs und des Chors durchmessen konnte. Dort vornen stand der Altar des Meisters Hans Baldung, eines der besten Werke der Malerei! Fürwahr, es lohnte sich, den Rhein heraufzureisen. Zwischen dem dunklen Tannengebirg des wilden Schwarzwaldes und dem Wasgenwald drüben überm Rhein waren schon seit Jahrhunderten die größten deutschen Meister am Werk, in Basel, Kolmar, Breisach, Freiburg, Straßburg und manchen stillen Orten, den Schatz hoher Kunst zu mehren, so daß rechts und links des Rheins die Zeugnisse schöpferischen Menschengenies in reichem Maße zu treffen waren als anderswo. Im Aufstieg an den Glocken vorbei erreichte der Zugereiste endlich die Plattform und gab sich dem Anblick hin, den das Innere der vielberühmten Pyramide bot. Ein Wunderwerk der Baukunst, das sich, der steinernen Schwere spottend, ganz in zierliches Maßwerk auflöst, ein technisches Meisterstück, das so selbstverständlich sich gibt, daß die Betrachter das Staunen vergessen. Durch den Sinn des Kölners ging der Gedanke, daß ihm kein schöneres Weihnachtserebnis hätte zuteil werden können als das dieser gottnahen Kunst.

*

Schreckliche Weihnacht des Jahres 1632 inmitten des Krieges, der dreißig Jahre dauern sollte! Da erschienen gerade zum Fest des Friedens die Schweden vor Freiburgs Toren. Was außerhalb der Stadtmauern lag, die Frauenklöster Adelshäuser und St. Katharina, wurden in Brand gesteckt. Die Angst und die Aufregung der Bürger erreichten ihren Höhepunkt, als um Mitternacht eine heftige Beschickung der Stadt begann. Was sollte man tun, da doch kein einziger Soldat bereit stand, die Stadt zu schützen? Man raffte seine wertvollsten Habseligkeiten, Geld und Kostbarkeiten zusammen, sie in Keller oder Garten zu bergen vor der zu erwartenden Plünderung. Wenige nur schauten voll Besorgnis zum hochragenden Turm, um den die Geschützgugeln der Schweden zischend sausten. Was würde nun wohl aus dem alterwürdigen Bau werden? Aber es gab noch zur Tat entschlossene Männer in der Stadt. Der Weißgerber Pflug, ein alter Soldat, brachte einen nicht unbeträchtlichen Haufen von Verteidigern zusammen, fünfzehnhundert Bürger, fünfhundert Studenten und dreihundert Bauern. Er selbst besetzte mit einem Teil dieser Leute das Schloß über der Stadt, und ein Professor der Mathematik bediente dort mit einem Gehilfen das Geschütz. Aber den Freiburgern wurde das Schlimmste nicht erspart. Da die Schweden Vorbereitungen zum Sturm trafen und keine Aussicht auf Hilfe von außen bestand, blieb der Stadt nichts übrig, als dem Feind die Tore zu öffnen. Damit begann für Freiburg die harte Zeit der Schwedennot und der schrecklichsten Greuel. Der Münsterturm, der nun schon während vier Jahrhunderten auf das Getriebe in der Stadt herabgesehen hatte, wurde Neuge wüsterer Verwilderung, denn auf dem Münsterplatze sah es in der Folgezeit aus wie in einem Räuberlager. Die plündernden Horden trafen sich dort, um ihre Beute zu verteilen, zu verkaufen oder im Würfelspiel loszuwerden. Gar oft kam es zu wüsten Händeln, die mit Dolch und Feuerrohr ausgetragen wurden und einige Male sogar im Innern des Münsters zu Mord und Totschlag führten. Hungersnot und Pest wüteten in der schwerheimgesuchten Stadt, in der

manches Herz aus völliger Verzagtheit aufhörte zu schlagen. Unbeweglich und wie im Wissen um bessere Zeiten standen die Posaunenengel auf den vier hohen Eckfeilern des Turmes, bereit, mit feierlichen Klängen den Frieden zu verkünden. Aber noch viele Jahre sollten vergehen, und harte Prüfungen kamen noch, bevor endlich im Oktober 1648 der zu Osnabrück und Münster geschlossene Friede von der Münsterkanzlei verkündet und mit festlichem Dankgottesdienst gefeiert werden konnte. So durfte dann nach schweren, oft ganz hoffnungsarmen Jahren das Fest des Friedens mit einem Fünkchen alter überlieferter Weihnachtsfreude begangen werden. Voll wie Land erholten sich langsam von Schrecken und Zerstörungen. Neue Geschlechter sahen den ragenden Turm und fühlten bei seinem Anblick ihr Gottvertrauen gestärkt. Das stolze Wahrzeichen der Stadt sah von Weihenacht zu Weihenacht den Aufstieg von Volk und Reich, mahnte bei Rückschlägen, die das Schicksal oder die eigene Schuld über die Menschen verhängte, zu Standhaftigkeit und Tapferkeit. Wie durch Musik sprach der Turm zu den Seelen, und immer war die edle Tonkunst seiner edlen Architektur verschwistert.

*

Aber in der Welt herrschte nicht der Geist dieser edeln und erhabenen Musik. Ein neuer, frevelhaft entfachter Krieg raste über die Welt hin und brachte das deutsche Vaterland und ganz Europa in das furchtbarste Unheil. Millionen Menschen starben auf den Schlachtfeldern, und in der Heimat wurden durch immer schwerer werdende Bombenangriffe aus der Luft Dörfer und Städte zerstört, unter deren Trümmern Hunderttausende von Toten begraben lagen. Der Turm des Münsters erlebte am 27. November 1944 den schrecklichsten Schicksalstag in der durch über acht Jahrhunderte laufenden Geschichte der Stadt. Zwanzig endlos scheinende Minuten lang stand er mitten in dem donnernden und blitzenden Höllenspul der Vernichtung und des Todes. Dann sah er rings herum die Altstadt Freiburg mit ihren ehrwürdigen Bauwerken hinsinken in Asche und ausgeglühte Mauerreste. Tausende von Bewohnern der schönen Stadt muhten an diesem Abend eines jähen Todes sterben. Gottes Hand bewahrte in dieser Schicksalsstunde der Stadt das herrliche Münster Unserer Lieben Frau vor der Vernichtung durch Sprengbomben und Feuer. Aufrecht und erfüllt von stiller Größe und vornehmer Ruhe ragt der Turm durch die Jahrhunderte empor. Dichter haben ihn besungen und ihn gerühmt als steinern-starren Geiser, als aus dem Staube aufgetürmten Glauben an das Ewige, als vielstimmigen Chorale eines Meisters der



Das Münster von Südwesten, aufgenommen 1949

Fuge, als Giganten, der vor dem Höllental Wache hält, oder als riesenhafte Tanne, die veredelte Nachbildung der stolzen hohen Nadelbäume des Gebirgs, das die Münsterstadt umrahmt. In der Zeiten Brandung steht er unbewegt. Sein Anblick erhebt unser Herz, wie es die weihnachtliche Tanne tut, an der die Lichter brennen. Aus der sinnierenden Phantasie der Alemannen entstand der von Zierat und Lichtschein verklärte Christbaum, den Martin Schongauer, der große Meister, erstmals aufgerichtet haben soll. Wenn in der Weihenacht rings um den hochragenden Münsterturm die ewigen Himmelssterne leuchten, dann wird manches suchende Auge ihn so herzlich grüßen wie einst den Weihnachtsbaum in den Tagen des Kindseins.
Franz Hirtler

Zu den Zeichnungen und Fotos in diesem Kalender: Das Umschlagbild wurde im Dreifarbertiefdruck hergestellt nach einem Foto aus dem Archiv des Stadtpfarramtes St. Stephan, Karlsruhe. Die Kopfleisten über den Monaten zeichnete Fräulein Maria Klär, Baden-Baden; die Illustrationen schuf der Karlsruher Kunstmaler Ludwig Barth; das Gedicht Seite 16 wurde geschrieben von Fräulein Maria Luise Schneider, Bruchsal. Die Fotos stammen von: Alpiner Verlag Risch-Lau, Bregenz, 77; Bauer, Karlsruhe, 80; Calig, Freiburg, 75; Dena-Bild 77/3, 79; E. u. D.-Photo, Berlin, 78; Fettig, Tuttlingen, 3; Foto Marburg, 18, 20, 22, 24; Fotopress Lachmann, Heidelberg, 79; Gärtner T., Rom, 25, 76; Gehl, Freiburg, 80; Sinter Dr. H., Güttingen,

35, 36, 37, 38; Göckel Karl, Meßkirch, 45, 46; Heinz, Limburg, 78; Jeiter Josef, Hadamar, 77; Jllenberger, Stuttgart, 78; Keidel-Daifer, Hechingen, 30; Kolland Ludwig, Karlsruhe, 57, 58, 59; Müller Karl, Freiburg, 70, 71, 73, 78, 81; Postenrieder, Pforzheim, 81; Pressebild D.C.B., Frankfurt, 78, 79/2, 80; Reichert Eduard, Heidelberg, 79; Siegel A., Schenkzell, 3, 53, 54, 55, 69; Spachholz & Ehrath, Bonndorf, 43; Schmidt Walter, Karlsruhe, 62, 63, 64 (mit freundlicher Genehmigung der Staatlichen Kunsthalle, Karlsruhe), 81; Überreiter, Busenbach, 81; Archiv Badenia, Karlsruhe, 17, 51, 78, 79; Archiv der P.P. Salvatorianer, München, 40; Archiv Pfarramt Gurtweil, 41; Archiv A. Vollmar, Haubach, 18, 19, 21, 23, 24.

+ I N + M E M O R I A M +



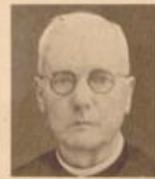
Pfarrkurat J. A. Ott
* 24.12.03 Egeltingen
† 24.6.48 Eppelheim



Prälat M. Lang
* 6.3.80 Bruchsal
† 29.6.48 Konstanz



Pfarrer F. Merkel
* 17.2.88 Reichenhalden
† 7.7.48 Bombach



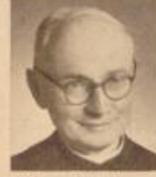
Pfarrer J. Hummel
* 31.7.73 Schweighausen
† 10.7.48 Mahlberg



Mgr. N. Beuter
* 1.10.87 Trillingen
† 13.7.48 Sigmaringen



Pfarrer H. Lang
* 7.8.76 Neusatz
† 14.7.48 Wylhen



Pfarrer J. N. Braun
* 29.9.72 Leibertingen
† 18.8.48 Jestetten



Pfarrer M. Lang
* 8.6.84 Möhringen
† 19.8.48 Schwaningen



Pfarrer A. Wunderle
* 10.12.71 Wehr
† 22.8.48 Wallbach



Pfarrer K. Frey
* 31.5.76 Bonndorf
† 30.8.48 Gottenheim



Pfarrer A. Seifried
* 14.9.96 K'winden
† 7.10.43 Buchenbad



Stadtpf. F. J. Gutmann
* 10.2.84 U'münster.
† 13.10.48 Freiburg



Pfarrer R. Aichele
* 24.11.60 Markdorf
† 28.11.48 Imny



P. Tim. Schäfer O. S. B.
* 14.9.77 Hechingen
† 29.11.48 Rom



Prof. A. Spiegelhalter
* 24.10.85 Neustadt
† 1.12.48 Neustadt



Pfarrer Dr. P. Stengel
* 10.6.83 Gammerting.
† 31.12.48 Engelswies



Pfarrer K. F. Farrenkopf
* 4.3.69 Höpfigen
† 20.1.49 Höpfigen



Pfarrer F. X. Blaser
* 29.9.69 Olzreute
† 25.1.49 Ilmensee



Pfarrer H. Müllle
* 18.9.75 Freiburg
† 16.2.40 Immenstaad



Pfarrer J. Lang
* 19.1.69 Mannheim
† 19.3.49 Bühl



P. Albrecht Wagner
* 1.7.10 Nenningen
† 25.3.49 Säckingen



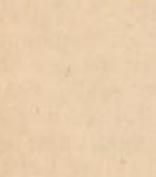
Pfarrer A. Hofmann
* 17.5.63 Konstanz
† 27.3.49 Konstanz



Mgr. B. Kramer
* 11.9.88 Hechingen
† 31.3.49 Jungingen



Prälat Dr. J. Sauer
* 7.6.72 Unzhusst
† 13.4.49 Freiburg



Pfarrer E. Trabold
* 19.11.77 Waldürn
† 9.5.49 Kollnau



Pfarrer E. Dorer
* 4.1.87 Rohrbach
† 12.5.49 Östringen



Pfarrer O. Fetzner
* 10.8.77 Nordweil
† 18.5.49 Nordweil



Pfarrer Edwin Dold
* 9.4.95 Unterkirnach
† 7.8.49 Rheinfelden

R E Q U I E S C A N T I N P A C E

Unsere toten Priester mahnen

Wir haben euch den Taufschwur abgenommen
o brechet ihn nicht.
Wir haben euch eingepflanzt den Glauben
o verlieret ihn nicht.
Wir haben euch gepredigt die Gebote
o übertretet sie nicht.
Wir haben euch dargebracht das heilige Opfer
o vergeßt seine Segnungen nicht.
Wir haben euch losgesprochen
o verscherzet die Gnade nicht.

Wir reicheten euch das Brot des Lebens
o verschmähet es nicht.
Wir haben eure Ehen geknüpft
o kränket einander nicht.
Wir haben eure Kinder gesegnet
o verwarloset sie nicht.
Wir haben eure Toten ins Grab gebettet
o vergesst ihrer nicht.
Wir liegen in eurer Mitte begraben
o vergesst euch unser nicht.

Auf dem Grabstein von Dechant Tonberger, St. Johann, Osnabrück

Die Kirche in der Zeit

Kampf, Angriff und Verfolgung haben die Kirche von dem Tage an begleitet, da der Herr sie als Zeichen seiner Liebe gestiftet hat. Kein Zeitalter ist seitdem vergangen, in dem die Feinde Gottes nicht versucht hätten, sie vom Erdboden zu vertilgen. In manchen Abschnitten der nun zweitausendjährigen Kirchengeschichte erschien es gleichsam, als ob die Widersacher der Wahrheit zum entscheidenden Generalangriff gegen das Christentum angesetzt hätten. Müßen wir auch unsere Zeit hierzu zählen? Gehört nicht auch das seinem Abschluß zueilende Jahr 1949 in die Reihe der härtesten Kampfsjahre des Katholizismus? Steht die Kirche Christi zu dieser Zeitstunde nicht im heißesten, erbittertsten Ringen mit den Mächten des Gotteshasses und der Staatsvergöhung, des Diesseitskultes und der Verflavung des Menschen?

Harte Prüfungen

Der Heilige Vater selbst hat in seiner zehnten Weihnachtsansprache am Heiligen Abend 1948 die Antwort darauf gegeben, als er von den harten Prüfungen, den schmerzlichen Verlusten und den schweren Schäden der Kirche in der Kriegs- und Nachkriegszeit sprach. Jede Woche und jeder Monat des Jahres 1949 zeigte dem aufmerksamen Beobachter der Welt- und Zeitereignisse neue, bedrohliche Anzeichen eines sich steigenden Kultur- und Kirchenkampfes.

Schon die ersten Tage des Januar 1949 standen im Zeichen eines frevelhaften Gewaltaktes gegen die Kirche, der Einkerkelung des Fürstprimas von Ungarn und Erzbischofs von Esztergom, Joseph Kardinal Mindszenty. Der Februar brachte den Budapester Prozeß und die Verurteilung des Kardinals zu lebenslänglicher Haft — ein Urteil, gegen das die Öffentlichkeit aller freien Völker flammenden Protest erhob und dessen schreiendes Unrecht Papst Pius XII. im außerordentlichen Konsistorium vom 14. Februar enthüllte.

Der „Fall Mindszenty“ sollte erst der Anfang einer endlosen Kette von Verfolgungsmaßnahmen in den Staaten hinter dem „Eisernen Vorhang“ sein. Bald ging man auch in der Tschechoslowakei zum offenen Angriff auf die Kirche über. Die beschämenden Zwischenfälle bei den Fronleichnamsfestlichkeiten im Prager Weitsdom, die Überwachung des mutigen Erzbischofs Beran, die Staatskontrolle der tschechoslowakischen Kirche, die Gründung einer antirömischen „Katholischen Aktion“: all dies zeigt, daß man auch hier vor keinem Mittel zurückscheut.

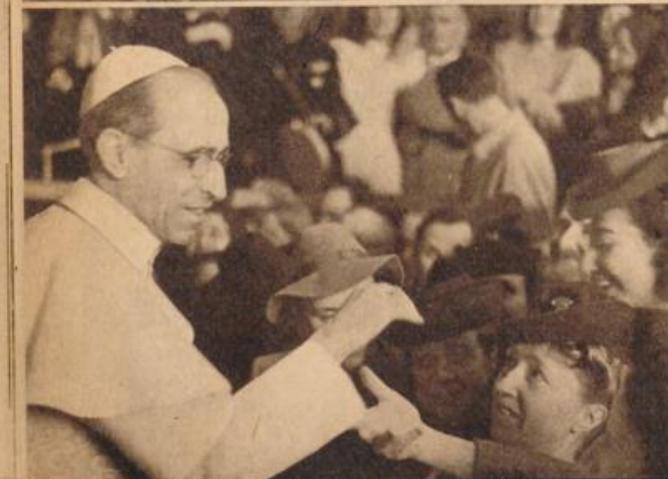
In Polen nahm der bisher teils offen, teils verdeckt geführte Kirchenkampf gleichfalls immer bedrohlichere Formen an. Dem oftgezeigten Verständigungswillen des neuen Warschauer Primas, Erzbischof Wyschinsky, und der polnischen Bischöfe stehen die klaren Vernichtungsabsichten der Regierung entgegen. In Bulgarien setzte das kommunistische System seinen Feldzug gegen die 100 000 Katholiken des lateinischen Ritus fort. In Rumänien blieben die römisch-katholischen Bischöfe interniert und zahlreiche Priester in Haft. In Albanien mußte sich die katholische Minderheit weiterhin gegen zahllose Angriffe behaupten. In Jugoslawien schließlich nahmen die bekannten Unterdrückungsmaßnahmen gegen katholische Schulen, Orden, Geistliche und Presse in unverminderter Schärfe ihren Fortgang. So kraß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Tito und Stalin auf allen anderen Gebieten auch sein mochten, im Kampf gegen den Katholizismus waren sich die beiden Politiker einig.

Durch den kommunistischen Vormarsch in China kamen in zunehmendem Maße auch weite Gebiete des Fernen Ostens in den Bereich der scharfen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Kommunismus. In China und Nordkorea erschwerte sich die Lage der Missionare. Einflußnahme auf katholische Schulen und Universitäten, Schließung von Missionsstationen und Verhaftung von Missionaren sind die Anzeichen dafür. In den Ländern der westlichen Welt unternahmen es die kommunistischen Propagandaredner und Parlamentarier, den Boden für eine Ausdehnung des Kirchenkampfes vorzubereiten.

Es schien deshalb notwendig, angesichts all dieser Gefahren nochmals die längstbekannte, klare Stellungnahme der Kirche zum Kommunismus öffentlich zu wiederholen. Am 30. Juni 1949 billigte Papst Pius XII. die Entscheidung der vatikanischen Offiziums-kongregation, nach der jede aktive Mitarbeit in der kommunistischen Partei verboten ist und nach der über alle Anhänger und Verteidiger der kommunistischen Lehre der Ausschluß aus der Kirche verhängt wird. Nach ihr „verfallen Christgläubige, die sich zu der materialistischen und christentumsfeindlichen Lehre des Kommunismus bekennen, und insbesondere diejenigen, die dieselben verteidigen und verbreiten, ohne weiteres als Abtrünnige vom katholischen Glauben der Exkommunikation“.

Mit gleicher Entschlossenheit wie im Osten verteidigten auch die Bischöfe, Priester und Laien in den Ländern des Westens die Rechte der Kirche,





wo immer sie bedroht wurden. In Frankreich, Belgien und England verteidigten die Katholiken ihre katholischen Schulen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde der New Yorker Erzbischof, Kardinal Spellmann, zum Wortführer der dreißig Millionen amerikanischer Katholiken gegen die beabsichtigte Benachteiligung der katholischen Privatschulen durch neue Gesezentwürfe. In Deutschland legten die katholischen Bischöfe in eingehenden Stellungnahmen und Hirten schreiben die kirchlichen Forderungen für das neue Bonner Grundgesetz und für den neuen Bundestag dar. Aus ernster Hirten-sorge heraus traten sie für die Anerkennung des Naturrechtes als Grundlage für das staatliche Gemeinschaftsleben und des vollen Elternerrechtes bei der Lösung der wichtigen Schulfrage ein.

Blühendes Leben

Zwanzig Jahrhunderte hindurch ist die Kirche stets mit neuer, ungebrochener Kraft aus allen Kämpfen und Verfolgungen hervorgegangen. Denn allem Planen ihrer Widersacher steht heute wie einst die göttliche Verheißung gegenüber, daß die Pforter der Hölle die Stiftung Christi nicht überwältigen werden. Wenn immer sich der Ring eines Jahres schließt, so gibt es für den Chronisten nicht nur harte Prüfungen zu berichten. Er darf im gleichen Atemzug auch jene „leuchtenden Zeichen blühenden Lebens“ aufzeigen, von denen der Heilige Vater in der erwähnten Weihnachtsbotschaft sprach.

Zeichen blühenden kirchlichen Lebens sah man 1949 auf dem ganzen christlichen Erdkreis. Das Gebet der Gefangenen und das Blut der modernen Märtyrer schenkten der bedrohten Christenheit neue Kraft. Auf rund 400 Millionen ist die Zahl der Katholiken gestiegen. Sie macht heute insgesamt 17,3 % der Bevölkerung der Erde aus. In Afrika allein wurden im Jahre gegen eine Million neuer Gläubiger für die Katholische Kirche gewonnen. Bemerkenswerten Zuwachs hatte sie ebenso in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu verzeichnen, wo die Katholikenzahl gegen 30 Millionen beträgt.

Der Vatikan, der Sitz des Statthalters Christi, war auch im Jahre 1949 die Stätte glanzvoller religiöser Feierlichkeiten, wichtiger kirchlicher Kongresse. Er bildete wie immer das Ziel von Pilgern und Gästen aus aller Welt. Staatsmänner statteten dem Heiligen Vater ihren Besuch ab. Neue Diplomaten beim Heiligen Stuhl überreichten dem Pontifex Maximus ihre Beglaubigungsschreiben. Wissenschaftler, Gelehrte, Arbeiter, Unternehmer, Männer und Frauen vereinten sich zu Tagungen und Kongressen. Allen widmete Pius XII. öffentliche oder private Audienzen. Bei vielen Anlässen richtete er sein Vaterwort an die Versammelten, um dabei Stellung zu nehmen zu den brennenden religiösen Anliegen der Zeit.

Religiöse Weihestunden besonderer Art erlebte Rom, als der Heilige Vater am 2. April 1949 den 50. Jahrestag seiner Priesterweihe beging. Es war nicht nur ein Festtag der Ewigen Stadt, der Geburts-

Bilder von oben nach unten: Der Heilige Vater feiert am Jahrestag seiner Priesterweihe im Petersdom das heilige Opfer. — Die Kinder bringen dem Heiligen Vater ihre Geschenke, z. B. hier einen Feldaltar für die Missionen. — Die besondere Liebe des Heiligen Vaters gilt immer den Frauen und Männern aus dem Volk.

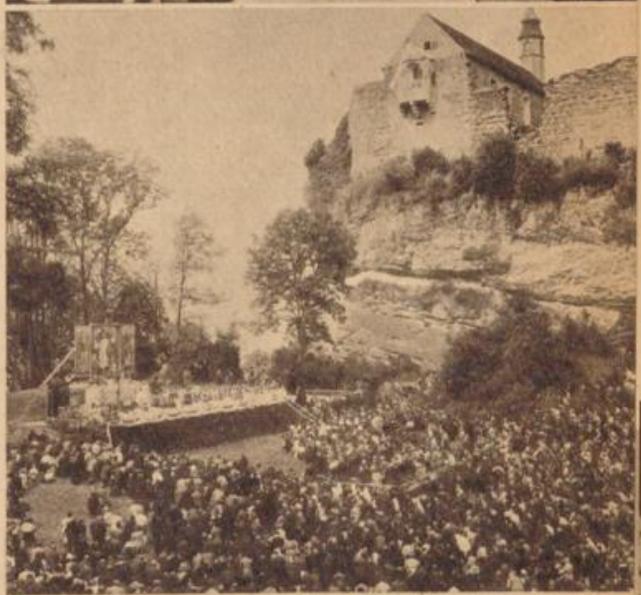
stadt des Papstes; es war ein Gebets- und Opfer- tag für die Katholiken der ganzen Welt. Eindrucks- volle Stunden waren es auch, als Papst Pius XII. am 15. Mai die selige Johanna de Lestonnac zur Ehre der Altäre erhob, als er am 24. Mai das große Jubiläum des Heiligen Jahres verkündigte und als er am 21. Juni Josepha Rosella in die Schar der Heiligen aufnahm.

Wie am Sitz des Papsttums, so fanden auch in zahlreichen Ländern in den vergangenen Monaten bedeutende kirchliche Kundgebungen und Feierlich- keiten statt. Japan erlebte in den Jubiläen zum 400. Jahrestag der Ankunft des heiligen Franz Xaver die größten katholischen Wallfahrten seiner Geschichte. Lourdes war vom 21. bis 25. Juli Schaup- laz der Pilger der Pax-Christi-Bewegung. Katho- lizentage, Eucharistische Nationalkongresse, Marien- feiern waren vielerorts ebenso eindringliche Zeug- nisse eines regen kirchlichen Lebens wie die inter- nationalen und nationalen Tagungen katholischer Berufsverbände und Organisationen. Über Länder- und Zonengrenzen hinweg einte die christliche Bru- derliebe Nationen und Völker. Wo der Haß zerstört hatte, begann die Liebe neu aufzubauen.

Deutschland steht, wie so oft in seiner Geschichte, am Schnittpunkt der Mächte und Weltanschauungen. West und Ost begegnen sich auf seinem Boden. Zwölf Millionen Flüchtlinge aus den Oststaaten, Kriegsopfer, Witwen und Waisen stellen die chris- tlichen Kräfte in unserem Volke vor besonders ent- scheidende Aufgaben.

Zeugen blühenden Lebens zeigt auch die Kirche in Deutschland. Landauf, landab sind die Wall- fahrtsorte das Ziel vieler Gläubigen. In allen Diözesen stehen Priester und Laien in treuem Zusammenwirken an der Arbeit. Bildungswerke ver- mitteln das Wissen um die christlichen Grundkräfte der Kultur. Berufsverbände schaffen die notwendi- gen Zusammenhänge zwischen Religion und Alltag. Wie lebenskräftig das Werk Adolf Kolpings alle Stürme der letzten Zeit überstanden hat, erwies der 100. Gründungstag des Kölner Gesellenvereins. Über 30 000 Kolpingöhne nahmen an Pfingsten am Kölner Kolpingtag 1949 teil, zu dem auch Abordnungen der ausländischen Kolpingfamilien erschienen waren. Wie zeitnah das Gedankengut des großen sozialen Bischofs Wilhelm Emanuel von Ketteler für unsere Stunde ist, zeigten die Kettelerfeier zum 80-Jahr-Jubiläum der bahn- brechenden sozialen Rede auf der Liebfrauenheide bei Offenbach am 25. Juli. Eine besondere Aus- zeichnung erfuhr der Berliner Katholikentag 1949, bei dem 30 000 Berliner mit ihrem von schwerer Krankheit genesenen Bischof, Konrad Kardinal von Preysing, des Priesterjubiläums des Heiligen Vaters gedachten. Zum zweiten Male seit Kriegsende wandte sich Papst Pius XII. in einer vom Vatikan- sender übertragenen Rundfunkansprache persönlich an die Berliner und an die deutschen Katholiken. Wenige Wochen später durfte Deutschland erneut der Stimme des Heiligen Vaters lauschen. Die

Von oben nach unten: Pax Christi in Lourdes 1949: Krankensegnung in der Sakramentsprozession. — Großes Aufsehen erregte die wunderbare Heilung der Ina Maria Hages aus Engers bei Neuried. — In Bregenz fand die Tausendjahrfeier zu Ehren des heiligen Gebhard statt, an der unser Erzbischof und viele Landesleute aus dem deutschen Grenzgebiet teilnahmen. — Erzbischof Beran und Kardinal Mindszenty.



Bel-
ihre
naten
schof,
eißig
beab-
ibat-
land
Stel-
For-
und
rten-
des
tliche
chtes

Kirche
allen
Denn
einst
orten
tigen
ahres
nur
eichen
enden
Vater

man
Das
ernen
neue
l der
esamt
Afrika
uer
nnen.
n den
zeich-
ionen

Christi,
voller
Kon-
ilgern
tatte-
Neue
dem
eiben.
hmer,
ungen
ffent-
lassen
elken,
enden

erlebte
9 den
s war
bourts-

ert am
heilige
er ihre
en. —
er den



Bischof Dr. Ferdinand Dirichs
Limburg †



Bischof Dr. Josef Kumpfmüller
Augsburg †



Bischof Dr. Johannes Sproll
Rottenburg †



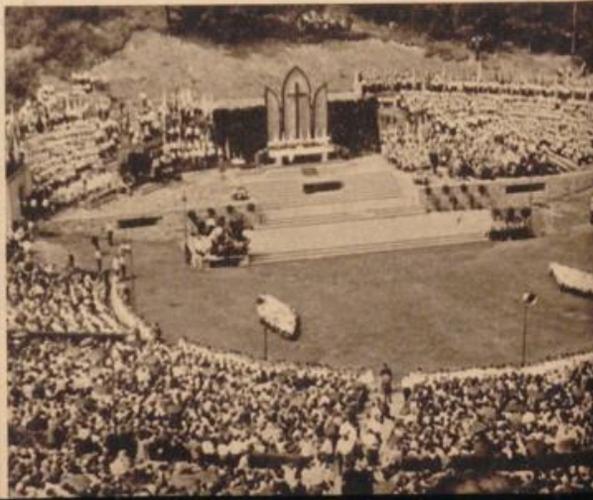
Prälat Dr. Benedikt Kreutz
Freiburg †

Hunderttausende von Teilnehmern des so eindrucksvoll verlaufenen 73. Deutschen Katholikentages in Bochum wie die Millionen an den Lautsprechern hörten voll Ergriffenheit die Mahnung Pius XII., die soziale Lehre der Kirche zum Gemeingut des christlichen Gewissens zu machen und in die Tat umzusetzen und das heilige Erbe der Väter treu zu bewahren und zu pflegen. Wie in Mainz im Vorjahre, so bildete auch in Bochum die Papstansprache den Höhepunkt und Ausklang des Katholikentages, von dem aus eine Welle neuen Eifers und neuer Anregungen bis hinein in die letzte Gemeinde und in das letzte Dorf ausgegangen ist.

Wer nach Zeugnissen blühenden christlichen Lebens in unserem Volke sucht, darf die zahlreichen ernstesten Bemühungen um eine gerechte soziale Neuordnung nicht vergessen. Sie finden ihren Niederschlag in der tätigen Bruder- und Schwesternhilfe für die Vertriebenen. Sie zeigen sich in der Bekämpfung des sozialen Verantwortungsbewußtseins in allen Ständen. Sie werden sichtbar vor allem im kirchlichen Siedlungswerk in Deutschland. Das Wort des jungen Würzburger Bischofs, Dr. Julius Döpfner, daß „Wohnbau — Dombau“ sei, hat weithin Beachtung und Wiederhall gefunden. Wohnbauhilfe und Siedlungstätigkeit sind gerade in den jüngsten Monaten in allen Diözesen vorbereitet oder meist schon begonnen worden. In Würzburg entstand das St.-Bruno-Werk zur Durchführung des kirchlichen Siedlungswerkes. Bamberg bildete die St.-Josephs-Stiftung. Die Diözesen Osnabrück und Hildesheim riefen das St.-Ansgar-Werk ins Leben. In Augsburg richtete die Christliche Wohnungshilfe über 1 000 Wohnungen wieder her. Vorbildliche Arbeit leistete das Siedlungswerk „Neue Heimat“ der Erzdiözese Freiburg, das in zahlreichen Gemeinden Nord- und Südbadens Siedlungen begonnen

hat. Unermüdlieh setzte sich das Katholische Männerwerk der Erzdiözese Freiburg für die Förderung der Bauhilfe ein. Nachdem es bereits vor der Währungsreform 1,4 Millionen RM. hierfür gesammelt hatte, konnte es im Januar 1949 erneut 438 600 DM aus kleinen Beträgen aufbringen und an Siedlungen und Einzelgesuchsteller als zinslose Bau Darlehen verteilen.

Der deutsche Episkopat mußte seit dem Erscheinen des letzten Konradskalenders drei schwere Verluste aus seinen Reihen beklagen. Nach erst einvierteljährlichem Wirken an der Spitze seiner Diözese fiel am Nachmittag des 27. Dezember 1948 Bischof Dr. Ferdinand Dirichs von Limburg einem Verkehrsunfall auf der Autobahn Frankfurt-Limburg zum Opfer. Am 16. Februar 1949 ging der im 80. Lebensjahr stehende Augsburger Bischof Dr. Joseph Kumpfmüller nach langer schwerer Krankheit in den ewigen Frieden ein. Am 4. März 1949 wurde unser Suffraganbistum Rottenburg seines Oberhirten beraubt. Bischof Dr. Johannes Sproll, der von 1938 bis 1945 wegen seines mutigen Auftretens gegen die nationalsozialistische Weltanschauung in der Verbannung, fern von seinem Bistum leben mußte, wurde von seinem schweren Leiden erlöst. Drei neue Kirchenfürsten haben die verwaisten Diözesen übernommen. Papst Pius XII. ernannte den 42jährigen Stadtpfarrer von Frankfurt a.M.-Niederwald, Dr. Wilhelm Kempf, zum Nachfolger Bischof Dirichs auf dem Limburger Bischofsstuhl. Die Diözese Augsburg erhielt in dem 55jährigen Hochschulprofessor Dr. Joseph Freundorfer ihren neuen Oberhirten. An die Spitze des Nachbarbistums Rottenburg wurde am 6. Juli 1949 der bisherige Weihbischof Dr. Karl Leiprecht berufen. Bischof Dr. Karl Leiprecht, der im 46. Lebensjahr steht, war 1948 auf Vorschlag von Dr. Sproll zum





... Kreuz



Dr. Wilhelm Kempf
Bischof von Limburg



Dr. Joseph Freundorfer
Bischof von Augsburg



Dr. Karl Leiprecht
Bischof von Rottenburg



P. Dr. Albert Ohlmeyer O. S. B.
Abt von Neuburg

zweiten Weihbischof ernannt und durch Erzbischof Dr. Wendelin Rauch geweiht worden.

In ihrer Gesamtheit wie in ihren eigenen Diözesen haben die deutschen Bischöfe im Jahre 1949 Stellung zu vielen Anliegen des christlichen Volkes genommen. In einem Hirtenwort zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai übten sie schärfste Kritik an der Nichtaufnahme des Elternrechtes und erhoben Einspruch gegen die sogenannte „Bremer Klausel“. Sie hoben hervor, daß sie das Grundgesetz nur als ein vorläufiges betrachten, das baldigst einer Ergänzung bedarf und riefen die katholischen Eltern und das ganze katholische Volk zur Verteidigung des Elternrechtes und der Gewissensfreiheit auf. Ein weiteres gemeinsames Hirtenwort richtete der deutsche Episkopat an das katholische Volk anlässlich der Wahl zum deutschen Bundestag. Es bedeutete neben der Darlegung der Wahl als Gewissensentscheidung jedes einzelnen Wählers ein wiederholtes Bekenntnis zum sozialen Fortschritt und ein Aufruf zur Verwirklichung der christlichen Soziallehre, wie sie die Päpste schon so lange unermüdet gefordert haben.

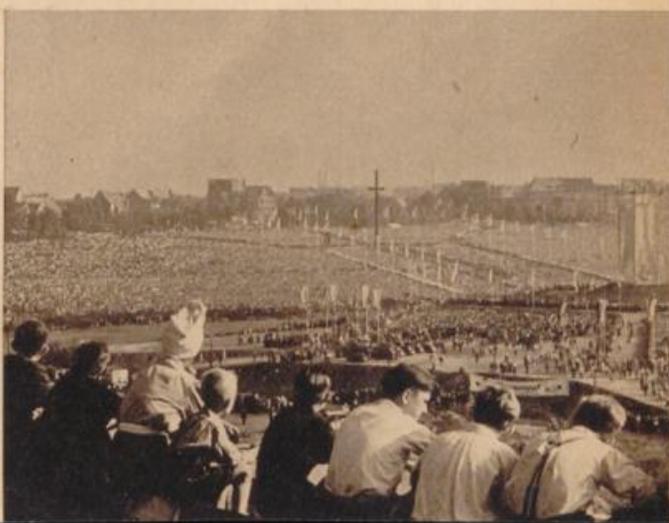
Kirchliches Leben in der Erzdiözese

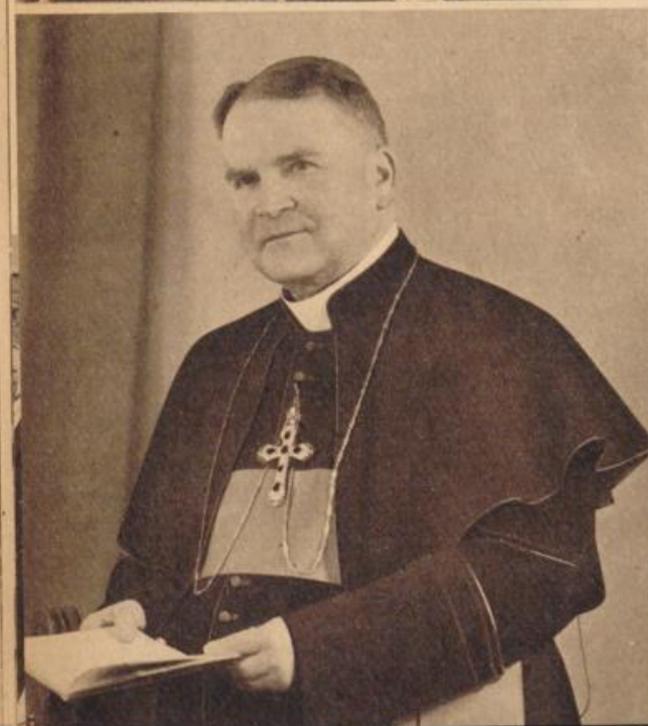
Echtes Spiegelbild des kirchlichen Lebens der Gegenwart war in den letzten Monaten auch die Erzdiözese Freiburg i. Br. Unermüdet wurde in allen Teilen unseres weitausgedehnten Heimatbistums daran gearbeitet, die großen Aufgaben zu lösen, welche die gegenwärtige Notzeit jedem Christen unserer Tage stellt. Enge Verbindung von Christentum und Leben, die Verwirklichung der Forderungen der katholischen Religion im Alltag, das war das Hauptziel all dieser Bemühungen.

In wacher Hirtenforge rief Erzbischof Dr. Wendelin Rauch, unser verehrter Oberhirte, in Wort

und Schrift zu tätigem Christentum auf. In seinem ersten Hirtenbrief vom Feste Mariä Lichtmess forderte er, „unser eigenes Leben im Geiste Christi, nach seinen Forderungen und seinem Beispiel zu gestalten“. In der Mitte des Jahres wiederholte sein Hirtenwort zur Caritasammlung 1949 den gleichen Aufruf, „die Liebe Christi hinauszutragen in den Alltag der zweiten Jahreshälfte und hineinzu-nehmen in jeden Tag unseres Lebens“. Lebendige Betätigung des Geistes Christi im Alltag, das war das Grundanliegen, das durch all die zahlreichen Predigten und Ansprachen unseres Oberhirten zog, die er im Laufe seines ersten Bischofsjahres landauf, landab an die Gläubigen richtete. Vom Hochrhein und Bodensee bis zur Tauber und zum Main durften viele Städte und Dörfer den ersten Besuch des neuen Freiburger Erzbischofs empfangen. Viele Zehntausende haben den Oberhirten durch seine Teilnahme an außerordentlichen kirchlichen Feierlichkeiten persönlich kennenlernen dürfen. Die eindrucksvollen Papstfeiern in Freiburg, Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim, die großen Wallfahrts- und Männertage, die Jubiläen der Heiligen unserer Heimat, Firmungen und Katholikentage in allen Teilen unserer Erzdiözese waren Erzbischof Wendelin Anlaß, das gläubige Volk an seine Christenpflichten

Zu den Bildern unten, von links nach rechts: Das Ketteler-Licht im Dom zu Mainz brennt wieder. Knappen aus dem Ruhrgebiet bringen die Flamme, die einem Hochofen in Walsum entnommen wurde, nach Mainz zum Grabe Kettelers. — 30 000 nahmen am Katholikentag in Berlin teil, bei dem Kardinal Graf von Preysing, Bischof von Berlin, das Pontifikalamt feierte. — Im August fand in Fulda die jährliche Bischofskonferenz statt. Kardinal Frings hält die Eröffnungsgandacht. — Ein Glanzpunkt des katholischen Lebens in Deutschland war der Katholikentag in Bochum, an dessen Schlußfeier über 400 000 teilnahmen.





in der gegenwärtigen Stunde zu mahnen und es zur Treue gegenüber dem Glauben der Väter aufzufordern. Seine besondere Liebe galt den Heimatvertriebenen, die er in ihren Lagern und in ihren Notwohnungen besuchte. In enger Zusammenarbeit stand Weihbischof und Generalvikar Dr. Wilhelm Burger dem Oberhirten zur Seite. Unter herzlicher Anteilnahme von Klerus und Volk konnte Weihbischof Dr. Burger am 28. August 1949 den 25. Jahrestag seiner Ernennung zum Titularbischof von Theben und zum Weihbischof von Freiburg begehen. Im Dom- und Metropolitankapitel wurde die durch die seinerzeitige Wahl Dr. Wendelin Rauchs zum Erzbischof freigewordene Domkapitularstelle wieder besetzt und vom Heiligen Stuhl dem Prälaten Dr. jur. utr. Simon Hirt übertragen.

Leider hat das zu Ende gehende Jahr 1949 der Erzdiözese zahlreiche verdiente Persönlichkeiten entzogen. Gegen Ostern starb der langjährige Landeskonservator für kirchliche Denkmalspflege und Professor für christl. Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, Prälat Dr. Joseph Sauer. Durch seine wissenschaftlichen Forschungen wie durch sein Eintreten für die Erhaltung der kirchlichen Kunstwerke vor allem in den bedrohlichen Kriegsjahren 1914-18 und 1939-45 hat sich der Heimgegangene hohe Verdienste um Kirche und Heimat erworben. Mitten aus seiner Arbeit im Dienste der Mitmenschen heraus wurde am 27. Juli Prälat und Apostolischer Protonotar Dr. Benedikt Kreuz in die Ewigkeit abgerufen. Seit 1921 war er als 2. Leiter des Caritasverbandes an der Spitze dieser wichtigen Organisation gestanden, die er mit sicherer Hand durch die schwere Zeit der Jahre nach dem ersten Weltkrieg, durch die Bedrängnisse des „Dritten Reiches“ und durch die Epoche des zweiten Weltkrieges zu steuern wußte. Was Prälat Dr. Kreuz allein in den letzten Jahren um die Linderung der Nachkriegsnot durch den Geist christlicher Caritas geleistet hat, wird ihm für immer seinen Platz in der Geschichte der Erzdiözese sichern. Ehrend und dankbar sei hier auch des ersten Abtes der Benediktinerabtei St. Bartholomäus in Neuburg bei Heidelberg, Abt Graf Adalbert von Neipperg O.S.B., gedacht. Kurz vor der erhofften Rückkehr in die Heimat wurde er in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft durch die Feinde Christi ermordet. Er starb im 59. Lebensjahr und im 20. Jahr seiner äbtlichen Würde als Blutzeuge des Glaubens, ein Vorbild unentwegter Treue zu seinem Beruf und opfermutigen Einsatzes für seine Mitgefangenen. Zu seinem Nachfolger auf dem Abtstuhl von St. Bartholomäus wurde der seitherige Prior von Gerlebe, Pater Dr. Albert Ohlmeyer O.S.B. ernannt. Am 15. Januar 1949 erteilte ihm Erzbischof Wendelin in der Neuburger Abteikirche die heilige Abtwelhe.

Groß waren 1949 die Aufgaben geistiger und materieller Art, die jedes einzelne Dekanat und jede einzelne Pfarrei der Erzdiözese zu bewältigen hatte. Wertvolle Anregungen und Hilfen boten hierzu die auf Anordnung des Erzbischoflichen Ordni-

Zu den Bildern, von oben nach unten: Kolpingbanner wehen über Köln aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des von Adolf Kolping gegründeten Vereins. — Groß war überall die Teilnahme der Bevölkerung an den örtlichen Papstfeiern. Unser Erzbischof im Gespräch mit Flüchtlingen nach der Papstfeier in Karlsruhe. — Weihbischof Dr. Wilhelm Burger beging den 25. Jahrestag seiner Bischofswelhe



ariates in allen Pfarreien und Kuratien durchgeführten örtlichen Katholikentage. Von den Großstädten bis zu den abgelegenen Dörfern konnten dadurch die Gedanken des 72. Mainzer Katholikentages für die Seelsorge ausgewertet und im Volke verbreitet werden.

Neben den Katholikentagen waren die Kundgebungen des Männerwerkes und die Treffen der Kolpingfamilien, welche vielerorts Ausgangspunkte neuen apostolischen Wirkens wurden. Höhepunkt der Männertage war wieder die Kundgebung im Volksschauspielfeld Stigheim, an der 5 000 Männer teilnahmen. Daß das Männerwerk seine Ziele in der sozialen Tat zu verwirklichen weiß, zeigte einmal mehr die diesjährige Bauhilfefammlung. 438 000 DM. wurden zusammengetragen, die ausschließlich dem sozialen Wohnungsbau zugute kamen. Vorbildliche Arbeit leistete auf diesem Sektor die „Neue Heimat“, die bereits in 20 Gemeinden Nordbadens Siedlungen baut und in 39 weiteren nordbadischen Gemeinden Bauvorhaben plant. In Südbaden sind Freiburg und Donaueschingen mit dem guten Beispiel vorangegangen; in anderen südbadischen Gemeinden wird die „Neue Heimat“ in Bälde ihre Bauvorhaben beginnen können.

Mit großem Opferinn waren die Pfarreien bedacht, auch die Kriegsschäden an Gotteshäusern und kirchlichen Gebäuden nach besten Kräften zu beheben. Die Bauarbeiten an der Mannheimer Jesuitenkirche, an St. Stephan in Karlsruhe, an Herz Jesu in Pforzheim, um nur drei aus der großen Zahl zu nennen, haben ebenso erfreulichen Fortschritt gemacht wie der Wiederaufbau so vieler anderer Kirchen und kirchlicher Anstalten in allen

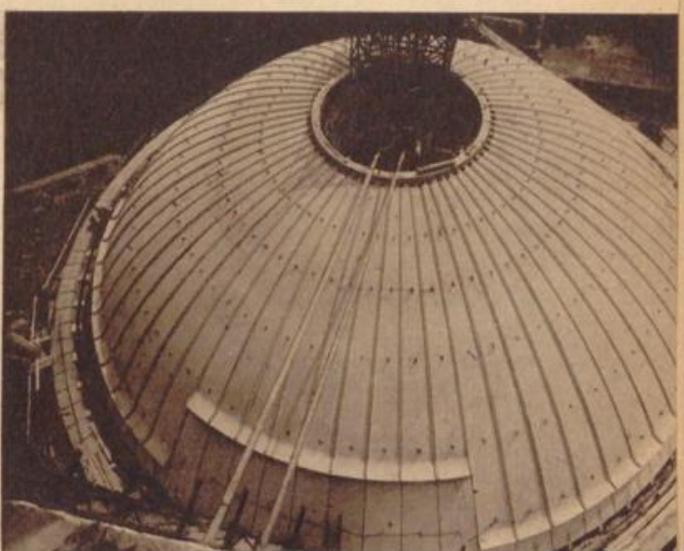
Teilen der Erzdiözese. Als Erzbischof Wendelin im Mai 1949 seinen ersten ad-limina-Besuch beim Heiligen Vater abstattete, da konnte der Oberhirte dem Papst nicht nur von den vielfältigen Sorgen und Nöten, sondern auch von einem regen kirchlichen Leben in unserer Erzdiözese berichten.

An der Schwelle des Heiligen Jahres

Wir stehen an der Schwelle des Heiligen Jahres. Es soll nach dem Willen des Heiligen Vaters ein Jahr vermehrten religiösen Eifers und verstärkter christlicher Taten sein. Hunderttausende, ja Millionen Pilger aus allen Nationen werden nach Rom, dem Sitz des Statthalters Christi, pilgern. Noch ist es unsicher, ob deutsche Wallfahrer teilnehmen können. Im Geiste aber werden auch die Leser des „St. Konradskalenders“ an den heiligen Stätten sein. In ihren Gebeten werden sie den Frieden im Reiche Christi und unter den Völkern erstehen und durch ihr tätiges Christenleben werden sie mithelfen, daß 1950 auch für unser Volk und unsere Erzdiözese ein Jahr des Heiles werde.

Dr. G.

Oben links: Blick von der Stadtkirche auf die im Aufbau befindliche Herz-Jesu-Kirche in Pforzheim. Oben rechts: Am Allmendweg in Freiburg hat das Siedlungswerk »Neue Heimat« den Bau von 100 Wohnungen begonnen. In Busenbach im Albatal wurden 10 Doppelhäuser mit 20 4-Zimmer-Wohnungen fertiggestellt (unten links). Rechts Die Kuppel der St.-Stephans-Kirche in Karlsruhe wurde vollendet.



Der Witz: Ärzte und Patienten

In einem kleineren Ort wirkte trotz hohen Alters recht und schlecht noch der Sanitätsrat X., obschon es bei ihm nicht allein mit den Augen nicht mehr so richtig gehen will. Kürzlich, bei Ausstellung eines Totenscheines für einen verstorbenen Patienten, passierte ihm das Unglück, infolge seiner Kurzsichtigkeit in die verkehrte Rubrik zu geraten. Nun steht für immer in dem Formblatt: Todesursache: Sanitätsrat Dr. X.

Ein Geistlicher ging durch sein Kirchspiel und traf einen Mann, der erschöpft an der Kirchhofsmauer lehnte und furchtbar hustete. Mitleidig sagte er zu ihm: „Sie Armer! Das ist ja ein böser Husten!“

„Oh!“ meinte der Alte. „Glauben Sie, Herr Pfarrer, da hinter der Mauer liegt mancher, der froh wäre, wenn er ihn hätte!“

„Ich höre, der Schulze soll ja Typhus haben. Wohl 'ne böse Krankheit?“

„Und ob, hab' sie selber gehabt. Entweder stirbt man, oder man wird blödsinnig.“



Bei der medizinischen Prüfung fragte der examinierende Professor einen Studenten: „Und wieviel Morphinium würden Sie also dem Kranken geben?“

Der Examinand antwortete: „Na, einen Eßlöffel ungefähr.“

„Suuuuh!“ machte der Professor. Nach einer Weile sagte der Student: „Ich möchte meine Antwort von vorhin richtigstellen, Herr Professor!“

Der Professor sah auf die Uhr: „Bedaure sehr, Ihr Patient ist seit zehn Minuten tot.“

Drei liegen im Krankenhaus in einem Zimmer. Der eine ist vor einer Stunde operiert worden.

Das Gespräch dreht sich um das gemeinsame Leiden Blinddarm.

„Unser Doktor ist prima“, meint der eine, „nur furchtbar vergesslich. Bei mir hatte er aus Versehen einen Fingerling mit eingenäht.“

„Bei mir hatte er sogar eine kleine Schere vergessen“, meinte der zweite.

Da geht die Tür auf, und der Arzt steckt den Kopf herein:

„Habe ich hier vielleicht meinen Hut liegen lassen?“
Da fiel der dritte in Ohnmacht.

„Und“, sagte der Arzt beim Abschied zum Schriftsteller, „und wenn Sie mal nach . . . kommen, dann besuchen Sie auch den Friedhof; dort finden Sie meine gesammelten Werke.“

Patient: „Wie kann ich Ihnen Ihre Freundlichkeit vergelten, Herr Doktor?“

Arzt: „Durch Scheck, Postscheck, Danküberweisung oder in bar.“

Arzt: „Lieber Herr Klapprig, da wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als daß ich eine Magenspülung vornehme.“

Herr Klapprig: „Herr Doktor, könnte ich das nicht im Rathauskeller selber machen?“



„Nun, wie sind Sie denn mit dem Badesalz zufrieden, das ich Ihnen neulich empfohlen habe?“

„Na, wissen Sie, schmecken tut's ja nicht schlecht — aber so'n richtiges Bad kann es nun doch nicht erzeugen!“

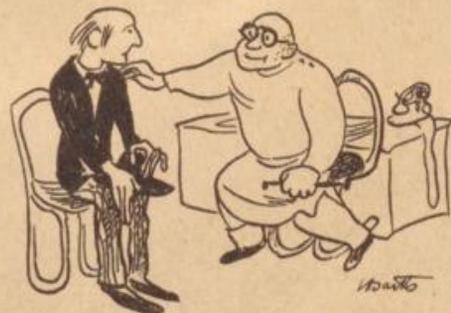
„Sie sind wohl Ausländer?“ fragte Kugelblitz den alten Herrn, der sich nur mühsam verständlich machen konnte.

„Annein“, erwiderte dieser, „ich habe nur ein neuersch Gebiß!“

Der Privatier Xaver Schluckinger fühlt sein Ende nahen. Er winkt seine Frau ans Bett und sagt mit mühsamem Nachdruck in der Stimme: „Hörst, Frau, ein Wunsch hatt' i no: Pflanzt's mir koane Blumen aufs Grab. I hab' Blumen nia nôt leiden mögn!“

„Aber, Xaverl“, wendet die Frau schluchzend ein, „s Grab von an ordentlichen Christenmenschen braucht halt an Schmuck; was moanst nachert Du, was aufs Grab soll?“

Schluckinger überlegt nur kurz und verfügt dann letztwillig: „Nacha sät's Kadi!“



„Machen Sie sich keine Sorgen“, sagte der Arzt beruhigend zum Patienten. „Vor zwei Jahren hatte ich das gleiche Leiden, und ich bin wieder ganz gesund geworden.“

Eifrig erkundigte sich der Patient: „Und welchen Arzt hatten Sie, Herr Doktor?“

Pfychische Sprechstörungen

Bei allen Völkern der Erde sind Fälle von psychisch bedingten Sprechstörungen zu verzeichnen und weit mehr verbreitet, als allgämein angenommen wird. In Deutschland allein wird die Zahl dieser Sprechgestörten auf 7 bis 8 vom Hundert geschätzt, davon drei Viertel männliche. Bei der letzten Schulstatistik im Jahre 1948 wurden 6 vom Hundert sprachgestörter Kinder gezählt. Dieser hohe Prozentsatz gibt um so mehr zu Bedenken Anlaß, als Sprechstörungen sich schwer hemmend in Leben und Beruf auswirken.

Die bekannteste und am meisten verbreitete Art psychischer Sprechstörungen ist das Stottern, das sichtbare wie das versteckte (latente) Stottern, welches als Anstoßen bezeichnet wird. Auch die Sprechangst und das sogenannte Poltern sind psychisch bedingt und sehr verbreitet. Lispeln ist weniger verbreitet und hat nur zum Teil psychische Ursachen. Bis ins Altertum geht die Statistik bekannter Persönlichkeiten zurück, die sprechgehemmt waren, wie zum Beispiel Demosthenes, der griechische Politiker; von Moses wird berichtet, daß er eine „schwere Zunge“ hatte. In neuerer Zeit sind Namen wie Ludwig Duidde, Ludwig Wöllner und andere mehr noch in Erinnerung.

Die ersten Anfänge psychischer Sprechstörungen machen sich zwischen dem 3. und dem 5. Lebensjahr bemerkbar, zu einer Zeit also, wo das Kind schon Unterschiede zwischen Angehörigen und Fremden zu machen beginnt. Die Entstehungsursachen sind verschiedener Art und können folgende sein: Schreck, Fall, Rückenschläge, Gemütserschütterung, Nachahmung, strenge Erziehung und Kinderkrankheiten wie Keuchhusten, Scharlach und Diphtherie, ferner eine gewisse vererbte Anlage. Eine beträchtliche Verschlimmerung tritt ein, wenn das Kind in die Schule kommt, also beim Eintritt in eine ganz fremde Umgebung. Das sprechgehemmte Kind findet bei den Mitschülern leider wenig Verständnis, wird oft gehänselt und verlacht. Die Lehrerschaft wie auch die Eltern möchten gern helfen, stehen dem Abel aber ratlos gegenüber, leider auch die Ärzte.

Eine weitere Steigerung der Hemmungen tritt ein, wenn die von dem Abel Betroffenen ins freie Leben treten, einen Beruf ergreifen und auf den wechselnden Verkehr mit Fremden angewiesen sind, wobei sie sich der Kritik anderer ausgesetzt fühlen. Am häufigsten treten die Hemmungen dann auf,

wenn etwas Wichtiges oder Bestimmtes gesagt werden soll, Worte gebraucht werden müssen, die nicht zu umgehen sind, ferner Vorgesetzten und Höhergestellten gegenüber und nicht zuletzt dann, wenn vor einem größeren Personenkreis gesprochen werden soll. Der höchste Grad des Stotterns ist bemitleidenswert.

Der psychologische Ursprung dieser Sprechstörungen liegt im Unbewußten, im Gefühlsleben (sympathicus). Durch Einflüsse verschiedenster Art ange regt, gehen von hier aus die treibenden Kräfte, die die inneren Spannungen erzeugen und zu den Hemmungen im Sprechen führen. Aus diesen Ursachen heraus ergeben sich zwangsläufig weitere Symptome wie: Sprechangst, Erröten, Herzklopfen, Atemnot und der Zwangsgedanke: „Ich kann nicht sprechen.“ Eine bloße Einbildung liegt hier also nicht vor, auch keine Angewohnheit, Willensschwäche, Nervosität oder gar ein geistiger Defekt, wie oft in gänzlicher Verkennung über die Ursachen dieses Übels angenommen wird. Die Sprechorgane sind ebenfalls normal und gesund.

Die Beseitigung psychischer Sprechstörungen ist durchaus möglich und praktisch erwiesen. Den Ursachen des Übels entsprechend, kann eine erfolgreiche Behandlung nur auf psychologischer Grundlage erfolgen durch eine gefühlsmäßig angewandte Entspannungstherapie. Dadurch wird eine Lösung der inneren Spannungen in kurzer Zeit erreicht, in Verbindung mit der Entwicklung eines natürlichen Sprechrhythmus, wie er durch die Natur des freien Sprechens bedingt ist. Die Ursachen und damit alle Symptome dieses Übels werden durch die Anwendung dieser Faktoren unwirksam. An die Stelle des früheren Hemmungs- und Angstgeföhls tritt ein natürliches, freies Sprechgeföhls. Von selbst verliert sich dieses Abel in den seltensten Fällen.

Mechanische Sprech- und Atemübungen, wie sie bisher gelehrt wurden, erfassen nicht die Ursachen dieser psychischen Sprechstörungen. Es kommt in diesen Fällen allein darauf an, die Hemmungen als solche zu beseitigen, nicht aber Sprechen, beziehungsweise Atmen lehren zu müssen.

Von seinen Mitmenschen verlangt der Sprechgestörte mehr Verständnis. Vor allem ist dem Sprechgestörten Rinde gegenüber große Nachsicht geboten, damit demselben die Schwere seines Übels nicht so sehr zum Bewußtsein kommt.

Georg Raedel

ABC 248



Bei Rheuma, Hexenschuß, Gliederreißen hilft ABC-Pflaster



Gleich nach dem Auflegen stellt sich ein wohl tuendes Wärmegeföhls ein, und bald verspüren Sie Linderung der rheumatischen Schmerzen. Das ABC-Pflaster bewirkt an der erkrankten Stelle eine stärkere Durchblutung, wodurch die angehäuften schädlichen Stoffe fortgeschwemmt werden. Also: Gegen Rheuma, Gliederreißen, Hexenschuß, das bewährte ABC-Pflaster aus der Apotheke.

Totentanz im Gebetbuch

Bekannt ist manchem der Totentanz von Bleibach im Elztal, berühmt ist der Totentanz an der Kapelle des alten Friedhofes in Freiburg. Die Künstler haben in diesen Bildreihen mit ihren Farben und Formen den Tod dargestellt, wie er die einzelnen Menschen nach dem Geheiß Gottes in die Ewigkeit abholt. Gleichzeitig versinnbildeten sie die alte Vorstellung, daß zur Mitternacht die Toten sich aus ihren Gräbern erheben, um zu tanzen und den nächtlichen Wanderer in ihre Reihen zu ziehen. Diese Vorstellung wurde geboren aus den düsteren Totentanzaufführungen, die im Mittelalter an Buß- und Fasttagen in den Kirchen veranstaltet wurden. Lehrhafte Wechselreden zwischen den Totengestalten und den Lebenden sollten die Menschen an die Vergänglichkeit des Irdischen gemahnen.

Die Totentänze sind nicht mehr gebräuchlich. Doch gibt es sie in einer anderen Weise noch. Legt man die Gedenkbildchen der Toten im Gebetbuche einmal zusammen, so hat man einen Totentanz eigener Art, der das Gemüt fühlbar berührt. Du erkennst, wie das Menschenleben ein Ernteleben ist. Der Mensch selbst ist die Ernte, die eingebracht wird in die ewige Scheune des himmlischen Vaters. Es hat einmal der große Künstler Leonardo da Vinci das Wort gesprochen: „Wir bereiten unser Leben durch den Tod anderer.“ Über unseren Totenbildchen sinnend fällt es uns ein.

Da ist gleich das erste Totenbild unseres badischen Volkschriftstellers Alban Stolz. Es zählt sein Leben und Wirken von 1808 bis 1883 auf und fragt: „Wo ist eine Hütte in deutschen Landen, in welcher sein Name nicht bekannt und mit Verehrung genannt wird?“ Stolz verfaßte selbst den Text mit den einfachen Worten: „Le'er! Wenn du das Glück hast, ein katholischer Christ zu sein, so bete das liebe Vaterunser und den Englischen Gruß zum Danke dafür und zum Trost für meine arme Seele!“ Das Totenbildchen Heinrich Hansjakobs daneben zeigt seine Grabkapelle mit der Unterschrift „Der Ruhe von einem Ruhelosen“ und das Bild der Schmerzensmutter mit der passenden Bitte aus der Totensequenz:

„Der Maria du erhörst
Und den Schächer hast belehret,
Hast auch Hoffnung mir gewähret.“

Dein Blick wandert auf das dritte Bildchen: „Zur frommen Erinnerung im Gebete an den Hochwürdi-

gen Herrn Dr. Carl Sonnenschein, der vor zwanzig Jahren nach schwerer Krankheit von Gott in die Ewigkeit abgerufen wurde.“

Drei Bildchen — drei Männer — drei Lebensschicksale — dreifache Lebensernte — eine ganze Geschichte des katholischen Lebens in Deutschland seit hundert Jahren!

Du reißest dich von deinen Gedanken los und betrachtest die weiteren Bilder. Da ist Leo XIII. (1810-1903). Er war der 257. Papst seit dem heiligen Petrus. Unter seinem scharfprofilirten Gesicht steht das Wort aus 1 Makk 9, 20: „Das ganze Volk beweinte ihn mit großer Klage und trauerte viele Tage.“ Seinem Nachfolger Pius X. rühmt das Gedenkbildchen nach: „Er griff mit machtvoller Hand ein in die Wirrnisse unserer Zeit. Scharf schied er zwischen Christentum und Antichristentum. Ignis ardens — ein brennendes Feuer.“

Da ist das Gedenken unseres Erzbischofs Dr. Carl Fritz (1864-1931). „Er hat“, stellt es fest, „über elf Jahre lang die Diözese Freiburg weise und kraftvoll regiert und in schwerer Zeit durch sein tiefes Gottvertrauen und seine unermüdliche Arbeit das katholische Volk ausgerichtet.“

Das Totenbildchen unseres jüngstverstorbenen Erzbischofs Dr. Conrad Gröber, das im Besitze vieler Katholiken der Erzdiözese ist, sagt mit Dankbarkeit von ihm aus: „Er ist eine überragende Bischofsgestalt, ein tapferer Kämpfer für Christus und seine Kirche, ein Mann des Volkes, ein Wohltäter der Armen und Bedürftigen, eine große Persönlichkeit, den reiche Gaben des Geistes und Herzens auszeichneten, der mit hervorragender Beredsamkeit hohe schriftstellerische Fähigkeiten verband. Er ist Gestalt und Gestalter der Zeit.“

So ziehen hundert Jahre katholischer und badischer Kirchengeschichte in bedeutenden Männern am geistigen Auge vorüber. Man sinnt nach, und es ist nicht mehr totes, es ist ganz gegenwärtiges Leben, das den Beschauer anspricht. Der Mund dieser Männer redet klar und nachdrücklich vom Leben, seinen Samenkörnern und seiner ewigen Ernte.

O liebe Totenbildchen im Gebetbuch! Ihr erinnert an ein winziges Geschehnis! Ein junger Mann kam in das Gebirgsdorf am Fuße der Hornisgrinde, aus dem sein abgewandertes Geschlecht stammte. Im Orte selbst waren die Namensträger schon lange ausgestorben. Der Urgroßvater war der Letzte

Jeder-zeit hab' zur Hand



Hansaplast
Wund-Schnellverband

wirkt „hochbakterizid“

gewesen. Der junge Ortspfarrer glaubte, daß niemand mehr ihn gekannt hätte. Im kleinen Kaufladen wollte der Jüngling etwas erstehen. Eine zusammengekrümmte Greisin schaute aus dem Hinterbüchchen zu. Der Fremde wußte selbst nicht, was ihn drängte. Er mußte nach dem Alter der Großmutter fragen. „96 Jahre“, teilte ihm die Tochter mit. „Ja, da kannten Sie vielleicht noch...?“ Wirklich, sie erinnerte sich. Sie ließ ein zerlesenes Buch holen. Es war die alte Messerklärung des P. Martin von Cochem. In diesem Buche bewahrte sie viele Totenbildchen. Und ihre knöchigen Finger zogen zitternd das Bildchen dieses Urgroßvaters, des „ehrengedachten Hofbauern“, wie es hieß, hervor. Ganz vergilbt war das Totenbildchen schon. Das Mütterchen wußte noch Besonderheiten von diesen Ahnen, die der Urenkel in sein Merkbüchlein schrieb. Der Tag wurde eines der schönsten Erlebnisse, an den er immer gern dachte, wenn er später unter den Totenbildchen seiner Verwandtschaft das des Urgroßvaters sah, das ihm von der Greisin geschenkt worden war. Er fühlte sich verantwortlich seinen Vorfahren, neigte sich in Ehrfurcht vor den Toten der Sippe, ihrem Herz und ihrer Seele.

„Ich bin in der Ewigkeit, warte auf dich;
Der du dieses liehest, bete für mich!“

Durch das Gedenkbildchen ist der Toten Herz mitten unter uns. Darum sollten wir festhalten an der schönen, alten, echt christlichen Sitte, unsern Toten einen Totenzettel, ein Totenbildchen drucken zu lassen. Dann sollten wir sie in Ehren halten, nicht zerflattern und zugrundegehen lassen. Auch müßten sie treu den Kindern und Nachkommen übermittelt werden.

Jede Familie kann diese Gedenkbilder an ihre Verwandten und Freunde in einem besonderen Buch sammeln und als Grundlage ihres Fürbittgebetes, namentlich im November beim häuslichen, gemeinsamen Rosenkranzgebet, gebrauchen. Wie schön ist es, wenn der Vater vor den einzelnen Gesezten die Namen jener nennt, denen das Gebet besonders zugedacht sein mag. Mit kurzen Worten könnte auch die Bedeutung, die der Verstorbene für die Familie gehabt hat, hervorgehoben werden.

In einer Zeit, da die Gräber der Verstorbenen nicht mehr wie früher nahe beisammen liegen, sondern Eltern, Großeltern und Kinder oft weit aus-

einander gestreut sind, haben die Totenzettel als sichtbare Erinnerung an Verstorbene erhöhte Wichtigkeit. Sie müßten darum mit tiefer Besinnung und Sorgfalt gestaltet werden. Jeder könnte es sich vornehmen, in sein Testament eine Schriftstelle aufzunehmen, die er für seinen Totenzettel verwendet haben möchte.

Das Totenbildchen kann seinen Teil beitragen, die große, das Diesseits und Jenseits umspannende, Gemeinschaft der Gläubigen lebendig zu machen. Sie sind Mahnung, uns oft jener zu erinnern, die uns „mit dem Zeichen des Glaubens vorgegangen und in der Ruhe des Friedens schlafen“.

Dr. R. A. Straub

Was alles „menschlich“ ist!

- Das Wort „Das ist menschlich“ rechtfertigt alles.
- Man läßt sich scheiden; das ist menschlich.
- Man trinkt; das ist menschlich.
- Man läßt bei Prüfungen und Wettbewerben hohe Empfehlungen eingreifen; das ist menschlich.
- Man verpfuscht seine Jugend im Laster: das ist menschlich.
- Man sabotiert seine Arbeit: das ist menschlich.
- Man ist eifersüchtig: das ist menschlich.
- Man verleumdet: das ist menschlich.
- Man unterschlägt: das ist menschlich.
- Es gibt kein Laster, das nicht absolviert wird durch die Formel: das ist menschlich.
- So daß, dank dem Mißbrauch der Sprache, das Wort „menschlich“ das Niederste im Menschen, das Roheste, das Gemeinste bezeichnet.
- „Menschlich“ wird gleichbedeutend mit „tierisch“.
- Befremdender Mißbrauch der Sprache; denn der Mensch ist Mensch nur durch das, was ihn vom Tiere trennt.
- Menschliche Dinge: Intelligenz, Herz, Wille, Sittlichkeit, Heiligkeit:
- Das ist das Menschliche, und das ist es wirklich!

Kardinal Saliège

Bei
Ol-Fruwin's
DEM GROSSEN TEXTILHAUS
HEIDELBERGS

kauft man immer gut!

FLAMMER bringt



B I N D E R

Die überragende Waschkraft überzeugt!



wo
Au
die
zufe
Do
„gr
zufe
H
Zäp
dem

beb
das
frän
Wu

zum
nef
aus

ver
rich
glei
spre
der
bal
und
und

wol
mü
Bel
der
und
etto

wol
ber
wel
bei

Der Teufel und der Doktor

Allgäuer Sage

In Doktor ging einmal ins Gebirg, heilsame Kräuter zu sammeln. Da kam er beim Suchen von ungefähr an einer großen Tanne vorbei und bemerkte, daß in einer Wurzel, welche über den Boden herausragte, ein kleines Zäpflein steckte, das offenbar von Menschenhand hineingeschlagen worden sein mußte. Während er sich davor einige Augenblicke aufhielt, hörte er eine gedämpfte Stimme, die hinter dem Zäpfchen und aus der Wurzel hervorzukommen schien. Verwundert hierüber fing nun der Doktor an, an dem Zäpflein zu „rotteln“ und zu „gnappen“, ob er es nicht herausbrächte, um dahinterzukommen, was denn hier Seltsames wäre.

Nach langem Probieren gelang es ihm auch, das Zäpflein zu ziehen, und nun sprach die Stimme aus dem Löchlein:

„Ich bin da hereingebannt und kann nicht heraus, bevor du mich nicht eigens herausrufst. Willst du das tun und mich befreien, so will ich dir alle Heilkräutlein zeigen, die es gibt, daß du bei den Kranken Wunder erleben wirst.“

Der Doktor aber dachte sich, das könnte ihm ja zum Glück und Tausenden von Leidenden zur Genesung verhelfen, und so rief er: „Gut, komm heraus!“

Da kroch etwas aus dem Löchlein hervor und verschwand sogleich im Grasboden. Auf einmal aber richtete sich ein hagerer Mann auf, an dem er sogleich erkannte, daß es der Teufel sei. „Komm mit!“ sprach dieser, und nun wanderten sie beide miteinander weit umher, und der Teufel wies ihm bald da, bald dort ein heilkräftiges Blümlein oder Kräutchen und setzte ihm haarklein auseinander, wofür es helfe und wie man es anwenden müsse.

Das hätte nun alles dem Doktor über die Maßen wohl gefallen, wenn er sich nur nicht hätte sagen müssen, daß er dafür dem Teufel wieder auf die Beine geholfen, der wieder soundso viele ins Verderben bringen werde. Das machte ihm Kummer, und darum sann er lange nach, ob er ihn nicht doch etwa unschädlich machen könnte.

Endlich kam ihm ein guter Gedanke, und den wollte er sogleich ausführen. Er lenkte so ganz unversehens die Schritte wieder der Tanne zu, in welcher der Teufel gesteckt hatte, und als sie beide bei derselben vorbeikamen, sprach der Doktor:

„Derjenige, der Euch da in die Tanne hineingebannt hatte, muß doch ein mächtiger Mann gewesen sein, daß er imstande war, Euch in ein so kleines Löchlein hineinzuzwingen. Aus eigener Macht könntet Ihr Euch wohl schwerlich so zusammenziehen.“

„Oh, warum denn nicht? Das ist für mich doch nur eine Leichtigkeit und bedarf keiner fremden Beihilfe.“

„Verzeiht mir! Ich halte zwar viel von Eurer Macht und Kunst, kann mir aber dennoch nicht denken, wie Ihr das so mir nichts, dir nichts fertigbringen solltet.“

„Was gilt's, ich kann's?“

„Vielleicht, aber ich möchte es doch lieber auch sehen.“

Da rief der Teufel: „So gib einmal acht, wie leicht das geht!“ Er verschwand, und alsbald kroch etwas zum Löchlein hinein.

Der Doktor hatte aber unterdessen das Zäpflein schon bereit gehalten und steckte es nun schnell hinten nach und schlug es wieder fest ein.

So war der Teufel wieder eingesperrt wie zuvor, indes sich der Doktor seiner List freute und frohgemut mit seinen gesammelten Kräutern und neuen Kenntnissen heimkehrte.

Soviel man aber merkt, hat seitdem längst schon wieder einer das Zäpflein gezogen.



Rheumaschmerzen?

Aus der Apotheke Rheumaplast besorgen und auf die schmerzende Stelle legen. Sie verspüren dann sofort eine wohltuende Wärme – die belebende Blutzirkulation spült alle Krankheitsstoffe fort und die Schmerzen lassen nach.

Fordern Sie aber ausdrücklich:

Rheumaplast *es hilft Ihnen!*





HAID & NEU-NÄHMASCHINEN

für Haushalt, Gewerbe, Industrie

HAID & NEU-KÜHLSCHRÄNKE

Elektro-automat. Marke: EXCELLA für jeden Haushalt

Für verwöhnte Natron-Verbraucher: Auch in preiswerten Beuteln erhältlich!

Natrondoctor-Tabletten
vorzüglich gegen Sodbrennen,
Druck und Magenbeschwerden.
milde, bekömmlich, unschädlich

Kaiser-Natron
altbewährt zum Weichkochen
von Hülsenfrüchten, beim Obst-
Einmachen-Zuckerersparnis!

Rezepte gratis Arnold Kolste Wwe., Bielefeld

Schnelleres Weichkochen = Brennstoffersparnis

Wallfahrtsorte und Wallfahrten im Erzbistum Freiburg

Ahdorf: Zum hl. Sebastian. Jeden Freitag hl. Messe am Wallfahrtsaltar. Hauptwallfahrt am Sonntag, 22. Januar.

Allmannsdorf, Amt Konstanz: Zu unserer lieben Frau von Loreto. Jeden Freitag hl. Messe. Zweimal im Jahre von Konstanz aus Prozession und Hochamt.

Au am Rhein: Zum hl. Antonius von Padua. Im Sommer jeden Dienstag hl. Messe. Am Fest des hl. Martinus (25. April), Mittwoch (16. Mai) und am Fest des hl. Antonius von Padua (13. Juni) ein Hochamt.

Baden: Zu Maria Trost in der Drei-Eichen-Kapelle. Hl. Messe ist jeden Samstag und an den Marienfesten. Hauptwallfahrtsort am Fest Maria Heimsuchung am 2. Juli.

Baitenhäusern, Pfarrei Neersburg: Zu unserer lieben Frau vom Berge Karmel. Jeden Samstag ist hl. Messe. An den Marienfesten und am Fest des hl. Wendelin (29. Oktober) ist Hauptwallfahrt.

Balkenberg, Amt Borsberg: Zum hl. Papst Gregor dem Großen. Am Schmerzsfreitag (31. März) ist Hochamt und Predigt sowie Anbetung vor ausgelegtem Allerheiligsten bis nachmittags 5 Uhr.

Bamsach, Amt Staufen: Maria Hilf. Wallfahrtsorte sind die Marienfeste.

Bergshausen, Pfarrei Ebringen: Zu Maria vom Guten Rate. In der Wittwoche ist zweimal Prozession (14. bis 20. Mai).

Beienbrunn: Zur Königin des hl. Rosenkranzes. Jeden Samstag ist hl. Messe am Gnadenaltar. An Sonn- und Feiertagen des Monats Mai Nachmittagsgottesdienst mit Andacht und Predigt.

Beuren an der Aach: Zum hl. Wendelinus. Jeden Samstag ist hl. Messe. Hauptwallfahrtsort St. Wendelin, am 20. Okt.

Beuron: Zur Schmerzhaften Mutter. Jeden Samstag nach vollendeter Vesper beien die Mönche am Gnadenaltar.

Biberach: Zu den hl. Bierzebn Rotbessern. Jeden Freitag ist Hochamt und Litanei zu Ehren der hl. Rotbesser.

Bidesheim, Pfarrei Durmersheim: Zu Maria, der Königin der Engel. Jeden Samstag ist ein Hochamt, in der Fastenzeit und im Mai zugleich Predigt. Hauptwallfahrtsorte sind die Marienfeste.

Bingen über Sigmaringen: Zur Mutter Gottes. Jeden Samstag ist hl. Messe. Hauptwallfahrtsorte sind: Wittwoch in der Wittwoche (17. Mai), Maria Heimsuchung (2. Juli), Maria Geburt (8. September), Patrozinium, Sieben-Schmerzen-Fest (15. September).

Bingen: St. Eligius-Kapelle. Wallfahrtsort am 25. Juni. Pferdebespannung nach dem Amt.

Birnan, Pfarrei Seefeld: Zur Mutter Gottes. Wallfahrts-gottesdienst täglich.

Birndorf: Zur Schmerzhaften Mutter. Jeden Freitag hl. Messe am Wallfahrtsaltar.

Blaumberg, Amt Donaueschingen: Zur hl. Odilia. Am 1. Sonntag im Mai (7. Mai) Wallfahrt zur hl. Odilia.

Bodman: Zur Mutter Gottes auf dem Liebfrauenberg. Von Ostern bis Allerheiligen ist jeden Donnerstag hl. Messe. an Maria Geburt Titularfest (8. September).

Boll, Amt Hedingen: Zur Muttergottes. Vom Weihen Sonntag bis Allerheiligen ist jeden Samstag hl. Messe. Maria Heimsuchung (2. Juli) und Maria Geburt (8. September).

Boll, Amt Hedingen: Zum hl. Fridolin. Jeden Samstag ist hl. Messe. Hauptwallfahrt ist Samstag nach dem Weihen Sonntag (29. April).

Bräunlingen: Zur heiligen Odilia auf dem Lühelberge. Hauptwallfahrtsort das St. Odilien-Fest (13. Dezember).

Brudertal, Amt Lahr: Zur Schmerzhaften Mutter. Von Ostern bis Allerheiligen ist jeden Freitag hl. Messe.

Degernau, Amt Baldsbüt: Zu den hl. Dreikönigen. Wallfahrts-feste sind an Maria Empfängnis (8. Dezember), Maria Verkündigung (25. März), Maria Himmelfahrt (15. August), Maria Geburt (8. September) sowie am Rosenkranzfest (7. Oktober).

Deegenhausen: Zur Schmerzhaften Mutter. Jeden Freitag ist hl. Messe. Hauptwallfahrtsort ist der Schmerzsfreitag am 31. März.

Dietlingen, Pfarrei Weilheim: Zum heiligen Fridolin. Wöchent-lich ist eine hl. Messe. Am 6. März ist Hauptwallfahrt.

Dittendorf: Zu unserer lieben Frau vom Berge Karmel. Hauptwallfahrt am Skapulierfest (16. Juli).

Dittwar: Zum heiligen Kreuz. Wallfahrtsorte sind Sonntag in der Oktav von Kreuzauffindung, am 7. Mai und Sonnt- tag in der Oktav von Kreuzerhöhung am 17. September.

Dottishofen, Pfarrei Bingen: Zum heiligen Georg. Haupt-wallfahrt am Hagelfreitag, am 26. Mai.

Durbach: Zum heiligen Antonius, Einsiedler. Hauptfest am 17. Januar.

Durbach: Zum heiligen Florian. Hauptfest ist am Florians-tag, am 4. Mai.

Seifix
Dein Bohnerwachs



Pilo
pflegt jeden Schuh



Dr. Thompson's
Schwan
Waschmittel



Musikinstrumente

vorteilhaft direkt an Private. Spez. Harmonikas ab 35.- DM. Große Auswahl! Auch Hohner. Teilzahlung. Ungezählte Dankschreiben. Preisliste kostenlos!

Herfeld & Comp. größte Musikinstrumentenfirma in Neugrade in Westf. Nr. 120

Rheuma Gicht, Ischias

Neuralgien, heftige Muskel- u. Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Kreuzschmerzen werden seit vielen Jahren durch das hochwertige Spezialmittel Romigal-Tabletten erfolgreich bekämpft. Über 1200 schriftliche Arztanerkennungen! Romigal löst die Harnsäure, die vielfache Ursache schmerzhafter Leiden. Romigal ist unschädlich. Leiden Sie nicht länger, nehmen auch Sie Romigal. Preis M1.10, Großpackung 2.90 in Apotheken oder durch: ARTOSAN-Gesellschaft München 8 Ka

Neue Lebenskräfte

frisches Blut und bessere Nerven, gesundes Aussehen und guten Appetit durch
Dr. Schieffers Lebens-Elixir
Wohlschmeckend u. bes.wirksam d.Lecithin u.Eisen.
Gr. Fl. 3,25, Kurfl. 5,90 DM in Apoth. u. Drog.

Kopfschmerzen? Wieso denn?



Eine Kapsel MELABON hilft, indem es auch geg. die spastischen Ursachen mit überraschender Wirkung angeht. Quälen Sie sich nicht mehr! Packung 75 Pfennig in Apotheken. Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim K 5

Melabon vertreibt den Schmerz!

- Dürrenbühl**, Pfarrei Grafenhausen, Amt Bonndorf: Zum heiligen Christ, Märtyrer, Jede Woche ist heilige Messe. Am Fest des heiligen Christ am 16. März ist Hauptwallfahrtstag.
- Ebnat**, Amt Freiburg: Zum heiligen Wendelinus. Am 20. Oktober ist Wallfahrtstag.
- Eichet**: Zu den 3 Jungfrauen: Kunigundis, Mechundis, Wibranda. Am 3. Sonntag im Juli (16.), ist Wallfahrt und Reliquienprozession.
- Eisach**: Zu Maria zu den neun Linden. Jeden Montag ist hl. Messe. An den Marienfesten Nachmittagspredigt und Andacht.
- Endingen a. Kaiserstuhl**: Zur Muttergottes. Am Vorabend von Christi Himmelfahrt und am Feste selbst ist Hauptwallfahrt.
- Engelwies**: Zur Schmerzhaften Mutter Gottes. Jeden Freitag ist hl. Messe. Wallfahrten sind an den Festen Kreuzauffindung (3. Mai), Maria Heimsuchung (2. Juli), St. Verena (1. Sept.), Kreuzerhöhung (14. Sept.), am Schmerzsfreitag (31. März) und am Blutfreitag (26. Mai).
- Ettenheim**: Zur Schmerzhaften Mutter auf dem Kalvarienberg.
- Ettenheimmünster**: Zum heiligen Landolin. Jeden Dienstag hl. Messe. Hauptfest am 22. September und dem darauffolgenden Sonntag.
- Evellingen**: Zum hl. Wolfgang. Hauptfest ist der St.-Wolfgangstag, der 31. Oktober.
- Feldsch**, Amt Staufen: Zur hl. Odilia.
- Freiburg**: Zu unserer Lieben Frau von Loreto auf dem Josephsberg. Hauptfeier ist am Feste Maria Schnee (3. Aug.).
- Freiburg**: Zur hl. Odilia. Wallfahrten am Fest der heiligen Odilia (13. Dez.) und am Feste des hl. Wendelinus (20. Okt.).
- Friedingen**: Zur Muttergottes. Jeden Samstag ist hl. Messe und an den Marienfesten Wallfahrt.
- Friedenweiler**: Zur Schmerzhaften Mutter. Wallfahrten sind am Feste Kreuzauffindung (3. Mai) und Kreuzerhöhung (14. Sept.) und an Maria Heimsuchung (2. Juli).
- Fürkenberg**, Amt Donaueschingen: Zur Schmerzhaften Mutter. Jeden Freitag ist hl. Messe. Hauptwallfahrt ist am Schmerzsfreitag (31. März).
- Furzungen**: Zum hl. Martinus. Wallfahrtsmessen während des Jahres.
- Geisingen**: Zum hl. Kreuze. Jeden Freitag ist hl. Messe; am Schmerzsfreitag ist Hauptwallfahrtstag (31. März). Ebenso an den Festen Kreuzauffindung (3. Mai) und Kreuzerhöhung (14. Sept.).
- Gengenbach**: Zum hl. Apostel Jakobus dem Älteren auf dem Kasteiberge. Von Mai bis Oktober ist jeden Samstag hl. Messe.
- Glottental**: Zum hl. Blasius. Wallfahrtstage sind das Fest des hl. Blasius (3. Febr.) und der Samstag in der Oktav (5. Febr.).
- Griesen**: Zu den hl. 14 Nothelfern. Jeden Freitag ist hl. Messe am Wallfahrtsaltar.

- Günterstal**: Zum kostbaren Blute Jesu. Wallfahrten an den Festen Kreuzauffindung (3. Mai) und Kreuzerhöhung (14. Sept.) Hauptfest am Fest des heiligen Blutes (2. Juli).
- Gutmadingen**: Zu Maria Trost. Jeden Samstag ist hl. Messe. Hauptwallfahrt ist am Sonntag nach dem Fest des hl. Augustinus (3. Sept.).
- Hagerloch**: Zur hl. Mutter Anna. Jeden Dienstag ist Hochamt. Hauptwallfahrt ist am Sonntag nach dem Annafest (30. Juli) und am Fest der Sieben Schmerzen Maria (15. Sept.). Außerdem werden im Mai große Bezirkswallfahrten stattfinden.
- Hainstadt**: Zu den hl. 14 Nothelfern. Jeden Freitag ist hl. Messe. Hauptwallfahrt am Fest der hl. 14 Nothelfern.
- Hardtshausen a. d. Scheer**: Zu den hl. 14 Nothelfern. Wallfahrten sind an den Festen: Kreuzauffindung (3. Mai) und am Rosenkranzfest (7. Okt.).
- Halsach**, Amt Wollach: Marienwallfahrtsaltäre, Loretoaltäre. Wallfahrtstage sind die Marienfesten und die Samstage.
- Hattigen**: Zur Muttergottes von Brunnen. Von Kreuzauffindung (3. Mai) bis Kreuzerhöhung ist jeden Samstag hl. Messe. Am Pfingstdienstag (30. Mai) und am Fest Maria Heimsuchung (2. Juli).
- Hechingen**: Zum hl. Kreuz. Jeden Freitag ist Wallfahrts Gottesdienst.
- Heidenhofen**: Zum Bettelhausen-Kreuz. Wallfahrten sind an den Freitagen. Hauptfeste der Schmerzsfreitag und der Karfreitag (31. März und 7. April).
- Hettingen**, Amt Buchen: Zur hl. Odilia. Am St.-Odilientage (13. Dez.) und am Sonntag vor dem Fest des hl. Jakobus (30. April) sind Wallfahrten.
- Hindelwangen**: Zur Schmerzhaften Muttergottes. Jeden Freitag ist hl. Messe; Hauptwallfahrt ist am Schmerzsfreitag (31. März).
- Hochberg**, Pfarrei Beringendorf: Zum hl. Wendelinus. Im Sommer ist einmal wöchentlich hl. Messe. Hauptwallfahrt ist am Fest des hl. Wendelin (20. Okt.).
- Höfenschwand**: Zur Abnahme Jesu vom Kreuze. Jeden Freitag ist am Wallfahrtsaltar hl. Messe. Hauptfeste sind der Schmerzsfreitag (31. März) und das Schmerzsfest (15. Sept.).
- Hödingen**: Zu Maria Meeresstern. Wallfahrtstag ist das Fest des hl. Sebastian (20. Jan.).
- Hollerbach**: Zum hl. Wendelinus. Hauptfest ist der St.-Wendelinus-Tag (20. Okt.).
- Hondingen**: Zur Muttergottes. Jeden Samstag ist hl. Messe. An Maria Geburt (8. Sept.) ist Hauptfest.
- Horsheim**, Pfarrei Schmerzen: Zum hl. Antonius. Einfindler. Jeden Freitag ist hl. Messe. Hauptfest ist am St.-Antonius-Tag (17. Jan.).
- Jesetten**: Zu unserer Lieben Frau von Loreto. Jeden Samstag ist hl. Messe. Die Hauptwallfahrt ist am Fest Maria Heimsuchung (2. Juli).

**Wohn- und
Heimstättenbau**
finanzieren wir steuerbegünstigt
durch Bausparen



Fachberatung in allen finanziellen Fragen für
Wiederaufbau, Neubau, Umbau
Hauskauf und Eigenwohnungen

Badische Landesbausparkasse

Karlsruhe, Kriegsstraße 212

Anstalt des öffentlichen Rechts
Einrichtung der öffentlichen Sparkassen

»ISAR«

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in MÜNCHEN
gewährt Ihnen durch ihre günstigen Lebensversicherungsformen:
Die Versorgung im Alter — Die Sicherstellung der Familie —
Töchteraussteuerung — Söhneausbildung.
Wir beraten Sie fachkundig und richtig, besonders über die
steuerlichen Vorteile einer Lebensversicherung.

DER WEG ZUR SICHERUNG —
führt zur ISAR — Lebensversicherung!

Zweigstelle Karlsruhe, Kriegsstraße 154

»Aachen-Leipziger«

Versicherungs-Aktiengesellschaft in AACHEN

bietet in den Zweigen:

Feuer-, Einbruch-Diebstahl-, Leitungswasser-, Glas-,
Sturm-, Haftpflicht-, Unfall- und Kraftfahrzeug-Ver-
sicherung — mit sofortiger Deckungszusage —
besten Schutz und höchste Leistungen.

Nähe Karlsrufer — Fernruf 3722

Jungeringen: Zur Schmerzhafte Mutter, Wallfahrts-gottes-
dienst ist an St. Markus (26. April), St. Maria Magda-
lena (22. Juli), St. Laurentius (10. Aug.), St. Barbo-
lomäus (24. Aug.).

Jstein: Zum hl. Vitus, Wallfahrten sind an St. Vitus
(15. Juni) und in der Pfingst-Quatemberwoche.

Jungingen: Zur hl. Mutter Anna, Der Hauptwallfahrts-
tag ist das Fest der hl. Anna (26. Juli).

Kaiserlingen: Pfarrei Strahberg: Zur Schmerzhafte Mutter,
Jeden Freitag ist hl. Messe; am Schmerzsfreitag (31.
März) Wallfahrt.

Kappelwinden: Zur Muttergottes, Wallfahrts-tage sind die
Marien-feste.

Kappelwinden: Zu den hl. 14 Nothelfern, Hauptfeste sind
das Herz-Jesu-Fest (16. Juni) und Maria Geburt (8. Sept.).

Killer: Pfarrei Hausen im Allertale: Zur Schmerzhafte
Mutter, Jeden Freitag ist hl. Messe, am Schmerzsfest die
Feste des Titularfestes.

Kirchen: Amt Engen: Zum hl. Einsiedler Antonius, Jeden
Dienstag ist hl. Messe; das Hauptfest ist der St.-Antonius-
Tag (20. Jan.).

Kirchhofen: Zur Muttergottes, Jeden Freitag ist hl. Messe,
An Maria Himmelfahrt (15. Aug.) und an Maria Geburt
(8. Sept.) ist Hauptwallfahrt.

Kirchgarten, Miersberg: Zur Muttergottes, Von Ostern bis
Allerheiligen ist jeden Samstag hl. Messe, Das Hauptfest
wird an Maria Geburt (8. Sept.) gefeiert.

Kohlendach: Pfarrei Kollnau: Zum hl. Blasius, Jeden Mit-
woch ist hl. Messe, Wallfahrts-tage sind das Fest des hl.
Blasius (3. Febr.) als Hauptfest, der St.-Wendelins-Tag
(20. Okt.), der Mittwoch nach Weihnachten (27. Dez.) und
der Mittwoch nach Pfingsten (31. Mai).

Konstanz: Zum hl. Konrad, Bischof von Konstanz, Haupt-
wallfahrtsfest ist das Fest des hl. Konrad (26. Nov.).

Leiz: Zur Schmerzhafte Mutter, Jeden Samstag ist hl.
Messe, Am Feste der Sieben Schmerzen (15. Sept.) ist das
Titularfest.

Lautendach: Amt Oberkirch: Zu Maria Ordnung, Jeden
Samstag ist in der Gnadenkapelle ein Hochamt, Maria
Himmelfahrt (15. Aug.) und Maria Geburt (8. Sept.) sind
Hauptwallfahrts-tage.

Leipferdingen: Zu Maria vom guten Troste, Jeden Freitag
ist am Wallfahrtsaltar ein Hochamt, Die Wallfahrten wer-
den an den Festtagen der Bruderschwestern gehalten.

Leutershausen: Zu Maria, Hilfe der Christen, An Maria
Heimsuchung (2. Juli) und Maria Geburt (8. Sept.) sind
Hauptwallfahrts-tage.

Lippertkreuz: Zur Trösterin der Betrübten, An jedem Don-
nerstag nach dem Herz-Jesu-Fest ist eine Pilgermesse, Das
Hauptfest ist der Dreifaltigkeitssonntag (4. Juni).

Littenweiler: Zur hl. Barbara, Das Hauptfest ist am Sonntag
nach St. Barbara (10. Dez.).

Löffingen: Zum hl. Kreuz, Jeden Freitag ist hl. Messe, Am
3. Sept. ist die Frauenwallfahrt, am 17. Sept. das Patro-
zinium und am 1. Okt. die Männerwallfahrt.

Malsch, Amt Wiesloch: Zur Schmerzhafte Mutter auf dem
Lebenberge, Wallfahrten sind am 1. Sonntag im Mai
(7. Mai) und am 3. Sonntag im September (17. Sept.).

Maria Sand, Pfarrei Herbolzheim, Amt Emmendingen: Zur
Himmelskönigin, Jeden Samstag ist hl. Messe, Hauptwall-
fahrts-tage sind die Feste Maria Heimsuchung (2. Juli),
Maria Himmelfahrt (15. Aug.) und Maria Geburt (8. Sept.).

Marlbach: Zu Maria, der Königin der Heiligen, Jeden Sams-
tag ist am Wallfahrtsaltar hl. Messe; an den Marien-
festen Wallfahrt.

Maurus, Pfarrei Bucholz: Zum hl. Severinus.

Mehrfisch: Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit, Das Hauptfest
ist der Dreifaltigkeitssonntag (4. Juni).

Mittelbrunn, Pfarrei Herberichshofen: Zum hl. Evangelisten
Marlus, Das Hauptfest ist am Sonntag in der Oktav des
St.-Marlus-Tages (30. April).

Mosshausen: Zu Maria, Hilfe der Christen, Jeden Freitag
ist Hochamt.

Mühlstein, Pfarrei Zell a. S.: Zum hl. Wendelinus, Jeden
Mittwoch ist hl. Messe, Hauptfeier ist am St.-Wendelinus-
Tag (20. Okt.).

Müllen, Amt Offenburg: Zur Schmerzhafte Mutter, Jeden
Freitag ist hl. Messe, Hauptwallfahrt ist am Schmerzsfreitag
(31. März).

Müllen: Zu den hl. 14 Nothelfern, Jeden Freitag ist hl.
Messe.

Munsingen: Zur hl. Eudrudis, Äbtissin, Jeden Freitag
von Kreuzauffindung bis Kreuzerhöhung ist hl. Messe,
Wallfahrt an St. Agatha (5. Febr.) und St. Apollonia
(9. Febr.).

Neiböhlein: Zu unserer lieben Frau von Loreto auf dem
Adersberge, Jeden Freitag ist hl. Messe, Hauptwallfahrt
ist am Feste Maria Heimsuchung (2. Juli).

Nesselried: Zu Maria, Hilfe der Christen, Wallfahrts-tage sind
Maria Heimsuchung (2. Juli), Maria Himmelfahrt (15.
Aug.), Maria Geburt (8. Sept.), Maria Empfängnis (8. Dez.).

Neudingen: Zur hl. Mutter Anna im Gnadental, Jeden
Samstag ist hl. Messe; am St.-Anna-Tag (26. Juli) Haupt-
wallfahrt.

Neuenburg, Amt Mühlheim: Zum hl. Kreuze, Jeden Freitag
ist hl. Messe, Hauptwallfahrts-tage sind die Feste Kreuz-
auffindung und Kreuzerhöhung (3. Mai und 14. Sept.) und
St. Magdalena (22. Juli).

Niederhausen, Amt Emmendingen: Zum hl. Athanasius, Jeden
Freitag ist hl. Messe, die Hauptwallfahrtsfeier am 22. Juni
oder dem darauffolgenden Sonntag.

Ruhbach, Amt Oberkirch: Zum hl. Wendelin, Am Fest des
hl. Wendelin (20. Okt.) ist Hauptwallfahrts-tage.

Reudenau: Zum hl. Gangolf, Wallfahrten sind am St.-Mar-
tus-Tag (24. April), St. Wendelin (20. Okt.), Hauptwallfahrt
ist am Fest des hl. Gangolfus mit Gottesdienst im Freien
und Pferdebegnung.

Bei schwerem hartnäckigen Husten, Bronchitis

chronischer Verschleimung und Atembeschwerden haben sich **Dr. Boether-Tabletten**
seit zwei Jahrzehnten erfolgreich bewährt. Kräuterhaltiges Spezialmittel mit 7 erprobten
Wirkstoffen. Stark schleimlösend, auswurfördernd. Nachhaltige Kräftigung der ange-
griffenen Gewebe. In Apotheken M. 1.31. Medopharm- Arzneimittelwerk, München 8
Mehr als tausend schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte

Dr. Boether-Tabletten!

Oberarn: Zum hl. Antonius von Padua. Jeden Dienstag ist hl. Messe. Hauptfest ist der Sonntag in der Oktav des St. Antonius-Festes (18. Juni).

Oberleberbach: Zur Muttergottes. An den Feiertagen ist hl. Messe, an den Marienfesten Wallfahrt.

Oberschach: Pfarrei Neuhausen: Zur hl. Odilia. Hauptfest ist St.-Dollens-Tag (18. Dez.).

Oberhausen: Amt Emmendingen: Zum hl. Ulrich. An St. Ulrich (4. Juli) ist Hauptwallfahrtstag.

Oberkornberg: Zur hl. Odilia. Das Hauptfest ist am Dienstag nach dem Dreifaltigkeitstages (6. Juni).

Oberprechtal: Zu unserer Lieben Frau von Bracht. Jeden Freitag ist hl. Messe. Hauptwallfahrtstag ist das Fest der Sieben Schmerzen (15. Sept.).

Oberried: Amt Freiburg: Zum hl. Kreuz. Jeden Freitag ist hl. Messe am Kreuzaltar. Am Fest Kreuzerhöhung (14. Sept.) und am darauffolgenden Sonntag (17. Aug.).

Oberrotweil: Zum hl. Pantaleon. Jeden Freitag ist hl. Messe. Hauptfest ist am Sonntag in der Oktav des St. Pantaleons-Tages (30. Juli).

Oberschopfheim: Zu Maria Hülfe in der Gulleutkirche. Wallfahrtstage sind die Feste Maria Heimsuchung (2. Juli), Maria Himmelfahrt (15. Aug.), Sonntag nach Maria Geburt (10. Sept.), Sonntag nach dem Fest des hl. Wendelin (22. Aug.).

Obersimonswald: Amt Waldkirch: Zur Muttergottes. Wallfahrtstage sind die Samstage und die Marienfeste.

Obersimonswald: Zu den hl. Siebenschläfern. Wallfahrtsfeier ist am Sonntag nach dem Fest der hl. Siebenschläfer (2. Juli).

Oberwinden: Amt Waldkirch: Zu Unserer Lieben Frau auf dem Hörnleberg. Von Alern bis Maria Empfängnis ist jeden Donnerstag hl. Messe. Hauptwallfahrtstage sind die Marienfeste.

Oberwittighausen: Zum hl. Sigismund. Wallfahrtsfeier ist am Sonntag nach dem 1. Mai (7. Mai).

Öhringen: Zur Schmerzhaften Mutter in der Baldapsel. Hauptfeier ist am Feste der Sieben Schmerzen Maria (15. Sept.).

Öftringen: Pfarrei Degernau, Amt Waldshut: Zu Unserer Lieben Frau von Einsiedeln.

Ordingen: Zum hl. Antonius, Einsiedler. Wallfahrtstage sind die Feste des hl. Antonius (17. Jan.) und des hl. Nikolaus (6. Dez.).

Orenberg: Zu Maria Ruh am Bühlweg. Wallfahrts-gottesdienste sind jeden Freitag mit Ausnahme der Herz-Jesu-Freitage und an den Muttergottesfesten.

Otterweier: Zu Maria Linden. Jeden Mittwoch und Freitag ist Hochamt. Hauptfeste sind die Marienfeiertage, das Dreifaltigkeitsfest (6. Jan.), St. Joseph (19. März), St. Stephanus (26. Dez.), Schmerzensfreitag (31. März) und der Oster- und der Pfingstmontag (10. April und 20. Mai).

Pfullendorf: Zur Unbefleckten Empfängnis Maria zu Schrad. Alle Samstage ist hl. Messe. Hauptwallfahrten an den Samstagen im Monat Mai.

Radolfzell: Zu den hl. drei Hausherrn. Jeden Mittwoch ist hl. Messe am Hausherrnaltar. Am 3. Sonntag im Juli (16. Juli) ist Reiquenprozession.

Ramsberg: Pfarrei Großschönach: Zum hl. Wendelinus. Jeden Dienstag ist hl. Messe; die Hauptfeier ist am Fest des hl. Wendelinus (20. Okt.).

Randegg-Regau: St. Odilien-Wallfahrt in der Pfarrkirche. Hauptfeier ist am 2. Sonntag im Oktober (8. Okt.).

Reichenau-Mittelzell: Wallfahrt ist am Heiligblutfest, das am Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag (5. Juni) gefeiert wird.

Riebböhringen: Zum hl. Kreuz. In der Wallfahrtskapelle sind wöchentlich zwei hl. Messen.

Riedern: am Wald bei Bonndorf: Zum hl. Franziskus Seraphitus. Jeden Freitag ist hl. Messe. Wallfahrt am Christi-Himmelfahrtstag (18. Mai). Die Hauptfeier ist am 4. Okt.

Riechheim: Pfarrei Bergheim, Amt Überlingen: Zum hl. Kreuz. An den Freitagen, am Feste Kreuzauffindung (5. Mai), Kreuzerhöhung (14. Sept.) ist Wallfahrts-gottesdienst.

Riebböhringen: Zum hl. Franz Xaver. Hauptwallfahrtsfeier ist am Feste des hl. Franz Xaver (3. Dez.).

Rippoldsau: Zur Schmerzhaften Mutter. Jeden Freitag ist Hochamt. Hauptwallfahrt ist das Fest der Sieben Schmerzen (15. Sept.).

Rorgenwies: Zur Muttergottes. Jeden Samstag ist hl. Messe. In der Mittwoch Prozessionen aus den Nachbargemeinden.

Ruffingen: Zum hl. Wendelinus. Wallfahrt ist am Fest des hl. Wendelinus (20. Okt.).

Säckingen: Zum hl. Fridolin. Jeden Freitag ist hl. Messe am St.-Fridolins-Altar. Hauptwallfahrt ist am Fest des hl. Fridolin (6. März).

Salem: Amt Überlingen: Zur Schmerzhaften Mutter. Jeden Freitag ist hl. Messe. Hauptwallfahrt am Fest der Sieben Schmerzen Maria (15. Sept.).

Sandweiler: Zur hl. Hilistin Walburgis. Am 1. Sonntag im Mai (7. Mai) ist Hauptwallfahrt.

St. Märgen: Zur Muttergottes. Wallfahrten sind am 1. Mai, Maria Himmelfahrt (15. Aug.), Maria Geburt (8. Sept.), 2. Sonntag im Oktober (8. Okt.), Maria Empfängnis (8. Dez.).

St. Peter: Zur Muttergottes auf dem Lindenberg. Jeden Samstag ist hl. Messe. Hauptwallfahrten an den Marienfesten.

St. Roman: Amt Wolfach: Zum hl. Romanus. Jeden Freitag ist Wallfahrts-gottesdienst. Hauptwallfahrt ist am Fest des hl. Romanus und am darauffolgenden Sonntag.

Sasbach: Amt Freisach: Zur Schmerzhaften Mutter auf dem Lipenberge. Jeden Samstag ist hl. Messe, an Marienfesten sind Wallfahrten.

Sasbachwalden: Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. An den Freitagen ist Wallfahrts-gottesdienst, das Hauptfest ist der Dreifaltigkeitssonntag.

Schellenberg: Pfarrei Herrschried: Zum hl. Wendelin. Jeden Montag ist hl. Messe; Hauptwallfahrtstage am Patronatsfest am 20. und 21. Oktober.

Schlenen: Zur Muttergottes. Jeden Freitag ist hl. Messe. Wallfahrtstage sind der Schmerzensfreitag (31. März), der Kreuzfreitag (19. Mai), und der Seelenfreitag (8. Nov.). Am Montag nach Christi Himmelfahrt (21. Mai) ist das Hauptfest.

Schonach: Amt Triberg: Zum hl. Kreuz in der Laubwaldkapelle. Die Wallfahrt dauert das ganze Jahr und ist an keinen bestimmten Tag gebunden.

Schönenbuch: Zum hl. Petrus. Wallfahrtstag ist am Feste Peter und Paul (29. Juni).

Schwanzingen: Amt Waldshut: Zum hl. Kreuz auf dem Ralvarienberge. Regelmäßige Wallfahrtstage sind an den Freitagen der Fastenzeit.

Schweighausen: Amt Labr: Zum gekreuzigten Erlöser und seiner Schmerzhaften Mutter in der Antieinfelle. Wallfahrten sind am 3. Sonntag im Mai (21. Mai) und am Sonntag nach dem Schmerzensfest (17. Sept.).

Steiflingen: Zum Heiligen Kreuze. Wallfahrtstage sind an St. Anna (26. Juli), Kreuzauffindung (5. Mai) und Kreuzerhöhung (14. Sept.).

Stoßach: Zu Unserer Lieben Frau von Loreto. Wallfahrtstage sind die Feste Christi Himmelfahrt (18. Mai) und Maria Geburt (8. Sept.).

Storzingen: Zum hl. Wendelin. Jeden Mittwoch ist hl. Messe. Am Wendelinusfest (20. Okt.) ist Hauptwallfahrt.

Tengen: Amt Engen: Zu den neun Jungfrauen. Wallfahrten sind während des ganzen Jahres.

Todtmoos: Zur Schmerzhaften Mutter auf dem „Schönen Hübel“. Jeden Freitag ist Amt; und an allen Marienfesten Hochamt mit Predigt und Prozession.



Verletzt? Traumaplast drauf!

Mit TRAUMAPLAST verbinden,
— dann kann die Arbeit sofort
weitergehen. TRAUMAPLAST
schützt, läßt schnell heilen und
hindert nicht bei der Arbeit.

Traumaplast

das härteste Wundpflaster

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Trüberg: Zu Maria in der Lonne. Jeden Samstag ist Amt, an allen Marienfesten ist Wallfahrt.

Trüffingen: Zum hl. Wendelinus. Jeden Samstag ist hl. Messe, Hauptwallfahrt am St.-Wendelinus-Tag (20. Okt.).

Tunfel, Amt Staufen: Zu Maria Hll. An den Marienfesten ist Wallfahrtsgottesdienst.

Überlingen am Nied: Zum Heiligen Kreuze. An den Festen Kreuzauffindung (5. Mai) und Kreuzerhöhung (14. Sept.) ist Wallfahrt.

Überlingen am See: Zum hl. Leonhard. Hauptwallfahrtstage sind das Fest des hl. Leonhard (6. Nov.) und das Fest des hl. Pelagius (28. Aug.).

Untergrombach: Zum hl. Erzengel Michael auf dem Michaelsberge. Wallfahrtstage sind der Sonntag nach dem Feste Michaels Erscheinung (14. Mai) und der Sonntag vor dem Feste des hl. Erzengels Michael (24. Sept.).

Veringensstadt: Zur Schmerzbaffen Mutter Maria Denkleiten. Jeden Mittwoch und Freitag ist Wallfahrtsmesse. Wallfahrtstage sind: Fest der Sieben Schmerzen (31. März), Marienfest, Kirchweih (1. Mai), Kriegsjahrtag am 3. Mittwoch im Juli, Fest des hl. Michael (29. Sept.), Fest des hl. Martinus (11. Nov.), Fest des hl. Nikolaus (verlegt auf 7. Dez.), Fest des hl. Matthias (24. Febr.).

Villingen: Unsere Liebe Frau von Loreto. Jeden Samstag ist hl. Messe.

Vöhrenbach: Zu den Ikonischen Sieben Frauen (Bruderskirche). Pilgerfahrten an Sonn- und Feiertagen.

Waghäusel, Pfarrei Wiesental: Zur Muttergottes. Jeden Dienstag ist Wallfahrtsgottesdienst. Hauptfeste sind Maria Himmelfahrt (15. Aug.) und Maria Geburt (8. Sept.).

Waldfirch: Zur hl. Witwe Kolburga in der Neun-Geschwister-Kapelle. Die Wallfahrt dauert das ganze Jahr.

Waldbühl: Zum Heiligen Kreuze auf dem Harenberge. Vom ersten Fastensonntag bis Allerheiligen ist jeden Freitag hl. Messe. Hauptfeste sind die Lage Kreuzauffindung (5. Mai) und Kreuzerhöhung (14. Sept.).

Walldorf: Zu Maria, Blise der Christen. Jeden Samstag ist hl. Messe. Am Feste Maria Geburt ist Hauptwallfahrtsfeier.

Walldürn: Zum Kostbaren Blute. Die Wallfahrt zum Kostbaren Blute beginnt jedes Jahr am Dreifaltigkeitsfest (4. Juni) und dauert vier Wochen. In der ersten Woche ist ein Hauptwallfahrtstag am Fronleichnamfest (15. Juni); am Donnerstag der dritten Woche ist der kleine Blutfeier-tag (22. Juni); 1. und 2. Juli ist Fühlingswallfahrt; der letzte Sonntag der Wallfahrt ist immer Männerwallfahrtstag (2. Juli).

Waltershofen: Zur Schmerzbaffen Mutter. Wallfahrten zur Waldkapelle finden an den Marienfesten besonders am Schmerzenseitag (31. März) statt. Eine Prozession der Pfarrgemeinde zur Waldkapelle ist am St.-Markus-Tag (25. April).

Waltersweiler: Zum hl. Quirinus. Am Quirinusaltar ist jeden Freitag hl. Messe. Die Hauptwallfahrtsfeier ist am 30. März und am 30. April.

Welber, Amt Bruchsal: Zum hl. Wendelin im Luffhardwalde. Am Fest des hl. Wendelin (20. Okt.) ist Prozession zur Wallfahrtskapelle.

Weldorf, Amt Überlingen: Zum hl. Antonius von Padua. Wallfahrtstage sind an St. Silvester (31. Dez.), St. Magnus und St. Antonius (13. Juni).

Weingarten, Amt Offenburg: Zu Maria Schnee. Jeden Samstag ist hl. Messe, an den Marienfesten Wallfahrt; das Hauptfest ist an Maria Himmelfahrt (15. Aug.).

Weiterdingen: Zum Heiligen Grab. Die Feste Kreuzauffindung (5. Mai), Kreuzerhöhung (14. Sept.) und das Herz-Jesu-Fest (16. Juni) sind Wallfahrtstage.

Wettendingen, Pfarrei Bonndorf: Zu den Hll. 14 Nothelfern. Das Hauptfest ist am Patroziniumstag.

Wettingen: Zu Maria Schmerz vom guten Tod. Jeden Mittwoch ist hl. Messe. Hauptfest ist am Schmerzenseitag (31. März).

Werbach, Liebfrauenbrunn: Zur Schmerzbaffen Mutter. Das Wallfahrtsfest ist am Sonntag nach dem Schmerzenseit Maria (17. Sept.).

Wittlingen, Pfarrei Hierbach: Zum hl. Pantaleon. Am Fest des hl. Pantaleon ist Prozession.

Wittichen: Zur seligen Lutgard. An allen Freitagen ist hl. Messe am Wallfahrtsaltar; am Festtag der Seligen (16. Okt.) ist Hauptfest.

Wolfsach: Zum hl. Jakobus dem Älteren. Von 1. Mai bis 20. Oktober ist jeden Montag Hochamt. An St. Jakobus (25. Juli) ist Hauptwallfahrtstag.

Wühlten: Zu Maria, der Himmelsporte. Jeden Samstag ist hl. Messe.

Zell am Indelsbach: Zum hl. Wendelinus. Jeden Dienstag ist hl. Messe. Am St.-Wendelinus-Tag (20. Okt.) ist Hauptwallfahrt.

Zell am Harmersbach: Zu Maria zu den Ketten. Jeden Samstag ist Hochamt. An den Marienfesten ist Wallfahrt.

Zimmern, Pfarrei Urffingen: Zur Schmerzbaffen Mutter. Jeden Freitag ist hl. Messe; Hauptwallfahrtsfeier ist am Schmerzenseitag (31. März) und am Fest am 15. Sept.

Die Schriftleitung des St. Konradskalenders 1950 bittet die hochwürdigen Herren Wallfahrtspfarrer um eventuelle Verordnungen durch Postkarte.

Das lohnt sich!
Für wenige Pfennige



Ertragssteigerung und Erntesicherung!
Bekämpfung aller saugenden und fressenden Schädlinge durch die Universalmittel

E605-Staub
E605-Folidol
E605-forte



FARBENFABRIKEN BAYER Verkauf Pflanzenschutz LEVERKUSEN

Gegründet 1879



Verzinkte DRAHTGEFLECHTE

Drahtgewebe - Stacheldraht - Zubehör

Verlangen Sie Preisliste!

OTTO CHRIST - Drahtwarenfabrik - Mannheim-Käfertal 91



VOLKSBANKEN

seit mehr als 8 Jahrzehnten bewährt als

Spar- und Kreditinstitute



Raucher

Rasche Entwöhnung
Reichspat. Näh. frei
Ch. Schwarz, Darmstadt,
Osenstraße 22 b 504

Grau?

Spezial-Haaröl beseitigt
graue Haare, Garantie,
Näh. frei, Ch. Schwarz,
Darmstadt, Osenstr. 22 b 504



Billige u. gute Uhren
Prospekt gratis
Uhren Schmoll
21 b Neuenrade 103

Husten- und Asthmaleidende

Trinkt
Hitschlers Husten- und Lungenteel!
selbst in veralteten Fällen von ausgezeichneter
Wirkung.
**Hervorragend bei Verschleimung,
Husten mit Auswurf, Keuchhusten,
Beklemmung und Kortarrh.**
Zu haben in den Apotheken wo nicht
TEEVERSAND HITSCHLER LANDAU
Max Josephsplatz 2

Bettträsen

ist keine schlechte Angewohnheit, sondern ein Übel, das der Behandlung bedarf. „**Hicoton**“ ist seit 30 Jahren bestens bewährt gegen das Leiden u. ärztl. empfohlen! Preis DM 2.65. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, dann **Rosen-Apotheke, München 2**, Rosenstr. 6. Prospekt gratis.

Postgebühren

Briefe und Postkarten

	bis 2g	250g	500g	1000g	Postkarten
Ortsverkehr	10 Pf.	20 Pf.	30 Pf.	40 Pf.	8 Pf.
Fernverkehr	20 "	40 "	60 "	80 "	10 "

Ausland

bis 20 g 30 Pf., jede weiteren 20 g 20 Pf. mehr (Höchstgewicht 500 g), Post- und Ansichtskarten 20 Pf.

Drucksachen bis 20 g 50 g 100 g 250 g 500 g

Fernverkehr 4 Pf. 6 Pf. 10 Pf. 20 Pf. 40 Pf.

Ausland bis 50 g 10 Pf., jede weiteren 50 g 5 Pf.

Postwurfsendungen

- a) Drucksachen bis 20 g 2 Pf., bis 50 g 3 Pf.
- b) Mischsendungen bis 20 g 6 Pf., bis 100 g 12 Pf.

Geschäftspapiere, Mischsendungen

	bis 100 g	250 g	500 g	Höchstgewicht 500 g
	20 Pf.	30 Pf.	50 Pf.	

Warenproben 10 Pf. 20 Pf. 40 Pf.

Ausland bis 50 g 10 Pf., jede weiteren 50 g 5 Pf.

Päckchen, Höchstgew. 2 kg Gebühr 60 Pf. Freimachungszwang.

Ausland bis 1 kg für je 50 g 10 Pf., mindestens 60 Pf.



Seidige lange Wimpern

durch den berühmten **Scheufen's WIMPERN-BALSAM**. Ein Markenfabrikat! (Patentamt. WZ). Kurzer Gebrauch - sicherer Erfolg! Preis mit Bürste DM 2.10, Doppelpackung DM 3.50.

Lästige Haare Im Gesicht und am Körper werden in 4 Minuten durch die weltbekannte und vollkommen unschädliche **«ELESMA-KUR»** radikal beseitigt. Preis DM 3.15, Kur-Packung DM 6.50.

Wunderschöne Locken und Wellen erzielen Sie sofort durch **Scheufen's HAARKRÄUSELSENZ**

Preis DM 1.50, Doppelflasche DM 2.50, Lieferung per Nachnahme.

Fordern Sie kostenlos und unverbindlich den 28 Seiten starken illustrierten **Ratgeber für erfolgreiche Schönheitspflege** mit begeistertsten Dankschreiben. Nur durch:

LEO SCHEUFEN, LABORATORIUM, KÖLN-LINDENTHAL 117



Nur in der blauen Schachtelpackung!
„Camelia“ Rekord (10 St.) - 80

Ein bekanntes Sprichwort!

Quelle Preise*)
Quelle Waren*)
machen Freude -
- helfen sparen!

*) Gemeint ist natürlich die berühmte Einkaufs-„Quelle“, die als Deutschlands größtes Woll-Versandhaus vor dem Kriege 2 Millionen zufriedene Kunden in Stadt und Land so vorteilhaft und preisgünstig mit Wäsche, Stollen, Wolle, Bekleidung und Haushaltswaren versorgte, das **Quelle-Preise** und **Quelle-Waren** tatsächlich sprichwörtlich wurden.

Am besten ist es, Sie schreiben einfach auf eine Postkarte: „Schicken Sie mir sofort die Neuesten Quelle-Nachrichten“, adressieren an **Versandhaus Quelle Fürth/Bayern 54** und werfen die Karte noch heute in den Briefkasten.

In wenigen Tagen gibt es dann eine freudige und kostenlose Überraschung für die ganze Familie, denn **die rechte Einkaufs-„Quelle“** muß man natürlich kennen, wenn man wirklich sparen will.

Groß-Versandhaus Quelle Fürth/Bayern 54

Rachnahmeforderungen

Außer der üblichen Gebühr Vorzeigengebühr 30 Pf.

Einschreiben 40 Pf.

Einszustellung

- a) Briefforderungen einschl. Päckchen i. Ortsbereich 60 Pf.
im Landzustellbereich 120 "
- b) Pakete im Ortsbereich 90 "
- im Landzustellbereich 180 "

Pakete	1. Zone	2. Zone	3. Zone	4. Zone	5. Zone
	bis 75 km	bis 150 km	bis 375 km	bis 750 km	über 750 km
bis 5 kg	50 Pf.	60 Pf.	90 Pf.	90 Pf.	90 Pf.
" 6 "	60 "	80 "	120 "	130 "	140 "
" 7 "	70 "	100 "	150 "	170 "	190 "
" 8 "	80 "	120 "	180 "	210 "	240 "
" 9 "	90 "	140 "	210 "	250 "	290 "
" 10 "	100 "	160 "	240 "	290 "	340 "
jed. weit. kg	15 "	20 "	30 "	40 "	50 "

Höchstgewicht 20 kg. Zustellgebühr 20 Pf.
Dringende Pakete Sondergebühr 1,50 DM.

Postanweisungen Höchstbetrag 1000 DM

bis 10 DM	25 DM	100 DM	250 DM	500 DM	750 DM	1000 DM
20 Pf.	30 Pf.	40 Pf.	60 Pf.	80 Pf.	100 Pf.	120 Pf.

Wertsendungen

1. Die Briefgebühr oder die Paketgebühr.
2. Die Versicherungsgebühr für je 500 DM der Wertangabe 15 Pf.
3. Die Behandlungsgebühr für Wertbriefe oder versiegelte Wertpakete 60 Pf.

Postspezialdienst

1. Einzahlungen mit Zahlkarte. Betrag unbeschränkt.
bis 10 DM 10 Pf. bis 1000 DM 50 Pf.
" 25 " 15 " " 1250 " 60 "
" 100 " 20 " " 1500 " 70 "
" 250 " 25 " " 1750 " 80 "
" 500 " 30 " " 2000 " 90 "
" 750 " 40 " über 2000 " 100 "
2. Überweisungen (Betrag unbeschränkt) gebührenfrei

Telegrafendienst

	Orts-	Fern-
	dienst	dienst
Gewöhnliches Telegramm jedes Wort	15 Pf.	20 Pf.
Dringendes Telegramm " "	30 Pf.	40 Pf.
Blitztelegramm " "	150 Pf.	200 Pf.

Höchst- und Mindestmaße

für Postkarten und Drucksachen in Kartenform:
Höchstmaß 14,8 x 10,5 cm, Mindestmaß 10,5 x 7,4 cm
für die anderen Arten von Briefforderungen:

- a) in rechteckiger Form
Höchstmaß: Länge, Breite und Höhe zusammen 90 cm, größte Länge jedoch nicht mehr als 60 cm.
Mindestmaß: 10,5 x 7,4 cm.
- b) in Rollenform
Höchstmaß: Länge und der zweifache Durchmesser zusammen 100 cm, Länge jedoch nicht über 80 cm.
Mindestmaß: Länge 10,5 cm, Durchmesser 2 cm.

Postverkehr zwischen den Zonen

Alle vorstehenden Sendungsarten sind innerhalb der amerikanischen, britischen und französischen Zone und im Verkehr zwischen diesen Zonen zugelassen. Im Zahlungsverkehr zwischen den Zonen ist darauf zu achten, daß Zahlungen für Waren und andere Zahlungen mit einem „W“ für Warezahlungen und „S“ für andere Zahlungen gekennzeichnet werden.

Im Verkehr nach der russischen Zone sind zugelassen Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere, Mischsendungen, Einschreiben, Telegrafendienst- und Fernsprechsprechdienst.

Expresgut-Tarif

Mindestfracht 0,60 DM (für sperriges Expresgut 1,20 DM, für ermäßigtes Expresgut 0,60 DM). Frachtzahlung für mindestens 5 kg (für sperriges Expresgut für mindestens 10 kg). Für Sendungen über 100 kg wird die Fracht nach den Sätzen der letzten Zeile (für je 10 kg) berechnet. Die Gewichte werden bei Sendungen bis 20 kg auf volle kg, bei Sendungen über 20 kg auf volle 10 kg aufgerundet. Die Frachten bei Beträgen bis 1,— auf 5 Pf, über 1,— DM auf 10 Pf aufgerundet. Ermäßigtes Expresgut zahlt die Hälfte der Sätze. Sperriges Expresgut zahlt das Doppelte des wickl. Gewichts. Mindestgewicht 10 kg, Mindestfracht 1,20 DM je Sendung.

kg	5	6	7	8	9	10	11	12	13
1—15	0,6	0,7	0,7	0,7	0,7	0,75	0,75	0,75	0,75
16—30	0,6	0,7	0,7	0,7	0,7	0,75	0,85	0,9	0,9
31—50	0,6	0,7	0,7	0,7	0,7	0,75	0,85	0,9	1,0
51—110	0,6	0,7	0,7	0,7	0,7	0,75	0,85	0,9	1,0
111—130	0,75	0,9	1,0	1,1	1,1	1,2	1,4	1,5	1,7
131—200	0,75	0,9	1,0	1,1	1,1	1,2	1,4	1,5	1,7
201—250	0,9	1,5	1,7	1,8	1,8	1,8	2,1	2,3	2,4
251—300	1,1	1,5	1,7	1,8	2,0	2,1	2,4	2,6	2,9
301—350	1,2	1,5	1,7	1,8	2,0	2,1	2,4	2,6	2,9
351—400	1,4	1,5	1,7	1,8	2,0	2,1	2,4	2,6	2,9
401—450	1,5	1,5	1,7	1,8	2,0	2,1	2,4	2,6	2,9
451—900	1,7	1,8	2,0	2,3	2,4	2,9	3,2	3,5	3,8
901—1200	2,1	2,3	2,4	2,7	3,0	3,6	4,1	4,4	4,8
1201—1500	2,3	2,6	2,9	3,2	3,6	3,9	4,4	4,8	5,1
1501—1800	2,4	2,7	3,0	3,5	3,9	4,2	4,7	5,1	5,6
über 1800	2,6	2,9	3,2	3,6	4,1	4,5	5,0	5,4	5,9

kg	14	15	16	17	18	19	20	30
1—15	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,75	0,8	1,2
16—30	0,9	0,9	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,6
31—50	1,1	1,1	1,2	1,3	1,4	1,4	1,4	2,1
51—110	1,1	1,2	1,2	1,3	1,4	1,5	1,5	2,3
111—130	1,8	1,8	2,0	2,1	2,3	2,3	2,3	3,4
131—200	1,8	1,8	2,0	2,1	2,3	2,4	2,4	3,6
201—250	2,6	2,7	3,0	3,2	3,3	3,5	3,6	5,4
251—300	3,0	3,2	3,5	3,6	3,9	4,1	4,1	6,1
301—350	3,0	3,2	3,5	3,6	3,9	4,1	4,2	6,3
351—400	3,0	3,2	3,5	3,6	3,9	4,1	4,2	6,3
401—450	3,0	3,2	3,5	3,6	3,9	4,1	4,2	6,3
451—900	4,1	4,4	4,7	5,0	5,3	5,6	5,7	8,6
901—1200	5,1	5,4	5,9	6,2	6,6	6,9	7,2	10,8
1201—1500	5,6	5,9	6,3	6,8	7,1	7,5	7,8	11,7
1501—1800	6,0	6,3	6,8	7,2	7,7	8,1	8,4	12,6
über 1800	6,3	6,8	7,2	7,7	8,1	8,6	9,0	13,5

kg	40	50	60	70	80	90	100kg	über 100kg
1—15	1,6	1,9	2,3	2,7	3,1	3,5	3,8	0,38
16—30	2,2	2,7	3,2	3,8	4,3	4,8	5,3	0,53
31—50	2,8	3,4	4,1	4,8	5,5	6,2	6,8	0,68
51—110	3,0	3,8	4,5	5,3	6,0	6,8	7,5	0,75
111—130	4,6	5,7	6,8	8,0	9,1	10,2	11,3	1,13
131—200	4,8	6,0	7,2	8,4	9,6	10,8	12,0	1,20
201—250	7,2	9,0	10,8	12,6	14,4	16,2	18,0	1,80
251—300	8,2	10,2	12,2	14,3	16,3	18,3	20,3	2,03
301—350	8,4	10,5	12,6	14,7	16,8	18,9	21,0	2,10
351—400	8,4	10,5	12,6	14,7	16,8	18,9	21,0	2,10
401—450	8,4	10,5	12,6	14,7	16,8	18,9	21,0	2,10
451—900	11,4	14,3	17,1	20,0	22,8	25,7	28,5	2,85
901—1200	14,4	18,0	21,6	25,2	28,8	32,4	36,0	3,60
1201—1500	15,6	19,5	23,4	27,3	31,2	35,1	39,0	3,90
1501—1800	16,8	21,0	25,2	29,4	33,6	37,8	42,0	4,20
über 1800	18,0	22,5	27,0	31,5	36,0	40,5	45,0	4,50



Anregend - Erfrischend - Belebend

und

„immer ein Genuß“

deshalb

Schmalzlerfranzl

von

Gebrüder Bernard & Co. / Regensburg



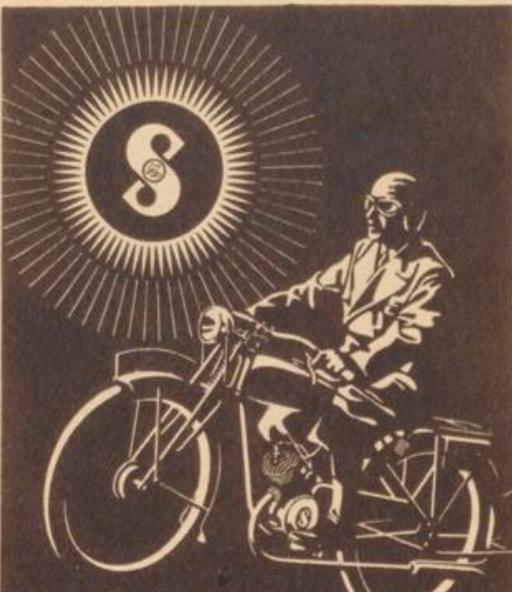
— So sagt der Arzt — denn zuerst hatte er eine „rauhe Kehle“, dann kam der eigentliche Husten. Das rauhe Gefühl in der Kehle, das Gefühl der Trockenheit zeigt eine Störung der Drüsentätigkeit in den Schleimhäuten an. Dadurch wird den Erkältungsbakterien der Sieg leicht gemacht. Wenn man bei Halsentzündung eine „Sodener Mineralpastille“ langsam im Munde zergehen läßt, dann umspülen ihre natürlichen Heilsalze durch die Schluck-Reflexe etwa fünfzehn Minuten lang die entzündeten Schleimhäute. Die trockengelegten Drüsen im Rachen werden zu neuer Feuchtigkeitsbildung angeregt, wodurch das lästige Kratzen gelindert wird; die Entzündung läßt nach, und der Schleim löst sich. Außerdem bilden die Salze auf den Schleimhäuten eine biologische Schutzschicht. Die echten Sodener enthalten die Natursalze der bekannten Heilquellen in Bad Soden am Taunus (dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden).

In allen Apotheken und Drogerien zu haben

Preis: DM — 90, mit Menthol DM 1.—

Brunnenverwaltung Bad Soden-Taunus G.m.b.H.





Überall schnell vorwärts mit
SACHS-MOTOR
FICHTEL & SACHS A.-G. SCHWEINFURT M.

Keine Familie ohne KÜNZEL'S



AKA-FLUID
— Erfrischungsfluid —
bei erster Hilfe unentbehrlich
(Schwächeanfälle). Wirkt erfrischend, luftmachend,
vorbeugend, schützt vor Grippe und Erkältungen

Verlangen Sie Prospekt durch den alleinigen Hersteller:

August Künzel, Mathystraße 11
Karlsruhe / Baden Telefon 7538

BASLER
Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden

COLONIA
Kölnische Versicherungs - Aktien - Gesellschaft

BEZIRKSDIREKTION HERRMANN
empfehlenswert zum Abschluß von Versicherungen jeder Art

KARLSRUHE, Röntgenstraße 2a / Fernsprecher 1002 und 1007

Erste Hilfe bei Erkrankungen und Unfällen

Blutsturz: Aus Lunge (hellrotes, schaumiges Blut): Husten unterdrücken, keine warmen Speisen, Eisstückchen schlucken. Aus Magen (dunkles Blut, kaffeees-artig): Ruhe, Eisblase auf Magen legen, Diät, Eisstückchen schlucken.

Blutungen: 1. Schlagaderblutung (hellrotes, pulsierendes Blut): sofortiges Abklemmen der Ader zwischen Wunde und Herz; Oberarmschlagader zwischen erster Rippe und Schlüsselbein, Halsschlagader in der Grube neben Kehlkopf; Schenkelchlagader unterhalb der Mitte der Leistenbeuge. Abbinden mit elastischer Binde (Hosenträger, Tuch), gerolltes Tuch als Knebel zwischenlegen. Abbindung darf nie länger als zwei Stunden dauern. 2. Blutaderblutungen (dunkelrotes Blut): Druckverband: gewöhnlicher Wundverband, etwas dickere Watte lagern, fest anziehen. Blutendes Glied hochlagern.

Brandwunden: Nicht mit kaltem Wasser behandeln. Leinwand auflegen, welche in Kaltwasser und Leinöl getaucht ist. Brandblasen nicht öffnen.

Erbrechen ist durch schluckweises Trinken von kühlem Wasser, und wenn es auf einen verdorbenen Magen zurückzuführen ist, mit Pepsinwein und Pfefferminztee zu behandeln. Ist das Erbrechen mit Hustenanfällen verbunden, so sind dem Patienten schleimlösende Mittel, wie Fenchelhonig, Malzextrakt oder Hustenbonbons, zu verabreichen.

Ertrinken: 1. Schnell die Kleider öffnen. 2. Den Körper tüchtig schütteln. 3. Die Lungen vom Wasser entleeren, indem man den Körper auf den Bauch legt, so daß der Kopf nach unten hängt. Versuchen, Atmung zu schaffen, indem man abwechselnd die unteren Rippen drückt und ausdehnt, und zwar etwa zwanzigmal in der Minute. 4. Die Zunge nach vorwärts ziehen und bewegen. 5. Die Arme von den Seiten über dem Kopf zusammensühren, um die Tätigkeit der Lunge anzuregen; diese Bewegung muß langsam, aber dauernd geschehen. 6. Die Gliedmaßen reiben und warme Umschläge machen. 7. Einen tiefen Atemzug machen und die Luft dem Verunglückten in den Mund blasen; darauf den Brustkasten zusammendrücken, um die Luft auszapressen; diesen Versuch oft wiederholen. 8. Rettungsversuche nicht aufgeben. Es sind schon Personen nach stundenlangen Bemühungen gerettet worden. 9. Wenn Atmung beginnt, den Patienten in das Bett bringen, warme Getränke verabreichen, auch Spirituosen teelöffelweise, für frische Luft im Zimmer sorgen und den Patienten sich ruhig verhalten lassen.

Fremdkörper sind aus dem Auge zu entfernen, indem man am anderen Auge das geschlossene Lid in Richtung der Nase streicht. Man kann auch das obere Lid, wenn der Fremdkörper dort sitzt, umklappen oder das untere herunterziehen und den dann sichtbar werdenden



Hans W. Müller
Erfolg seit 25 Jahren.
vorzüglich und doch billig
Teilzahlung auf Wunsch
Katalog frei

DAS MARKEN-RAD
Ohligs 14 a
220

Fremdkörper mit dem Taschentuch entfernen. — Aus Nase und Ohr können Fremdkörper nur entfernt werden, wenn sie sichtbar liegen; sonst muß der Arzt die Entfernung mit Instrumenten vornehmen.

Hautabschürfungen: Man reinigt die wunde Stelle durch Abwaschen mit reinem Wasser oder einprozentigem Karbolwasser, bedeckt sie mit Gaze oder Leinwandläppchen, auf denen Vorfalbe oder Vaseline aufgestrichen ist, und legt darüber eine dünne Watteschicht, die mit Binden oder Taschentuch befestigt wird. Zu empfehlen sind auch die bekannten Schnellverbände.

Schlag: Wird hervorgerufen durch Wärmestauung, bzw. bei feuchtwarmer Luft und gleichzeitiger Anstrengung (roter Kopf, taumeliger Gang, evtl. Zusammenbruch, Bewußtlosigkeit und Blaufärbung). — Schnelle Abkühlung an schattigem Platz, Kleider öffnen, nach Rückkehr des Bewußtseins, sobald der Kranke schlafen kann, kaltes Wasser trinken lassen.

Husten wird zweckmäßig mit Tee aus Brombeerblättern, Süßholz, Anis, Fenchel, Lungenmoos und Isländischem Moos gemildert. Ebenso wirken Malzextrakt, Fenchelhonig, Salmiakpastillen und die verschiedenen Hustenbonbons reizmildernd.

Insektenstiche: Die gestochenen Stellen werden sofort mit Salmiakgeist oder Seife abgewaschen. Darauf das gestochene Glied ruhen lassen, z. B. den Arm in einer Binde tragen. Giftige Insektenstiche: Salmiakgeist auf die Wunde träufeln. Um Rückenstiche zu verhindern, werden Hände und Nacken mit vierprozentigem Thymolspiritus eingerieben.

Knochenbruch: Glied erhöht legen, kalte Umschläge. Bei Transport Schienen; droht komplizierter Bruch (Durchstoßen der Bruchenden durch die Haut), so sind die Bruchenden zuerst durch vorsichtigen, kräftigen Zug in die richtige Lage zu bringen.

Magenschmerzen werden zweckmäßig mit Pfefferminz, Bitterklee oder Pepsinwein behandelt. 15—20 Gramm Pfefferminztee werden mit 200 Gramm Wasser aufgebrüht. Von Bitterklee nimmt man nur 1—10 Gramm auf 200 Gramm Wasser. Pepsinwein ist löffelglaschenweise vor und nach den Mahlzeiten zu nehmen.

Ohnmacht: Durch Blutleere des Gehirns (bleiches Gesicht): Kopf tief lagern. Brust frei machen. Schläfen kühlen. Kaltes Tuch in den Nacken. Scharfe Essenzen riechen lassen. Evtl. Handflächen und Fußsohlen büsten. Erst nach zurückgekehrtem Bewußtsein etwas Wasser, Bohnenkaffee oder Kognak. — Ruhe.

Quetschungen werden mit leichtem Druck und Kälte behandelt (Eis, kaltes Metall oder kaltes Glas behutsam auf die Beulen drücken). Ferner sind, sofern keine offenen Wunden vorhanden, Umschläge mit verdünnter Arnikatinktur zu machen.

Schnittwunden oder sonstige leichtere Verletzungen werden mit einem sauberen Tuch oder Wattebausch, die mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (Karbolwasser, Borwasser) getränkt sind, abgetupft und mit Pflaster geschlossen. Größere Wunden werden bis zur Ankunft des Arztes mit einer antiseptischen Lösung ausgespült und mit getränktem Verbandmull bedeckt. Starke Blutungen mit blutstillender Watte stillen.

Verbrennungen: Den Brennenden mit Decken überwerfen, über den Boden rollen. Festgeklebte Kleider nicht abreißen. Blasen nur ausstechen mit ausgeglühter Nadel. Verband: Bardenhebersche Brandbinde. Sonst Brandsalbe, Vaseline, Vorfalbe, Fett, Kreide, Mehl. Über den Verband dicke Wattelagen (Luftabschluß). Viel warme Getränke.

Verrentungen: Das verletzte Glied lagert man auf feste Unterlage (Schiene, Brett usw.) und macht kalte Umschläge. Siehe auch Knochenbrüche.

Erkältungskrankheiten, Ischias, chronisches Rheuma!



Herr Hermann Schipler, Telegr.-Ob.-Werkmeister a. D., Finsterbergen/Th. schreibt:

„Seit mehreren Jahren gebrauche ich Ihre Trinerale-Ovaltabletten mit gutem Erfolg. Sie haben mir nicht nur bei auftretenden Erkältungskrankheiten als vorbeugendes Mittel sehr gut geholfen, sondern sie sind mir auch ein Helfer bei sehr stark auftretenden Ischiasschmerzen gewesen. Auch meiner Frau, die seit langen Jahren an chronischem Rheuma leidet, helfen Ihre Trinerale-Ovaltabletten die oft sehr stark auftretenden Schmerzen zu beseitigen, ohne daß sie Herzbeschwerden darnach bekommt.“

Bitte, schreiben auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen helfen die hervorragend bewährten Trinerale-Ovaltabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und

Darmempfindlichen bestens vertragen. Originalpackung 20 Tabletten DM 1.—.

Gleichzeitig empfehlen wir für die äußere Behandlung unsere bewährte Trisulan-Salbe. Die Präparate sind erhältlich in allen Apotheken.

Mit

Trinodont

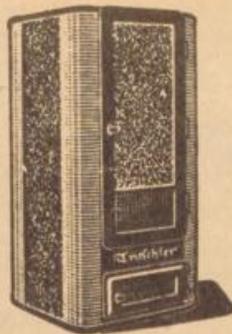


Zahnpasta

weisse und gesunde Zähne

Erhältlich in allen Fachgeschäften

TRINERAL-WERK MÜNCHEN 27 K9



**KÜHL- UND
RÄUCHERKAMMERN
HAUSBACKÖFEN**

Eritschler
HCH KG
ASCHAFFENBURG

*Altbekannte
Qualitätserzeugnisse*



Rasche Hilfe

und Heilung bringt Ihnen
**Kloster Marienburger
„Panavulsin“**

Heil- und Wundsalbe, das hervorragende Naturmittel gegen Verwundungen aller Art, Brandwunden, Entzündungen, Eiterungen, offene Geschwüre, Hautausschläge, Fisteeln, Flechten, Umlauf, Frostbeulen usw. Beste Heilerfolge! Tuben DM 1.35/2.50 in Apotheken. Prospekt „KP“ durch:

OPHAS G.M.B.H.
OFTERINGEN AMT WALDSHUT-BADEN



Hefe - Spiritus - Liköre
Weine - Malzextrakte
Pudding- und Eispulver
Backhilfsmittel

SINNER A.-G.
KARLSRUHE - GRUNWINKEL
Telefon 5760/2 und 5768/9



Der gute altbewährte „Saffix“-Talisman zur Saftbereitung, Süßmostherstellung, zum Kochen (Dämpfen) u. Backen ist zu ermäßigtem Preis wieder sofort lieferbar! Überzeugen Sie sich durch Gratis-Prospekt, oder das „Saffix-Buch“ zu 80 Pfg. in Marken.

D.R.P. spart 90% Zucker

SAFFIX-VERTRIEB, 14 a Mainhardt/Württ.

Esch-ORIGINAL-

Kirchenheizungen



mit den seit 45 Jahren bewährten

KRONOSÖFEN

Esch & Co., Mannheim



Sorge vor!

VERSICHERE DICH RECHTZEITIG BEIM
MÜNCHENER BEGRÄBNISVEREIN
VERSICHERUNGSVEREIN AUF GEGENSEITIGKEIT
GEGRÜNDET 1871

Sterbegeldversicherung - Lebensversicherung
Kinderversicherung

Bei Sterbegeldversicherung: Keine Aufnahmegebühr.
Doppeltes Sterbegeld bei Unfalltod. Mitversicherung
der Kinder ohne besondere Beitragszahlung

Direktion: München 2, Sendlingerstr. 55



F. W. SCHILLING

GLOCKENGIESSEREI

HEIDELBERG

ALTE BERGHEIMER STR. 9 UND ROMERSTR. 1-3

TELEFON 6048

Zauberkasten „Vorhang auf“, der Sorgenbrecher für Alt und Jung, mit 36 lehrreichen und unterhaltenden Zauberticks, die auch Sie sofort ausführen können. Überall schallende Heiterkeit, DM 7.20

Scherz-Zigaretten-Etui in Revolverform, natürliche Größe und Ausführung . . . DM 3.75

Fernglas für Reise, Sport und Theater, 3 fache Vergröß., nur DM 14.75

Füllfederhalter 5 Jahre schriftliche Garantie, auf Wunsch mit Ihrem Namen graviert, DM 6.75

Vierfarbenstift DM 9.50

Taschen-Rech-Apparat „Das kleine Rechenwunder“

für Addition, Subtraktion, Division, Multiplikation bis zu zehn Millionen rechn. Spielend leichte Handhabung. Unentbehrlich für jeden rechnenden Menschen DM 7.50

Versand gegen Nachnahme, bei Nichtgefallen Zurücknahme

Versandhaus Wilh. Garnier, Hagen i. Westf. K. 91, Postfach

Friedrich Wilhelm LEBENSVERSICHERUNG

VERSORGT

Jedermanns Alter

VERBÜRGT

Jedermanns
Familienschutz

VERMEHRT

Jedermanns
Wohlstand

W

Sommerprossen

gelbe und braune Flecken, Nasenröte,
rote Hände **verschwinden** durch meine

„Hewalin-Krem A“

In wenigen Tagen, Hautbräunung und mißfarbiger Teint wird **über Nacht** aufgeheilt, so daß das Gesicht ein frisches, reines Aussehen und einen **verjüngten Ausdruck** erhält. — Ärztlich erprobt und glänzend begutachtet. — Preis DM 4,50. — Prämiert: **Goldene Medaillen** Paris 1908 und Antwerpen 1908.

Kosmetik Scherer, Köln 378
Pollenbergstraße 9

Verdauung in Ordnung der ganze Mensch in Ordnung!



Kneipp-Pillen regeln mild u. zuverlässig die Verdauung. Auch bei Dauergebrauch löst die Wirkung der **Kneipp-Pillen** nicht nach.

Kneipp-Pillen sind naturgemäß wie die Heilpflanze selbst u. über 50 Jahre bewährt wie alle weltbekannten Kneipp-Kuren.

In Friedens-
güte und
-packung
DM. 1.—

Der 52 Seiten starke

Kneipp-Kurwegweiser kostenlos durch

Kneipp=Mittel=Zentrale, Würzburg



DER GUTE PUDDING

FRIEDEL BACKPULVER stets zuverlässig!

Robert Friedel GmbH., Stuttgart-Bad Cannstatt



„Ja, ich nehme nach einem solchen Abend vor dem Schlafengehen stets zwei „Spalt-Tabletten“ und kenne die sonst üblen Nachwirkungen überhaupt nicht mehr. — Kein Wunder — diese Nachwirkungen sind fast immer spastisch bedingt, und „Spalt-Tabletten“ bekämpfen speziell die spastischen Ursachen“.

„Spalt-Tabletten“ jetzt in friedensmäßiger
Zusammensetzung.

Much A.G., Bad Soden (Taunus)



ZU HABEN IN ALLEN
APOTHEKEN

20 Stk DM 120, 10 Stk DM 65

J. DORER K. G. jetzt Waldstraße 95
KARLSRUHE

Größe Auswahl in Hang- und Stehkreuzen, Statuen, Krippenfiguren und sämtlichen Devotionalien Wachkerzen - Leuchter für Kirche und Haus - Schott - Magnifikat Kindergebetbücher - Religiöse Literatur Jugendbücher - Bilder, gerahmt und ungerahmt - Passende Geschenke für Primiz, Erstkommunion, sowie für jede Gelegenheit.

Alttesta
Spezial-
Geschäft
am
Platze

Kataloge noch nicht erhältlich

Photo - Kino - Projektion

Heinrich Holzmann

Karlsruhe
Waldstr. 35
Telefon 9042

Photo-Glock

Seit 1861

K.-Durlach
Lußstraße 26
Telefon 91603

Graue Haare

sind in 10 Tagen naturfarbig durch das seit 27 Jahren bewährte „O-B-V“. Keine Farbe! Kompl. DM 6.—. Jetzt wieder in alter Güte gegen Nachnahme.

Otto Blocherer, (13b) Augsburg 2/148

Unsere Preisrätsel!

Im St. Konradskalender 1950 sind insgesamt drei Preisrätsel enthalten, nämlich eine Rätselfrage „Was ist das?“, ein Rösselsprung und ein Silbenrätsel. Für die richtige Lösung aller drei Preisrätsel haben wir in diesem Jahr

50 schöne Buchpreise

und weitere 50 Trostpreise ausgesetzt. Wenn über 100 richtige Lösungen eingehen, entscheidet das Los über die Zuteilung. Die Lösungen müssen bis 1. Februar 1950 bei uns eingegangen sein. Es empfiehlt sich, die Lösung in geschlossenem Umschlag einzuschicken, damit keiner mitmachen kann, der nicht selbst geknöpelt hat. Wir wünschen allen viel Freude beim Knacken der drei Nüsse.

1. Was ist das?

- Es hat zwei Flügel —
und kann nicht fliegen.
Es hat einen Rücken —
und kann nicht liegen.
Es hat ein Bein —
und kann nicht stehen.
Es kann laufen —
und doch nicht gehen.

	ge	hat	heim	
das	lich	ster	aus	len
lich	teilt	stoh	der	wer
gu	him	wirkt	mei	geld
ver		reich		len
mel	tes	hoh	sein	gar

Die Lösung ist ein tiefes Wort des Mystikers Angelus Silesius, nach dem wir gerade in unserer Zeit immer handeln sollten.

2. Rösselsprung



Die

Wölffilf

versichert gut und billig und hilft schnell durch ihre

Altersvorsorge · Sterbevorsorge · Kindervorsorge

Hauptgeschäftsstelle

Freiburg

Stadtstraße 3 Tel. 2825

Bezirkleitung

Mannheim

M 6, 12 Tel. 43127

Bezirkleitung

Karlsruhe

Nebenaustr. 20, Tel. 8940

Bezirkleitung

Immendingen

Gartenstraße 14

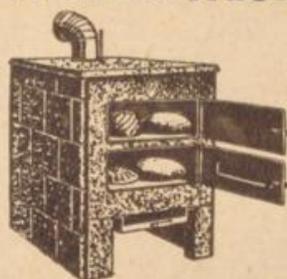


Eigenheim oder Mehrfamilienhaus?

Wir finanzieren seit 25 Jahren jede dieser Wohnformen und verfügen aus unserem großen Architekten-Wettbewerb über vorbildliche Lösungen. Unterrichten Sie sich über das tausendfach bewährte steuerbegünstigte Bausparen bei Deutschlands größter

Bausparkasse **GdF Wüstenrot**
in Ludwigsburg (Württemberg)

WEBER-Hausbacköfen



für Holz- und Elektroheizung

Koch- und Backherde

Räucher-schränke

Spezialausführung für die Landwirtschaft seit Jahrzehnten bekannt

Anton Weber, Ettlingen i. B.

3. Silbenrätsel

a — a — a — a — an — bahn — dan — dar —
deln — di — di — do — e — e — e — e — eil —
en — en — en — fri — ge — gen — ger — ha —
i — i — in — jew — ka — la — lend — li — li —
ma — mo — na — ne — ne — ni — nu — nu —
port — ra — rad — rad — rap — re — re — renn —
ri — ri — ro — ro — te — ten — the — tiv —
tre — treib — tri — tor — tu — tur — ver — vi —
wa — wai — zei — zug — steck.

Aus diesen Silben sind 27 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Heidengott; 2. Deutsche Stadt; 3. Teil eines Getriebes; 4. Inselgruppe; 5. Werbemittel; 6. Mädchenname; 7. Notzustand; 8. Lehnwort für „verhältnismäßig“; 9. Römischer Kaiser; 10. Geheimer Ort; 11. Land am Roten Meer; 12. Bericht; 13. Pflanze; 14. Großes, reiches Land; 15. Schnelles Verkehrsmittel; 16. Mädchenname; 17. Berühmter russ. Romandichter; 18. Indischer Strom; 19. Vogelart; 20. Der fünfte Sohn Jakobs (AT); 21. Kulturpflanze; 22. Wettkampfstätte; 23. Sportl. Verkehrsmittel; 24. Erdteil; 25. Menschenrasse; 26. Pelztier; 27. Teigwarenart.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter von oben nach unten gelesen ergeben einen alten Wahrspruch.



„Mit Ausrüstung vom Jugendhaus geht's lachend in die Welt hinaus“

Jugendhaus München, die Kaufstätte der Jugend für alle Ausrüstung für Sport, Fahrt und Lager

JUGENDHAUS MÜNCHEN

München 12, Landsberger Straße 123, Tel. 62 319 gegenüber dem Zollamt

Auch im Winter frische Eier



wenn Sie in der Zeit des reichlichen Eieranfalles einen Vorrat mit

Garantol

einlegen. Seit 50 Jahren millionenfach bewährt.

In allen Fachgeschäften zu haben

Kücken und alles Junggeflügel

schützen Sie sicher vor Kokzidiose, Durchfall und anderen Krankheiten mit

Antityphoid

— Blautropfen —



Seit 25 Jahren erprobt u. bewährt. Flasche 150 g DM 1.50, 250 g DM 2.10, 500 g DM 3.50, 1 000 g DM 6.30.

Zu haben in Drogerien, Fachgeschäften und durch **GARANTOL-Gesellschaft m.b.H., Grötzingen/Baden**

Messen und Märkte

Erklärung der Abkürzungen: Abw = Abwege, Ar = Bretler, Berfel und Pl = Perleimarkt, Fl = Flachs, Fohl = Fohlenmarkt, Fw = Fährwaren, Garn = Garnmarkt, Gefl = Geflügel, Gem = Gemüse, Gesp = und Gspn = Gespinnstmarkt, Gl = Galt, Holzgm = Holzgeschirrmarkt, Jahr = Jahrmarkt, Kadm = Kadismarkt, Käb = Käbbermarkt, Ar = Arduermarkt, Araum = Araumarkt, RuyB = Ruybiermarkt, LbStm = LbStmarkt, Pl = Pferdemarkt, Reist = Reistenmarkt, Am = Kindermarkt, RübM = Rübdenmarkt, Sa = Samen, Schf = Schafe, SchB = Schafviehmarkt, Schud = Schudmarkt, Schw = Schweine, Ld = Laubenmarkt, Bm = Biebmarkt, Wm = Weinmarkt, Wv = Wollwaren, Za = Ziegen, ZvBerk = Zuchtviehbertheilgerung, Zr = Traubenmarkt, Kir = Kirchenmarkt, Zv = Zweisögenmarkt, LbStm, in den Erntemonaten.

Eräuterungen: Die Ziffer in runden Klammern () hinter dem Datum der Märkte gibt die Zahl der Marktstage an; wo keine Ziffer oder Tageszeit angegeben ist, dauern die Märkte einen Tag. Wenn mehrere Märkte der gleichen Gattung aufeinander folgen, so steht die Markttagung beim letzten Markt. Demnach bedeutet 27. Mai, 14. Sept., Ar.: Der Markt am 27. Mai und 14. Sept. dauert je einen Tag. Ar. ist die gemeinsame Bezeichnung der Markttagung für beide Märkte.

Nordbaden

Abelsheim: 6. Febr., 6. März, 3. April, 4. Sept., 6. Nov., Ar., Schw.
Aglackerhausen: 10. April Ar.
Altheim: 30. Mai, 13. Okt. Ar.
Altmühl: 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 13. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 5. Okt., 13. Nov., 11. Dez. Schw.
Ballenberg: 23. Jan., 27. Febr., Pl; 27. März Ar Pl; 24. April, 22. Mai, 26. Juni Pl; 3. Juli Ar Pl; 28. Aug. Pl; 29. Sept. Ar Pl; 23. Okt., 27. Nov., 27. Dez. Pl.
Billigheim: 29. Mai, 13. Nov. Ar.
Bogberg: 18. Mai (4) Ar.
Breiten: 5. April, 1. Nov. Ar; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Bruchsal: 18. Jan., 15. März RuyB; 19. März Schaubuden; 21. März (2) Schaubuden Ar Gesp Holzgeschirr Bretler; 4. Mai Zuchtweineabfahrveranstaltung mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 17. Mai RuyB; 6. Juni Holzgeschirr Bretler; 21. Juni RuyB; 21. Juli Sonderförderung mit Abfahrveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 16. Aug. RuyB; 29. Aug. Holzgeschirr Bretler; 7. Sept. Zuchtweineabfahrveranstaltung mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 20. Sept., 15. Nov. RuyB; 18. Nov. (4) Schaubuden; 19. Nov. (2) Ar Gesp Holzgeschirr Bretler; 20. Dez. RuyB; jeden Dienstag SchB, wenn Feiertag, am folgenden Tage; Schw und Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst und Gemüse.
Buchen: 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug. Schw; 17. Sept. (8) Ar (Schützenmarkt); 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. Schw; Wochenmarkt jeden Mittwoch in den Sommermonaten, wenn Feiertag, tags vorher.
Dallau: 4. Juli, 30. Okt. Ar.
Daubenzell: 29. Mai Ar.
Eberbach: 2. Sept. (9) Ar (Ausschmarkt).
Eggensheim: Sammelstelle für Obst, Gemüse und Spargeln.
Eichtersheim: 29. Mai, 15. Okt. Ar; 28. Nov. (2) Ar Weinwand.
Flümmendingen: 23. Febr., 16. Okt. Ar.
Eiseng: 23. Okt. Ar.
Eylendach: 10. April, 9. Nov. Ar.
Eppingen: 13. März, 10. Mai Ar; 19. Juli, 25. Aug. Fohlenabfahrveranstaltung; 24. Aug., 22. Okt. Ar; jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher Schw.
Ettlingen: 28. Febr., 17. Aug., 14. Nov., 19. Dez. Ar; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Eudigheim: 6. Febr., 11. April, 24. Aug. Ar.
Freudenberg: 19. März, 8. Juli, 17. Sept., 13. Nov. Ar.
Friedrichstal: 16. Mai (2), 24. Okt. (2) Ar.
Gemmingen: 11. Juli Ar.
Gochsheim: 13. März (2), 4. Juli (2), 30. Nov. (2) Ar.
Gödingen (Buchen): 23. Okt. Ar.
Graben: 14. März (2), 7. Nov. (2) Ar; Sammelstelle für Obst, Gemüse und Spargeln.
Grombach: 23. Mai, 16. Okt. Ar.
Groschinderfeld: 20. Febr., 15. Okt. (8) Jahr Bieb.
Gründfeld: 22. Jan. (2), 21. März, 8. Mai, 4. Sept., 30. Okt. Ar.
Hardheim: 26. Jan., 23. Febr. Bieb Schw; 19. März Ar; 23. März, 27. April Bieb Schw; 8. Mai Ar; 25. Mai, 22. Juni, 27. Juli Bieb Schw; 10. Aug. Ar; 24. Aug., 28. Sept. Bieb Schw; 15. Okt. Ar; 26. Okt., 23. Nov., 28. Dez. Bieb Schw.
Heidelberg: 21. März, Abfahrveranstaltung von Zuchtziegenböcken mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 21. Mai (10) Jahr; 28. Juli Sonderförderung mit Abfahrveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 15. Okt. (10) Jahr; jeden Dienstag Schw, wenn Feiertag, am darauffolgenden Tag; Wochenmarkt, jeden Dienstag und Freitag auf dem Friedrich-Ebert-Platz (früher Bredeplatz); jeden Montag und Donnerstag auf dem Wilhelmplatz und auf dem Marktplatz Rohrbach; jeden Mittwoch und Samstag auf dem Karlsplatz, auf den Marktplätzen Neuenheim und Kirchheim und in Bieblingen, Ede Klappergasse und Redardamm.

Heidelberg-Handschuhshausen: Sammelstelle für Obst und Gemüse.
Heidelberg-Kirchheim: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz.
Heidelberg-Neuenheim: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz.
Heidelberg-Rohrbach: Wochenmarkt jeden Montag und Donnerstag auf dem Marktplatz.
Heidelberg-Bieblingen: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag (Ede Klappergasse und Redardamm).
Heidelberg: 10. April, 16. Okt. Ar.
Heiligkreuzsteinach: 20. März, 5. Juni, 18. Sept., 20. Nov. Ar.
Helmstadt: 16. Aug., 16. Okt. Ar.
Hilsbach: 10. April, 29. Juni, 11. Sept. Ar.
Hofenheim: 30. März, 21. Nov. Ar; Sammelstelle für Obst, Gemüse und Spargeln.
Jetersbach: 9. März, 13. Juli, 9. Nov. Ar.
Karlsruhe: 3. Juni (10) Frühlings-Jahr; 28. Okt. (10) Herbst-Jahr; jeden Dienstag SchB, wenn Feiertag, am darauffolgenden Tag; Wochenmarkt jeden Werktag in der Markthalle (Groß- und Kleinmarkt), jeden Montag, Mittwoch und Freitag auf dem Siebhaus- und Gottesauerplatz, jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Güterbergplatz.
Karlsruhe-Durlach: Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Königsbach: 18. Juli Sonderförderung mit Abfahrveranstaltung für Zuchtziegenböcke.
Königsbühl: 17. Sept. (8) Ar.
Krautheim: 20. Febr. Ar Hunde; 15. Okt. (8) Herbst.
Külsheim: 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept. RuyB. Schw.; 10. Sept. Ar. (3); 4. Okt., 1. Nov., 6. Dez. RuyB. Schw.
Kürnbach: 16. Mai (2), 23. Okt. (2) Ar.
Ladenburg: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Langenbrücken: 1. Okt. (2) Ar.
Langenfeldbach: 16. März, 23. Mai, 20. Juli 17. Okt. Ar.
Langenfeldbach: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Leibolsheim: Son, jeden Montag, Mittwoch und Freitag während der Erntezeit.
Limbach: 14. März, 17. Juli, 16. Okt. Ar.
Linsenheim: Täglich während der Spargelernte Spargel.
Maish (Heidelberg): 18. Juli (2) Ar.
Maish (Karlsruhe): 19. März, 1. Okt. Ar.
Mannheim: 2. Jan., 6. Febr. Pferde; 12. Febr. (10) Halmnachts; 6. März, 3. April, 2. Mai Pferde; 7. Mai (10) Frühlings-Jahr; 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept. Pferde; 1. Okt. (10) Herbst-Jahr; 2. Okt. Pferde; 27. Okt. (6) Arma; 6. Nov., 4. Dez. Pferde; 15. Dez. (10) Christbaum und Weihnachts; Schw jeden Dienstag, wenn Feiertag, am folgenden Tag; jeden Montag, wenn Feiertag, am folgenden Werktag; Federvieh Hunde; Großmarkt vom 1. April bis 31. Okt. jeden Werktag, vom 1. Nov. bis 31. März jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Großmarktplatz am Theodor-Kugel-Platz; Kleinmärkte jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem G 1-Marktplatz, jeden Montag und Freitag auf dem Neumarplatz, jeden Mittwoch und Freitag auf dem Angariermarkt, jeden Mittwoch und Samstag auf dem Lindenhofmarkt beim Altesheim, wenn Feiertag, tags vorher, die Montagmärkte, tags nachher.
Marzell: Gemeinde Schielberg 30. Mai Ar.
Medesheim: 10. April, 16. Okt. Ar.
Menzingen: 29. Mai (2), 18. Sept. (2) Ar.
Merdingen: 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 17. April, 8. Mai Schw; 30. Mai (2) Ar; 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez. Schw.
Mingolsheim: 14. Mai (2) Ar.
Mosbach: 13. Jan. Zuchtweineabfahrveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 16. Febr. Zuchtweineabfahrveranstaltung mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 10. März Zuchtweineabfahrveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 14. März Abfahrveranstaltung von Zuchtziegenböcken mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 11. April (2) Ar; 12. Mai Zuchtweineabfahrveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 6. Juli Zuchtweineabfahrveranstaltung mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 14. Juli Zuchtweineabfahrveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 25. Juli Sonderförderung mit Abfahrveranstaltung für Zuchtziegenböcke; 13. Juli, 23. Aug. Fohlenabfahrveranstaltung; 15. Sept. Zuchtweineabfahrveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 8. Nov. (2) Ar; 10. Nov. Zuchtweineabfahrveranstaltung von Zuchtbullen und weibl. Herdbuchtieren mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; 16. Nov. Zuchtweineabfahrveranstaltung mit Auftrieb und Sonderförderung am Vortag; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst und Gemüse.
Mudau: 19. März, 29. Juli, 29. Sept., 13. Nov. Ar.
Münzheim: 2. Mai (2), 23. Okt. (2) Ar.
Redardischhofshausen: 10. April, 18. Sept. Ar.
Redardisch: 29. Mai, 21. Aug. Ar.
Redargemünd: 5. Nov. (2) Ar (Katharinenmarkt).
Redargerath: 9. Mai, 16. Okt. Ar.



Das Vertrauen Ungezählter gibt diesem Zeichen seine Bedeutung

Neue Packungen und zum Teil auch neue Namen sind der äußere Ausdruck unserer ständigen Bemühungen, die bewährten HEUMANN-Heilmittel entsprechend dem Stand der letzten wissenschaftlichen Erkenntnisse weiter zu vervollkommen.

- | | |
|--|--|
| <p>ADERIN gegen Arterienverkalkung
 ASTHMA-TROPFEN und
 ASTHMA-RAUCHER-KRAUTER } geg. Bronchialasthma, Atemnot, Bronchitis
 BRASAN Grippe- und Schmerzmittel
 CARD-OMPIN früher Herzhilfe
 CHOL-OMPIN früher Gallen- und Leberpillen
 CONTAVERM früher Wurmtabletten, gegen Spul- und Madenwürmer, geruch- und geschmackfrei, unschädlich
 GICHT- UND RHEUMA-TABLETTE
 HAMORRHOIDAL-SALBE UND -ZAPFCHEN
 LAX-OMPIN früher Balsamische Pillen gegen Stuhlverstopfung, ohne Gewöhnungsgefahr
 METORAL Kohlepräparat mit darberuhigenden Zusätzen
 NERVOGASTROL gegen Magenleiden, Sodbrennen</p> | <p>NERVENPILLEN gegen nervöse Erschöpfungszustände
 PEDI-SALBE gegen schlecht heilende Wunden, offene Beine
 ROVASE Kräftigungsmittel mit Lecithin, Vitaminen und Mineralsalzen, besonders nach schweren Krankheiten
 SORI-SALBE gegen Flechten und Hautunreinigkeiten
 THYMOMALT gegen Erkrankungen der Mund- und Rachenhöhle, Husten, Erkältungs- u. Ansteckungsgefahr
 TOLUSOT gegen Erkrankungen der Atmungsorgane
 KRAUTER-KOMPRIMATE verstärkt, in 6 verschiedenen Packungen, gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, Blasen- und Nierenleiden, Leber- und Gallenleiden, Gicht und Rheuma, Magenleiden, Aderverkalkung
 KRAUTER-KONZENTRAT-KÖRNER zur Blutreinigung
 SCHLANKHEITSKÖRNCHE, milde und doch gründliche Wirkung, stoffwechselfördernd, leicht einzunehmen</p> |
|--|--|

Alle unsere Präparate sind kenntlich an diesem Zeichen



Nur in Apotheken erhältlich
Verlangen Sie Prospekt Nr.927

LUDWIG HEUMANN & CO., NÜRNBERG, Chem. pharm. Fabrik

Rußloch: 30. Mai, 4. Dez. Ar.
Oberhausen: Sammelstelle für Spargeln.
Oberstieffenz: 12. Juli, 6. Nov. Ar.
Oberwittstadt: 16. Jan., 20. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 18. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. Schw.
Obrigheim: 10. Juli, 13. Nov. Ar.
Odenheim: 8. Okt. (2) Ar.
Ohringen: 9. Juli (2) Ar.
Oberburken: 10. Juli, 16. Okt., 11. Dez. Ar.; Sammelstelle für Obst und Gemüse.
Ostheim: 17. Juni (9) Jahr (Vollfest mit Warenverkauf); in der 2. Hälfte des Jan. Kaffetauben, Kanarienvogel und andere Vögel; in der ersten Hälfte des März (3) Geflügel; im Juni (3) Kaninchen (Abhaltungstage werden besonders bestimmt); 30. Okt. (6) Aranz und Blumen; 17. Dez. (8) Weihnachtsbaummarkt; jeden Dienstag Schw., wenn Feiertag, am folgenden Tag; Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Turnplatz, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst und Gemüse;
Philippöberg: 7. Mai (2), 24. Sept. (2) Ar.; Sammelstelle für Spargeln.
Rüben: 3. Febr., 30. Nov. Ar.
St. Leon: 5. Nov. (2) Ar.
Schleiberg: siehe Marxzell.
Schnau (Weidelberg): 13. März, 18. Sept. (2) Ar.
Schriesheim: 5. und 7. März, 28. Aug. Ar.; 20. Dez. Ar. Schw.
Schweigern: 2. Mai Aug.; 25. Juli, 27. Dez. Ar.
Schwenigen: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Spargeln.
Siegesbach: 29. Mai, 16. Okt. Ar.
Sindolshausen: 29. Juni, 30. Okt. Ar.
Sinsheim: 2. März Ar.; 12. Juli Sonderfrüchte mit Absatzveranstaltung für Fruchtlegende; 21. Aug., 6. Nov. Ar.; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag vom April bis Sept. und jeden Mittwoch und Samstag vom Okt. bis Nov., ausgenommen feiertags.
Siebach: 18. Sept. Ar.
Steinfeld: 7. Mai (2) Ar.
Sulzfeld: 8. März, 25. Sept., 6. Dez. Ar.
Tauberschlößchen: 20. Febr., 25. April, 30. Mai, 10. Juni, 24. Aug. Ar.; 5. Nov. (4) Martini-Messe und Jahr, verbunden mit landw. und gewerbli. Ausstellung; 21. Dez. Ar.; Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Obst, Gemüse und Pilze.
Unterhöpfl: 18. Jan., 15. Febr. Schw.; 13. März Ar.; 15. März, 19. April, 17. Mai Schw.; 22. Mai Ar.; 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug. Schw.; 21. Aug. Ar.; 20. Sept., 18. Okt. Schw.; 6. Nov. Ar.; 15. Nov., 20. Dez. Schw.
Waldbach: 29. Mai, 13. Nov. Ar.
Waldborf: 16. Okt. (2) Ar.
Waldbörn: 9. Febr., 9. März, 13. April, 11. Mai Bieh Schw.; 4. Juni (22) Wallfahrtsmarkt; 12. Okt., 9. Nov. Bieh Schw.
Weiber: 2. Juli, 15. Okt. Ar.
Weingarten: 23. Febr. (2), 25. Mai (2), 26. Okt. (2) Ar.
Weinheim: 13. Aug. (3) Jahr; Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher; Sammelstelle für Spargeln, Obst und Gemüse.
Wertheim: 1. Okt., 3. Okt. (3), 8. Okt. Ar. (Michaelismarkt); Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, ausgenommen feiertags.
Wiesental: 18. Juni, 12. Nov. Ar.
Wiesloch: 11. April (2), 14. Aug. (2) Ar.; Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags nachher und jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Wilsberg: 16. Okt. (2) Ar.
Wimpfen, Bad: 28. Juni (5) Ar. (Zalmarkt).
Wollenberg: 23. Juli, 23. Okt. Ar.
Walsenhausen: 30. Okt., 21. Dez. Ar.
Zugenhausen: 2. Mai, 24. Aug. Ar.

Südbaden

Koch (Stodach): 30. März, 13. Juli, 4. Dez. Ar. Bm. V.
Kern: 11. April, 16. Aug., 31. Okt. Ar. Schweinemarkt jeden Dienstag, wenn an diesem Tag Feiertag oder Schweinemarkt in Bühl, Abhaltung am folgenden Freitag, Obstmarkt am 31. Okt. Obstzeuger- und Abfallgenossenschaft „Uchag“ e.ö.m.b.H. Kern für Obst- und Gartenbauzeugnisse (Weißkohl, Meerrettich und Spargel) für die Kreise Bühl und Renschen (Rehl). Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher. Obst. Mai bis Späthjahr täglich; Okt. Tr.
Klarren: Ar. und Bw. täglich.
Kra: (Schluchsee) 9. Mai, 10. Okt. Bm.
Kuppenweier: 27. März, 6. Nov. Ar. Schw.
Kuggen: 21. Sept. (2) Ar.
Baden-Baden: 18. Juni (8) Jahr. Obstabfallgenossenschaft e.ö.m.b.H. für Obst- und Gartenbauzeugnisse. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag auf dem Marktplatz und in der Feststadt. Im Sommer am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag; im Winter am Dienstag und Freitag auf dem Ludwig-Wilhelm-Platz. Wenn einer dieser Tage Feiertag, tags vorher.
Baden-Los: Obst. 15. Juli bis 1. Okt. täglich, werktags.
Badenweiler: Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag vom April bis Oktober, jeden Samstag vom November bis März, wenn Feiertag, tags vorher.
Bergshausen: 23. April Ar.
Bickenhof: Ar.
Birkendorf (Waldbut): 17. Okt. Ar. Schw.
Birkhofingen: Ar. und Bw. täglich.

Birkhofingen: Ar.
Blumberg: 8. März, 10. Mai, 13. Sept., 11. Okt. Ar.
Bonnard: 4. Mai, 20. Juli, 9. Nov. Ar.; 5. Jan., 2. Febr., 2. März (auch Bf.), 13. April, 1. Juni, 10. Aug., 7. Sept. (auch Bf.), 12. Okt., 7. Dez. Schw.
Braunlingen: 10. Okt. Ar. Schw.
Breisach: 21. März, 22. Aug., 30. Okt. Ar. Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
Buggingen: Ar. und Bw. täglich, werktags.
Bühl: 20. Febr. (2), 15. Mai (2), 7. Aug. (2), 6. Nov. (2) Ar.; (Bm. jeweils am 2. Tag) 9. Jan., 13. März, 11. April, 12. Juni, 10. Juli, 11. Sept., 9. Okt., 11. Dez. Bm.; Obstabfallgenossenschaft e.ö.m.b.H. für Obst- und Gartenbauzeugnisse (Weißkohl, Meerrettich, Spargel) für die Kreise Bühl und Rastatt. Wochenmarkt Schw. Bf. und Bwsp. jeden Montag, wenn Feiertag, am folgenden Tag. Obst. Ar. bis zum Späthjahr täglich, werktags, Tr.
Burkheim: Ar. und Bw.
Denzingen: Obst- und Gemüsebauerngenossenschaft „Breisgau“ e.ö.m.b.H. für Obst- und Gartenbauzeugnisse des Kreises Emmendingen. Obst.
Donaueschingen: 26. April (Georgsmarkt) Ar. Bm. Schw.
Donaueschingen: 26. Juni (Johannimarkt), 29. Sept. (Michaelismarkt), 13. Nov. (Martinimarkt) Ar. Bm. Schw. 25. Jan., 22. Febr., 29. März, 26. April, 31. Mai, 26. Juni, 26. Juli, 20. Aug., 29. Sept., 25. Okt., 13. Nov., 29. Nov., 27. Dez. Bm. Schw. 14. Jan., 11. Febr., 11. März, 8. April, 13. Mai, 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept., 14. Okt., 9. Dez. Schw. 13. Juli, 14. Sept. Zuverf. (Faren-Höden-Niedvieh) 13. Juli Zuverf. (Schweine) 10. Aug. Bz. (Abfallveranstaltung für Zuchtziegen — Bunte Deutsche Edelsiegen)
Durmersheim: Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, fällt der Markt aus.
Ehrenstetten: 10. Aug. Ar.
Eichtetten: 9. Mai, 19. Sept. Ar. Bm. Schw. Bf.
Esch: 15. Mai Ar. Bm. Schw. 17. Juli Bm. Schw. 18. Sept. Ar. Bm. Schw. 26. 8. Dez. Ar. 20. Febr., 17. April, 6. Nov. Aug. Schw. 16.
Emmendingen: 7. März, 23. Mai, 31. Okt., 12. Dez. Ar. Schw. 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, fällt der Markt aus. Obst.
Enzingen: 28. Febr., 29. Aug., 21. Nov. Ar. Bm. 16. Jan., 20. März, 17. April, 8. Mai, 19. Juni, 24. Juli, 25. Sept., 16. Okt., 18. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher. Obst. täglich, Ar.
Eugen: 9. März (Hobnemarkt), 11. Mai (Maimarkt), 3. Juli (Sommermarkt), 4. Sept. (Herbstmarkt — auch Bf. und Bohl.), 9. Okt. (Kirchweihmarkt), 6. Nov. (Martinimarkt) Ar. Bm. Schw. 6. Febr., 3. April, 12. Juni, 7. Aug., 23. Okt. Bm. Schw. 11. Dez. Bm. Schw. Schweinemarkt jeden Montag, fällt der Montag auf einen gesetzlichen Feiertag, so findet der Schweinemarkt am Samstag vorher statt. Der Schweinemarkt am Montag fällt aus, wenn in der gleichen Woche ein Viehmarkt stattfindet. Obst. jeden Montag im Sept., Okt. und Nov.
Erzingen: 27. Nov. Ar. Bm.
Ettenheim: 8. Febr., 17. Mai, 30. Aug., 15. Nov. Ar. Bm. Schw. Bf. 18. Jan. 15. März, 19. April, 21. Juni, 19. Juli, 20. Sept., 18. Okt., 20. Dez. Bm. Schw. Bf. 4. Jan., 22. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 31. Okt., 6. Dez. Schw. Wochenmarkt (auch Wagn) jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.
Freiburg (Stadt): 21. Mai (10) Frühmarkt, 15. Okt. (10) Späthmarkt. Herbstmärkte jeden 1. und 3. Samstag im Monat, (Abhaltung am alten Gaswerk) wenn Feiertag, tags vorher. Weinmarkt in der vorletzten Woche im Februar (Ort wird durch die Zeitung bekanntgegeben). Wochenmarkt täglich, Hauptmarkt am Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Bm. in der vorletzten Woche im Februar. Ort wird durch Zeitung bekanntgegeben.
Freistett: 29. Mai, 9. Nov. Ar.
Furwangen: 10. Mai, 6. Sept. Ar. Bm. Schw. Ferkel. Bz. 21. Juni, 4. Dez. Ar.
Gaggenau: 23. Sept. (3) Ar. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
Geislingen: 21. März, 23. Mai, 1. Aug., 7. Nov. Ar. Aug. Schw. 10. Jan. 11. Juli, 12. Dez. Schw.
Gengenbach: 8. Nov. (2) (Martinimarkt) Ar. (mit Bf. Arault. am 1. Tag). Schweinemarkt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher. Obst. jeden Mittwoch und Freitag.
Gernsbach: 26. März (2), 21. Mai (2), 3. Sept. (2), 17. Dez. (2) Ar. (mit Schw. am 2. Tag). Wochenmarkt (auch Schweinemarkt) jeden Freitag, wenn Feiertag, tags nachher. Obst. (ausgenommen Erdbeeren) täglich, werktags.
Görwilt: 26. April, 15. Juni, 6. Sept., 11. Nov. Ar. Bm. 13. März, 8. Mai, 10. Juli, 14. Aug., 17. Okt. Bm.
Gottmadingen: Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.
Grafenhausen (Neustadt): 22. Mai, 9. Okt. Bm.
Grenzach: 26. Juni (2) Ar.
Griesen: 3. März, 10. Mai, 10. Aug., 30. Okt., 18. Dez. Ar. Bm. Schw. (Ferkel) 6. April, 3. Juli, 7. Sept. Bm. Schw. (Ferkel) 9. Jan., 6. Febr., 12. Juni, 23. Nov. Schw. (Ferkel).
Großherrlichwand: 17. Okt. Ar.
Guggen: Ar. und Bw. täglich.
Halingen: Obstabfallgenossenschaft e.ö.m.b.H. „Marktgrüsterland“ für Obst- und Gartenbauzeugnisse für die Kreise Bruch und Mühlheim. Obst. täglich, Ar., Stein., Tr., Kern. zweimal wöchentlich bis Dez., (später nach Bedarf).

DR. OTTO WIRZ'S
Homöopathische Heilmittel

sind in alter Güte wieder erhältlich
ASPARGO - Blasentee und Tropfen
SATIVA - Lungentee und Tropfen
SORATO - Nierentee und Tropfen
und andere Präparate

Man verlange den Prospekt!

BERTHOLD-APOTHEKE
KARLSRUHE/B., Rintheimer Straße 1



Lästige Haare

im Gesicht und am Körper werden in
3 Minuten bequem und sicher
beseitigt durch die **weltbekannte**

„Hewalin-Kur“

Arztlich erprobt und glänzend begutachtet. Bereits über
100 000 zufriedener Kunden. Laufend begeisterte
Anerkennungen. **Gold. Medaillen** Paris 1908 u. Antwerpen
1908. Vollkommen unschädlich. Preis DM 4.50. Nur echt durch

Kosmetik Scherer, Köln 327
Pallenbergstraße 9



Modell II
Genos die neue Schnellschüß-
Kleinbild-Kamera
mit der großen Leistung!

Preis m. eleg. Bereitschafts-
tasche und Film nur **DM 29.50**

Neukonstruktion mit Gehäuseauslöser, optischer Durchblick-
sucher, GE-Verschluss mit 1/100 Sekund. Zeiteinstellung, geprüfte
Genar-Optik, Brennweite 40 mm, Gelbfilter. Von 1 m bis unen-
dlich randscharfe Zeichnung. — 10 Aufnahmen 2,5 x 2,5 erg.
10 scharfe Bilder 6x6 und größer. — Zahlreiche begeisterte
Zuschriften. **1 Jahr Garantie**. Versand portofrei gegen
Nachnahme direkt ab

Photoprint App.-Ges. Nürnberg 2/307



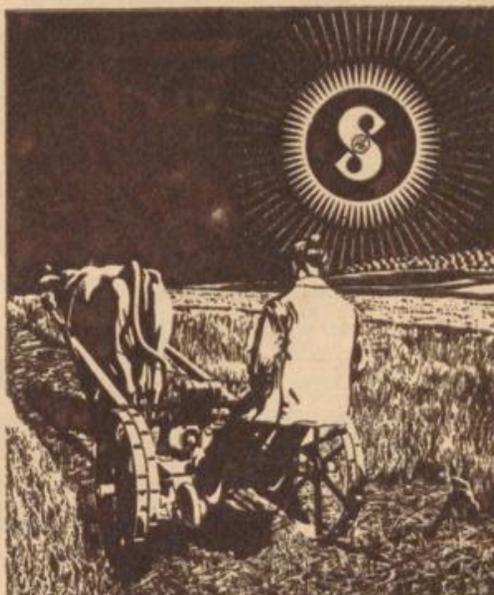
Reichhaltigen
Katalog mit über
250 verschiedenen
Artikeln und vielen Ab-
bildungen von Bett-, Leib-
Haus- und Tischwäsche, Tep-
pichen, Bettfedern, Beklei-
dung u. Korsettwaren, Stepp-
decken, Vorhängen usw. erhalten
Sie völlig kostenlos vom Textil-
Großversand Gebr. Wirth,
Münchberg 1 i. Obfr.
Ungewöhnlich niedrige
Preise durch Großein-
kauf und eigene
Fabrikation



Seit
53 Jahren
Versand
an Verbraucher
Verlangen auch
Sie Gratisliste
„K 2“

Emil Jansen Stahlwarenfabrik
und Versandhaus
(22a) Solingen-Wald Postfach 104 K2

Schrempp-Printz
Bier
KARLSRUHE



SACHS-MOTOR
im Grasmäher

FICHTEL & SACHS A G SCHWEINFURT M

Geisach i. R. (Wolfsch): 27. Febr., 8. Mai, 3. Juli, 2. Okt., 13. Nov. Ar. Rußb. 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Rußb. 28. März, 8. Aug. Zuberst. (Farren-Borderwälder) 6. Juli, 14. Sept. Zuberst. (Schweine) Wochenmarkt (auch Obst und Schweine) jeden Montag, wenn Feiertag, tags nachher. Obstm. 1. Juli bis 31. Okt. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Gauenstein: 19. März Ar.

Gausach (Wolfsch): 10. Jan. Schw.

Geislingen: 19. März Ar.

Heiligenberg: 9. Mai, 14. Nov. Schw.

Heimbach: 16. Okt. Ar. Schw. (auch Ruhmarkt)

Heiterdsheim: 28. Aug. Ar. Holzgm. Rußb. Schw. 4. Dez. Ar. Reitt. Rbm. Rußb. 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 2. Okt., 6. Nov. Rußb. Schw. 31.

Herbolzheim: 27. Jan., 24. Febr., 31. März, 28. April, 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Sept., 27. Okt., 24. Nov., 29. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags nachher.

Herrried: 15. März, 12. Juni, 3. Aug., 11. Okt. Ar. Am. Schw.

Höningen: 15. Mai, 16. Okt., 25. Nov. (Katharinenmarkt) Ar. Am. Schw. 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. Schw. Obstm. jeden Samstag im Sept. und Okt.

Honau (Rehl): Spargelmarkt täglich.

Hornberg (Wolfsch): 19. Mai, 18. Aug. Ar. Am. 17. Nov. Ar. Am. Reitt. 7. Jan., 4. Febr., 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 7. Okt., 4. Nov., 2. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Hüfingen: 5. Dez. Ar. Geshm.

Jöhndel: 3. Mai, 25. Okt. Ar. Schw.

Jbringen: Ar. und Zw. täglich.

Jmmendingen: 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. Schw.

Jmmenstaad: 2. Mai, 30. Okt. Ar. Zw.

Jechingen: Ar. und Zw. täglich.

Kandern: 21. März (2), 28. Nov. (2) Ar. Rußb. Schw. 11. Sept. Bf. Am. Schw. 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 4. Aug., 11. Sept., 9. Okt., 13. Nov., 11. Dez. Rußb. Schw. Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Obstm. Mitte Sept. bis Mitte Okt. jeden Samstag in Verbindung mit dem Wochenmarkt.

Kappelrodet (Rehl): 15. Nov. Ar. Wochenmarkt jeden Mittwoch. Frühobstm. täglich, werktags.

Kensingen: 25. April, 22. Aug., 30. Nov. Ar. Am. 10. Jan., 14. Febr., 14. März, 11. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 8. Aug., 12. Sept., 10. Okt., 14. Nov. Schw. (Ferkel) Wochenmarkt jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Kiechlinsbergen: Ar. täglich.

Kollnau: Wochenmarkt jeden Samstag (ab 13 Uhr), wenn Feiertag, tags vorher.

Königsackerhausen: Ar. täglich. Obstm. jeden Montag und Donnerstag, Zw. täglich.

Konstanz (Stadt): 7. Mai (7) Waimarkt, 3. Sept. (7) Septembermarkt, 26. Nov. (7) Konradmarkt Ar. Schw. Holzgm. Zw. Bw. für Schaubuden jeweils bis Sonntag einsch. Wochenmarkt jeden Dienstag und Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. Obstm. im Herbst jeden Dienstag und Freitag.

Kort: 30. Okt. (2) Ar. 3. Jan., 17. Jan., 7. Febr., 21. Febr., 7. März, 21. März, 4. April, 18. April, 2. Mai, 16. Mai, 6. Juni, 20. Juni, 4. Juli, 18. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 19. Sept., 3. Okt., 17. Okt., 7. Nov., 21. Nov., 5. Dez., 19. Dez. Ferkel.

Krozingen: 3. Febr. Ar. Schw. 16. Okt. Ar. Am. Schw. Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher.

Kuppenheim: 9. Okt. Ar.

Kurz: 28. März, 22. Aug., 7. Nov., 19. Dez. Ar. Schw. 28. März, 22. Aug., 31. Okt., 19. Dez. Am. Außerdem jeden Samstag Schweinemarkt, wenn Feiertag, fällt der Markt aus. In Lahr-Dinglingen: 12. Jan., 9. März, 4. Mai, 17. Aug., 9. Nov. Zuberst. (Farren-Höhenfedevieh) 12. Jan., 9. März (Landesschweineschau) 4. Mai, 17. Aug., 9. Nov. Zuberst. (Schweine) 15. Aug. Zg. (Abfahrtsveranstaltung für Zuchtziegen — Weiße Deutsche Edelziegen) Obstabfahrgenossenschaft eBmbH. für Obst- und Gartenbauerzeugnisse für den Kreis Lahr. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Krautm. jeden Samstag im Herbst. Obstm. jeden Samstag in Verbindung mit dem Wochenmarkt.

Laufenburg: 10. April, 20. Nov., 17. Dez. Ar. Wochenmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Leisheim: Ar. täglich.

Leuzkirch: 27. Febr. Ar. 26. Juni Ar. Am Schw. 2. Okt. Ar.

Lichtenau (Rehl): 4. Mai, 28. Sept., 30. Nov. Ar. 4. Jan., 18. Jan., 15. Febr., 1. März, 15. März, 5. April, 19. April, 3. Mai, 17. Mai, 7. Juni, 21. Juni, 5. Juli, 19. Juli, 2. Aug., 16. Aug., 6. Sept., 20. Sept., 4. Okt., 15. Nov., 6. Dez., 20. Dez. Schw. Frühobstm. 1. Juni bis 30. Sept. täglich.

Lödingen (Stodach): 20. März, 1. Juni, 11. Sept., 9. Nov. Ar. Am. Schw.

Löffingen: 8. Mai, 11. Dez. Ar. 9. Jan., 13. Febr., 13. März, 11. April, 8. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 14. Aug., 11. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 11. Dez. Schw. Wochenmarkt (für Obst) jeden Samstag in den Monaten September bis Dezember. Wochenm.

Lörrach: 15. Febr. (2), 20. Sept. (2) Ar. (auch Rußb. Schw. am 2. Tag) 5. Jan., 19. Jan., 2. Febr., 16. Febr. (auch Rußb.), 2. März, 16. März, 20. April, 4. Mai, 25. Mai, 1. Juni, 15. Juni, 6. Juli, 20. Juli, 3. Aug., 17. Aug., 4. Sept., 21. Sept. (auch Rußb.), 5. Okt., 19. Okt., 2. Nov., 16. Nov., 7. Dez., 21. Dez. Schw. 13. März, 3. Aug. Zg. (Abfahrtsveranstaltung für Zuchtziegen — Weiße Deutsche Edelziegen) Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag fällt der Markt aus.

Mahlberg: 20. März, 7. Sept., 27. Nov. Ar.

Malterdingen: 5. Aug., 28. Nov. Ar.

Marzbach: 23. Jan., 20. März, 5. Juni, 25. Sept., 20. Nov. (2) Ar. Hauptviehmärkte: 2. Jan., 6. Febr., 6. März, 3. April, 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. Aug., 4. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez. Am. Schw. Außerdem jeden Montag Schweinemarkt, wenn Feiertag, am Dienstag nachher. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag vom Juni bis Sept. Obstm. jeden Donnerstag, Mitte Sept. bis Mitte Nov.

Merdingen: Ar. täglich, werktags. An Sonn- und Feiertagen 18—19 Uhr.

Meskirch: 16. März, 25. Mai, 20. Juli, 26. Okt. Ar. Rußb. Schw. 7. Dez. Ar. Rußb. Schw. Geshm. 19. Jan., 16. März, 17. Mai, 8. Nov. Zuberst. (Farren-Höhenfedevieh) 19. Jan., 16. März, 11. Mai, 21. Sept. (Bezirkschweineschau), 16. Nov. Zuberst. (Schweine)

Mönchweiler: 13. März, 6. Juni, 24. Juli, 5. Okt. Ar. Am.

Mühlheim: 2. Nov. (2) Ar. Holzgm. Schw. 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 21. April, 19. Mai, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 15. Sept., 20. Okt., 17. Nov., 15. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Freitag, wenn Feiertag, tags vorher. Am. Anfang oder Mitte April. Obstm. (auch Tafeltrauben).

Neustadt i. Schw.: 20. März (mit Fastenmarkt), 22. Mai (Waimarkt), 31. Juli (Jakobmarkt), 30. Okt. (Simon- und Judasmarkt) Ar. Ferkel, 5. April, 27. Juli, 26. Okt. Zuberst. (Farren-Borderwälder) Wochenmarkt jeden Samstag in der Zeit vom 1. Mai bis 30. Oktober. Wenn Feiertag, tags vorher.

Oberbergen: Ar. und Zw. auch an Sonn- und Feiertagen.

Obereggene (Mühlheim): Ar. und Zw.

Oberharmersbach: 3. Sept., 22. Okt. Ar.

Oberkirch: 27. April, 3. Aug., 7. Dez. Ar. Obstabfahrgenossenschaft eBmbH. für Obst- und Gartenbauerzeugnisse für den Kreis Offenburg. Jeden Donnerstag Wochen- und Ferkelmarkt. Fällt der Donnerstag auf einen Feiertag, findet der Markt am Mittwoch vorher statt. Obstm. in der Obstmarkthalle jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag; Ar. täglich.

Oberrotweil: Bezirksabfahrgenossenschaft für Obst- und Gartenbauerzeugnisse eBmbH. für den Kreis Freiburg. Ar. und Zw. täglich.

Offenburg: 8. Mai (2), 18. Sept. (2) Ar. Geshm. Holzgm. Außerdem jeden Samstag Holzgeschirr- und Geflügelmarkt, wenn Feiertag, tags vorher. 7. Jan., 21. Jan., 4. Febr., 18. Febr., 4. März, 18. März, 1. April, 15. April, 6. Mai, 20. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 15. Juli, 5. Aug., 19. Aug., 2. Sept., 16. Sept., 7. Okt., 21. Okt., 4. Nov., 18. Nov., 2. Dez., 16. Dez. Ferkelmarkt bei der Viehmarkthalle. 7. März Am. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, am Mittwoch und Freitag. Obstm. in Verbindung mit dem Wochenmarkt jeden Dienstag (wenn Feiertag, tags nachher), Donnerstag (wenn Feiertag, tags nachher) und Samstag (wenn Feiertag, tags vorher). Krautm. im Okt. und Nov. jeden Dienstag, (wenn Feiertag, tags nachher) und Samstag (wenn Feiertag, tags vorher). Gemüsem. 7. März Am.

Offendingen: 11. April, 14. Sept. Ar. Schw.

Ottensberg: Obst- und Gemüßeabfahrgenossenschaft eBmbH. „Kinzigtal“ für den Kreis Offenburg. Obstm. vom 1. Juni bis 1. Sept. und zwar während der Beeren- und Frühobsternte nach Bedarf täglich bis 15. Sept. und von da ab jeweils am Montag, Mittwoch und Freitag.

Ottensweiler: Obstm. täglich, werktags.

Plattendorf: 6. März, 8. Mai, 31. Juli, 16. Okt., 11. Dez. Ar. Am. Schw. Bf. 17. Jan., 14. Febr., 18. April, 13. Juni, 22. Aug., 26. Sept., 21. Nov. Rußb. Schw. Außerdem alle 4 Wochen jeweils Dienstag Schweinemarkt, jedoch in mindestens 14-tägigem Abstand von den Hauptviehmärkten (s. oben). Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Radolfzell: 15. März, 24. Mai, 23. Aug., 8. Nov. Ar. Am. Schw. 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 31. Okt., 6. Dez. Rußb. Schw. (Ferkel) 9. Aug. Zg. (Abfahrtsveranstaltung für Zuchtziegen — Weiße Deutsche Edelziegen) 14. März Schw. (Abfahrtsveranstaltung beim Schwaßtal A. Reischmann) Obstbauerzeugnisse der Kreise Konstanz, Überlingen und Stodach. 18. Okt., 25. Okt. Rbm. Rbm. 6. Sept., 20. Sept. Holzgm. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Obstm. von Anfang Sept. bis Mitte Nov. in Verbindung mit dem Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher. 18. Okt. Rbm. Rbm. 25. Okt. Rbm. Rbm.

Rastatt: 22. April (4) Frühjahrm. 10. Sept. (3) Späthahrm. Ar. Ar. (mit Schw. am Montag und Am. am Dienstag) 12. Jan., 9. Febr., 9. März, 11. Mai, 7. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 12. Okt., 27. Nov., 14. Dez. Am. 5. Jan., 19. Jan., 2. Febr., 16. Febr., 2. März, 16. März, 5. April, 20. April, 4. Mai, 17. Mai, 1. Juni, 15. Juni, 6. Juli, 20. Juli, 3. Aug., 17. Aug., 7. Sept., 21. Sept., 5. Okt., 19. Okt., 2. Nov., 16. Nov., 17. Dez. 21. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Dienstag, Donnerstag (Hauptmarkt) und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Bei Verlegung des Donnerstagmarktes auf Mittwoch, fällt der Dienstagmarkt aus.

Foto- und Film-Apparate

alle Markenfabrikate - Platten - Filme - Papiere
Chemikalien - Projektionsgeräte - Leinwände

Foto- und Kino-Zubehör

Foto-Alben - Bilderrahmen - Vacublitz - Nitraphot
Projektionslampen

Foto-, Fach- und Amateur-Arbeiten

schnell, gut, billig! Versand nach auswärts in kürzester Zeit
(Foto-Arbeiten ab DM 2.- portofrei)



Foto-Kino-Fachgeschäft HANS M. MEIER Bretten-Derdingen

Post- u. Telegr.-Adr.: 14 a Oberderdingen/Würtb.
Verlangen Sie unsere neuesten Angebots- und
Preislisten

Homöopathie heilt

ohne Schmerzen zu verursachen durch Mobilisierung
der Abwehrstoffe und Abwehrkräfte, indem sie die
natürlichen Heilungsbestrebungen des Organismus
unterstützt. Lassen Sie HOMOIA-Homöopathie,
den Förderer Ihrer Gesundheit, Ihren guten Haus-
geist sein. Verlangen Sie die Broschüre „HOMOIA-
ERFOLGSKUREN“ gegen 20 Pfennig in Marken

Homöia Karlsruhe K 5a

Über 5000 Fallen sofort lieferbar



für Fuchs, Marder, Wildschwein, Sperlinge,
Maulwurf, Gifte u. Selbstschülfe, Lohmittel
aller Art für Massenlänge. Sofort Preisliste
verlangen. Fanggeheimnisse gratis.
Kiloe zum Fabripreise!

E. Kieferle - Nr. 51 - Randegg / Baden



Eleg. Kinder- u. Sportwagen, Kindermöbel
und Betten in unerreicht großer Auswahl

Größtes Kinderwagenhaus Badens

GUNDLACH & Co., gegr. 1875

Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 32

Eigene Korbfabrik

Lieferant vieler Krankenhäuser, Sanatorien,
Industrie und Gewerbebetriebe

Jungmänner, die als Ordensbrüder ihr Leben GOTT
und seinem besonderen Dienste weihen und sich auf dem so
wichtigen und aktuellen Gebiete der Caritas betätigen wollen,
können ihr Ideal sehr gut verwirklichen in der Ordensgenos-
senschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf. Sei es in
der Krankenpflege, im Handwerk, in der Verwaltung usw., im
eigenen Vaterland oder in der Mission: alles wird Gottesdienst.
Anfragen richte man an das Mutterhaus d. Barmherzigen Brüder
(22 b) Trier, Nordallee 6, Rheinl.-Pfalz, oder an: Barmherzige
Brüder, Kurh. St. Urban, Seb. Kneippstr. 13 (17 b) Freiburg/Br.,
Barmherzige Brüder, Torgasse 1 (17 b) Konstanz a. Bodensee.

Rheumatiker

erhalten kostenlos Auskunft über ein tausendfach
bewährtes Naturheilmittel. Glänzende treuwillige
Anerkennungen. Bei Nichterfolg Geld zurück.

Galvanic Ring Co. Bad Reichenhall K 25

TAFEL-BESTECKE



in nur feinsten und schwerster
Ausführung zu günstigen Be-
dingungen direkt an Private.
Verlangen Sie unverbindlich
Angebot.

**Silplata
Besteck- u. Gefellchaft**

(22a) Mettmann - Rhld.
Postfach 6/24

Waschmaschinen

in allen Größen

liefert

Karl Bassemir & Co

KARLSRUHE / Ertlanger Straße 49

Was kosten Werkzeuge?

Diese Frage beantwortet Ihnen
unser neuer Katalog, der 500
verschiedene Artikel enthält.

Westfalia-Werkzeugco

(21 b) Hagen i. W. 221



Orgelbau CARL HESS

Karlsruhe-Durlach, Hildebrandstraße 2

Telefon Durlach 640

Seit 1. Oktober 1948 im wiederaufgebauten,
vergrößerten und modern eingerichteten Werk

Reichenau (Insel): Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. Gemüßebau für Gartenbauernzeugnisse.

Reutlingen: 19. März Jahrm. 20. März Kr. Schw. 15. Okt. Jahrm. 16. Okt. Kr. Schw. Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Dbltm.

Rheinfelden: 9. März, 11. Mai, 13. Juli, 7. Sept., 9. Nov. Am. Dbltm. vom 15. Sept. bis Weihnachten jeden Dienstag. Riegel: 7. Febr., 4. Juli, 17. Okt. Kr. Am. Schw. Pf. 4. April, 1. Aug., 5. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Donnerstag; wenn Feiertag, tags vorher. Markt für Frühkartoffeln und Frühgemüse jeden Dienstag und Freitag.

Rickenbach: 29. März, 31. Mai, 26. Juli, 25. Okt. Am. Rotenfels: 21. Mai Jahrm. 22. Mai Kr. Am. Ruff: 13. März (Johesmarkt) Kr. 16. Okt. (Kirchweihmarkt) Kr. 21. Dez. (Thomasmarkt) Kr.

Säckingen: 6. März (Fridolinsmarkt), 16. Okt. Kr. 3. Jan., 7. Febr., 7. März, 4. April, 2. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. Aug., 5. Sept., 3. Okt., 7. Nov., 5. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

St. Blasien: 6. Juni, 14. Sept. Kr. Ferkel. St. Georgen i. Schw.: 28. März, 9. Mai, 27. Juni, 22. Aug., 16. Okt. Kr. Am. Schw. 25. Okt. Zuberst. (Garten-Forstwälder)

Saßbach (Emmendingen): Dbltm. täglich. Saßbach (Bühl): 23. Nov. (Katharinenmarkt) Kr. Seelbach: 20. Nov. Kr. 20. Febr. Schw.

Singen a. H.: 9. April (8) 1. Frühjahrsschauausstellung, 14. Mai (8) 2. Frühjahrsschauausstellung, 24. Sept. (8) Herbstschauausstellung (nur Schauausstellungen). Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags vorher. Dbltm. und Karloffeln. vom 3. Dienstag im Sept. bis 3. Samstag im Nov. in Verbindung mit dem Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag; wenn Feiertag, tags zuvor.

Sinzheim (Bühl): 15. Okt. Kirchweihmarkt Scheitlingen: Kr. täglich. Schenkenzell: 28. Okt. Kr.

Schiltach: 18. März, 29. Juni, 8. Dez. Kr. Schliengen: 23. Jan., 27. Febr., 27. März, 24. April, 22. Mai, 26. Juni, 24. Juli, 28. Aug., 25. Sept., 23. Okt., 27. Nov., 27. Dez. Am. Schw.

Schnau i. Schw.: 17. April (2), 30. Okt. (2) Kr. Schw. 29. Juni in Schnau-Schönenbuchen Kr. 4. April, 27. Okt. Zuberst. (Garten-Forstwälder).

Schopfheim: 5. Dez. (2) Jahrm. (Kalter Markt) Jeweils Mittwoch Schweinemarkt. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag.

Schwarzach: 17. Dez. (2) Kr. Staufen (Müllheim): 28. Febr., 16. Mai, 2. Aug., 8. Nov. Kr. 18. Jan., 15. Febr., 15. März, 19. April, 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. Aug., 20. Sept., 18. Okt., 15. Nov., 20. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. Dbltm.

Staufenberg (Kastell): Erdbeermarkt. Steinbach: 29. Nov. Kr.

Steinhardt (Müllheim): Spargelm. täglich. Stetten a. M.: 21. März, 13. Juni, 5. Sept., 8. Nov. Kr. Schw. (auch Ferkel)

Stodach: 30. April, 6. Juli, 21. Sept., 12. Okt., 16. Nov., 7. Dez. Kr. Rupp. Schw. 2. Mai Rupp. Schw. Pf. 17. Jan., 7. Febr., 21. März, 20. Juni, 14. Aug. Schw. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Dbltm. im Sept., Okt. und Nov. zehnmal abgehalten. Karloffeln, Kraut- und Rübenmärkte werden von Mitte Okt. bis Mitte Nov. viermal abgehalten.

Stühlingen: 16. Jan., 13. März (auch Pf.), 24. April, 5. Juni, 21. Aug., 2. Okt. (auch Pf.), 6. Nov. Kr. Rupp. Schw. 13. Febr., 8. Mai, 10. Juli, 11. Sept., 11. Dez. Schw.

Tengen: 13. März, 27. April, 21. Sept., 28. Okt., 24. Nov. Kr. Am. Schw. 27. Jan., 24. Febr., 26. Mai, 30. Juni, 28. Juli, 25. Aug., 29. Dez. Am. Schw. 13. Jan., 10. Febr., 31. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 15. Sept., 13. Okt., 10. Nov., 8. Dez. Schw.

Tiengen (Freiburg): Kr. täglich, auch Sonn- und Feiertags. Tiengen (Waldshut): 3. Febr. (Nichtmarkt), 17. April, 23. Mai, 26. Juni (Johannmarkt), 24. Aug. (Bartholomäusmarkt), 29. Sept. (Michaelmarkt) auch Pf., 16. Okt. (Christi- und Andreasmarkt), 18. Dez. (Weihnachtsmarkt) Kr. Am. Schw. 11. Jan. Am. Schw. 9. März Pf. Am. Schw.

11. Juli Am. Schw. Dbltsaugenossenschaft Doerbein e. G. m. b. H. für Dblt- und Gartenbauernzeugnisse für den Kreis Waldshut. Wochenmarkt jeden Samstag von 8—13 Uhr, wenn Feiertag, tags vorher.

Todtnaubühl: 30. Mai, 8. Sept. Kr. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag.

Todtnau: 11. April (2), 24. Aug. (2) Kr. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag.

Tübingen: 14. Jan., 6. Mai, 30. Sept. Kr. Wochenmarkt von Mai bis September Dienstag und Samstag, von Oktober bis April nur Samstag.

Ulm (Offenburg): 13. Febr., 25. Sept. Kr. Überlingen: 22. März, 3. Mai, 18. Okt. Kr. 6. Dez. Kr. Pf. Schw. (Ferkel) 4. Jan., 1. Febr., 1. März, 5. April, 7. Juni, 5. Juli, 2. Aug., 6. Sept., 4. Okt., 31. Okt., 6. Dez. Schw. (Ferkel). Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Ullingen i. Schw.: 2. Juni (4) Frühjahrm. 13. Okt. (4) Herbstjahrm. Jeden Dienstag Schweinemarkt, wenn Feiertag, tags vorher. Wochenmarkt jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Waldbühl: 20. März, 11. Mai, 15. Aug., 7. Dez. Kr. Wochenmarkt jeden Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Waldbühl: 16. Febr. (Johannmarkt), 29. März (Palmmarkt) Kr. Rupp. Schw. 3. Mai (Maimarkt), 25. Juli (Johannmarkt), 21. Sept. (Matthäusmarkt) Kr. Schw. 19. Okt. (Gallusmarkt), 6. Dez. (Nikolausmarkt) Kr. Rupp. Schw. 21. Aug. (Christi- und Andreasmarkt) Kr. Schw. 13. Nov. (Novembermarkt) Schw. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Wenn tags vorher oder nachher Jahrm. abgehalten wird, ist Wochenmarkt mit diesem.

Wahr: 2. Febr., 4. Mai, 9. Nov. Kr. Am. Schw. 2. März, 6. Juni, 7. Sept. Schw.

Weil a. Rh.: 31. März (2) Frühjahrm. 6. Okt. (2) Späthjahrm. Wochenmarkt jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Weiltingen (Konstanz): 31. März, 12. Okt. Kr. Weiskirch (Rehl): 10. Okt. (2) Kr.

Wollach: 15. März, 24. Mai, 9. Aug., 11. Okt., 21. Dez. Kr. 27. Febr. Rupp. 11. Jan., 8. Febr., 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. Aug., 13. Sept., 11. Okt., 8. Nov., 13. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.

Wöll a. H.: Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Wöll a. H.: 20. Febr., 16. Okt. Kr. 17. Jan., 21. Febr., 21. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 16. Aug., 19. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez. Schw. Wochenmarkt jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.

Hohenzollern

Burladingen: 16. März, 15. Juni (Weißmarkt); 15. Juli, 16. Okt. (Waisenmarkt); 13. Dez. A. Rdd. Schw.

Embsingen: 9. März, 13. Juli, 14. Sept., 7. Dez. A. Rdd. Schw.

Gammertingen: 21. März, 24. Aug., 30. Okt. A. Rdd. Schw.; 8. Mai, 13. Juni, 9. Okt. Rdd. Schw.

Großeltingen: 10. Juli, 2. Okt. A. Rdd. Schw. Haigerloch: 20. Febr., 17. Juli, 4. Dez. A. Rdd. Schw.

Hechingen: 19. April, 19. Juli, 27. Sept., 20. Dez. A. Rupp. Ferkel; Am ersten Mittwoch im Monat, wenn Feiertag am zweiten Mittwoch, Rdd. Ferkel. Jeden Mittwoch Ferkel, wenn Feiertag, kein Ferkel. Jeden Mittwoch Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.

Inneringen: 3. Mai, 22. Juli, 21. Okt., 21. Nov. A. Rdd. Schw.

Krauchenwies: 2. Okt. A. Rdd. Schw.; 6. März, 3. April, 4. Dez. Rdd. Schw.

Meichingen: 9. Febr., 18. Mai, 20. Juli, 28. Sept., 16. Nov., 14. Dez. A. Rdd. Schw.

Neufra: 8. Okt. A. Rdd. Schw. Ochrad: 22. Febr., 24. Mai, 26. Juli, 25. Okt. A. Rdd. Schw.

Ochrad: 25. Jan., 22. März, 26. April, 28. Juni, 23. Aug., 27. Sept., 22. Nov., 27. Dez. Rdd. Schw.

Rangendingen: 29. Mai, 9. Okt. A. Rdd. Schw.; 15. Febr., 12. Juli Rdd. Schw.

Sigmaringen: 11. April, 13. Nov. A. Rdd. Schw.; 9. März, 11. Mai, 8. Juni, 13. Juli, 10. Aug., 14. Sept., 12. Okt., 14. Dez. Rdd. Schw.; Rom 1. April bis 30. Sept. jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, vom 1. Okt. bis 31. März jeden Dienstag und Samstag Wochenmarkt, wenn Feiertag, tags zuvor.

Trochtelfingen: 20. März, 6. Juni, 21. Sept., 6. Nov. A. Rdd. Schw.; 2. Jan., 17. April, 24. Juli, 19. Okt. Rdd. Schw.; 6. Febr., 30. Mai, 7. Aug., 4. Dez. Schw.

Weringingen: 24. Febr., 2. Mai, 29. Sept., 11. Nov., 6. Dez. A. Rdd. Schw.

Bewahret Frau und Kinder vor Not! Sorgt vor fürs eigene Alter!

ALLGEMEINE RENTENANSTALT

LEBENS- UND RENTENVERSICHERUNGS-A.G., STUTTGART

das älteste Unternehmen für Alters- und Familienfürsorge in Süddeutschland.

Bezirksdirektion für Baden u. Rheinpfalz, Karlsruhe, Kaiserstr. 241, Postschließfach 195, Telefon 1147



Magen-Darm-Beschwerden?
 nicht einfach „irgend etwas dagegen“
 verlangen, sondern
Dr. KIESOW's Augsburger Lebensessenz
 seit 1760 altbewährt. Sie erhalten dieses zu-
 verlässige Hausmittel direkt vom Hersteller
J.G.Kiesow, Augsburg V, Maximilianspl. 13,
 sofern nicht in Ihrer Apotheke erhältlich!

Maler u. Vergolder
Anton Essig

*
 Vergolden und Fassen von
 Altären und Figuren
 Renooberung von Gemälden

Kauführung
 aller Malerarbeiten

*
Karlsruhe/Baden
 Karlstraße 24

Formvollendete
Eichen-Holzgrabkreuze
 wetterfest imprägiert
**in Christuskörper,
 Reliefs u. Figuren**
 jeder Art
 Verlangen Sie Angebot
Schwarzwälder Grabmalkunst
LENZKIRCH im Schwarzwald

Auskunft kostenlos, wie man von
Bettmössen
 durch Dr. Eisenbach's Methode
 befreit werden kann. Alter und
 Geschlecht angeben. Versand
 F. Knauer, München 2 / K 32
 Dachauerstr. 15

MÖBEL MOBELHAUS U. WERKSTÄTTE
Gebr. Klein
 kauft man seit 54 Jahren
 gut und preiswert bei **KARLSRUHE IN BADEN**
 RUPPÜRER STR. 14 • FERNRUUF 975

Bruchbleibende
Fort mit der Schlange



Das Patent-System Münz hat
 sich bestens bewährt auf dem
 Gebiet der operationelosen
 Bruchheilung D.R. Patent.
 Ärztlich glänzend begutachtet.
 In den letzten Jahren wurden
 tausende Apparate verkauft.

MUNZ & SOHN / Aalen = Wbg.
 sie plagt dich schon lange!

Zeugnis:
 Meine doppel-
 fettigen, schweren
 Leistenbrüche habe
 ich durch Ihr pneu-
 matisches Patent-
 System reftl. geheilt,
 ich kann es daher
 jedem aufs beste
 empfehlen.
 Fritz Neher sen.
 Mühlenw., Einhart
 über Sigmaringen.
 Verl. Sie kostenlos
 Aufklärungsschrift.
 Postfach 48

Es stimmt!
Name
 + **Qualität**
 + **Erfahrung**
 + **Tradition**
 = **MAGGI's Erzeugnisse**

MAGGI'S
 ERZEUGNISSE

Apotheker Faschings Harnsäure-Pillen
 sind wieder lieferbar.

Gelinde abführend und wassertreibend entfernen sie aus
 dem Körper die überschüssige Harnsäure (Ursache von Ver-
 dauungsstörungen, Hautausschlägen, Augenentzündungen,
 Leberschädigungen, Herz- und Gefäßkrankheiten (Arterio-
 sklerose), Gelenk- und Muskelschmerzen, Gicht, Rheuma,
 Podagra, Nierensteinen.
 Schachtel ausreichend für 1-2 Monate 2.-DM., Kurpack. 5.50 DM.
 Apotheker Faschings Harnsäurepillen haben als weiteren
 Namensschutz vor allem mit Rücksicht auf den Export den
 zusätzlichen Namen FUGACID erhalten.
 Verlangen Sie also **Fugacid** Apotheker Faschings Harn-
 säurepillen **nur** in Apotheken.
 Hersteller: Schützenapotheke München z. Zt. Bayerstr. 21
 Postanschrift: München 38, Richildenstr. 53
 (Prompter Postversand)

Glockengießerei
Gebr. Rincker, Sinn (Dillkreiß)
 Seit 1590
Rincker'sche Bronzeglocken
 Angebote und Besuche kostenlos und unverbindlich
Wilhelm Ehrmann, Seckach (Baden)
 Bronzeglocken · Turmuhren · Elektr. Läuteanlagen
 Telefon Seckach Nr. 09

BETTEN-HIPPIUS
 Das altbekannte Spezialhaus
 für gute Betten und Bettwaren
 mit moderner elektrischer Bett-
 federn-Reinigung
HEIDELBERG, HAUPTSTR. 146
 Nähe Jesuitenkirche Telefon 2129

Kolpinghaus Karlsruhe



Karlstraße 115 am Kolpingplatz · Telefon 5051

Modern eingerichtet · Für Einzelreisende und Gesellschaften
Vorzügliche und preiswerte Speisen und Getränke

Altersbeschwerden?

Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Schwindelanfälle, Stoffwechselfstörungen usw. werden mit dem Naturheilmittel

Kloster Marienburger

» ALLEQUEZON «

wirksam bekämpft · Dankbare Zuschriften! Monatspackung DM 5,50 in Apotheken.

Prospekt „KA“ durch

OPHAS G.M.B.H.
OFFERINGEN AMT WALDSHUT-BADEN



PRINTZ reinigt schön ... wie neu!

Wer Linderung und Heilung bei

Magenleiden

wie Appetitlosigkeit, Magensäure
Darmbeschwerden, Verdauungs-
störungen usw. sucht, der trinke

Hitschlers Magentee

Preis
1.50
DM

selbst in veralteten Fällen von
ausgezeichneter Wirkung
Zu haben in all. Apothek., sonst durch
**TEEVERSAND HITSCHLER
LANDAU (PFALZ)**

Haus für
christliche Kunst

WILHELM Zimmermann

Karlsruhe / Erbprinzenstraße 28 / Telefon 4160

Religiöser Heimschmuck / Gebetbücher / Rosenkränze
Krippen und Kerzen aller Art / Versand nach auswärts

Warum bezieht Frau Müller schon jahrelang ihre Webwaren aus Haagen?

Nun, sie versteht zu rechnen! Die wundervollen Qualitäten, die altbekannten Sparpreise und die große Auswahl sind Vorteile, die auf der Hand liegen. Dazu die angenehme Art des Einkaufs! Zu Haus in aller Ruhe können Sie wählen. — Verlangen auch Sie **völlig kostenlos**

unseren interessanten Katalog. Dann werden Sie gleichfalls sagen: „Es lohnt sich, in Haagen zu kaufen.“

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin

Haagen 145
Baden

fallen

für Fuchs, Marder, Iltis
Spatzen, Wiesel
Maulwurf usw.

Kastenfallen

Krähenisen

Witterung

Preisliste K 38 kostenfrei

E. GRELL & Co., 21b Hamm/Westf.
Soester Straße 64

Bücher

sind wertvolle Geschenke
und bleibende Erinnerungen

Wenden Sie sich an

Badenia Buchhandlung Karlsruhe, Steinstraße 17/21

**Abt. für katholische Kirchenmusik
an der Bad. Hochschule für Musik
Karlsruhe, Jahnstraße 16**

Vollständige Ausbildung von Organisten und Chorleitern für die staatl. Prüfungen in allen Disziplinen der katholischen Kirchenmusik. Drucksachen und individuelle Beratung kostenlos

Rasierklingen

10 Tage zur Probe, 30 Tage Ziel

Qualität „EXTRA“ für den normalen Bart, 0,13 mm
100 Stück DM 2.65

Qualität „SILBER“ 0,10 mm, eine Klinge, die bedeutend mehr wert ist, als sie kostet, portofr. 100 Stück DM 3.65

Qualität „LUXUS“ 0,08 mm, die Klinge ist von einer solch hoh. Qualität, daß sie immer wieder nachbestellt wird, besonders von Herren, denen sonst keine Klinge gut genug ist (für besonders starken Bart) portofrei

100 Stück DM 4.40

Nur fabrikfrische Ware!

Sie können der Packung unverbindlich drei Klingen entnehmen und ausprobieren! Bei Nichtgefallen nehme ich die angebrochene Packung anstandslos zurück!

Anton Liese, Essen 1

Postfach 1037/97 - Auf Wunsch auch portofreie Nachnahme

Einige Urteile von vielen:

K. V., Hamburg, 18. 1. 1949
... das erstmal, daß ich auf Grund von Reklamebestellungen erstklassig bedient wurde.
... daß die Klingen hundertprozentig waren ...

W. L., Oberhausen, 17. 1. 1949
... Lieses „LUXUS“ - „Eine Marke für jedermann“, der sich mit keiner anderen rasieren kann. - Im Schnitt ganz herrlich, doch im Preis „ungefährlich“, ist sie für mich ab heute unentbehrlich ...

R. B., Siegsdorf, 17. 1. 1949
... daß ich restlos begeistert bin. ... (Meine sonst immer stoppelige Backe ist weich und glatt wie die eines 10-jährigen Mädchens) ...

H. B., Weibenturm, 20. 1. 1949
... Zunächst war ich skeptisch, aber ich wurde eines Besseren belehrt. ... Wie ein Hauch gleitet sie über die Haut. ... einen sehr starken Bartwuchs. ... mit der ersten Klinge bereits 7 mal rasiert ...

Billige aber gute Uhren



Taschenuhr m. Radium 8,50

Herren-Armbanduhr mit Radium . . . 15,50

Herren-Armbanduhr mit 1 Stein . . . 26,-

Damen-Armbanduhr 18,-

Sportuhr, z. Befestigen im Knopfloch . . . 14,-

Schwarzwalduhr . . . 4,30

Weckeruhr . . . 5,50 mit Radium . . . 6,-

Küchenuhr, 8-Tage-werk 15,-

Herren- oder Damensiegelring, vergold., mit 2 gravierten Buchstaben . . . 1,80

Uhrkette, vernickelt —,70

Doppelkette vergold. 1,90

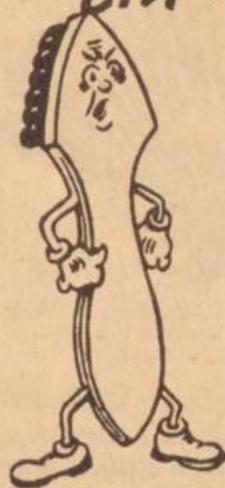
Versand geg. Nachnahme



Große Preisliste gern gratis - Kein Risiko, bei Nichtgefallen Geld zurück.

Fritz Heinecke
UHREN · SCHMUCK · STAHLWAREN · VERSAND
Braunschweig

Ein kleines Bürstchen protestiert



Das Auftragsbürstchen meldet sich zum Wort:
Wenn's hier nicht anders wird, dann geh ich fort!
Ich will sehr gerne mich beim Schuhputz regen,
Doch will die Schuh' ich nur mit Erdal pflegen!
Das gibt den allerschönsten Glanz im Nu
und hält auch weich und wasserdicht den Schuh!
Dum sage ich Euch ein für allemal, die Schuhe
putzt man mit ERDAL!

Erdal altbewährt





Eine weltberühmte HOHNER muß es sein!

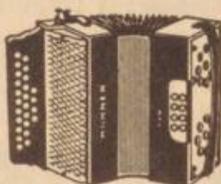
Eine weltberühmte HOHNER aus dem Hause LINDBERG. Vollendet schön, von unerreichter Fülle und Reinheit ist ihr Klang, hervorragend die Qualität. Die große Wahl, LINDBERG's fachkundige, sorgfältige Bedienung und LINDBERG's angenehme Zahlungsweise sorgen dafür, daß Sie das Instrument erhalten, das Sie sich wünschen. Schreiben Sie daher heute noch an das größte HOHNER-Versandhaus Deutschlands, LINDBERG, München 2, Neuhauser Str. 14. Sie werden, wie alle LINDBERG-Kunden, wirklich zufrieden sein.

Drei aus den beliebten Serien: Student, Tango, Verdi:

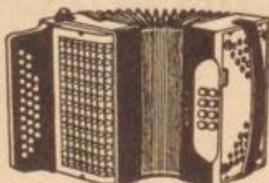
(chromatische Piano-Instrumente)

Der neue große LINDBERG-HOHNER-Katalog K 38 bringt alle Instrumente mit Bild und genauer Beschreibung, viele wichtige Ratschläge und die angenehmen Teilzahlungsbedingungen. Er wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt. Verlangen Sie ihn bitte.

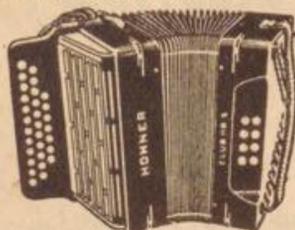
Drei aus der berühmten Klub-Serie, die bevorzugten diatonischen Instrumente



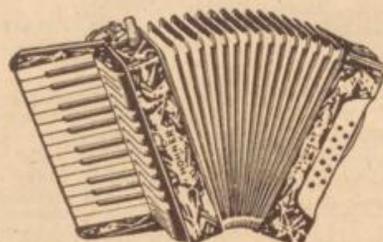
Klub II 21 Melodietasten, 4 Hilfstasten, 8 Baßtasten, zweichörig, Größe 295 x 155 mm



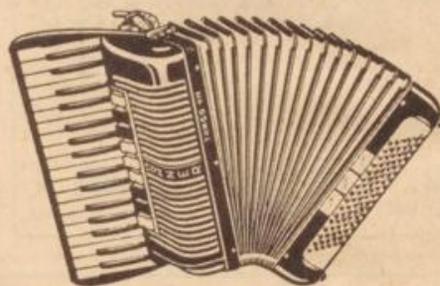
Klub II B Victoria 23 Melodietasten, 7 Hilfstasten, 8 Baßtasten, zweichörig, Bässe 4x4 fach verkoppelt, Größe 310 x 180 mm



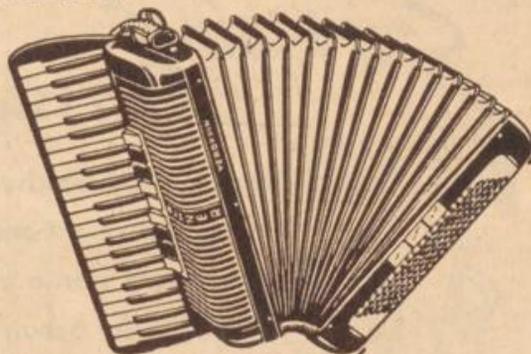
Klub III 55 23 Melodietasten, 7 Hilfstasten, 8 Baßtasten, dreichörig, 2 Diskantregister, Größe 310 x 190 mm



Student II 25 Pianotasten, 12 Baßtasten, zweichörig, Größe 315 x 180 mm



Tango II M 34 Pianotasten, 96 Baßtasten, dreichörig, 9 Diskantregister, 3 Baßregister, Oktavstimmung, Tonumfang g—a^{***}, Größe 394 x 185 mm



Verdi III M 41 Pianotasten, 120 Baßtasten, dreichörig, 9 Diskantregister, 3 Baßregister, Oktavstimmung, Tonumfang f—a^{***}, Größe 480 x 185 mm

Lindberg

Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands
MÜNCHEN 2, NEUHAUSER STRASSE 14

Eine HOHNER von LINDBERG, die Freude für's ganze Leben

Verlag und Druck: Badenia, Verlag und Druckerei, A.-G., Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Telefon 6235/37. — Schriftleitung: Pfarrer Albert Krautheimer, Bietingen über Meßkirch. — Zahlungen an Badenia, Verlag und Druckerei, A.-G., Karlsruhe, Steinstraße 17-21. Postscheckkonten: Karlsruhe 4844 und Freiburg i. Br. 3298.

125 Jahre



125 Jahre

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs - Gesellschaft

Generaldirektion: Aachen, Rhld., Aureliusstraße 14 / 16, Fernruf 22351 55

Versicherungen aller Art

Bezirksdirektionen in Württemberg-Baden einschl. Südbaden und Hohenzollern:

Karlsruhe (Baden), Karlstraße 47, Fernruf 148

Mannheim, Tattersallstraße 12, Fernruf 44840

Stuttgart-S, Lehenstraße 27, Fernruf 77263

Kostenlose Beratung in allen Versicherungsfragen — Vertreter an allen Plätzen

Ihr Ofen wünscht sich was...

In kalten Wintertagen bin ich Euer Freund
Ihr möchtet mich dann garnicht missen,
Doch wenn die Sonne hoch vom Himmel scheint,
Dann wollt Ihr alle nichts mehr von mir wissen.

Ihr lieben Freunde denkt auch dann daran,
Dafß ich Euch gerne zwar und redlich diene,
Doch dafß nur wohlgepflegt ich meine Pflicht erfüllen
Drum wünsch ich eins mir nur: Enameline. (kann.

Enameline Ofen-Politur
seit Jahrzehnten bewährt und beliebt

451 H
Jo

Kleider färben jetzt leichter denn je:



Durch die neue
FÄRBETABLETTE
mit Faserschutz für alle
Gewebe - auch Acetat-
Seide, Nylon und Perlon,
immer leicht löslich - farb-
kräftig und gewebescho-
nend - griffverbessernd



HEITMANN

Und zum Abziehen der
alten Farbe HEITMANN
Entfärber COLOREX
macht vergilbte Wäsche
blütenweiß u. hartgewor-
dene Wolle wieder weich

Kleiderfarben

seit Jahrzehnten erprobt - von der Hausfrau gelobt!



ST. KONRADSKALENDER 1951

20 66686 0 031

BLB Karlsruhe

ENTSÄUJERT
PAL 2021

BUCHBINDEREI UWE KRUG
SONNENSTRASSE 1
7500 KARLSRUHE 1
TELEFON: 0721 - 37 98 98
QUALITÄTSNORM RAL RG 495

